Historische
Lobreden
auf
die Feste der Heiligen,
wie auch über
die Geheimnissen
unsers
HErrn Jesu Christi, und Mariä,
der allerseligsten Jungfrau,
für das ganze Jahr.
IV Theile.

Ihrer Vortrefflichkeit wegen aus dem Französischen
in das Deutsche übersetzt
von
P. Isidor Sutter,
Benedictiner in dem Gotteshaus Ebersheimmünster.

Zweyter Theil.
Mit Erlaubniß der Obern.

Ausgburg und Freyburg im Breisgau,
im Verlag der Brüder Wagner 1770.

Innhalt

der in diesem zweyten Band enthaltnen Lobreden.

Auf das Fest der Himmelfahrt Christi.

Eingang und Eintheilung.

In diesem Geheimniß steigt Jesus Christus zu seinem Vater, und dieß macht die Vollziehung seiner Glorie; er steigt zu unserm Vater, und dieß macht den Grundsatz unsers Heils. Er steigt zu seinem Vater, um die Belohnung zu empfangen, die ihm gebühret; er steigt zu unserm Vater, um uns einen Platz zu bereiten, der uns nicht gebühret, pag. 2. 3. 4.

Beweis des ersten Theils.

Die Himmelfahrt Jesu Christi ist die Belohnung seiner Verdemüthigungen, und machet die Ehre seiner bis dahin verunehrten und ihrer Rechten beraubten heiligen Menschheit, pag. 7. 8. 9. & seqq.

Beweis des andern Theils.

Er steigt wegen uns in Himmel, und sendet uns den heiligen Geist, pag. 18. & seqq. Er erachtet uns als seine Brüder, pag. 20. & seqq. und eröffnet uns die Porten des Himmels 2c. pag. 26.

Auf den heiligen Pfingsttag. pag. 31.

Eingang und Eintheilung.

Der heilige Geist hat sich gänzlich den Aposteln mitgetheilet; und die Apostel haben sich ohne Aus-

nahme dem heiligen Geist ergeben. Völle der Erbärmniß und Freygebigkeit von Seite Gottes, Völle der Treue und Dankbarkeit von Seite der Menschen, pag. 33.

Beweis des ersten Theils.

Der heilige Geist hat die Apostel durch schnelle und kräftige Wirkungen mit sich selbst erfüllet. 37. & seq. Zerschiedner Stand der Kirche 38. und zerschiedne Wirkungen des heiligen Geistes, pag. 38. 39. & seq.

Beweis des andern Theils.

Die Apostel thun nichts als durch die Eingebung des heiligen Geistes; und so bald sie erkennen, was er von ihnen begehret, so thun sie es ohne Verzug, uneracht der bevorstehenden Hindernissen, pag. 45. & seqq.

Historische Lobrede auf das Fest des heiligen Norbertus. pag. 56.

Eingang und Eintheilung.

Norbertus wurde durch die Hand des HErrn unterstützt, und durch die Kraft seiner Gnad von der Verderbniß der Welt gezogen. Norbertus wurde zu den höchsten Würden der Kirche durch die Hand des HErrn und seine eigne Tugenden erhoben. Norbertus lebete immerdar, und ist gleichsam unsterblich geworden, um die Werk des HErrn durch die Aufrichtung seines Ordens zu verkündigen. pag. 58.

Beweis des ersten Theils.

Gott hat den Norbertus durch seine Gnade aus der Welt, und von dem kaiserlichen Hof berufen, in welchem er wurde zu Grund gegangen seyn, wenn er ihn nicht in Mitte der Gefahren beschützt hätte. pag. 59. & seqq.

Be-

Beweis des andern Theils.

Der Fleiß und die Emsigkeit des Norbertus in allen seinen priesterlichen Pflichten, pag. 69. seine große Demuth, pag. 71. seine Sorg und Mühe, die Geistlichkeit zu reformieren, pag. 72. & 73.

Beweis des dritten Theils.

Da er nach sich Religiosen hinterlassen, welche ihm ähnlich sind, so lebte er in selbigen allezeit, pag. 75. & 76. er erhebt seinen Orden durch die Armuth, durch die Demuth und den Uneigennutz, pag. 77. & seq.

Lobrede über das Geheimniß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit. pag. 80.

Eingang und Eintheilung.

Der gute Gebrauch, den wir von demjenigen machen sollen, was uns in diesem Geheimniß verborgen, und uns von selbem geoffenbaret worden. pag. 82.

Beweis des ersten Theils.

Wir entdecken nichts von der heiligsten Dreyfaltigkeit weder in den Geschöpfen, weder in uns, pag. 83. Gott hat wegen uns dieses gethan, erstlich um uns unsre Unwissenheit erkennen zu geben, und unsern Verstand zu demüthigen, pag. 83. zweytens um unsern Glauben zu prüfen, und unsre Verdienste zu vermehren, pag. 83. drittens um sich mehr wundernswürdig zu machen, pag. 84. & seqq.

Beweis des andern Theils.

Wir finden in diesem Geheimniß, so uns geoffenbaret worden, das herrliche Vormuster unsrer Heiligkeit in der Einheit der göttlichen Natur, in der Dreyfaltigkeit der Personen, und in den unendlichen Vollkommenheiten jener anbethenswürdigen Natur, pag. 96. & seqq.

Innhalt
der in diesem zweyten Band enthaltnen Lobreden.

Auf das Fest der Himmelfahrt Christi.

Eingang und Eintheilung.

In diesem Geheimniß steigt Jesus Christus zu seinem Vater, und dieß macht die Vollziehung seiner Glorie; er steigt zu unserm Vater, und dieß macht den Grundsatz unsers Heils. Er steigt zu seinem Vater, um die Belohnung zu empfangen, die ihm gebühret; er steigt zu unserm Vater, um uns einen Platz zu bereiten, der uns nicht gebühret, pag. 2. 3. 4.

Beweis des ersten Theils.

Die Himmelfahrt Jesu Christi ist die Belohnung seiner Verdemüthigungen, und machet die Ehre seiner bis dahin verunehrten und ihrer Rechten beraubten heiligen Menschheit, pag. 7. 8. 9. & seqq.

Beweis des andern Theils.

Er steigt wegen uns in Himmel, und sendet uns den heiligen Geist, pag. 18. & seqq. Er erachtet uns als seine Brüder, pag. 20. & seqq. und eröffnet uns die Porten des Himmels 2c. pag. 26.

Auf den heiligen Pfingsttag. pag. 31.

Eingang und Eintheilung.

Der heilige Geist hat sich gänzlich den Aposteln mitgetheilet; und die Apostel haben sich ohne Ausnah-

nahme dem heiligen Geist ergeben. Völle der Erbärmniß und Freygebigkeit von Seite Gottes, Völle der Treue und Dankbarkeit von Seite der Menschen, pag. 33.

Beweis des ersten Theils.

Der heilige Geist hat die Apostel durch schnelle und kräftige Wirkungen mit sich selbst erfüllet. 37. & seq. Zerschiedner Stand der Kirche 38. und zerschiedne Wirkungen des heiligen Geistes, pag. 38. 39. & seq.

Beweis des andern Theils.

Die Apostel thun nichts als durch die Eingebung des heiligen Geistes; und so bald sie erkennen, was er von ihnen begehret, so thun sie es ohne Verzug, unerachtet der bevorstehenden Hindernissen, pag. 45. & seqq.

Historische Lobrede auf das Fest des heiligen Norbertus. pag. 56.

Eingang und Eintheilung.

Norbertus wurde durch die Hand des HErrn unterstützt, und durch die Kraft seiner Gnad von der Verderbniß der Welt gezogen. Norbertus wurde zu den höchsten Würden der Kirche durch die Hand des HErrn und seine eigne Tugenden erhoben. Norbertus lebete immerdar, und ist gleichsam unsterblich geworden, um die Werk des HErrn durch die Aufrichtung seines Ordens zu verkündigen. pag. 58.

Beweis des ersten Theils.

Gott hat den Norbertus durch seine Gnade aus der Welt, und von dem kaiserlichen Hof berufen, in welchem er wurde zu Grund gegangen seyn, wenn er ihn nicht in Mitte der Gefahren beschützt hätte. pag. 59. & seqq.

Beweis des andern Theils.

Der Fleiß und die Emsigkeit des Norbertus in allen seinen priesterlichen Pflichten, pag. 69. seine große Demuth, pag. 71. seine Sorg und Mühe, die Geistlichkeit zu reformieren, pag. 72. & 73.

Beweis des dritten Theils.

Da er nach sich Religiosen hinterlassen, welche ihm ähnlich sind, so lebte er in selbigen allezeit, pag. 75. & 76. er erhebt seinen Orden durch die Armuth, durch die Demuth und den Uneigennutz, pag. 77. & seq.

Lobrede über das Geheimniß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit. pag. 80.

Eingang und Eintheilung.

Der gute Gebrauch, den wir von demjenigen machen sollen, was uns in diesem Geheimniß verborgen, und uns von selbem geoffenbaret worden. pag. 82.

Beweis des ersten Theils.

Wir entdecken nichts von der heiligsten Dreyfaltigkeit weder in den Geschöpfen, weder in uns, pag. 83. Gott hat wegen uns dieses gethan, erstlich um uns unsre Unwissenheit erkennen zu geben, und unsern Verstand zu demüthigen, pag. 83. zweytens um unsern Glauben zu prüfen, und unsre Verdienste zu vermehren, pag. 83. drittens um sich mehr wundernswürdig zu machen, pag. 84. & seqq.

Beweis des andern Theils.

Wir finden in diesem Geheimniß, so uns geoffenbaret worden, das herrliche Vormuster unsrer Heiligkeit in der Einheit der göttlichen Natur, in der Dreyfaltigkeit der Personen, und in den unendlichen Vollkommenheiten jener anbethenswürdigen Natur, pag. 96. & seqq.

Historische Lobrede auf das Fest des heiligen Joannes von Nepomuc. 102.

Eingang und Eintheilung.

Die Weisheit und Standhaftigkeit sollen allezeit einen Priester begleiten. Die Weisheit des Johannes von Nepomuc machte, daß er an den kaiserlichen Hof begehrt wurde; seine Starkmüthigkeit machte ihn an dem nämlichen Hof obsiegen, pag. 103.

Beweis des ersten Theils.

Johannes von Nepomuc besaß an dem Hof die Weisheit, welche machte, daß er die Heiligkeit des Priesterthums mit Schrecken entdeckte, pag. 105. & 106. mit größtem Ruhm das priesterliche Amt vertrate, pag. 111. & seqq. und großmüthig die ansehnlichsten Würden des Priesterthums abschluge, pag. 114. & 115.

Beweis des andern Theils.

Johannes von Nepomuc läßt an dem Hof des Wenceslaus sehen eine priesterliche Standhaftigkeit, mit welcher er für die Geheimhaltung der Beicht mit Freyheit redet, pag. 119. & seq. eine christliche Standhaftigkeit, mit welcher er alles wegen der Geheimhaltung der Beicht ertraget, p. 121. & seq. eine heldenmüthige Standhaftigkeit, mit welcher er für die Geheimhaltung der Beicht sein Leben dargiebt, pag. 124. & seqq.

Historische Lobrede auf das Fest des heiligen Johannes des Täufers. pag. 128.

Eingang und Eintheilung.

Unter allen Menschenkindern hat keiner die Vortheile seiner Geburt, weder die Heiligkeit seines Lebens durch größere Strengheiten, als Johannes der Täufer, bewahrt: und unter allen Kindern

dern

dern der Weiber hat sich keiner über die Pflichten seines Amts durch größere und herrlichere Tugenden, als Johannes der Täufer, erhoben, p. 130.

Beweis des ersten Theils.

Johannes der Täufer ist durch eine sonderbare Gnade in Mutterleib geheiliget worden, p. 135. & 136. er hat die empfangene Gnade allezeit erhalten, und große Buß in der Einöde gethan, pag. 136. & seqq.

Beweis des andern Theils.

Er hat Jesum Christum als Gott, als Mensch, als Erlöser, als Urheber der Gnade und Glorie zu erkennen gegeben mit Verringerung seiner eignen Ehre, in der zärtlichsten Versuchung, pag. 143.

Historische Lobrede auf den heiligen Petrus. pag. 147.

Eingang und Eintheilung.

Fürchten wir die Schärfe der Buß, oder wollen wir wissen, worinn sie besteht? Der heilige Petrus lehret uns dieselbe, und durch die seinige macht er uns Muth dazu. Wanken wir in der Bekenntniß unsers Glaubens? so stärket er uns in selbem durch die Standhaftigkeit des seinigen. Haben wir nur eine schwache und furchtsame Liebe für Jesus Christus? so muntert er uns auf, durch die Stärke und Unerschrockenheit der seinigen, pag. 149.

Beweis des ersten Theils.

Er hat sich seiner Sünde erinnert, er hat sich von den Gelegenheiten seiner Sünde abgesöndert, er hat seine Sünde bitterlich beweinet; drey Ding, von welchen er uns ein Beyspiel gegeben, um eine wahre Buß zu wirken, pag. 151. 152. & seqq.

Beweis des andern Theils.

Jesus Christus lobet den Glauben des heiligen Petrus, pag. 161. und die Schrift thut uns keine

Meldung von einem Glauben, welcher so groß so herzhaft und so frey von vernünfteln, wie der seinige, wäre, pag. 162. & seq. er stärket uns in dem unsrigen, und dienet uns zur Regel, p. 166.

Beweis des dritten Theils.

Die drey Zeugnissen, die der heilige Petrus von seiner Liebe gegeben, sind, Jesum Christum mehr lieben als seine Güter, als seine Freunde, und als sein eigenes Leben, pag. 167. 168. & seqq.

Historische Lobrede auf den heiligen Apostel Paulus. 171.

Eingang und Eintheilung.

Alles, was der heilige Paulus thut, thut er für das Evangelium; alles, was der heilige Paulus leidet, leidet er für das Evangelium. Paulus ein Prediger des Evangeliums, Paulus ein Schlachtopfer des Evangeliums, pag. 174.

Beweis des ersten Theils.

Der heilige Paulus hat allen seinen Verstand und rare Talenten, allen Eifer und Uneigennutz seines Herzens zur Verkündigung des Evangeliums angewendet, pag. 178. 179. & seq.

Beweis des andern Theils.

Der heilige Paulus wegen seinem Beruf zum Apostelamt hat sich mit aller Mühe auf sein Predigtamt verwendet: und Gott hat seine Mühe zu der Bekehrung der Welt in der Verrichtung seines Predigtamts nützlich gemacht, p. 187. & seq.

Auf Mariä Heimsuchung. pag. 196.

Eingang und Eintheilung.

Das Betragen Mariä, welche den Zacharias und die Elisabeth zu besuchen geht, stellet uns das Betragen Gottes vor, welcher durch seine Gnaden zu uns kömmt, und uns mit seinen Besuchungen beehret: und das Betragen Zachariä und

Elisabeth, die selbige aufnehmen, bemerken uns jenes, wie wir uns zu betragen haben, um die Gnaden und Besuchungen Gottes zu empfangen, pag. 198.

Beweis des ersten Theils.

Jesus Christus, vermittelst der heilige Jungfrau heiliget einen Sünder in der Person Johannis des Täufers, und macht vollkommen die Tugenden zwoer schon gerechten Seelen in Zacharia und Elisabeth; Vorbild desjenigen, was er mit uns macht, pag. 200. & seqq.

Beweis des zweyten Theils.

Johannes der Täufer springt vor Freuden auf, Elisabeth redet, Zacharias schweigt still: drey Ding, welche uns lehren, was wir zu thun haben, um mit Nutz die Besuchungen Gottes zu empfangen, pag. 209. & seqq.

Auf das heilige Scapulierfest. pag. 219.

Eingang und Eintheilung.

Drey Ding beweisen uns den Nutzen der Bruderschaften und der Andacht zu der allerseligsten Jungfrau. Erstlichen können wir dadurch die Hauptpflichten, welche wir Gott schuldig sind, besser erfüllen; andertens uns besser durch mehr dringende Beweggründe zur Frömmigkeit und Tugenden aufmuntern; drittens uns mehrere Segen und Gnaden durch den sonderbaren Schutz der heiligen Jungfrau erwerben, pag. 225.

Beweis des ersten Theils.

Alles, was in der heiligen Jungfrau ist, leitet uns zu Gott, der sich in ihr hat wunderswürdig gemacht, pag. 226. & seq. ja die Kirche ermahnet uns aus drey Ursachen, dieses heilige Geschöpf durch sonderbare Bruderschaften zu ehren, p. 228. & seq.

Beweis des zweyten Theils.

Der Nutz der Andacht zu der heiligen Jungfrau und Bruderschaften erhellet in diesem, weil man in dergleichen Bruderschaften Mittel findt, großen Fortgang in der Tugend zu machen, pag. 232. wenn auch schon einige Unordnungen in gewißen Bruderschaften zu finden, so sind doch auch schöne Eigenschaften in den andern anzutreffen, p. 235. 236. & seqq.

Beweis des dritten Theils.

Aus vielen Ursachen verleihet uns zuweilen Gott durch die Fürbitt der heiligen Jungfrau Gnaden, welche, ob sie zwar von ihm herkommen, jedennoch zu uns durch Mariam fließen, pag. 240. & seqq. wenn man dieselbige anruft, so erlanget man neue Gnaden, pag. 242. 243. & seq.

Historische Lobrede von der heiligen Magdalena, pag. 246.

Eingang und Eintheilung.

Eine zarte Liebe hat sie bey den Füßen des Kreuzes Jesu Christi verwundet: eine standhafte Liebe hat sie gleichsam gebunden, und an Jesum Christum angebunden, pag. 249.

Beweis des ersten Theils.

Die Liebe hat Magdalenam bis in das Herz verwundet, als sie Jesum Christum leiden gesehen hat, pag. 250. ohne daß sie ihm einige Hülfe leisten könnte, pag. 251. & 252. ob sie schon so gar wuß-

wußte, daß er für ihre Sünden litte, pag. 256. & seq.

Beweis des andern Theils.

Die Begierde der Magdalena Jesu Christo ihre letzte Pflichten nach seinem Tod zu leisten, pag. 262. & seq. ihr Fleiß, ihn zu suchen, wiewohl sie schier von ihm vergessen war, pag. 264. ihr Entschluß, seinen Leib wegzutragen, und der Eifer, den sie gehabt zu ihm zu gehen, als sie ihn an seiner Sprach erkannt hatte, sind lautere Proben ihrer Liebe und Zuneigung, pag. 270, 271. & seqq.

Historische Lobrede auf das Fest des heiligen Jacobus. pag. 274.

Eingang und Eintheilung.

Er hat sich allen Unfällen seines Berufs unterworfen; alle Mühe seiner Sendung ausgestanden, und über alle Peinen seiner Marter obgesiegt, pag. 276.

Beweis des ersten Theils.

So bald Jesus Christus ihn berufen, hat er alles verlassen, und ist ihm nachgefolget, pag. 277. ohne anzuhören, was ihm die Leidenschaften und eigene Liebe vorstellen konnten, pag. 279.

Beweis des andern Theils.

Nachdem ihm Jesus Christus gleich seinen andern Mitbrüdern befohlen, daß er gehen sollte, die

Völ-

Völker zu lehren, hatte er die Geschwindigkeit und alle Kraft des Donners, pag. 285. & seqq. er befließ sich insonders die Juden zu bekehren, p. 288.

Beweis des dritten Theils.

Er hat der erste die Marter erlitten, und sein Tod hat die Synagoge zu Grund gerichtet und gedemüthiget, pag. 290.

Historische Lobrede von der heiligen Anna. pag. 297.

Eingang und Eintheilung.

Die Gerechtigkeit und Treue der heiligen Anna in zerschiednen Prüfungen, welchen sie Gott ausgesetzt hat; die Erbärmniß und Freygebigkeit Gottes in den Gnaden, die er der heiligen Anna verliehen, und in der Auserwählung, die er mit ihr gemacht hat, pag. 299.

Beweis des ersten Theils.

Große Verdemüthigungen haben sie geprüft; aber noch größere Tugenden haben sie über diese Prüfungen erhoben, pag. 299. & seqq. sie hat sich jederzeit Gott unterworfen, so wohl im Zerfall ihres Hauses, als in den sonderheitlichen Unfällen ihrer langen Unfruchtbarkeit, p. 302. & sq.

Beweis des andern Theils.

Gott hat auf zerschiedne Weise ihre Gerechtigkeit und Treue belohnet, pag. 388. & seq. durch den Frieden, den sie in ihrem Haus gefunden, und

durch das Glück, so sie gehabt hat, durch die heilige Jungfrau die Wege des Messias zubereitet zu haben, pag. 311. & seq.

Historische Lobrede von der heiligen Martha. pag. 320.

Eingang und Eintheilung.

Jesus Christus wird in dem Haus der heiligen Martha, und die heilige Martha in dem Herz Jesu Christi aufgenommen, pag. 322.

Beweis des ersten Theils.

Martha nimmt den Gott der Armen in ihrem Haus auf, pag. 322. & seq. sie nimmt ihn auf, da ihm die Juden die Herberg versagen, und ihn so gar sein eigner Vater verlasset, pag. 324. sie erweiset ihm alle Pflichten der Gastfreyheit mit besondern Umständen, pag. 325.

Beweis des andern Theils.

Jesus Christus hat die heilige Martha in sein Herz aufgenommen, welcher er sonderbare Zeichen seiner Freundschaft gegeben, erstlich da er sie öffters besuchte, pag. 331. zweytens da er sie unsre hauptsächliche Geheimnissen lehrete, p. 336. drittens da er sie in ihren Trübsalen und Sorgen tröstete, pag. 337.

Historische Lobrede von dem heiligen Germanus. pag. 340.

Eingang und Eintheilung.

Durch einen ganz sonderbaren Beruf hat Gott dem heiligen Germanus die Regierung seines Volks gegeben, und der heilige Germanus hat durch eine außerordentliche Treue und Eifer das Volk Gottes aus den Händen ihrer Feinden errettet. Ein wundersamer Beruf, so durch außerordentliche Tugenden unterstützt worden, pag. 342.

Beweis des ersten Theils.

Unerachtet der Hindernissen, die sich der Bekehrung und dem Priesterthum des heiligen Germanus widersetzeten, hat Gott doch aus ihm einen großen Bischof gemacht, pag. 343. und in dem nämlichen Augenblick ist er geändert worden, pag. 347.

Beweis des andern Theils.

Weil die Ketzerey und Sünde die zween größte Feinde des Volks Gottes sind; so hat der heilige Germanus dasselbe von selbigen befreyt, pag. 355. & seqq.

Lobrede

für den hohen Festtag der Himmelfahrt Christi.

Text, Johan. 20.

Vade ad fratres meos, et dic eis: ascendo ad Patrem meum, et ad Patrem vestrum.

Geh hin zu meinen Brüdern, und sag ihnen: ich fahre hinauf zu meinem Vater, und zu eurem Vater.

Die Zeiten sind wohl verändert, christliche Zuhörer, Jesus Christus, der sich dem Widerspruch und Verfolgungen der Sünder ausgesetzt gesehen; Jesus Christus, welcher so verächtlich als ein Erdwurm der Gegenwurf ihrer schimpflichen Verachtungen und das betrübte Schlachtopfer ihrer Wuth war; Jesus Christus, der von der erschrecklichen Hand Gottes seines

Vaters also gezüchtiget, daß kein gesunder Theil seines Leibs mehr zu finden, ist heute nicht mehr, was er ehemals gewesen; zumalen die Strahlen der Herrlichkeit dermassen an seiner heiligen Menschheit, so die Gottheit in selbiger ausgegossen, schimmern, daß seine Allmacht, seine Unsterblichkeit und Stärke alle seine Schmerzen, Schwachheiten und Erniedrigungen zernichtet haben.

Glorwürdiger als Jacob, welcher, da er mit seinem Stecken über den Jordan hinüber gegangen, sich rühmete, daß er zum anderntmal mit einer großen Zahl seines Hausgesinds über denselben wieder zurückgekehrt, (a) erblicket er den nämlichen Bach Cedron, den nämlichen Garten, und den nämlichen Oehlberg, jene traurige Orte, die er vor kurzem mit seinem Schweiß und Blut begossen; nun aber trefflich- und ewige Denkmaale seiner Glory, die er durch die Herrlichkeit seines Triumphs, und wie der heilige Paulinus sagt, durch die kostbaren Fußstapfen heiliget, die er in selben überlassen.

Dort mit dem Kelch seines Leidens, und dem Holz seines Kreuzes hatte er keinen gefunden, der ihm an den Tägen seiner Schmachen und Schmerzen zu Hülf kam; hier ganz siegreich über seine Feinde, und auf einer glänzenden Wolken als auf einem Thron erhaben führet er mit sich die gefangene Gefängenschaft. Dort beklagte er sich über diejenige, auf deren Treu und Erkenntlichkeit er sich mehr steifen sollte, daß sie nicht eine Stund lang mit ihm wachen konnten; hier zwey weiß gekleidete Engel sahen sie in Verwunderung eines neuen Schauspiels, und fragten sie, warum sie mit so großem Vorwitz und Erstaunung in die Höhe schauen?

Kom-

(a) Genes. 32.

Konnten sie träge oder gleichgültige Zuschauer einer so herrlichen Vergötterung seyn, wo der Himmel, die Erden, die Vorhölle, die Gerechten des alten und neuen Bunds, die Engel und Menschen, die Lebendigen und Todten, die Kirch und Synagog gleichsam versammelt waren, um die Pracht seines Triumphs zu verherrlichen?

Wahr ist es, daß, da sie sich vorstelleten, daß sie eines so guten Lehrmeisters nicht mehr werden ansichtig werden, der all ihren Trost und Stärke in den Betrübnißen ihres Elends machte, sie von einem heftigen Schmerzen durchdrungen aufrufeten: was verlieren wir nicht, o Gott unsrer Herzen! da wir dich verlieren? Aber da sie sich erinnerten jener trostreichen Worten, so er zu ihnen gesprochen, daß anstatt seiner sinnlichen Gegenwart er ihnen in dem Himmel einen Platz wollte zubereiten, der ihnen seine Entfernung ersetzen wird: da sie zu Gemüth führten, daß er der Magdalena gesagt hätte: **Geh hin zu meinen Brüdern, und sag ihnen: ich fahre hinauf zu meinem Vater, und zu eurem Vater,** so waren sie wieder voller Freuden: geh hin, o HErr, geh hin den Besitz eines Reichs zu nehmen, so dir so billigermaßen geziemet und zusteht: **Ihr Fürsten thut auf eure Pforten, und ihr ewige Pforten erhebet und eröffnet euch dem König der Glory, der zu seinem Vater, und dem unsrigen gehen will.**

Diese letztere Worte werden den ganzen Stoff meiner Predigt ausmachen. Jesus Christus steigt zu seinem Vater, in diesem besteht die Vollziehung seiner Glory. Jesus Christus steigt zu unserm Vater, und dieß ist die Ursach unsers Heils. Jesus Christus steigt zu seinem Vater, lasset uns die Herrlichkeit seines Triumphs bewundern; Jesus Christus steigt zu unserm Vater, lasset uns wegen den Vortheilen unsrer Aufnehmung uns erfreuen.

Er steigt zu seinem Vater, um die Belohnung, so ihm gebührete, zu empfangen, aſcendo ad Patrem meum: er steigt zu unsrem Vater, um uns einen Platz zubereiten, der uns nicht gebührete, et ad Patrem veſtrum. Er steigt zu seinem Vater, weil, was seinem Vater gehörig, auch ihm zuständig ist: er steigt zu unsrem Vater, weil er will, daß wir sollen dort seyn, wo er mit seinem Vater ist. Nehmet dieß nicht, christliche Zuhörer, als leere Worte auf; dieß sind die ächte Worte Jesu Christi, deren Erkenntniß wir wollen durch die Fürbitte derjenigen von ihm begehren, die ihn empfangen, da der Engel ihr sagte, Ave.

Erster Theil.

Dafern wir alles Betragen Jesu Christi, und alle Bewegungen, die er gethan, zu Gemüth führen, so werden wir leichterdings mit einem heiligen Pabst Gregorius zugeben, daß sein ganzes Leben ein Auf- und Absteigen gewesen. Er war im Himmel, er ist aus demselben heruntergestiegen, um in die Schooß einer Jungfrau zu kommen, de cœlo venit in uterum; (b) da er neun Monat lang in der Schooß jener heiligen Jungfrau verblieben, ist er aus selbiger ausgegangen, um in einen Stall herabzusteigen, ex utero in præſepe: aus diesem Stall ist er auf das Kreuz gestiegen, e præſepe in crucem: von diesem Kreuz ist er in das Grab abgestiegen, de cruce ad ſepulchrum, und endlich aus dem Grab in den Himmel aufgestiegen, de ſepulchro rediit in cœlum.

Alle diese Bewegungen der Erhöhung und Erniedrigung, der Verdemüthigung und Herrlichkeit sind

(b) D. Greg. Hom. 29. in Evang.

sind lauter geheimnißvolle und unbegreifliche Ding. In seiner Geburt und in Mitte der Finsternißen eines verborgenen Lebens betrachte ich ihn als eine Schlange, welche, da sie uns von den Wunden derjenigen heilen sollte, die unsre erste Aeltern sterben gemacht, sich zwischen zween Steinen verschlupft und abgeschält hat, um sich mit einer neuen Haut zu bekleiden, ohne daß man bemerken mag, wodurch sie gegangen. Ist dieß ein Mensch? oder ein Gott? ein Mensch? die Engel haben ja seine Herrlichkeit verkündiget, und ein Stern hat zu seiner Krippen die Weisen geleitet, die ihn anzubethen gekommen. Ein Gott? er hat ja das Elend der Kindheit erlitten, er war in seiner Werkstatt verborgen, und durch die Handarbeit eines Zimmermanns ernährt worden. Du, böser Geist! wurdest sehr hintergangen, und konntest nimmermehr die Spur dieser Schlange entdecken, viam colubri super petram.

Da er durch Mühe und Arbeit während den drey Jahren seines öffentlichen Lebens entkräftet, und auf den Wässern seiner Erniedrigungen und Schmerzen zur Zeit seines Leidens getragen wurde, gleich einem Schiff auf dem völligen Meer, so von dem Sturmwetter hin und hergetrieben wird, sind Himmel und Erden wider ihn aufgestanden: aber welcher aus uns mag die Spur seines Uebergangs bemerken? wo ist der Schmerz so dem Seinigen gleich ist? wo ist der Mensch, der jemals gelitten, oder wie er jemals leiden mag?

Am Tag seiner Urstände ist er ein Mensch eines kräftigen Alters, der stärker als Samson die Stricke zerreißet, mit welchen man ihn gebunden, und seine Feinde unter den Trümmern ihres gebrechlichen Gebäudes begraben? der siegreicher als Daniel aus der Löwengrub herausgeht? welcher der Tod sogar des Tods wird? welcher glorreicher als Jonas nicht wie dieser Prophet die bestimmte Zeit erwartet, um

aus dem Leib eines Wallfischs herauszugehen, sondern sich selbst vor dem Ende des dritten Tags ein Leben ertheilet, so er freywillig verlohren, viam viri in adolescentia sua.

Heute erhebt er sich aus eigenen Kräften bis in den Himmel, und setzet sich zur Rechten Gottes ohne andere Beyhülf. Können wir ihn nicht achten als einen Adler, der sich aus dem Tiefsten der Erden durch seinen schnellen Flug in die höchste Region des Himmels erschwinget? viam aquilæ in cœlo; ja was für ein Adler, und was für Spuren überläßt er seines Uebergangs?

Dieses Vorbild gebührete dem Enoch, welcher nun unsichtbar worden, und da er doch auf der Erden verblieb, hat er allein den Ort geändert: non apparuit, quia tulit eum Deus. (c) Es könnte dem Elias behörig seyn, der mit einem sterblichen und natürlich schweren Leib eines feurigen Wagens, und eines heftigen Sturmwinds, um in den Himmel zu steigen, bedarfte, ascendit per turbinem in cœlum. (d) Es thäte sich auf den Habacuc schicken, welchen ein Engel bey den Haaren genommen, um ihn aus Judenland nacher Babylon zu übertragen, apprehendit eum Angelus Domini in vertice ejus, posuitque in Babylone in impetu spiritus sui. (e) Es könnte sich auf alle Heiligen schicken, die nach Jesus Christus in Himmel aufgefahren, aber es würde uns nichts minders als seine Glory und Stärke vorstellen. Sie waren Adler: aber wie immer geschwind ihr Flug war, könnte man jedoch einige Fußstapfen ihres Uebergangs finden. Sie waren Adler: aber es ist leicht, einen unendlichen Unterschied unter diesem vermenschten Gott und ihnen zu bemerken.

Was

(c) Genes. 5. (d) 4. Reg. 2. (e) Daniel. 14.

Was thun jene Heiligen, da sie in Himmel aufsteigen? sie thun jenem Reich Gewalt an, so nur allein mit Gewalt eingenommen wird, als ob sie dasselbe belagerten und einnahmen. Was thut Jesus Christus da er in Himmel fährt? der Himmel selbst nimmt ihn von der Erde hinweg, und da er uns dieses kostbaren Schatzes beraubet, so thut er uns gleichsam einen Gewalt an.

Was thut Gott, da er die Heiligen zu sich beruft? er zertheilet sie, also zu sagen, unter ihm und uns. Er nimmt ihre Seelen, und überläßt uns ihre Leiber: ihr Theil des Geists steigt in Himmel hinauf, und der andere Theil der Fäulniß bleibt auf der Erden. Aber was thut er für seinen Sohn Jesus Christus? er nimmt ihn völlig, sagt der heilige Augustinus, um ihn mit Leib und Seel zu seiner Rechten zu setzen.

Dieß war jene seiner heiligen Menschheit gebührende Glory, dieß war jene seiner vergangenen Erniedrig- und Vernichtigungen versprochene Belohnung. Er gieng von seinem Vater aus, um auf die Welt zu kommen, exivi a Patre, et veni in mundum; so müßte er von der Welt ausgehen, um zu seinem Vater zurückzukehren, iterum relinquo mundum, et vado ad Patrem. Er ist gleichsam aus sich selbst gegangen, sagt ein heiliger Gregorius Nazianzenus, so müßte er mithin aus sich wieder zu sich selbst eingehen, a seipso ad seipsum, will sagen, aus dem sterblich- und erniedrigten Leben, zu dem glorreichen und unsterblichen Leben.

Ohne die Schooß seines Vaters zu verlassen, ist er zu den Menschen herabgestiegen, um an dem Werk ihres Heils zu schaffen; so müßte er wieder durch seine Himmelfahrt zu seinem Vater aufsteigen, und ohne die Menschen gänzlich zu verlassen, sich zu seiner Rechten setzen, ascendo ad Patrem meum; allzeit der nämliche, und dennoch gleichsam von sich

selbst unterschieden; ja noch viel herrlicher, da er in Himmel aufsteigt, als er von demselben herab stieg, da er mit neuen Strahlen leuchtete, die er sich erworben, und seine heilige Menschheit in alle Rechten einsetzete, deren sie bis dahin beraubt war.

Fürwahr ob zwar sie immer unabsönderlich mit der Gottheit vereiniget war, hatte sie dießfalls ihre Glorie, Unempfindlichkeit und Allmacht? Fraget dieß jenes in einem Stall gebohrnes Kind, dem alle kommliche Wohnungen versagt: jenes Kind, so auf wenigem Stroh lag, vor Kälte zitterte, und durch den Athem und Schnaufen einiger Thieren erwärmet wurde.

Fraget dieß jenen verachten und von allen Menschen verlassenen Menschen, der in der Wildniß Hunger, und bey dem Brunnen Jakobs Durst gehabt; welcher verunehrt, geschimpft und verfolget worden so gar von denjenigen, denen er meistens guts gethan. Fraget ihr dieß jenes mit Dornen gekröntes Haupt, jenes mit Speichel bedeckt, und mit Backenstreichen zerschlagenes Angesicht, jene mit Verfluch- und Gotteslästerung angefüllte Ohren, jene mit Geißeln und Ruthen zerrissene Schultern, jene an dem Kreuz angehefte Füß und Hände.

Heut allein, sagt der heilige Augustinus, ist zwischen der menschlichen Natur und dem Wort eine vollkommene Mittheilung des Rechts und der Herrlichkeit. Heute, sagt er, können wir in einer nämlichen Person die Geheimniße Gottes und eines Menschen sämmtlich entdecken. Die göttliche Natur, welche die menschliche über den Himmel erhebt, und die menschliche Natur, so durch die göttliche getragen und unterstützt, geht, sich auf die Rechte Gottes zu setzen. (f)

Das

(f) D. August. Serm. 176. de tempore.

Das einte und anderte hat Anlaß gegeben, daß er sich den Peinen, die er nicht verschuldet, unterworfen; das einte und anderte helfen heut sämmtlich ihn in den Ehrenplatz, der ihm gebühret, einzusetzen. Dafern er allein wäre Gott gewesen, so hätte er sich nicht können erniedrigen; dafern er wäre Mensch allein gewesen, so hätte er nicht hinauf steigen können. Die Menschheit hatte der Gottheit einen sterblichen und leidsamen Leib gegeben; und die Gottheit, da sie durch die Auferstehung einen unsterblichen und unempfindlichen Leib schon der Menschheit ertheilete, zwinget die Himmel sich zu biegen und herunter zu lassen, um ihn in seinem Triumph aufzunehmen.

Dieß, christliche Zuhörer, nenne ich nach dem heiligen Paulus die Vollziehung der Glorie Jesu Christi; mit dem heiligen Bernardus das Ende seiner Mühe, Arbeit und Reisen; mit dem heiligen Augustin die Frucht seiner unendlichen Verdiensten; mit dem heiligen Ambrosius die Belohnung seiner Erniedrigungen und Schmerzen; mit dem heiligen Justinus, Leo und allen heiligen Vätern, die Probe seiner Gottheit, die Vertheidigung seines Lebens und Tods; und, wie sie melden, die hauptsächliche und gründliche Antwort auf alles dasjenige, was die Feinde haben wider ihn einwenden können: ich bitte euch, bemerket wohl ihren Gedanken.

Einen Menschen allein durch einen Theil seiner selbst betrachten, heißt sich betriegen; selbigen allein achten wegen seinen scheinbaren Werken, die er thut; wegen den großen Reichthümern, die er besitzet; wegen den Stellen, die er vertritt; wegen der Ehre, so man ihm anthut; wegen der Herrlichkeit seiner Lebensart, und wegen dem großen Gefolge der Anbether seines Glücks, oder wegen dem Pracht seiner Kleidungen: heißt sehr übel davon urthei-

Er steigt zu seinem Vater, um die Belohnung, so ihm gebührete, zu empfangen, ascendo ad Patrem meum: er steigt zu unsrem Vater, um uns einen Platz zubereiten, der uns nicht gebührete, et ad Patrem vestrum. Er steigt zu seinem Vater, weil, was seinem Vater gehörig, auch ihm zuständig ist: er steigt zu unsrem Vater, weil er will, daß wir sollen dort seyn, wo er mit seinem Vater ist. Nehmet dieß nicht, christliche Zuhörer, als leere Worte auf; dieß sind die ächte Worte Jesu Christi, deren Erkenntniß wir wollen durch die Fürbitte derjenigen von ihm begehren, die ihn empfangen, da der Engel ihr sagte, Ave.

Erster Theil.

Dafern wir alles Betragen Jesu Christi, und alle Bewegungen, die er gethan, zu Gemüth führen, so werden wir leichterdings mit einem heiligen Pabst Gregorius zugeben, daß sein ganzes Leben ein Auf- und Absteigen gewesen. Er war im Himmel, er ist aus demselben heruntergestiegen, um in die Schooß einer Jungfrau zu kommen, de cœlo venit in uterum; (b) da er neun Monat lang in der Schooß jener heiligen Jungfrau verblieben, ist er aus selbiger ausgegangen, um in einen Stall herabzusteigen, ex utero in præsepe: aus diesem Stall ist er auf das Kreuz gestiegen, e præsepe in crucem: von diesem Kreuz ist er in das Grab abgestiegen, de cruce ad sepulchrum, und endlich aus dem Grab in den Himmel aufgestiegen, de sepulchro rediit in cœlum.

Alle diese Bewegungen der Erhöhung und Erniedrigung, der Verdemüthigung und Herrlichkeit sind

(b) D. Greg. Hom. 29. in Evang.

sind lauter geheimnißvolle und unbegreifliche Ding. In seiner Geburt und in Mitte der Finsternißen eines verborgenen Lebens betrachte ich ihn als eine Schlange, welche, da sie uns von den Wunden derjenigen heilen sollte, die unsre erste Aeltern sterben gemacht, sich zwischen zween Steinen verschlupft und abgeschält hat, um sich mit einer neuen Haut zu bekleiden, ohne daß man bemerken mag, wodurch sie gegangen. Ist dieß ein Mensch? oder ein Gott? ein Mensch? die Engel haben ja seine Herrlichkeit verkündiget, und ein Stern hat zu seiner Krippen die Weisen geleitet, die ihn anzubethen gekommen. Ein Gott? er hat ja das Elend der Kindheit erlitten, er war in seiner Werkstatt verborgen, und durch die Handarbeit eines Zimmermanns ernährt worden. Du, böser Geist! wurdest sehr hintergangen, und konntest nimmermehr die Spur dieser Schlange entdecken, viam colubri super petram.

Da er durch Mühe und Arbeit während den drey Jahren seines öffentlichen Lebens entkräftet, und auf den Wässern seiner Erniedrigungen und Schmerzen zur Zeit seines Leidens getragen wurde, gleich einem Schiff auf dem völligen Meer, so von dem Sturmwetter hin und hergetrieben wird, sind Himmel und Erden wider ihn aufgestanden: aber welcher aus uns mag die Spur seines Uebergangs bemerken? wo ist der Schmerz so dem Seinigen gleich ist? wo ist der Mensch, der jemals gelitten, oder wie er jemals leiden mag?

Am Tag seiner Urstände ist er ein Mensch eines kräftigen Alters, der stärker als Samson die Stricke zerreißet, mit welchen man ihn gebunden, und seine Feinde unter den Trümmern ihres gebrechlichen Gebäudes begraben? der siegreicher als Daniel aus der Löwengrub herausgeht? welcher der Tod sogar des Tods wird? welcher glorreicher als Jonas nicht wie dieser Prophet die bestimmte Zeit erwartet, um aus

aus dem Leib eines Wallfischs herauszugehen, sondern sich selbst vor dem Ende des dritten Tags ein Leben ertheilet, so er freywillig verlohren, viam viri in adolescentia sua.

Heute erhebt er sich aus eigenen Kräften bis in den Himmel, und setzet sich zur Rechten Gottes ohne andere Beyhülf. Können wir ihn nicht achten als einen Adler, der sich aus dem Tiefsten der Erden durch seinen schnellen Flug in die höchste Region des Himmels erschwinget? viam aquilæ in cœlo; ja was für ein Adler, und was für Spuren überläßt er seines Uebergangs?

Dieses Vorbild gebührete dem Enoch, welcher nun unsichtbar worden, und da er doch auf der Erden verblieb, hat er allein den Ort geändert: non apparuit, quia tulit eum Deus. (c) Es könnte dem Elias behörig seyn, der mit einem sterblichen und natürlich schweren Leib eines feurigen Wagens, und eines heftigen Sturmwinds, um in den Himmel zu steigen, bedarfte, ascendit per turbinem in cœlum. (d) Es thäte sich auf den Habacuc schicken, welchen ein Engel bey den Haaren genommen, um ihn aus Judenland nacher Babylon zu übertragen, apprehendit eum Angelus Domini in vertice ejus, posuitque in Babylone in impetu spiritus sui. (e) Es könnte sich auf alle Heiligen schicken, die nach Jesus Christus in Himmel aufgefahren, aber es würde uns nichts minders als seine Glory und Stärke vorstellen. Sie waren Adler: aber wie immer geschwind ihr Flug war, könnte man jedoch einige Fußstapfen ihres Uebergangs finden. Sie waren Adler: aber es ist leicht, einen unendlichen Unterschied unter diesem vermenschten Gott und ihnen zu bemerken.

Was

(c) Genes. 5. (d) 4. Reg. 2. (e) Daniel. 14.

Was thun jene Heiligen, da sie in Himmel aufsteigen? sie thun jenem Reich Gewalt an, so nur allein mit Gewalt eingenommen wird, als ob sie dasselbe belagerten und einnahmen. Was thut Jesus Christus da er in Himmel fährt? der Himmel selbst nimmt ihn von der Erde hinweg, und da er uns dieses kostbaren Schatzes beraubet, so thut er uns gleichsam einen Gewalt an.

Was thut Gott, da er die Heiligen zu sich beruft? er zertheilet sie, also zu sagen, unter ihm und uns. Er nimmt ihre Seelen, und überläßt uns ihre Leiber: ihr Theil des Geists steigt in Himmel hinauf, und der andere Theil der Fäulniß bleibt auf der Erden. Aber was thut er für seinen Sohn Jesus Christus? er nimmt ihn völlig, sagt der heilige Augustinus, um ihn mit Leib und Seel zu seiner Rechten zu setzen.

Dieß war jene seiner heiligen Menschheit gebührende Glory, dieß war jene seiner vergangenen Erniedrig- und Vernichtigungen versprochene Belohnung. Er gieng von seinem Vater aus, um auf die Welt zu kommen, exivi a Patre, et veni in mundum; so müßte er von der Welt ausgehen, um zu seinem Vater zurückzukehren, iterum relinquo mundum, et vado ad Patrem. Er ist gleichsam aus sich selbst gegangen, sagt ein heiliger Gregorius Nazianzenus, so müßte er mithin aus sich wieder zu sich selbst eingehen, a ſeipſo ad ſeipſum, will sagen, aus dem sterblich- und erniedrigten Leben, zu dem glorreichen und unsterblichen Leben.

Ohne die Schooß seines Vaters zu verlassen, ist er zu den Menschen herabgestiegen, um an dem Werk ihres Heils zu schaffen; so müßte er wieder durch seine Himmelfahrt zu seinem Vater aufsteigen, und ohne die Menschen gänzlich zu verlassen, sich zu seiner Rechten setzen, aſcendo ad Patrem meum; allzeit der nämliche, und dennoch gleichsam von sich selbst

selbst unterschieden; ja noch viel herrlicher, da er in Himmel aufsteigt, als er von demselben herab stieg, da er mit neuen Strahlen leuchtete, die er sich erworben, und seine heilige Menschheit in alle Rechten einsetzete, deren sie bis dahin beraubt war.

Fürwahr ob zwar sie immer unabsönderlich mit der Gottheit vereiniget war, hatte sie dießfalls ihre Glorie, Unempfindlichkeit und Allmacht? Fraget dieß jenes in einem Stall gebohrnes Kind, dem alle kommliche Wohnungen versagt: jenes Kind, so auf wenigem Stroh lag, vor Kälte zitterte, und durch den Athem und Schnaufen einiger Thieren erwärmet wurde.

Fraget dieß jenen verachten und von allen Menschen verlassenen Menschen, der in der Wildniß Hunger, und bey dem Brunnen Jakobs Durst gehabt; welcher verunehrt, geschimpft und verfolget worden so gar von denjenigen, denen er meistens guts gethan. Fraget ihr dieß jenes mit Dornen gekröntes Haupt, jenes mit Speichel bedeckt, und mit Backenstreichen zerschlagenes Angesicht, jene mit Verfluch- und Gotteslästerung angefüllte Ohren, jene mit Geißeln und Ruthen zerrissene Schultern, jene an dem Kreuz angeheste Füß und Hände.

Heut allein, sagt der heilige Augustinus, ist zwischen der menschlichen Natur und dem Wort eine vollkommene Mittheilung des Rechts und der Herrlichkeit. Heute, sagt er, können wir in einer nämlichen Person die Geheimniße Gottes und eines Menschen sämmtlich entdecken. Die göttliche Natur, welche die menschliche über den Himmel erhebt, und die menschliche Natur, so durch die göttliche getragen und unterstützt, geht, sich auf die Rechte Gottes zu setzen. (f)

Das

(f) D. August. Serm. 176. de tempore.

Das einte und anderte hat Anlaß gegeben, daß er sich den Peinen, die er nicht verschuldet, unterworfen; das einte und anderte helfen heut sämmtlich ihn in den Ehrenplatz, der ihm gebühret, einzusetzen. Dafern er allein wäre Gott gewesen, so hätte er sich nicht können erniedrigen; dafern er wäre Mensch allein gewesen, so hätte er nicht hinauf steigen können. Die Menschheit hatte der Gottheit einen sterblichen und leidsamen Leib gegeben; und die Gottheit, da sie durch die Auferstehung einen unsterblichen und unempfindlichen Leib schon der Menschheit ertheilete, zwinget die Himmel sich zu biegen und herunter zu lassen, um ihn in seinem Triumph aufzunehmen.

Dieß, christliche Zuhörer, nenne ich nach dem heiligen Paulus die Vollziehung der Glorie Jesu Christi; mit dem heiligen Bernardus das Ende seiner Mühe, Arbeit und Reisen; mit dem heiligen Augustin die Frucht seiner unendlichen Verdiensten; mit dem heiligen Ambrosius die Belohnung seiner Erniedrigungen und Schmerzen; mit dem heiligen Justinus, Leo und allen heiligen Vätern, die Probe seiner Gottheit, die Vertheidigung seines Lebens und Tods; und, wie sie melden, die hauptsächliche und gründliche Antwort auf alles dasjenige, was die Feinde haben wider ihn einwenden können: ich bitte euch, bemerket wohl ihren Gedanken.

Einen Menschen allein durch einen Theil seiner selbst betrachten, heißt sich betriegen; selbigen allein achten wegen seinen scheinbaren Werken, die er thut; wegen den großen Reichthümern, die er besitzet; wegen den Stellen, die er vertritt; wegen der Ehre, so man ihm anthut; wegen der Herrlichkeit seiner Lebensart, und wegen dem großen Gefolge der Anbether seines Glücks, oder wegen dem Pracht seiner Kleidungen: heißt sehr übel davon

urtheilen; heißt minder seine Person als seine Güter und Stellen in Ehren halten.

Unzählige Tyrannen sind auf den Thron gestiegen, sagt der heilige Geist, (g) und jener, der auch so künstlich seine Laster verborgen, daß er sich durch seine verstellte Tugenden über alle Meinung erhoben, hat dennoch, wie boshaft er immer ist, die königliche Krone getragen. Jener hingegen, den man in Armuth und Verachtung, im Elend und Verfolgung gesehen hat, war dannoch in den Augen Gottes ein großer und herrlicher, Belohnungswürdiger Mensch. So lobet mithin niemals einen Menschen, und urtheilet nicht von dem, was er ist während seinem Leben, sagt der heilige Geist, wartet bis auf seinen Tod: alsdann wird es an Tag kommen, was er gethan, und was er ist: in fine hominis denudatio operum illius.

Eine vornehme Frau zu sehen (erlaubet mir von der Materie einen kleinen Absprung zu machen) die wie ein Götzenbild aufgeputzt, wie ein Bild bemalt und angestrichen, mit Schminken und Muschen besetzt, mit ansehnlicher Dienerschaft begleitet, daß sie die Augen aller Menschen auf sich zieht; würdet ihr sagen, daß es was großes wäre: man thut ihr alle Ehre und Höflichkeit an, man weicht ihr aus und macht ihr Platz, und wird gleichsam als eine Göttinn gehalten.

Aber dafern ihr konntet sehen, was inner ihr stecke, die Betrübnißen so sie kränken, die Eifersucht die sie verzehret, die Ehrsucht die sie verblendet, die Unzucht die sie verdirbt, die Leidenschaften der Liebe und des Hasses die sie bedrängen; O die Thörichte! würdet ihr sagen: aber dafern ihr selbige würdet in letzten Zügen oder gar todt sehen, und

(g) Eccl. 1.

und um euch herum hören, was andere von ihr reden, welche die Geheimnißen ihrer Bosheit wissen, und nichts mehr fürchten, dieselbe zu offenbaren anfangen; was würdet ihr denken? in fine hominis denudatio operum illius.

Jenen Mann zu sehen, der in seiner Kleidung gemein und bürgerlich, in seinen Augen abgetödtet, in seinen Worten und Antworten bescheiden und eingezogen, in seinem Gebeth versammelt, gegen alle höflich und freundlich, feind allem demjenigen was Laster und Unzucht ist, eifrig für die Noth der Armen, streng und mäßig in seinen Mahlzeiten, fleißig und emsig in seinen Verwaltungen, ja von aller Pracht weit entfernet: o der heilige Mann, würdet ihr sagen! o welch ein schönes Vormuster der Tugend hat die Welt in seiner Person!

Aber dafern man nach seinem Tod euch wurde in seine Zimmer führen, um euch ersehen zu lassen, daß er auf lauter Baumwolle gelegen; daß nebst den Bethbüchern, die er sehen ließ, er noch andere voller listigen Streichen und Liebsgeschichten aufhielt; daß wegen den Almosen, die er hat ausgetheilet, er mehrere Wucher begangen; daß er auch heimliche Gemeinschaften mit gewissen Weibern gehabt: dafern Gott mit Eröffnung des Herzens dieses Gleißners euch zeigen würde, daß er nur suchte andere zu betriegen: daß er unter scheinbarem Uneigennutz eine geizige und unersättliche Seele verbarg, daß er bethete um allein gesehen zu werden, seine Fasten und kleine Almosen verrichtete, um dadurch den Ruhm bey der Welt zu erlangen: würdet ihr nicht bald aus dem Irrthum kommen, in welchen euch seine falsche Tugenden gebracht, ja würdet ihr nicht bekennen, daß man allein in dem Tod eines Menschen entdecken mag, was er Gutes oder Böses gethan? in fine hominis &c.

Aus vielen Ursachen, die hier nicht nöthig sind vorgetragen zu werden, offenbaret Gott nicht jene unerforschliche Geheimnisse: aber wie er auch immer handelt, ist jedoch gewiß, daß weder durch den guten Namen, so man sich im Leben erworben, noch durch den großen Ruhm, so man bey den Menschen hat, man müße eigentlich vom gründlichen Verdienst und ächten Tugend urtheilen; gleichwie man nicht den Fehlern und wirklichen Sünden beyzählen muß die Verachtung- und Verfolgungen, die man zu leiden hat.

Wie wäre es Christo Jesu ergangen, dafern man sich an eine so falsche Regel gehalten hätte? demjenigen, den man in seinem Leben mit so vieler Schmach und Grausamkeit mishandelt? in seinem Tode, in seiner Urstände, in seiner glorreichen Himmelfahrt ist er insonderheit erkannt worden, wer er wäre, will sagen, der Sohn Gottes und Gott selbst; Tod, Urstände, Himmelfahrt, deren wir uns als unüberwindliche Proben bedient haben, um den Glauben der Gottheit einzuführen, und allen Einwürfen zu begegnen, so die Juden und Heiden uns machen konnten.

Euer Gott, sagen sie uns, war allen menschlichen Armseligkeiten und Schwachheiten unterworfen; ihr müsset selbst bekennen, daß er verachtet, verfolgt, mit Ruthen geschlagen, gebunden, und zwischen zween Mörder an ein Kreuz angeheftet worden, von welchem seine Feinde ihn reizeten herabzusteigen, auf daß sie durch dieß Zeichen seiner Allmacht erkennen möchten, ob er wahrhaftig der Sohn Gottes wäre, für welchen er sich ausgegeben.

Ja freylich müssen wirs bekennen; aber werden nur allein die Schuldigen verfolget und getödtet? hat ihn nicht sein eigener Richter unschuldig erkläret? und dafern es nicht wäre nützlich gewesen,

wegen

wegen Ursachen, die ihr nicht wisset, daß er sterbe, hätte er sich nicht leichtlich aus den Händen seiner Scharfrichter los machen können?

Wie so, hätte derjenige, der denen Blinden das Gesicht ertheilet, nicht auch die Sehenden blind machen können? derjenige, der denen Gichtbrüchigen die Hände und Füße geheilet, hätte er nicht mit der lähmenden Gicht jene Boshafte strafen können, welche kamen, seine Person mit ihren gottlosen Händen anzugreifen? derjenige, welcher den Erstorbenen das Leben ertheilete, konnte er nicht mit einem plötzlichen und erstaunlichen Tod jene Gottesmörder erschlagen, die ihn zu kreuzigen suchten?

Ihr müsset bekennen, sagten jene Feinde Jesu Christi, daß er gestorben, und von dem Kreuz nicht herabgestiegen seye. Ja freylich, antworten wir, bekennen wir es, aber ihr meldet nicht, daß bey dem Tode jenes Menschen die ganze Natur getrauret, und mit seinen Schmerzen Mitleiden getragen; die Erde durch ihre Erschütterung, der Vorhang des Tempels durch seine Zerreißung, die Sonne durch ihre Finsterniß; Umstände, deren sogar einige eurer Geschichtschreiber nicht haben vergessen.

Ja wir bekennen es, aber ihr saget nicht, daß dieser Mensch den dritten Tag wieder, wie er versprochen, vom Tode erstanden, daß er sich selbst wieder das Leben gegeben (ein Wunderwerk so nur allein von Gott geschehen mag) und uneracht aller Behutsamkeit seiner Feinden und unnützen Wachen der Soldaten er aus dem Grabe auferstanden ist.

Ja wir gestehen es, aber ihr saget nicht, daß er in Himmel aufgefahren, und an dem Ort, wo er sich erhoben, die Fußstapfen seiner heiligen Füßen noch heut zu Tag zu sehen seyn: ihr saget nicht,

nicht, daß er sein Wort gehalten, so er den armen Fischern gegeben, daß sie in seinem Namen eben so viele und mehrere Wunder wirketen als er gethan hatte: ist solches geschehen? ihr selbst seyd dessen Zeugen, und was ihr der Zauberkunst beypflichtet, saget euren falschen Göttern, daß sie das nämliche thun.

Was denket ihr denn von euren größten Männern, und so vielen alberen Gottheiten, mit welchen ihr die ganze Welt angefüllet habt; wie ist es eurem Zoroaster ergangen, den ihr so viel rühmet und groß sprechet? er hat, saget ihr, in seiner Geburt mit Lächeln die Welt gegrüßt, welche die andere nur mit ihrem Heulen und Zähern begrüßen. Sein Hirn hat bey dem ersten Augenblick seines Lebens so stark geschlagen und aufgestossen, daß es die Hand seiner Säugamme zurück getrieben durch ein beglücktes Zeichen seiner künftigen Weisheit; er hat zwanzig Jahr in der Einsamkeit zugebracht, fast ohne Nahrung, da der Umgang mit den Göttern ihm für die Nahrung dienete: aber wie hat er ein so schönes Leben geendiget? und nach seinem Tode wohin ist er gekommen? Da er durch seine Zauberkunst vermessentlich das Feuer vom Himmel angezogen, müßte er seine Bosheit büssen, und wurde durch seinen bösen Geist verbrannt. Ihr habt diese Straf für eine Gunst des Himmels geachtet, oder ihr seyd beglaubt, daß er in einem feurigen Wagen wäre weggetragen worden; aber wohin sind seine Lehrjünger nach einer so geheimnißvollen Entführung gekommen? hat er einem derjenigen die Macht ertheilet, in seinem Namen einen einzigen Menschen gesund zu machen, dessen Krankheit natürlicher Weise unheilbar war? Zumalen Gott, welchen wir anbethen, hat seinen Jüngern und Nachfolgern die Gewalt ertheilet, eure böse Geister zu

ver-

vertreiben, die Blinden zu erleuchten, die Lahmen und Krummen gerad zu gehen, den Todten wieder das Leben zu geben: Wunderwerk, die ihr nicht könnet misbilligen, und welche einigermaßen den Glauben seiner Gottheit bestättigen.

Saget ihr was ihr nur immer wollet, daß Geheimniß seiner Himmelfahrt, so mit so sonderbaren und bis dahin unerhörten Umständen begleitet, ist allein hinlänglich, alle eure Einwürfe zu hintertreiben. Dieser erstorbene, erstandene und glorreich in den Himmel erhabene Gott, hat durch sich selbst sehr herrliche Wunder gewirket, und mehrern derjenigen, die seiner Lehre nachgefolget, die Gewalt ertheilet, in seinem Namen dergleichen zu wirken: ist dieß da nicht eine allgemeine Auflösung aller eurer Zweifeln? solutio omnis difficultatis Christus.

Was denket ihr von euren andern Göttern? ich werde schamroth von selbigen euch Meldung zu thun, wo sind jene unsterbliche und allmächtige Götter, welche so unglücklicher Weise ihr Leben geendiget, und die nach eurer Meynung in den Himmel erhaben, niemals das mindeste Merkmaal ihrer Gottheit und Macht ertheilet haben?

Genieß du mithin, anbethenswürdiger Jesus, genieß du allein in dem Himmel, wo du zur Rechten deines Vaters sitzest, die Glory, welche dir gebühret: dein Tod ware die Vertheidigung deines Lebens, deine Urstände jene deines Tods, deine Himmelfahrt jene des einten und andertens. HErr wir sagen es offentlich, und verkündigen es mit so vieler Wahrheit als Freud: unter allen Göttern ist keiner dir gleich, weder der jemals die Wunder wie du gewirket: non est similis in Diis Domine, et non est secundum opera tua.

Alle

Alle Völker, die du erschaffen, werden kommen, sich vor deinen Füßen nieder zu werfen, um dich anzubethen, und dir in deiner Gegenwart ihre Huldigung abzustatten, omnes gentes, quascunque fecisti, venient, & adorabunt coram te Domine, gänzlich überzeugt, daß du allein herrlich und groß, und kein anderer Gott seye als du, werden sie unerachtet aller Hindernißen deinen heiligen Namen preisen, & glorificabunt nomen tuum, quoniam magnus es tu, & Deus solus.

Ich meinerseits, o HErr, ob zwar du meiner Zeugniß und Lobs nicht bedärfest, will nicht unterlassen, dich von ganzem meinem Herzen zu loben, und deine unbegreifliche Herrlichkeiten ewiglich zu preisen: confitebor tibi Domine in toto corde meo, & glorificabo nomen tuum in æternum. Ich will mich mit Freuden erinnern aller Gnaden, die ich von deiner unendlichen Erbarmniß empfangen, und dankbar für so große Wohlthaten werde ich sagen, daß du meine Seele aus dem Abgrund der Höllen gezogen! misericordia tua magna est super me, & eruisti animam meam ex inferno inferiori.

Wie unglücklich würde ich seyn beym Ausgang dieser Welt, dafern du dich nicht meiner erbarmet hättest? Aber was Trost für mich, o HErr, da du mich als deinen Bruder achtest und willst, daß man mir sage, daß du sowohl zu meinem als deinem Vater hinaufsteigest? vade ad fratres meos & dic eis: ascendo ad patrem meum & ad patrem vestrum. Du gehst in den Himmel den Platz der dir gebührete zu nehmen: aber du gehst zugleich mir dort einen zu zubereiten, der mir nicht gebühret. Du steigest zu deinem Vater, weil alles, was sein ist, auch dein ist: aber du steigest zu deinem Vater

Vater, auf daß ich auch dort seye, wo du mit ihm bist.

Zweyter Theil.

Mit Gott, den wir anbethen, ist es ganz anderst als mit jenen Obsiegern, die durch die Beyhülf und Stärke der andern gestritten, sich allein alle Vortheil des Sieges beypflichten, welche durch die großen Thaten erhaben nur mit verächtlichen Augen diejenige ansehen, durch deren Hände sie solches erreicht haben. Der Glaube belehrt uns, daß Jesus Christus allein die Sünde, den Teufel und die Höllen bestritten; daß Jesus Christus allein ohne Schutz und andere Hülf den Gewalt der grausamen Feinden am Tag seines Leidens ertragen: und dannoch am Tag seines Triumphs, der ihm allein gebührete, er uns seiner Glory, wie unnütz wir immer ihm waren, will theilhaftig machen, daß er uns so gar seine Brüder und Vielgeliebte nennet, und der Magdalena befiehlt, uns anstatt seiner zu sagen, daß er zu seinem und unsrem Vater aufsteigen wolle: vade ad fratres meos &c.

Nach diesem bewundere ich nicht, daß die Braut der hohen Lieder ihren Vielgeliebten so stark ersuchte, von ihr zu fliehen, und sie zu verlassen, fuge dilecte mi. Obzwar sie von seiner lieben Gesellschaft abgesöndert, konnte sie doch nicht einen einzigen Augenblick ruhiglich leben. Obgleich seine Entfernung sie Tag und Nacht seufzen machte, und wegen seiner Abwesenheit nicht war zu trösten, als durch die Bitterkeit ihrer Zähren der Merkmaalen ihrer Liebe: wiewohl sie durch die Gassen Jerusalems gelaufen, und durch die Wachten der Stadt gegangen, um ihn zu suchen und zu fragen, wo er wäre, bittet sie ihn jedannoch zu fliehen und

sich davon zu machen, fuge dilecte mi. Woher kömmt ein so seltsames Verhalten?

Dieß ist, christliche Zuhörer, weil diese keusch und treue Braut von der Güte ihres lieben Bräutigams überzeugt wohl weis, daß wenn er sich von ihr entferne, es nicht werde aus Verachtung sondern aus Liebe geschehen; daß er leiblich abwesend werde immerdar mit Geist und Herzen ihr gegenwärtig seyn, daß er in ihr, der Aussag des heiligen Bernardus zufolg, einen Theil seiner selbst hinterlassen werde, und das vermeynte Unglück seiner Entfernung ihr nicht minder nützlich, als die Lieblichkeit seiner Gegenwart seyn werde.

Die Wahrheit und das Werk stimmen mit dieser Figur übereins. Die Kirch, so durch jene Braut vorgestellt wird, weis wohl, daß ihr göttlicher Bräutigam, obgleich er von ihr entfernet, sie niemals verlassen werde, daß er für sie nämliche Liebe uud Zärtigkeit im Himmel hegen werde, die er für sie auf Erden gehabt. Sie weis, daß dieser großmüthige Bräutigam mehrers für sie und ihre Kinder thun werde, als Elias gethan, da er sich von Elisäus absönderte. Dieser Prophet überließ jenem geliebten Lehrjünger nichts als seinen Geist und Mantel, die einzige und letztere Pfande seiner Freundschaft: aber Jesus Christus wird seinen Kindern den tröstenden Geist schicken, der sein eigener Geist ist, und wird ihnen unter den sacramentalischen Gestalten den nämlichen Leib überlassen, der zur des rechten Gottes sitzet, um mit ihnen stets zu verbleiben.

Flieh du mithin, mein Vielgeliebter, und tummle dich fortzugehen; flieh auf die Berg, wo köstliches Gewürz wächst, und auf jene ewige Hügel, die dich erwarten: fuge dilecte mi

mi super montes aromatum. Es ist mir eben so viel als dir daran gelegen, solches von dir zu begehren: deine Himmelfahrt wird mir nicht minder als deine andere Geheimnißen nützlich seyn, und da ich dir gänzlich die Ehr und Herrlichkeit eines Siegs, der dir allein gebührt, überlasse, so will ich nicht ermangeln jene Früchten zu sammeln, die du mir hast vorbehalten.

Als David den Philistäischen Riese erlegt, hatte keiner mit diesem jungen Kämpfer an der Ehr des Siegs Theil genommen. Aber da er allein die Ehr davon getragen, so gereichete alles zum Vortheil des Israelitischen Kriegsheers, welchem er eine Freud machte, wie Richardus von St. Victor sagt, demselben zur Stärke geworden, und durch die Niederlage ihres erschrecklichsten Feinds den Muth gebracht hat.

Ihr stellet euch schon vor unter dieser Figur, was ich von Jesus Christus in dem Geheimniß des heutigen Tags vortragen will, und ihr betrieget euch nicht. Er hat allein den Teufel und die Sünde überwunden, gleichwie David allein den stolzen und trotzigen Goliath erlegt hat. Er hat keine andere Waffen gewollt, um seine Feinde zu erlegen, als den Stab seines Kreuzes, gleichwie David die Sturmhaube, den Panzer und das Schwert des Sauls von sich geworfen, um sich allein seines Hirtenstabs und Schleuders zu bedienen. Mithin erfreuen wir uns, christliche Zuhörer, er überläßt uns alle Vortheile seines Kampfs, als ob er für uns allein gestritten und überwunden hätte, gleichwie David allen Nutzen seines Siegs dem Israelitischen Volk überlassen.

Erfreuen wir uns, wann er heute triumphierlich in Himmel aufsteiget, er bezeuget uns, daß er will haben, wir sollen dort seyn, wo er ist,

und er uns dort den Platz will bereiten. Dieser erste unter mehrern Brüdern will uns mit jenem beehren, was er uns noch nicht in der Schrift ertheilt hat: vade ad fratres meos, und uns berichten, daß er zu unsrem Vater steige, ascendo ad Patrem vestrum. Begreifet ihr wohl diese vier kleine Worte? es braucht nichts mehrers, um euch das Recht zu erkennen zu geben, so euch das Geheimniß seiner Auffahrt in Himmel ertheilet: ich erkläre meinen Gedanken durch jene des heiligen Irenäus und heiligen Cyrillus von Alexandria.

Das göttliche Wort hat immer gesucht, uns die Merkmaalen der unendlichen Liebe gegen uns zu ertheilen. Zu solchem Ende hat er mit uns die innigste Bindniß machen wollen, die zärtlichste Nämen annehmen, uns die füglichste Eigenschaften oder Titel ertheilen, unsre Hoffnung zu steifen, und uns die Herrlichkeit unseres Stands zu erkennen zu geben.

Da er in der Schooß seines Vaters war, hielt er uns nur als seine Unterthanen und Sklaven, sagt der heilige Paulus, als Fremdling seines Hauses, die von seiner göttlichen Freundschaft und sogar von Gott abgesondert waren. Die Juden viel beglückter in diesem Stuck als die Heyden, hatten vor uns noch trefflicheren Vorzug und Eigenschaft; Gott hatte ihnen sein Gesetz ertheilet, den Meßias versprochen, mit seinen Wohlthaten überhäuft, und nannte sie seine Heerde, sein Erbtheil und Volk.

Jedoch mit allen diesen Eigenschaften, gieng ihnen sowohl als uns die hauptsächlichste ab, welche die Grundfeste ihres Heils ausmachen sollte. Sie konnten noch nicht sagen weder Gott, du bist unser Vater, weder dem Meßias, du bist unser Bruder; welcher Vortheil vorbe-

halten war der Menschwerdung des Worts, so unter den Menschen hat wollen gebohren werden, und den Anfang, sagt der heilige Irenäus, (h) ihrer Glückseligkeit und Glory gemacht hat.

Zumalen eines Theils, wenn es wahr ist, daß wir diejenige Brüder nennen, die mit uns den nämlichen Vater haben, obgleich sie vieles durch andere Vortheil und Glück über uns erhaben; sobald das göttliche Wort ist Mensch geworden, und von dem Adam, wiewohl von gewöhnlicher Zeugung unterschieden abgestammet: so ist es gewiß, daß Jesus Christus dardurch unser Bruder geworden, und die heftigste Begierden der Braut der hohen Lieder, welche verlangte ihn an den Brüsten seiner Mutter zu sehen, Vergnügen erhalten.

Aber wenn andrerseits der Glauben uns lehret, daß das Wort Gottes und die göttliche Natur persönlicher Weise unserer Natur vereiniget worden; so ist es nicht minder gewiß, daß durch diese persönliche Vereinigung mit einem einzlen unserer Art die ganze menschliche Natur unendlicher Weise erhaben worden, und der Sohn Gottes uns so nahe verwandt ist, so können wir uns wohl rühmen, den nämlichen Vater, wie er im Himmel, zu haben: ascendo ad patrem meum & ad patrem vestrum.

Wahr ist, daß seine Kindschaft von der unsrigen weit unendlich unterschieden: in ihm ist eine Kindschaft der Natur, und in uns eine Kindschaft der Aufnehmung; in ihm ist sie ewiglich, in uns aber zeitlich; in ihm ist sie eigenschäftlich, in uns aus Erbarmniß und Gnad.

Aber welch ein Ehre an Kinds statt, und als ein Kind Gottes angenommen zu seyn, dessen das Wort von Natur der Sohn ist, und in der

(h) S. Irenæus l. 3. c. 21.

der Zeit den nämlichen Vater zu haben, den es von Ewigkeit her hat?

Dadurch seyd ihr, christliche Zuhörer, mehr die Kinder Gottes, als derjenigen, die euch zur Welt gebohren haben. Inmaßen wenn alle Vaterschaft von ihm herkömmt, und er sowohl das Vormuster und Ursprung derjenigen ist, die auf der Welt sind, so muß man bekennen, da das Urbild immer vollkommner als die Kopey, daß jene geistliche und an Kindesstatt angenommene Zeugung alle andere weit übertreffe. Dafern der Name des Vaters ein Name der Liebe und Zärtigkeit ist; so ist niemals, sagt Tertullianus, ein Vater gewesen wie Gott. Tam pater nemo, tam pius nemo. Endlichen dafern durch diese Eigenschaft als Vater man für seine Kinder zu sorgen, und selbe zu versorgen verbunden ist; wo ist der Vater, der Gott gleich ist, welcher uns zur Besitzung seiner eigenen Glory beruft? Aber durch wen? Höret den heiligen Paulus an, durch Jesum Christum seinen Sohn, welcher, da er vom Himmel abgestiegen ohne Brüder zu haben, dieselbige freywillig auserwählt, und nicht hat wollen in Himmel zurückkehren, ohne daß wir mit ihm die Erben eines Reichs sind, welches ihm jedoch allein gebührete.

O ihr Welt-Kinder, wie oft heget ihr ganz andere, als Jesus Christus, Gesinnungen? ihr seyd begierig auf die Erbschaft, so die erstorbene Menschen den sterblichen Menschen überlassen, und ihr möchtet dieselbe allein haben. Daher jene Eifersuchten der Geschwister gegen Geschwistern, welche sogar der Ursprung ihrer Einigkeit, die Ursach ihrer Streiten und Feindschaften sind. Daher jene Hader und Streite zwischen jenen Jacob und Esau, die nur suchen einander zu betriegen; die ärger als Tieger und Wölfe,

Wölfe, deren Wuth doch ihrer eigenen Art verschonet, aus einem nämlichen Haus und Schooß eine traurige Schaubühne ihrer Rache ausmachen.

Die Jüngere werden der Ehrsucht und Geiz des Aeltern übergeben, die keinen andern Fehler an sich haben, als in einer Familie gebohren zu seyn, deren sie das Gut verminderen würden, wenn sie ein gleiches Erbtheil bekämen. Man verdammet zu einem geistlichen Tod in ein Kloster die armen Töchter, welche vielleicht in selbigem, wie jene des Jephte ihre Jungfrauschaft beweinen, und die grausame Andacht eines Vaters verfluchen, welcher sie Gott in der Religion gewidmet, und aus einem angemaßten Opfer einen erschrecklichen Mord, und eine Haupt-Ursach seiner Verdammniß begangen.

Daher jene immerwährende Haß und Neid, durch welche, dafern man sich nicht getrauet das Schwerd oder Gift gegen seinem eignem Blut zu gebrauchen, man sich entschließet, mit seinen Brüdern zu handeln, wie Joseph von den seinigen mishandlet worden, welche trachteten, denselben für allzeit aus dem Haus ihres Vaters zu entfernen, da indessen dieß arme Kind alle, die ihm begegneten, fragte, wo sind meine Brüder? ich suche sie: fratres meos quæro.

Jesus Christus hatte keine Brüder, als er vom Himmel herabgestiegen; aber auf eine weise, so derjenigen ganz zuwider, welche anheut die Aergerniß unsrer Religion, und das Verderben und Untergang der meisten Familien ausmacht, in welchen die Kinder allein seyn möchten, hat er sich selbst Brüder an Kinds statt angenommen, welche er aus Natur nicht haben konnte: aus was Ursach? ihr wisset es, christliche Zuhörer, damit sie durch seine Glückseligkeit auch sollten

 glück-

glückselig werden, auf daß, da sie einen nämlichen Vater hatten, auch ein nämliches Reich als Erben Gottes, und seine liebe Miterben geniessen möchten, damit, da er sie bis in den letzten Augenblick seines Lebens geliebt, er sie annoch in dem Stand seiner Glorie liebete, und da er Besitz im Himmel nimmt, er sie auch setzen könnte, wo er auch selbst wäre.

Dessen hat er sich seinen Aposteln vor seinem Tode erkläret, da er ihnen sagte, daß, was sie würden in seinem Namen begehren, sie selbiges würden erhalten, da er ihnen versprach, er werde sie an sich ziehen, damit sie dorthin kommen, wo er auch ist, da er ihnen von dem tröstenden Geiste sprach, den er ihnen wollte schicken, und von seiner Rückkehr in den Himmel, da er sie dadurch in ihrer Furcht aufmunterte, ihnen sagend, die Welt wird mich nicht mehr sehen, aber ihr werdet mich sehen, zumalen ich lebe, und ihr werdet leben, und an jenem Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater seye, und ihr in mir seyd, und ich auch in euch sey. (i)

Dieser Tag, christliche Zuhörer, den wir heute begehen, ist ein Tag des Segens und Gnaden, an welchem jene unsern Vätern gethanene Verheissungen vollbracht worden; ein Tag des Heils und der Glorie, an welchem wir erkennen, daß Jesus Christus, der ein Gott durch Einheit einer nämlichen Wesenheit ist, in uns auch durch seinen Geist, und durch die Rechten ist, die er uns in dem Himmel ertheilet, sagt der heilige Cyrillus; (k) Tag des Glücks und der Annehmung an Kindesstatt, an welchem wir den Namen, den Stand und Wohnung ändern, da wir die Brüder des eingefleischten Worts, und die Kinder seines Vaters werden,

(i) Joan. 14. (k) Cyrill. l. 9. in Joan. c. 47.

den, damit wir mit ihm in den Himmel eingehen, welchen er uns eröffnet, und so bis dahin verschlossen war. In illo die vos cognoſcetis, quia ego ſum in patre meo, & vos in me, & ego in vobis.

Waren die Gerechten des alten Testaments nicht eben so wohl als wir die Kinder Gottes? Ja freylich, christliche Zuhörer, aber sie waren es nicht wie wir, sagt der heilige Cyrillus. Sie waren die Kinder Gottes durch ihren Glauben, und ihre Hoffnung in den künftigen Jesum Christum, da wir hingegen seine Kinder durch unsre Vereinigung mit dem eingefleischten und glorreichen Jesu Christo sind. Sie waren die Kinder Gottes, aber annoch in der Minderjährigkeit und unter der Dienstbarkeit des Gesetzes, da wir hingegen freygelassene Kinder, und in unsre Rechte sind eingesetzt worden. Sie waren Kinder Gottes; aber gleichwie ein noch minderjähriges Kind von einem Knecht wenig unterschieden, so wurden sie auch nur Diener und Knechte genannt: da hingegen jene Zeit der Minderjährigkeit für uns vergangen, und wir die Kinder unsers himmlischen Vaters genannt werden, zu welchem unser älterer Bruder hinauf steigt. (l)

Es ist leicht dadurch zu begreifen, warum den Gerechten des alten Testaments, so im Stande der Gnaden verschieden, die Erhebung in den Himmel so lange Zeit aufgeschoben worden, und hingegen die Heiligen neuen Bundes in denselben auffahren, so bald sie ihren Geist aufgegeben.

Jene Gerechte des alten Gesetzes waren annoch unter dem Gewalt ihrer Vormünder, dermaßen, wiewohl sie sollten das Gut ihres Vaters einziehen, daß sie es nicht genossen: aber da diese des

(l) Cyrill. l. I. in Joan. c. 14.

neuen Gesetzes aus dem Stande der Kindheit und Unterwürfigkeit ausgegangen, so sind die Pforten des himmlischen Reichs, welche den andern verschlossen waren, ihnen eröffnet worden. Jene als minderjährige Kinder erwarteten ihre Freylassung; und diese, da sie keine Kinder mehr, sagt der heilige Paulus, sondern Erben Gottes durch Jesum Christum sind, gehen jene Plätze zu besitzen, die ihnen der ältere Bruder hat zubereitet.

Eröffnen sich hier eure Herzen den Freuden nicht, christliche Zuhörer, und möget ihr so trostreiche Wahrheiten anhören, ohne das nämliche wie der königliche Prophet zu gedenken, der aufrufte: lætatus sum in his, quæ dicta sunt mihi, in domum Domini ibimus, ich habe mich erfreuet dessen, was mir gesagt worden, wir werden in das Haus des HErrn eingehen.

Dafern man mir gesagt hätte: du wirst von allen denjenigen, die dich nur kennen werden, geehrt und geliebt werden: der Schrecken deines Namens wird die Herzen deiner stolzesten Feinden erstarren, nichts wird sich deinem Willen widersetzen, und die Süßigkeit deiner Freuden zerstöhren. Alles was du auf Erden begehren wirst, wird dir bewilliget werden; große Länder und Reiche, eine Menge der Hofmänner, herrliche Paläste, Gesandten von den äußersten Theilen der Welt werden kommen, deinen Schutz zu begehren, und deine Freundschaft zu suchen, alles dieses würde mich so viel erfreut haben, als mich die Zeitung erfreuet, die man mir bringet, daß ich werde in das Haus des HErrn eingehen.

O du angenehmes Haus! o Hütte des HErrn der Tugenden wie liebreich bist du! o Stadt meines Gottes was spricht man für wunderschöne Dinge von dir? Wann werde ich an mir selbst die Wahrheit desjenigen erfahren, was ich vernommen

men habe? meine Freude übernimmt mich, hier bin ich ganz aufrecht seufzend nach dir, o himmlisches Jerusalem, und erwarte den glücklichen Augenblick der Vollziehung der mir gethanenen Verheissungen. Stantes erant pedes noſtri in atriis tuis Jeruſalem.

Die Zünften des HErrn sind schon in dieselbe hinauf gestiegen; seine Freunde, unverwerfliche Zeugen, die mich der Treue seines Worts versichern, haben schon Besitz dieses Reichs genommen, und sagen mir, daß ich in dasselbe werd eingehen wie sie, um in demselben ewiglich die Herrlichkeit seines Namens zu preisen: illuc aſcenderunt tribus tribus Domini, teſtimonium Iſrael ad confitendum nomini. O heilige Stadt, wie sind diejenige, so dich lieben, in Ueberfluß? wie herrlich ist der Frieden, der in deinen festen Schlössern und Thürnen herrschet? ich hab öfters davon wegen meinen Brüdern und Nächsten gesprochen, welche schon in deinem Umfang sind, propter fratres meos & proximos meos loquebar pacem de te.

Jedannoch konnte David nur aus prophetischem Geist von den künftigen Zeiten allein auf solche Weise sprechen. Der Himmel war annoch den Gerechten des alten Testaments verschlossen, und erst heute ist er ihnen durch Jesum Christum offen, welcher dieselbe mit sich führet, und sie in die Plätze setzet, die er ihnen zubereitet hatte. Wie groß mithin wäre seine Freude gewesen, wenn er gewußt hätte, was wir itzt wissen, wenn Jesus Christus ihm würde gesagt haben, was er zu seinen Jüngern gesprochen: ich will, daß ihr dort seyd, wo ich auch bin; ihr seyd nicht mehr meine Diener, ihr seyd meine Freunde und Brüder, der Himmel ist eure Wohnung, ich bin in

denselben aufgefahren, um euch in denselben nach mir zuziehen.

An uns, christliche Zuhörer, zu uns werden noch so schöne Worte gerichtet? was machen wir dann hierunten, schließt daraus ein heiliger Cyprianus, (m) und welcher aus uns wird in dem Himmel ein Glück suchen, so nicht auf Erden zu finden? welcher aus uns wird nicht durch seine Begierden den Tag des Ausgangs von dieser Welt beschleinigen, oder belangen auf das bäldeste, einer so großen Gnad theilhaftig zu werden? Wir sind schon durch einen Theil unsrer selbst in dem Himmel, und dahero erwarten wir unsern HErrn Jesum Christum, der unsern Leib wird seine verächtliche Gestalt verlieren machen, damit er ihm eine andere ertheile, so jene der Glorie ist: er hat es zu thun versprochen, er hat es von seinem Vater für uns begehrt; er hat ihm so gar gesagt, er wolle haben, daß wir dort seyn, wo er auch ist, und wir dort mit ihm sollen seyn. Wie groß mithin würde unsre Verblendung und Untreue seyn, da wir doch so übel auf dieser Welt sind, wenn wir zu derselben noch einige Zuneigung hätten?

Diejenige, welche die betrügerische Welt liebet und schmeichelt, jene, die sie durch ihren eiteln Glanz verblendet, durch ihre Verheißungen betrieget, durch ihre Ehren und Wohllüsten bethöret, diese, diese sollen sich fürchten dieselbe zu verlassen; aber ihr, sagt der heilige Cyprianus, ihr, welche diese Welt hasset, und die ihr wiederum hassen sollet, was ist auf derselben, so euch an dieselbe mag anhangen machen, und warum folget ihr nicht ehender Jesu Christo nach, der euch erlöset hat und liebet?

Um

(m) D. Cyprian. lib. de mortal.

Um wahrhaftig so heiliger Maßen bereit und beschaffen zu seyn, erhebet euch nach jenen ewigen Wohnungen, in welchen er herrschet, und durch euren großen Glauben seyd zu allem bereit, was ihm belieben wird euch zu befehlen. Beweiset ihr, daß eure Anmuthungen mit eurem Glauben übereinstimmen, daß euer Herz zuforderst mit eurem Mund seye, und da ihr ihn täglich bittet, daß sein Reich euch zukäme, ihr schon möchtet in demselben mit ihm seyn.

Da ihr die Furcht des Todes aus euren Seelen vertreibet, so beschäftiget euch mit dem Gedanken der künftigen glückseligen Unsterblichkeit; Gedanke, mit welchem ihr solltet jederzeit umgehen; aber Gedanke, der euch noch mehr soll gegenwärtig seyn in jenen Tagen der Verwirrung und Sturms, mit welchen ihr von allen Seiten in dem Untergang dieser elenden Welt überfallen seyd, auf daß die Erinnerung desjenigen, was ihr in derselben schon ertragen, und die Vorsehung der noch größern euch bevorstehenden Uebeln, euch als einen größten Gewinn den Vortheil achten machen, dieselbe auf das bäldeste zu verlassen.

Dafern das Haus, in welchem ihr wohnet, so sehr baufällig wäre, daß die Mauren sich allerseits spalten, das Dach einfallen wollte, und die Fundamenten dieses schlechte Gebäude nicht ferners tragen konnten, wie würdet ihr begierig seyn dasselbe zu verlassen? oder so gar wenn ihr auf dem Meer wäret, und ein heftiger Sturmwind euer Schiff, in welchem ihr seyd, wollte umwerfen, mit was für Sorg und Fleiß würdet ihr nicht trachten das Ufer zu erreichen?

Auf solche Art ist heut zu Tag diese armselige Welt beschaffen. Sie ist ein altes Gebäude, welches baufällig, Ritz und Spalten bekömmt, und allenthalben einfällt: und ihr wollet nicht freywillig eure

Her-

Herzen von selbiger absöndern, um nicht unter ihren Trümmern zu Grund zu gehen? und ihr saget Gott nicht demüthigen Dank, daß er euch in dem Himmel ein Ufer anzeige, wo ihr werdet für allzeit in Sicherheit seyn?

Verführerische Welt, unbeständige und treulose Geschöpfe, ich werde euch nichts mehr achten. Ihr Freuden und Ehren, ihr Spiele und Erlustigungen, Gesellschaften und Gastereyen, Pracht und Reichthümer der Erden, ich werde euch nur als Unflat und Koth achten, auf daß ich Jesum Christum gewinne, und bey dem Ende meines Lebens dorthin, wo er ist, gelangen möchte.

Kommet ihr nur, Verachtung, Armuth, Krankheiten, Betrübnisse, Schmachen, Verfolgungen, freywillige und andere Abtödtungen, Kreuz meines Gottes, ich empfange euch von ganzem meinem Herzen; ich bin nun beglaubt, daß ihr allein die sicherste Straßen seyd, um in den Himmel zu kommen, nach welchem ich einziglich strebe und trachte, und in welchem mich mein liebreicher Heiland erwartet, welcher in selben hinauf gestiegen, um mir in demselben meinen Platz zu bereiten, welchen ich euch wünsche im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes.

Amen.

Lob-

Lobrede für den hochheiligen Pfingsttag.

Text, Act. 20.

Repleti sunt omnes Spiritu Sancto, & coeperunt loqui variis linguis, prout Spiritus Sanctus dabat eloqui illis.

Sie wurden alle mit dem heiligen Geist erfüllet, und fiengen an mit vielerley Zungen zu reden, nachdem es ihnen der heilige Geist gab auszusprechen.

Gott hat in den vorigen Zeiten wenig merkliche Wunder den Juden zu lieb gethan, wo er nicht einige Festtage verordnet, um derselben Gedächtniß in ihren Gemüthern zu erneueren. Da er sie aus der egyptischen Dienstbarkeit befreyet,

befreyet, und in Mitte der Wässer des rothen Meers eine Straß ihrer Freyheit gebahnet, so hat er die Ostern eingesetzt als einen Tag, der ihnen zum ewigen Andenken wäre, und den sie von Geschlecht zu Geschlecht feyern müßten.

Da er sie wundersamer Weise in der Wildniß beschützt und ernährt hatte, hat er sie in ein Land geführt, in welchem die Bäche voller Hönig und Milch flossen, war nicht das Lauberhüttenfest eingesetzt worden, um ihnen jene herrliche Wohlthat vorzustellen, und sie zu einer billigen und ewigen Dankbarkeit zu bringen?

Da er ihnen auf dem Berg Sinai die Gesetztafeln ertheilet; soll man nicht wissen, daß er gewollt habe, daß sie von allen Theilen der Welt in den Tempel nacher Jerusalem kamen, um ihm für ein so kostbares Geschenke zu danken, den fünfzigsten Tag nach ihrer Ostern, und welchen wir derowegen Pfingsttag nennen?

Soll unsre Pfingsten der heutigen Zeiten nicht unendlich herrlicher seyn? dort hatten sie einen Buchstaben, der tödtet, empfangen, hier empfangen wir einen Geist, der lebendig machet; dort wurden sie als Sklaven gehalten, hier werden wir als Freunde und Kinder gehalten. Dort wurde ihnen auf steinernen Tafeln ein geschriebenes Gesetz durch einen sterblichen und sündhaften Menschen, wie sie, überbracht: hier ein vermenschter und heiliger Gott ertheilet uns seinen eigenen Geist, und die drey anbethenswürdige Personen der heiligsten Dreyfaltigkeit steigen zu uns herab, um ihre Wohnung bey uns zu machen. Welch ein Geschenk von Seiten Gottes? welch ein Festtag und Ursache der Dankbarkeit von Seiten der Menschen?

Welch eine Völle der Erbarmniß und Herrlichkeit von Seiten Gottes? er erfüllet mit allen seinen

seinen Gaben die Aposteln; ist noch nicht genug, er erfüllet sie alle so gar mit sich selbst, repleti sunt omnes Spiritu sancto. Was große Schuldigkeit und Ursache der Treue und Dankbarkeit von Seiten der Menschen? so bald sie mit selbigem erfüllet, fangen sie an zu reden, wie es der heilige Geist ihnen mittheilet, & cœperunt loqui, prout Spiritus sanctus dabat eloqui illis: zwey Ding, welche den Aposteln und den ersten in dem Speissaal versammelten Christen ihr Glück ausmacheten, zwey Ding, in welchen auch das unsrige besteht.

Der heilige Geist kam über die Apostel mit allen seinen Gaben; und diese mit dem göttlichen Geist erfüllte Menschen kamen allem seinem Willen nach, den er über sie hatte. Der heilige Geist ertheilete sich ihnen gänzlich, erste Betrachtung; und sie ergaben sich ohne Ausnahm und Vorbehalt dem heiligen Geist, zweyte Betrachtung. Völle der Erbarmniß und Herrlichkeit von Seiten Gottes: Völle der Treue und Dankbarkeit von Seiten der Menschen.

Aus diesem, christliche Zuhörer, habet ihr genugsame Materie bey diesem hohen Festtag eure Gemüther und Herzen zu beschäftigen. Es geht euch persönlich an, weil um aller eurer Noth zu steuren der heilige Geist in eure Seelen will kommen, gleichwie er über die Apostel gekommen, erste Wahrheit. Mithin müsset ihr in dem Gemüth und Herzen wie die Apostel beschaffen seyn, wenn ihr verlanget, daß diese unsichtbare Herabsteigung in eure Seelen geschehen solle, zweyte Wahrheit. Was haben sie empfangen, und was empfanget ihr? was haben sie gethan, und was sollet ihr thun? Begehret mit mir von jenem göttlichen Geist das Licht, und um destomehr seine Gnaden zu erlangen, sprechen wir mit der Kir-

che: komm heiliger Geist mit deiner Gnad, so fahre ich fort ꝛc.

Erster Theil.

In welch einem Stand war die Kirche, ehe der heilige Geist über die Apostel gekommen? in was für einem Stand hat dieser göttliche Geist die Kirche gelassen, und welch eine Veränderung hat er durch seine Herabsteigung gewirket? Dieß können wir nicht bedachtsam betrachten, ohne zugleich die unendliche Güte Gottes gegen die Menschen, und unschätzbare Gab, die er ihnen ertheilet, zu bewundern.

Stellet euch eine kleine Heerde vor, welche nachdem sie ihren Hirten verlohren, sich dem Wuth der Wölfen ausgesetzt siehet, die nur suchen ihren Hunger mit ihnen zu stillen. Das Schwert, so den Hirten erschlagen, hat die Schafe zerstreuet: und da sie ohne Anführer zerstreuet, so hören sie nicht mehr die Stimme ihres Hirten; die Nähe der Gefahr bringet sie in Furcht, und mit großer Mühe versammeln sie sich in ihren Schafstall, als in eine schwache Sicherheit wider so fleischfräßige Thiere, die sie verfolgen.

Stellet euch vor eine durch den Tod ihres Oberhaupts betrangte Familie; eine junge Braut, welche, da sie den liebwerthesten Bräutigam hatte, nunmehro das Leid hat, denselben dem Wuth seiner grausamen Feinden geliefert, und ermordet zu sehen, ohne Freyheit zu haben, sich wegen der erschrecklichen Mordthat zu beklagen, die man an seiner Person verübt hat: arme Kinder ohne Hilf und Schutz, die so gar von ihrem Vater nicht reden dürfen, als ob es ein Laster wäre von selbigem gebohren zu seyn.

Dieß

Dieß war der Stand der Kirche und der Aposteln nach dem Tod Jesu Christi, ehe der heilige Geist über sie gekommen. Sie hatten durch die schmählichst- und grausamsten Peinen ihren guten Hirten und lieben Vater verlohren, der sie nicht mehr in ihrer Müdigkeit auf seine Schultern nahm, der sie nicht mehr durch seine Miracel in ihrem Hunger ernährete, der sie nicht mehr in ihren Pflichten durch seine Lehren unterwieß, der sie nicht mehr wider ihre Feinde durch seine Macht beschützete, und sie nicht mehr tröstete in ihren Betrübnißen durch die Freude seiner Gegenwart, und Lieblichkeit seiner Stimme.

Alles, was ihnen vorgesagt worden, müßte erfüllet werden; sie weineten und seufzeten, da indessen die Welt sich erfreuete; sie litten die Verfolgungen und Verachtungen, welche die arme Weysen zu leiden haben, die ihren Vater verlohren, gleich den Schafen, die nicht mehr die Stimme ihres Hirten hören, giengen sie irre, und verbargen sich in Erwartung jenes beglückten Augenblicks, an welchem sie sollten eine so oft versprochene Hilfe empfangen, und mit einer Kraft von oben herab gleichsam gekleidet und gestärket werden. Sie wußten die Wahrheit aber därften sie nicht reden; sie wußten, daß er ihr Lehrmeister und Vater war, aber sie fürchteten sich von ihm zu melden. Ihre Gnade war gleichsam wie ein plumper, kalter und ausgemerkelter Leib, der fast ohne Bewegung, ohne Rede, und Hitz in seiner äußersten Schwachheit einer starken und schleunigen Hilfe vonnöthen hätte.

Sie wurde auch ihnen nicht versagt, und was Gott in seinem Zorn vor diesem wider die Menschen, um selbe zu strafen, gethan, dasselbe thut er anheut für sie in seiner häufigen Erbarmniß, damit er ihnen in so äußersten Nöthen die herrlichste

Merkmaale seiner Liebe erzeige: ich erkläre mich dessen.

Die Verwirrung der Sprachen, die Ungestimmigkeit des Winds, die Heftigkeit und Gewalt des Feuers waren vor diesem in dem Gewalt Gottes drey erschreckliche Werkzeuge seiner Gerechtigkeit.

Er bedienete sich des ersten, um sich an der hochmüthigen Gottlosigkeit der Menschen zu rächen, da sie gesonnen waren, einen Thurn zu bauen, dessen Spitze den Himmel erreichen sollte, um ihren Namen bey der Nachwelt unsterblich und rühmlich zu machen, so hatte er dermassen ihre Sprache verwirret, daß sie einander nicht mehr verstunden.

Er brauchte das zweyte, als Pharào sein Volk in seinen Landen zurückhalten wollte, außeracht des inständigen Ansuchens Moysis, da machte er einen so warmen Wind blasen, der eine so entsetzliche Menge der Heuschrecken hervorbrachte, daß ganz Egyptenland mit selbigen bedeckt, und gänzlich verheeret worden, da weder Früchten an ihren Bäumen, noch Blätter der Kräuter in ihren Feldern zu finden waren.

Des dritten bedienete er sich, als er die abscheuliche Dinge der Einwohner von Sodom und Gomorrha, welche die Maaß ihrer Laster erfüllet hatten, nicht mehr konnte ungestraft vorbeygehen lassen, hatte er über diese garstige Städte einen Regen von Feuer und Schwefel fallen lassen, der sie alle in Aschen gelegt hat.

Nun aber setzet er diesen drey entsetzlichen Wirkungen seiner Rache über die Menschen anheut drey herrliche Merkmaale seiner unendlichen Liebe, und häufiger Erbarmniß entgegen. Anstatt jener Verwirrung der Sprachen ist es nur eine einzige und nämliche Sprache. Dort verstunden die

Völ-

Völker, die den babylonischen Thurn aufbauen wollten, einander so wenig, als ob sie unbekannte und fremde Sprachen redeten: hier zerschiedene in Jerusalem versammelte Völker verstehen so leichter Dings, was man ihnen sagt, als ob ihnen ihre Landsleute redeten. Dort wurde eine einzige und nämliche Sprache zertrennet, und mehrers verwirrt, als ob sie sich sollte vermehren; hier wird vereiniget, was vorher zertheilet und bey vielen zertrennet war: die Parthen und Meder, die Araber und Römer rufen gleichsam außer sich selbst auf: sind diese Männer, die mit uns sprechen, nicht Galiläer? wie sollen wir dann ein jeder dieselbe unsre Landssprach reden hören?

Anstatt jenes brennenden Winds, der ganz Egypten mit Heuschrecken angefüllet, höret man heute auf einmal ein großes Getös gleich einem Sturmwind, der vom Himmel kömmt, und der das ganze Haus, wo die Apostel saßen, anfüllet. Dort verderbeten alles die verächtliche Ungezieser, und thaten die Feuchtig- und Fruchtbarkeit der Erden verzehren. Hier ein heftiger aber angenehmer Wind gießt einen süßen und heilsamen Thau aus, welcher das Verdorbene aufrichtet, das ausgedorrte anfeuchtet, und allenthalben den Segen und Ueberfluß mittheilet.

Anstatt jenes Rachfeuers, so fünf gottlose Städte in Aschen gelegt, steigen feurige Zungen über die Aposteln herab; Feuer so nicht mit Schwefel und Erdpech vermischet, sondern mit Liebe und Erleuchtung, die auf einmal jene große Männer erleuchtet und entzunden, und sich durch selbe in die äußerste Theile der Welt ausgegossen haben?

Wie wollen wir diese so große Wunder nennen, dafern wir nicht mit dem heiligen Chrysostomus sagen, daß es die Offenbahrung des göttlichen

Herzens seye: mit dem heiligen Augustin, das Ausgießen des Geistes Gottes, der sich mit Segen über jene auserwählte Männer ausgießt, und alle mit sich selbst anfüllet? repleti sunt omnes Spiritu Sancto.

Vorher machte er was er wollte, aber er thate nicht was er konnte; heut zu Tag macht er was er will, und was er mag. Vorher verblieb er in der Schooß der Gottheit, einer mit dem Vater und Sohn, heute ohne diese anbethenswürdige Schooß zu verlassen, kömmt er in die Herzen jener erstern Menschen der christlichen Welt, um sie mit der Gottheit zu vereinigen: da er sich selbst, ohne seine Herrlichkeit zu mindern, eine Fruchtbarkeit verschaffete, die er vorher nicht hatte, durch die erstaunliche Wirkungen, die er in jenen neuen Creaturen in Jesu Christo hervor bringet. Wie leer waren sie nicht? aber auch welch eine Völle empfangen sie nicht, sagen die heilige Väter, welch war ihre Noth, aber auch mit welcher Hurtigkeit, mit was Nachdruck und glücklichem Ausgang erfüllen sie selbige nicht?

Ihr werdet sie bald in der Schlachtordnung auf ihren Füßen sehen, um das stärkste und mächtigste zu bestreiten. Ihr werdet sie bald sehen den Irrthum und Gottlosigkeit anfallen, die Schanzen der stolzen und grausamen Abgöttern niederreißen. Der göttliche Geist, der auf sie herab gestiegen wie ein heftiger Wind in Mitte des Sturms und Blitzes, hat sie zum schweresten Unternehmen angetrieben; nichts wird seinem Gewalt widerstehen, die höchste Cederbäume Libans, die erschrecklichste Vestungen der Synagog und Heidenthums werden durch ihn über einen Haufen geworfen werden.

Ja bald wird Petrus reden, und jener Apostel, der sich nicht getrauete vor einer Magd seinen Meister

ster zu bekennen, wird sich mit so großem Nachdruck und Kraft erklären, daß er werde drey tausend Seelen in einem Tag Jesu Christo gewinnen. Ihr werdet sie bald sehen, die ganze Welt unter ihnen abzutheilen, um das evangelische Licht allen Völkern zu predigen, und dem Teufel einen Theil seines Reichs zu entreißen. Eine so gründliche Wahrheit ist dieses, christliche Zuhörer, daß der heilige Paulus etwelche Jahre hernach den Römern geschrieben, daß der Glaube Jesu Christi in der ganzen Welt verkündiget, und die Juden und Heiden nur ein nämliches Volk ausmachen in demjenigen, der sie erlößt hat. Welch eine Hurtigkeit! welch eine Stärke! welch eine Völle! was für ein glücklicher Fortgang!

Dergleichen wundersame Wirkungen des heiligen Geistes, christliche Zuhörer, geschehen auch in uns; aber wir müssen auch unsern Geist und Herz bereit haben, wie ehemals die Apostel gethan, da er über sie gekommen.

Sie waren alle beysammen in einem nämlichen Ort, noch mehr durch die nämlichen Gesinnungen der Freundschaft, der Sanftmuth, der Liebe und Zärtlichkeit, als sie der Wohnung nahe waren. Und öfters in einem nämlichen Haus, in nämlicher Familie und Gesellschaft, sieht man nichts als Uneinigkeit, Händel und Feindschaft.

Sie saßen alle in dem nämlichen Ort; wahres Ebenbild der Ruhe ihrer Seelen, des innerlichen Friedens, und der Reinigkeit ihrer Gewissen: und unter uns was Verwirrung und Sturm unzähliger Leidenschaften? folglich was Hinderniß der Eingießung dieses göttlichen Geists, der nur allein in ruhigen Seelen will wohnen, und der erkläret, daß er niemals werde in eine mit Sünden befleckte Seele eingehen.

Sie beharreten alle in dem nämlichen Geist im Gebeth; wenig sind unter uns, welche bethen unter jenen die bethen; sehr wenig, die bethen unter jenen so wohl bethen; ja wenigere, welche in dieser heiligen Uebung beharren. Bey einigen ist die Menge der Geschäften, sie haben die Zeit nicht zu bethen; bey andern ist es Gleichgültig- und Hinläßigkeit, sie achten das Bethen nicht viel: bey diesen ist es Ungeduld und Lauigkeit, sie ermüden zu bethen, bey jenen ist es Ausschweifung, Verdruß und Zerstreuung, sie bereiten sich nicht zu bethen.

Sie erwarteten und begehrten alle: was dann? die Vollziehung der Verheißungen ihres geliebten Meisters, welcher versprochen, ihnen den heiligen Geist zu senden, und sie mit der Kraft von oben herab zu bekleiden. Sie erwarteten eigentlich nicht die Gaben der Prophezeyhung, der Wunderwerken, der Beurtheilung der Geister, sondern ihre persönliche Heiligung und Kraft, den Feinden ihres Heils zu widerstehen.

Sie waren beglaubt daß ohne diese unverdiente Gaben man Gott nicht angenehm seyn, und ohne die heiligmachende Gnade man ihm nicht gefallen könne; sie wußten, daß, wenn man auch schon die Gabe der Prophezeyhung, und eine vollkommene Wissenschaft aller Dingen hätte, man ohne die Liebe nichts thun könne, die durch den heiligen Geist in die Herzen ausgegossen ist; nach diesem allein richteten sie all ihre Gebether und Begierden, um die Völle seiner Gnaden zu empfangen.

Seyd ihr auch also beschaffen? Vielleicht wie Simon der Zauberer möchtet ihr gern den heiligen Geist empfangen, vielleicht wie dieser möchtet ihr so gar um das Geld den heiligen Geist erkaufen; aber warum, und zu wessen Gebrauch? Du Hoffärtiger, um dir einen großen Namen zu machen, und die Bewunderung aller Menschen an dich

dich zu ziehen. Du Vorwitziger, um wohl zu reden, und ohne Mühe alle Sprachen zu wissen. Du Kranker, um dich gesund zu machen. Du Geiziger, um durch einen prophetischen Geist die bequeme Zeit deines Handels zu beobachten, und dein Glück zu befördern.

Ach, christliche Zuhörer, suchet ihr den heiligen Geist für ihn selbst; und unter allen Gnaden, die ihr von seiner unendlichen Erbärmniß erwartet, trachtet nach keinen andern als jenen, die euer Heil befördern mögen.

Begehret von ihm nicht die Gabe der Zungen, bethet ihn allein, daß er eure Zungen im Zaum halte in jenen Gesprächen, in welchen ihr grausamlich die Ehre eures Nächsten verletzet; daß er auf eurem Mund und Lefzen jene Achtsamkeit der Behutsamkeit lege, die euch so nothwendig ist, damit ihr nichts redet, was nicht tugendsam und auferbaulich ist, denjenigen, die euch anhören. Pone Domine custodiam ori meo, & ostium circumstantiæ labiis meis.

Begehret von ihm nicht die Beurtheilung der Gemüther; bittet ihn nur, daß er euch verhindere von euren Nächsten freventlich zu urtheilen, dessen Fehler und Mängel zu tadeln; sondern daß er euch die Gnade ertheile, euch selbst so wohl zu erkennen, daß er eure Schritte nach der Wahrheit seines Worts also einrichte, damit keine Bosheit in euch möge herrschen.

Begehret von ihm nicht die Gabe der Mirakel: zu was wurde es euch dienen, die Krumme gerad, die Blinde sehend zu machen, und die Todte zum Leben erwecken, wenn ihr selbst faul und träg auf dem Wege seiner Gebothen wandelt, wenn ihr selbst eure Augen auf eure Pflichten nicht eröffnet, wenn die bösen und alten Gewohnheiten euch in dem Grabe eurer Sünden gebunden halten:

 bittet

bittet ihn nur, daß er durch ein Mirakel in euch alle Wunden heile, die ihr euch selbst gemacht habt, und saget ihm in Demuth mit David: HErr erbarme dich meiner, und heile meine Seele, weil ich wider dich gesündiget habe.

Begehret von ihm nicht die Gabe der Prophezeyhung: ihr würdet vergebens zu wissen verlangen das gute oder böse Schicksal der Reiche, das Ende oder die Dauer des Kriegs, den glücklichen oder betrübten Ausgang eurer Rechtshändeln, wohin eure Weiber und Kinder gelangen werden. Haltet diesen Geist der Prophezeyhung über euch selbst auf, mit Betrachtung der Sünden, die ihr begangen, betrachtet zum Voraus die böse Folgen, dafern ihr dieselbe nicht besseret: bereuet so viele Jahre verlohren zu haben, welche ihr konntet so nützlich zu eurem Heil anwenden, saget in Bitterkeit eurer Seelen: HErr, gib mir mein Ende und die Zahl meiner Tägen zu erkennen, damit ich wisse, was mir ermangelt, und mit Hilf deiner Gnade von nun an das Werk meiner Ewigkeit in Ordnung richte.

Mit einem Wort, verlanget ihr, daß das Geheimniß der Herabsteigung des heiligen Geistes in euch soll geschehen? so vernehmet, was der heilige Augustinus sagt: dafern ihr nicht habt den heiligen Geist empfangen, so reiniget eure Herzen, damit er in seiner Begierde über euch zu kommen nicht geschändet, weder durch eure Sünden vermehret werde: und dafern ihr ihn empfangen, so bindet eure Herzen, auf daß ihr, da ihr dieselbe eröffnet, ihn nicht wieder verlieret, nachdem ihr denselben empfangen. Er theilet sich gänzlich euch mit, so ergebet euch ihm auch gänzlich. Er erfüllet all eure Noth, so erfüllet ihr auch seinen Willen, den er mit euch hat: ihr werdet dazu die Mittel in dem Betragen finden, so die Apostel hiel-

hielten, um seinen Gaben mitzuwirken mit aller Treue, so viel sie vermochten.

Zweyter Theil.

Dasjenige wissen wollen, was unnütz oder unmöglich zu wissen ist, und wenig achten dasjenige zu lernen, was man zu wissen oder zu thun schuldig ist, dieß ist, christliche Zuhörer, die große Unordnung der meisten Christen, und betrübte Ursache so vieler Sünden, in welche sie fallen; bey den einten ist es entweder ein böser, oder unbescheidener Vorwitz, da sie alles wollen wissen: bey den andern ist es entweder eine sündhafte Nachläßigkeit, oder schädliche Achtlosigkeit, da sie sich wenig Mühe geben, dasjenige zu erlernen, was sie wissen sollten.

Woher kömmt es, daß Gott diejenige, wie ihm gefällt, aus dem Haufen des Verderbens, in welchem sie sind, herauszieht, und in demselselben diejenige läßt, die er will in selbigem lassen? Dieß sind, sagt der heilige Augustin, unnütze Fragen, und da sie zu unsrer Heiligkeit nichts dienen, könuen sie jedoch eine Ursache unsers Untergangs werden.

Werden wir niemals erlernen, daß uns noch mehr, als den Esdras, der Engel befrage: sage mir wie schwer ist das Feuer, und schließ das Blasen des Windes in eine gebührende Maaß ein? werden wir niemals von dem heiligen Paulus erlernen, daß in der Wissenschaft so wohl als in dem Essen und Trinken eine billige Mäßigkeit seyn müsse, und mehrers wissen wollen als man soll, heißt sich in Gefahr setzen zu Grunde zu gehen?

Aber was macht der heilige Geist in uns, und was thun wir, da wir ihm widerstehen? mit was

für Bedachtsamkeit wir müssen seine Besuchungen, wenn er kömmt, beobachten, mit was für Treue wir verbunden, sein Absehen zu erfüllen, wenn wir ihn haben empfangen; welche eigentlich die Tugenden, denselben in unsre Seelen zu ziehen, und in denselben zu erhalten; die gewöhnliche Sünden, so ihn in selbigen schänden und aus selben vertreiben: dieß sind nützliche Nachforschungen und nöthige Fragen zur Unterweisung unsers Verstands, und zur Auferbauung unsrer Herzen. Denn werden wir niemals von dem nämlichen Apostel erlernen, daß unsre größte Sorge seyn solle, uns wohl zu erforschen, und mit fleißiger Erwegung zu bedenken, ob einer aus uns nicht seiner Gnaden ermangle?

Dank sey dem HErrn, uns in dem Betragen der Apostel ertheilet zu haben, woraus wir eine so wichtige Pflicht erlernen können, so ist, dem Willen und Absehen des heiligen Geistes mitzuwirken, und seinen Gnaden getreu zu seyn.

Sie waren alle mit selbigem erfüllet, und fiengen an alsobald zu reden, sagt der heilige Lucas. Sie waren alle erfüllet, und redeten nichts, als was der heilige Geist sie reden machte, da sie nichts redeten, als wie er ihnen die Worte auf den Mund gelegt: prout Spiritus Sanctus dabat eloqui illis. Sie thun nichts als durch Eingebung und Rath des heiligen Geistes; erstes Merkmaal ihrer Treue, und erste Lehre für uns. So bald sie erkannten was der heilige Geist von ihnen erfodert, so verrichteten sie es ohne Aufschub, außeracht aller Beschwernißen, und Hindernißen; anderes Merkmaal ihrer Treue, und zweyte Lehre für uns.

Es ware billig, christliche Zuhörer, daß die Apostel den heiligen Geist allein anhöreten, seinen Willen allein um Rath frageten, und seinen

Einflößungen und Antrieben folgeten. Welchem andern als dem Geist Gottes gebühret es, die Menschen auf ihren Wegen zu leiten, und ihnen ihre wahre Pflichten zu zeigen? Geist der Gerechtigkeit, der allein sie heiliget; der Wahrheit, der allein sie erleuchtet; der Obermacht, der allein sie regieret; der Weisheit und Güte, der allein weder uns noch sich selbst betriegen kann?

Wie unglücklich wären sie gewesen, dafern sie andern Rath gefolget hätten? wie unglücklich wurden wir seyn, dafern wir uns an andere Lehrmeister halten wollten? Wir würden gewislich von einem Fehler in den andern fallen. Du bist diesem Unheil anvorgekommen, o mein Gott, da du uns deinen Geist, zum Lehrmeister, und Anführer in so vielen Gefahren dieses Lebens gegeben: ein Geist, der uns in allem unsern Handel und Wandel erleuchtet; ein Geist, der uns die Wahrheit zu erkennen und selber zu folgen, das Gute zu thun, und das Böse zu meiden lehret: ein so nothwendiger Geist, daß ohne seine Einflößungen und Rath, wir nichts reden, nichts thun, nichts entschließen, und nichts denken mögen, was zu unserm Heil möchte dienlich seyn.

Aber gleichwie vergebens das Licht jenen Augen vorgestellet würde, die sich nicht wollten eröffnen; desgleichen würde der heilige Geist vergebens uns seine Einflößungen senden, und uns seinen Rath anerbieten, wenn wir denselben uns nicht wollten zu Nutzen machen. Er verlanget sich in unsre Herzen und Verstand auszugießen; aber er will, daß der Verstand soll unterhänig, und die Herzen gelehrig seyn, um blinder Weise alles dasjenige anzunehmen, was er ihnen wird einflößen; ja besser zu sagen, er will, daß wir ohne Verstand und Herz seyn sollen, auf daß er der

Mei-

Meister und Gott unsers Verstands und Herzens seyn könne.

Die Apostel und Jünger verhielten sich auf solche Art und waren also beschaffen, daß in Betracht desjenigen, was von ihnen in den Geschichten gemeldet wird, man sagen könnte, daß minder ihr Verstand vernünftle, und ihr Herz wölle, als der Verstand und Herz Gottes selbst.

Wenn sie die größte Zweifel erörtern, sagen sie ohne Scheu, daß es also dem heiligen Geist, und ihnen geschienen, sic visum est Spiritui Sancto & nobis. Ihr sonderbarer Verstand hat ihnen ermangelt, jener des heiligen Geists hat solches ersetzt. Sie sehen allein durch seine Augen, sie betragen sich allein durch seine Lichter, sie sprechen allein durch seinen Mund.

Wenn sie sich mit solcher Beredsamkeit und Nachdruck erklären, daß man dasjenige, was sie sagen, nicht beantworten mag, weil sie der Wiederhall einer Stimme von oben herab, und ausserordentlicher Weisheit sind, vor welcher die Erfahrnesten erstummen müssen. Da der göttliche Geist, mit welchem sie erfüllt waren, in ihnen noch mehrere Wirkungen machete, als der Wein, da er mit Uebermaaß genommen worden, so ist ihre menschliche Vernunft gleichsam in der göttlichen verzehret und zernichtet worden.

Sie sind mit demselben betrunken, und voll des neuen Weins (auf solche Weise wurden sie gehalten) musto pleni sunt isti: sie wissen nicht, was sie reden, und dennoch reden sie Wunder. Sie erkennen nichts von sich selbsten, und jedoch entdecken sie Geheimnisse, die niemals bekannt waren. Sie wissen kaum ihre Landssprache, und dannoch reden sie alle Sprachen. Versammlete Völker zerschiedener Länder der Welt verstehen sie, als ob sie ihre Landsmänner wären: sie wurden

den dadurch bewogen und bekehret: woher aber? weil ihr Verstand gleichsam verrückt worden, und Gott der Gott ihres Verstands geworden; weil ihr Herz in Ohnmacht gefallen, und Gott der Gott ihres Herzens geworden, defecit cor meum, Deus cordis mei.

Ob zwar der heilige Geist nicht mit der nämlichen Völle über euch kommen wird, zumalen ihr nicht zu dem nämlichen Amt und Stellen berufen, so müsset ihr jedoch wissen, christliche Zuhörer, daß wie groß immer eure Gnade ist, ihr ihm niemals werdet wegen andern Ursachen getreu seyn, und seinem Willen mitwirken. Ihm allein gebühret die Vollmacht eures Verstands und Herzens; und da er will derselben Herr und Meister allein seyn, so will er haben, um euch mit seinen Gnaden zu erfüllen, euch so leer von euch selbst zu finden, daß ihr nichts thut, als was er euch befiehlt. Er will eure Gedanken und Worte einrichten; und sie werden nimmermehr eingerichtet werden, wenn ihr nicht denket und redet, wie er will, daß ihr redet und denket.

Daher kömmt jenes reine Herz, so er euch geben und durch seine unverdiente Erbarmniß erschaffen wird; mithin ein Herz, in welchem keine Unreinigkeit des erstern seyn solle. Daher jener Geist, den er erneuern wird; folglich ein Geist, der nicht mehr die Unordnungen des vorigen haben soll. Daher jenes steinerne Herz, so er euch benehmen wird, und jenes fleischige Herz, so er an dessen Platz setzen wird; ein steinernes Herz, so seinen Einflößungen verstockt, und welches die Pfeile des Allmächtigen nicht durchdringen; fleischiges Herz, so alle heimliche Wirkungen gelehrsam annimmt, damit ihr in seinen Gebothen wandelt, seine Befehle haltet, damit ihr sein Volk seyd, und er, wie er sagt, euer Gott seye, ut sint mihi in populum, & ego

ego sim eis in Deum. Inmassen wie würdet ihr sein Volk seyn, dafern ihr ihm nicht wollet als treue Unterthanen ihrem König gehorchen? und wie würde er euer Gott seyn, dafern durch einen vesten Entschluß, euch gänzlich seinen Befehlen zu unterwerfen, ihr ihm nicht wollet solche Vollmacht, die er über euch hat, erhalten; schliesset daher der Richardus von St. Victor, dessen er eine gründliche Ursache anführet.

Da ihr den heiligen Geist empfanget, so empfanget ihr, sagt er, auch Jesum Christum, den der Vater in seinem Namen euch sendet. Der Geist Jesu Christi aber, ist ein Geist der Unterwürfigkeit, ein Geist des Opfers und freywilligen Zernichtigung, ein Geist, der seine Lehre nicht anders achtet als eine Lehre, welche obgleich sie sein ist, jedoch nicht von ihm sondern von jenem herkömmt, der ihn gesandt hat, der seinen Willen nicht anders achtet als einen Willen, dem er hat abgesagt, um allein den Willen seines Vaters zu thun: non mea, sed tua voluntas fiat.

Seltsame Worte, welche die Apollinaristen glauben gemacht, daß Jesus Christus keine vernünftige Seele hatte, sondern die Gottheit in selbiger alles wirkete; wie auch die Monotheliten, daß Jesus Christus eine vernünftige Seele gehabt, aber sie dannoch keinen erschaffenen Willen hatte.

Aus diesen beyden Ketzereyen, welche die Kirche verdammt hat, könntet ihr nicht, christliche Zuhörer, einigen Nutzen daraus schöpfen für den Wandel eurer Sitten? dafern es falsch ist zu sagen, daß Jesus Christus keine vernünftige Seele, weder erschaffenen Willen habe, wurdet ihr nicht wohl thun, und vieles verdienen, den eurigen von seinen gewöhnlichen Wirkungen zu berauben, auf daß er allein durch den Antrieb des heiligen Geistes

stes handelt? demselben die Gedanken, die Neigungen, die Begierden des alten Menschen benehmen, um euch nach jenem neuen Menschen zu richten, dessen Geist wird in euch seyn? würdet ihr nicht wohl thun, und vieles verdienen, mit einer so vollkommenen Ergebung in den Willen Gottes, daß euch nichts mehrers gefalle, als was ihm gefällig ist, und in allen euren Werken, Vorhaben und Begierden nichts anders als seinen guten und heiligen Willen euch vorstellet?

Ich will mich, o mein Gott, in die Ehe verbinden; zumalen, nachdeme ich in meinem Gebethe von dir einiges Zeichen deines Willens begehret habe, so glaube ich, daß du es haben willst mich dahin zu verbinden; denn, wenn ich wußte, daß du es nicht verlangtest, so wollte ich gleich demselben absagen.

Ich will diese Stellen antreten, inmassen nach so vielen Communionen und Almosen, die ich gethan, ehe ich mich dazu entschlossen, um zu wissen, ob du es haben willst, war ich beglaubt, daß du mich dazu berufen. Denn, wenn ich das Gegentheil wußte, so wollte ich selbe alsobald verlassen, wenn ich auch schon den Haß meiner ganzen Familie, und den Verlurst alles meines Guts über mich ziehen sollte.

Ich will keinen Verstand mehr noch Herz in meinem Gewalt haben, ich will nichts mehr thun, nichts reden, noch gedenken als auf die Weise, wie du es mir wirst einflößen. Fern von mir alle Wohlgefälligkeit und Liebe für mich, mein Herz ist in Ohnmacht gefallen. O liebwürdiger Gott meines Herzens! man mag mich betrunken und thöricht nennen, ich will mit Freuden jene Schmachen ertragen, die man deinen Aposteln angethan hat, ich glaube, daß ohne diese angemaßte Thorheit keine ächte Weisheit seye, daß ohne jene gött-

liche Trunkenheit man dir nicht gehorsamen, noch dienen möge, mit solchem Fleiß und Eifer, so jene außerwählte Menschen gehabt, die du mit dir selbst erfüllet hast.

Die Worte der heiligen Schrift, erklären es deutlich, repleti ſunt omnes Spiritu Sancto, & cœperunt loqui: sie waren alle mit dem heiligen Geist erfüllet, und fiengen an zu reden. Ich habe es euch schon gesagt, daß die Wirkungen des heiligen Geistes in einer Seelen nichts als gewöhnliche der Natur sind; was ich aber dieser ersten Wahrheit beyfügen muß, ist, daß ihr müsset den göttlichen Antrieben, um dieselbe nicht unnütz zu empfangen, wie die Apostel mit allem möglichen Fleiß nachkommen.

Es sind drey Ding, sagt der heilige Franciscus von Sales, welche jeweiliger Christ beobachten solle; die Einflößung, die Gesinnung, so man für selbige heget, und die Verwilligung in dieselbe. Durch die Einflößung klopfet der heilige Geist an der Thüre unsrer Herzen an, gleich dem Bräutigam der hohen Lieder, der seine Braut suchet, der sie ruft, und aus ihrem Schlaf erwecket. Durch die Gesinnung und Wohlgefallen, bezeugen wir die Freude, so wir von seinen Besuchungen haben, gleich jener Braut, die sich bey Herbeynahung ihres Bräutigams entrüstet befande. Durch die Einwilligung endlichen, eröffnen wir ihm unsre Herzen, und überlassen uns gänzlichen seiner Anleitung.

Diese drey Ding aber von einander absöndern, heißt nichts thun. Vergebens würde der heilige Geist uns durch seine Einflößungen antreiben, dafern wir denselben nicht mit einiger Freude empfangen wollten, und umsonst wurden wir Freude bezeugen, wenn wir nicht wollten alsobald darein verwilligen. Wegen Abgang dieser Freude und

Wohlgefallens hatte sich Gott über die Israeliten erzürnet, welcher mit einem Eidschwur erklärete, daß sie niemals in seine Ruhe werden eingehen, nachdeme er sie vergebens vierzig Jahre lang zu bekehren gesucht: desgleichen aus Abgang der Einwilligung geschah es, daß der Bräutigam, der an der Thüre der Braut angeklopft, mit Unwillen davon gegangen, nachdeme sie zu lang verzögert hat, dieselbige ihm zu eröffnen.

Der heilige Geist kömmt plötzlich über euch, christliche Zuhörer; er will aber, daß ihr euch ihm auch alsobald ergebet; er tummelt sich, um euch mit seinen Wohlthaten zu erfüllen, aber er will auch, daß ihr euch tummelt ihm eure Herzen zu eröffnen, um ihn zu empfangen. Es ist eine Wolke, ein Wind, ein Strom, ein Blitz (auf solche Weise meldet die Schrift davon). Nichts ist schneller als die Wolke, heftiger als der Wind, gewaltiger als der Strom, und schneller als der Blitz: dafern ihr euch diesen beglückten Augenblick nicht zu Nutzen machet, werdet ihr jene Wolken still halten, jenen Wind, Strom und Blitz verhindern? Wir wollen noch eine merklichere Gleichniß gebrauchen.

Wo ist der so geduldige Mensch, welcher nach langem Anklopfen an einer Thüre, um denjenigen, die er suchet, Dienste zu leisten, nicht endlichen überdrüßig wird und davon geht, da sie ihm selbe nicht eröffnen? Wo ist die Hochachtung eines Freundes und Gutthäters, da man weder seine Freude, weder seinen Tische, noch seine Spiele verlassen will, um seine Besuchungen zu empfangen, und seiner Gesellschaft zu genießen? Urtheilet in allem diesem von euch selbst, christliche Zuhörer, und ihr werdet leichtlich begreifen, wie groß die Unbild seye, so diese unglückliche Lauigkeit und sündhafte

Nachläßigkeit dem heiligen Geist machet, die ihr so oft habt, denselben empfangen.

O wie sehr fürchte ich, daß nicht zu euch jener höchst betrübte Verweis gerichtet seye, so Gott ehemals den Juden gethan: er wäre so viel mehr befugt denselben euch zu thun, weil er den Juden nicht wie euch seinen heiligen Geist gesandt hatte. Locutus sum ad vos mane & non audistis, vocavi vos & non respondistis. Ich habe euch frühe gesprochen, und ihr habt mich nicht angehöret, ich hab euch gerufen, und ihr habt mir nicht geantwortet.

Ich hab euch frühe gesprochen, und euch durch die lautere Antriebe meiner Erbarmniß und Güte ersucht, damit ihr bey Zeiten zu mir kömmt, und durch euren eigenen Nutzen angetrieben, ihr euch solltet tummeln meine Wohlthaten zu sammeln, locutus sum ad vos mane; und unempfindlich auf meine Reizungen, taub auf meine Stimme und Antriebe meiner Gnaden, habt ihr mich nicht angehört: & non audistis.

Ich hab frühe mit euch geredet durch jene gute Gedanken, die ich euch in eurer zartesten Jugend eingeflößt habe, durch jene Gesinnungen der Frömmigkeit und Tugend, die ich in eure Seelen ausgegossen, durch jene übernatürliche Lichter, mit welchen ich euren Verstand erleuchtet, durch jene gute Begierden und Segen der Süßigkeit, mit welchen ich euch anvorgekommen bin. Locutus sum ad vos mane; ich hab mit euch frühe geredet; ihr wisset es wohl, und euer Gewissen hat es euch tausendmal gesagt: und durch die bösen Gewohnheiten, durch den Gewalt eurer Leidenschaften, und durch das Geschrey betäubet, so die Geschöpfe, die ihr liebtet, um euch herum macheten, habt ihr mich nicht angehöret, non audistis.

Ich

Ich war nicht zufrieden mit euch zu reden, ich habe euch auch gerufen, um euch zu sagen, daß ich euch persönlich suchete, vocavi vos: und dannoch habt ihr Undankbare mir nicht geantwortet, & non respondistis. Ich hab euch gerufen, nichts verpflichtete mich dazu, ihr waret mir weder nothwendig noch nützlich; ich wäre dadurch weder größer noch glücklicher worden: vocavi vos: ihr hättet allein den Nutzen davon mir zu antworten, weil es um eure glückselige oder unglückselige Ewigkeit zu thun ware: und dannoch habt ihr mir nicht geantwortet, & non respondistis.

Ich habe euch gerufen, vocavi vos, dafern ich hätte die nämliche Gnade mehrern andern gethan, würden sie zu mir gekommen seyn; ihr allein habt meine Güte misbraucht, und habt nicht wollen kommen, weder mir Antwort geben, & non respondistis. Ich hab euch gerufen; wenn ihr es auch wolltet läugnen, so würden jene traurige Gegenwürfe, die ich euch habe vor Augen gestellet, jene Schrecken meiner Urtheilen, die euch bestürzt, jene öftere Erfahrnissen so vieler Geschöpfen, deren Untreue euch sollte an mich, und an euch denken machen, jene Gefahren, aus welchen ich euch errettet, jene Krankheiten, mit welchen ich euch gestraft, die Steine und Mauren jener Häuser, in welchen ihr mich so oft beleidiget, diese und andere würden für mich wider euch Zeugniß geben. Vocavi vos, ich hab euch gerufen, und ihr habt mir keine Antwort gegeben, & non respondistis; ich erinnere mich dessen, ich halte darüber ein genaues Register: an diesem Orte, zu jener Zeit, vor diesen und jenen Personen, von dem ersten Augenblicke eurer Vernunft an bis auf diese Stunde; nichts, was ich für euch gethan, und ihr wider mich gethan habt, ist mir entgangen; alle meine Gnaden und alle eure Untreuen sind alle

 gezählt,

gezählt, und in die Schätze meiner Rache hinterlegt.

Ihr sollet, christliche Zuhörer, um so vielmehr so schmerzliche Verweise fürchten, als ihr unvergleichlich mehrere Gnaden als jene empfangen, welchen Gott selbige bey Jeremias gethan. Für euch haben sich die Himmel eröffnet, für euch hat der himmlische Vater seinen Sohn auf die Welt geschickt, für euch haben der Vater und Sohn den heiligen Geist herabsteigen gemacht. Was habt ihr dann für Ursache denselben nicht anzuhören, wenn er mit euch redet? ihm nicht zu antworten, wenn er euch ruft?

Saget mir nicht, daß jenes, was er begehret, zu hart seye, und es nicht so leicht seye seinem Absehen und Willen mitzuwirken, so bald er denselben zu erkennen giebt. Ich darf euch nur das Beyspiel der Apostel anführen, um euch zu Schanden zu machen. Zumalen wenn diese Entschuldigung hinlänglich wäre, welcher aus ihnen oder euch könnte vernünftiger Weise sich derselben bedienen? Setzet man euch in die nämlichen Gefahren? verpflichtet man euch zu den nämlichen Streiten? saget man euch die nämlichen Uebel vor?

O eifrige Apostel! o laue Christen! o treue und begierige Apostel, dem Antriebe des Geistes Gottes in den grausamsten Verfolgungen nachzufolgen! o untreue Christen, und eines schweren Herzen in den leichtesten Proben! o Apostel, die ihr gleich anfanget zu reden, so bald ihr mit dem heiligen Geist erfüllet worden, da ihr verachtet die Kerker, die Geißeln, die Schmach, die Schifbrüche und Tod, und ehender wollet die erschrecklichen Peinen ausstehen, als einen Augenblick der Gnade, so ihr empfangen, ermangeln! o stumme und schläfrige Christen, die ihr in einem schimpflichen Stillschweigen kaltsinnig verbleibet, da ihr

bezeugen sollet, wer ihr seyd, und welchem ihr zugehöret!

O thörichte und undankbare Christen, welche um einem verächtlichen Geschöpfe nicht zu misfallen, um einen leichten Scherz nicht zu erdulden, um euch nicht von einer viehischen Wollust zu enthalten, ihr lieber wollet durch sündhaften Aufschub den heiligen Geist betrüben, und in euch gänzlich auslöschen und ersticken!

So verzeihe uns, o Gott, verzeihe uns, dafern wir bishero dich so schändlich mishandelt haben. Verzeihe uns, göttlicher Geist, verzeihe uns, dafern wir so oft deine Gnade misbraucht; so langsam und nachläßig deinen heiligen Einflößungen nachgekommen. Wir versprechen dir, ja wir versprechen es dir mit einem Eidschwur, daß wir getreulich demjenigen nachkommen werden, was du uns wirst befehlen. Da aber dieses Versprechen wurde keine Wirkung haben, dafern du selbe nicht durch immerwährende Gnaden würdest unterstützen; so bitten wir dich, uns deinen Schutz zu ertheilen, und uns in deinem Dienste zu stärken. Sieh jenes arme und elende Herz, welches deine Güte, diese heilige Entschlüße zu nehmen, gemacht hat. Aber leider! es ist zu schwach und unbeständig, um das Gute zu thun, was es verlanget, dafern du ihm nicht deinen heiligen Segen ertheilest. Ich begehre denselben von dir mit demüthigem Vertrauen, O Gott, der du mit dem Vater und Sohn bist, und welchen ich hoffe zu besitzen in der glückseligen Ewigkeit.

Amen.

Lobrede des heiligen Norberti,

Erzbischofs zu Magdeburg, und Stifters des Prämontratenser Ordens.

Text, Ps. 117.

Dextera Domini fecit virtutem, dextera Domini exaltavit me: non moriar, sed vivam, & narrabo opera Domini.

Die Rechte des HErrn hat kräftig gewirket, die Rechte des HErrn hat mich erhöhet: ich werde nicht sterben, sondern leben, und die Werke des HErrn erzehlen.

Der Meynung des heiligen Chrysostomus zufolge enthalten diese Worte des königlichen Propheten das größte in sich, was Gott gewißen außerwählten Menschen zu Liebe gethan, die von andern abgesöndert, um seine anbethungswürdige Vollkommenheiten in selben erscheinen zu machen; und was jene, von seiner Gnade unter-

terstützte, und von seiner Freundschaft beehrte Menschen anmüthigstes und zärtlichstes zur Dankbarkeit seiner Wohlthaten ihm bezeugen mögen.

Da ich den David betrachte aller Seits von seinen grausamen Feinden umgeben, die er zu Boden wirft, und an denen er sich im Namen des HErrn rächet, da er wurde mit Gewalt gestoßen und nahe an dem Fall war, er dannoch durch eine mächtige Hand in seiner Schwachheit unterstützt, und aus seinem Elend und Verachtung auf den Thron Jsraels erhaben wurde; so kann ich nicht unterlassen aufzurufen: o Güte, Erbarmniß, Macht und Herrlichkeit meines Gottes, wie seyd ihr so wunderwürdig!

Da ich aber den nämlichen David mir vorstelle, alle Geschöpfe einzuladen, mit ihm den HErrn zu loben und zu preisen; da er das Geschrey seines Frolockens in allen Hütten der Gerechten erschallen machte, und offentlich verkündigte, daß Gott allein sein Beschützer, sein Beystand und Stärke war: so muß ich die demüthige und fromme Dankbarkeit dieses treuen Dieners loben; der wegen den großen Wohlthaten seines HErrn erkanntlich von jenen Gefahren meldet, aus welchen er ihn befreyet, von jenen Siegen, die er erhalten, von der Ehre und Leben, so er von ihm empfangen, damit er seine Werke erzehlen, und deren auf die äußersten Zeiten hinaus ein ewiges Andenken machen möchte. Non moriar sed vivam, & narrabo opera Domini.

Nach diesem Beyspiele kommen euch nicht zu Gemüth, der Name und Leben des Norbertus, die Gefahren von welchen er befreyt worden, die Feinde deren er die Laster bestritten, und die Hoffart gedemüthiget; die Würde eines Erzbischofs und Patriarchens eines herrlichen Ordens, die wunderschöne Dinge, die er in der Kirche, und

in dem Kloster gewirket, um seine Gottseligkeit und Dankbarkeit zu verewigen?

Ich habe wenigstens vermeynt, mich dieser Vorstellung bedienen zu können, um einen kurzen Begriff der Geschichte seines Lebens, und den Grund seiner Lobrede zu machen. Demnach, ohne von den Worten meines Texts abzuweichen, werdet ihr ihn sehen durch die Rechte des HErrn unterstützt, und vor der Verderbniß und Verführung der Welt durch die Kraft seiner Gnaden erhalten, Dextera Domini fecit virtutem; zur höchsten Würden der Kirchen durch die Hand des HErrn, und seine eigene Tugenden erhaben, Dextera Domini exaltavit me; immerdar lebend, und gleichsam unsterblich geworden, um die Werke des HErrn zu verkündigen durch die Aufrichtung seines Ordens: Non moriar sed vivam, & narrabo opera Domini, welches ich euch in gegenwärtiger Predigt mit mehrerm vortragen werde.

Erster Theil.

Da ein Christ durch seinen Tauf Gott dem HErrn zugehöret, welchen er in diesem ersten Sacrament an Kindesstatt annimmt; so kann er nimmermehr diese schöne Eigenschaft erhalten, dafern er sich nicht mit Anmuth und Herzen von allem demjenigen, was ihn verführen mag, absondert. Seine Vernunft, sein Wille und Gedächtniß müssen zusammen stimmen für die Erhaltung seiner Unschuld und Sorgfalt seines Heils. Seine Vernunft muß erleuchtet, sein Wille aufrichtig, und sein Gedächtniß rein seyn; es muß bey ihm weder Irrthum seyn, so seine Vernunft verkehret, weder Ungerechtigkeit, die seinen Willen

len verführet, noch Einbildung des Lasters seyn, die seine Gedächtniß bemackelt.

Er muß von seinem Verstand tausend falsche und schädliche Lehrsätze entfernen, die ihn möchten verblenden, und in den Irrthum bringen; er muß aus seinem Herzen vertreiben alle böse Zuneigungen, die solches verführen könnten; er muß seine Einbildung und Gedächtniß von so vielen unreinen Gedanken und ansteckenden Gegenwürfen reinigen, welche ihn können in die größte Unordnung bringen. O in was für Gefahr ist derjenige, der sich in solchem Stande befindt, dafern nicht Gott sich seiner erbarmet, und die Rechte des HErrn seine Macht nicht erscheinen läßt, denselben vor der Verführung der Welt zu erhalten, deren boshafte List auf alle Weise trachtet diejenige, die nach ihrem Geiste leben, durch ihre Lehrsätze zu verblenden, durch ihre Liebe zu verführen, durch die Ansteckung ihrer Aergernißen zu vergiften und zu Grunde zu richten

Ob zwar jene Gnade, welche die Schrift eine Gnade der Absönderung und Scheidung nennet, durchaus allen Menschen nothwendig ist, die sich nach den evangelischen Regeln aufführen wollen; ist sie jedoch insonders nöthig denjenigen, welche in einem vornehmen Geschlecht, großen Reichthum und jungen Alter in der Welt leben. Zumalen wenn so gar jene, die in selbiger ein verächtliches und armes Leben führen, nicht unterlassen, dieselbe zu lieben, wie bitter und zuwider sie immer ist; wenn um den Verdruß ihrer gegenwärtigen Uebeln zu erleichtern ihnen hinlänglich ist, mit einem schmeichelnden Gedanken eines künftigen Glücks sich zu trösten, und gleich dem Jonathas, welcher, um ein wenig wildes Honig verkostet zu haben, beglaubt war, eine kräftige Nahrung gefunden zu haben; desgleichen sich einbilden,

bilden, große Mittel in ihrem Unglück gefunden zu haben, wenn die Welt, die ihnen vorher untreu und hart geschienen, ihnen einige kleine Süßigkeiten augenblicklich zu verkosten giebt? wie wird es mit jenen ergehen, die in Ueberfluß und hohem Ansehen gebohren, durch die Wollüsten der Welt bezaubert, durch ihre Ehren verblendet, sich allein an jene Erfahrniß halten, die sie von selbiger haben: Erfahrniß, die ihren Tugenden jederzeit schädlich, die sie macht glauben, daß gleichwie die Welt für sie allein ist, so müssen sie auch nur allein für die Welt seyn.

Wie rar und hart ist es, alsdann seine Vernunft durch seinen Glauben zu verbessern, gegen dieser schmeichelnden und betrügerischen Welt jenen Geist der Verachtung und Haßes zu tragen, wie das Evangelium erfodert! in einem Alter, in welchem tausend reizende Gegenwürfe voran gehen, um den Verstand und das Herz zu verführen, ohne daß man die Zeit, noch schier die Freyheit habe, sich zu erkennen oder zu erholen: in einem Alter, in welchem die heftigsten und zärtlichsten Leidenschaften entzündet sind durch so viele dienstfertige Geschöpfe, die so gar ihren Begierden bevorkommen: in einem Alter, in welchem die Hoffnung eines langen Lebens so wenig zuläßt, an den Tod zu denken, daß man denselben sehr entfernet vermeyne, da er zuweilen am nächsten ist: wie rar und hart ist es, christliche Zuhörer, sich vor so vielem Betrug und Gefahr zu bewahren, von so vielen Banden sich los zu machen, seinen Verstand und Einbildung von so vielen Fehlern und Irrthümern zu reinigen, die Welt sich nicht angenehm vorzustellen, die Sachen nicht größer zu machen, und ihnen schönere Farben zu geben, als sie an sich haben?

Um in dergleichen Gefahren nicht zu Grunde zu gehen, so muß die Rechte des HErrn aus allen

len ihren Kräften handeln. So muß alle die Weisheit, die ganze Erbarmniß, die ganze Gerechtigkeit, alle Güte und Mitleiden seinem Geschöpfe zu Hilf kommen; Gott muß es mit seiner Weisheit erleuchten, damit es sich nicht betriege, ihm seine Erbarmniß erweisen, es auch nicht verzweifele; und damit es nicht minder seine Gerechtigkeit erfahren lassen, damit es sich wegen seinen Sünden demüthige; demselben eine wahre Vorstellung seiner Güte ertheilen, auf daß es ihn liebe in den Gnaden, so es von ihm empfängt: er muß es durch sein Mitleiden unterstützen und bewahren, auf daß es sich über sich selbst erhebe, und so gefährlichen Anfechtungen nicht unterliege.

Diese seltene und außerodentliche Gnaden wurden dem heiligen Norbertus verstattet, an einem Ort und zu einer Zeit, wo er dieselbe meistens vonnöthen hatte. Stellet euch vor einen jungen Herrn, welcher vornehm durch seine Geburt, reich durch seine viele Güter, mit allen Talenten und natürlicher Freundlichkeit begabet, in dem Hause seiner Aeltern zärtlich erzogen, in der Schooß der Weichlichkeit und des Ueberflußes ernährt. Ein lustig- und frölich es Gemüth, ein freygebiges und prächtiges Herz, eine zarte und den zärtlichsten Leidenschaften offene Seele, die mit den Belustigungen des Lebens beschäftiget und geneigt war, sich keine Freuden zu versagen.

Nebst diesen Gefahren des Heils, war auch noch Norbertus an dem Hof des Kaisers Heinrichs des Vierten, und des Friederichs Erzbischofs zu Cölln, von welchem gefährlichen und unordentlichen Hofleben ich hier keine Meldung mag thun, und allein mit dem heiligen Bernardus will sagen, daß unter den Hofleuten das Leben so viel ist, als unter den Scorpionen und Dracken leben, und nichts mehrers als die Rechte des HErrn

die ganze Kraft seines Arms vonnöthen ist, um eine Seele vor einer so gefährlichen und ansteckenden Verführung zu bewahren.

Du hattest diese so gnädige und allmächtige Hand empfunden, heiliger Norbertus, welche dich schleunig aus solchen Gefahren gezogen. Ein göttliches und unversehenes Licht eröffneten deine Augen in der Gefahr, die du nicht sahest, und den Unordnungen eines weltlichen Lebens, in welchen du versenkt warest, ohne dasselbe gewahr zu werden. Du fiengst an die Welt als eine solche, wie sie ist, zu erkennen; eitel in ihren Ehren, lasterhaft in ihren Freuden, unbeständig in ihren Freundschaften, treulos in ihrem Schmeicheln, unrein in ihren Reizungen, eine Feindinn Gottes und unglückseliger Gegenstand seines Zors und seiner Rache.

Du fiengst an zu begreifen, daß es dir würde unmöglich seyn, für die Besserung deiner Sitten zu sorgen, dafern du nicht die Welt würdest fliehen, die du noch nicht verlassen; den Pracht, die Ergötzlichkeiten und Freuden des Hofs lieben, und dich bekehren wollen, waren zwey gegen einander streitende Dinge; du fiengst an zu begreifen, daß die evangelische Strengheit und das weltliche Leben einander zuwider wären; daß die Gnade des Christenthums hauptsächlich und vor allem in dieser Absönderung bestehe; daß je mehr man sich mit der Welt verbindt und selbiger anhängt, desto minder man könne ein Christ seyn; desgleichen je mehr man dieselbe verließe, desto mehr man der Gnade seines Taufs getreu seye.

Von diesen wichtigen Wahrheiten durchdrungen schriest du auf mit dem heiligen Augustin, welchen du allzeit als deinen Lehrmeister erachtet, und als dein Vormuster um Rath gefragt hast: was Süssigkeit habe ich empfunden, keine derselbigen zu haben? was große Freude habe ich, jenes zu ver-

lassen, welches ich vorher zu verlieren fürchtete? Es sollen für mich zu Grunde gehen jene Possen und Freuden, die ich bishero den wahren Gütern vorgezogen habe. Dir, o mein Gott, sage ich Dank, dir, der du meine Finsternißen erleuchtet, meine Dummheit geheilet; dir, der du aus meinem Herzen jene irrdische Gottheiten vertrieben, um dich an ihren Plaz zu setzen.

Der Schluß ist gemacht; Norbertus verläßt den Hof des Kaisers und des Erzbischofs zu Cölln, er tummelte sich den alten Menschen mit seinen Lastern abzulegen, um sich mit dem neuen in Heiligkeit und Gerechtigkeit zu bekleiden, dahero hat er den geistlichen Stand angetreten, und sich dem Dienst der Altären gewidmet.

Dieß hatte er nicht gethan, wie es sich öfters ereignet, um in der Kirche reiche Pfründen zu erlangen zum eiteln Pracht und üppigen Aufwand. Er hatte es nicht gethan, um aus der Unruhe in die Ruhe zu gehen, und in dem Hause des HErrn dem Müssigang abzuwarten. Er thate es nicht, um die Laster des Babylons in Jerusalem zu tragen, weder einen Gleißner der Andacht seinem Geiz dienen zu machen, gleich dem Antiochus, der sich nur stellete, die Göttinn Nances zu lieben, und mit ihr in ihrem Tempel wohnen zu wollen, auf daß er sie ihrer Schätzen berauben möchte.

Man sieht diesen jungen Chorherrn nicht bald in der Kirche, bald bey der Comedie; des Morgens mit Gott, auf den Abend mit dem Frauenzimmer, den meisten Theil der Zeit mit Essen und Trinken, mit Spielen und Schlafen zubringen; in einem ganz heiligen Stande ein sinnliches oder unnützes Leben führen, dessen ein vernünftiger Heyd sich schämen würde.

Man sahe ihn ganz verändert so wohl in dem Gemüth als seinen Sitten; noch mehrers das Laster

ster zu hassen als er es geliebt hatte; sich steten Gewalt anthun, um seine Schultern unter die Bürde des Kreuzes zu legen; seine heftigste Leidenschaften zu bestreiten, und seine zärtlichste Gewohnheiten zu zähmen, die Lehrsätze einer gottlosen Welt zu verwerfen, an welche er nicht mehr dachte, als allein sich vorzuwerfen, in derselben zu lang und aus zu vieler Verblendung verblieben zu seyn.

Wie weislich ist er in sich gegangen! wie oft hat ihn das Gewissen ermahnet, welches er mit Schrecken seines verflossenen Lebens anhörete! wie hab ich gelebt, und wo wäre ich hingekommen, o mein Gott, dafern du mich in Mitte meines Laufs nicht aufgehalten? an dem Ende jenes breiten Wegs, auf welchem ich mit so großer Freude gewandelt, würde ich nichts als die Hölle gefunden haben, dafern deine allmächtige Hand mich von demselben nicht würde abgewendet haben. Dextera Domini fecit virtutem.

Was für Sorgfalt und Entschluß für das künftige? eine gänzliche Ergebung in allen Willen Gottes, ein steter und unverbrüchlicher Fleiß zu allen Uebungen seines Berufs, und allen Kirchen-Tagzeiten, eine furchtsame und unaufhörliche Achtsamkeit auf seine Sinne, ein ernsthafter Wille und Absehen, so wohl durch seine Beyspiele als seine Gespräch, einige seiner Mitbrüder Gott dem HErrn zu gewinnen, deren Leben unordentlich war, oder wenigstens durch die Ansteckung ihrer Aergernißen sich niemals verführen zu lassen.

Nach Zeugniß, so seine bewährteste Geschichtschreiber uns davon ertheilen, so stelle ich mir ihn vor, christliche Zuhörer, mit einem Eifer, seiner Wissenschaft zufolge, begeistert und angetrieben, daß er seinen geliebten Mitbrüdern mit solcher Freyheit und Nachdruck zuredete, wie es ihm der Geist Gottes eingabe, der durch seinen Mund redete.

Wenn ich die Ehre habe, mit euch in der nämlichen Kirch, und unter den nämlichen Gesetzen zu leben, so ist es allein, um mich mit euch zu heiligen, und die nämlichen Pflichten, die uns alle betreffen, zu erfüllen.

Wir sind Chorherrn, und machen eine nämliche Gesellschaft aus; aber warum? ist es etwa, um in der Kirche allein mit dem Leibe gegenwärtig zu seyn, und zuweilen so gar um uns wegen unsrer Abwesenheit bezahlen zu machen? Ein Brevier oder Tagzeiten ohne Achtsamkeit zu bethen, ja öfters dasselbe gar zu unterlassen? ist es, um uns von den Weltlichen durch unsre Kleidung zu unterscheiden, und uns mit ihnen durch das nämliche unordentliche Leben gemein zu machen? um ein Kleid der Buß zu tragen, und uns in der Ruhe und Wohlleben zu mästen; um erachtet zu werden als Männer, die unter der Kirchenzucht und canonischen Rechten stehen, und der Heiligkeit dieser Zucht, und der Strengheit dieser canonischen Rechten ein ganz entgegen gesetztes Leben zu führen.

Wir sind Chorherrn, um Gott zu dienen, und denselben im Geist und in der Wahrheit anzubethen, demselben als eingefleischte Engel das Lob abzusingen, demselben noch mehr durch die Zucht unsers Lebens und Unschuld unsrer Sitten, als durch die Lieblichkeit und Einstimmung unsrer Stimmen zu gefallen; um zu erkennen zu geben, daß wir von der unendlichen Herrlichkeit desjenigen durchdrungen, der uns als ein auserwähltes Volk von andern Menschen abgesöndert, und in dessen Gegenwart wir nicht erscheinen durften, dafern wir denselben allein mit den Lefzen ehren, und unser Herz von ihm entfernen wollten.

Wir sind Chorherrn, um Vormuster der Tugend in den Augen des Volks zu seyn, zu dessen Erbauung wir mit so vieler Behutsamkeit sorgen

müssen, daß wir befugt seyn, demselben zu sagen: seyd unsre Nachfolger, gleichwie wir Nachfolger Jesu Christi sind; um uns zu befleißen einander es vorzuthun, wer am beßten seine Pflicht wird verrichten, wer mehr Andacht in seinem Gebethe, mehr Mäßigkeit in seinen Mahlzeiten, mehr Freygebigkeit in seinen Almosen, mehr Abtödtung in seinen Sinnen, mehr Sanftmuth in seinen Worten, mehr Ehrbarkeit in seinen Gesprächen, mehr Demuth und Frommkeit in seinem Wandel wird haben.

Sobald wir diesen Stand erwählt, so haben wir uns durch die Heiligkeit unsers Stands zur Erfüllung aller dieser Pflichten verbunden. Wir haben es mit einem Eid Gott dem HErrn versprochen; ein Eid, so wir ihm auf sein Evangelium vor den Füßen der heiligen Altären gethan; ein Eid, dessen die Engel und Menschen Zeugen sind; ein Eid, wegen welchem wir werden entweder gerechtfertiget, dafern wir demselben getreu gewesen, oder verworfen werden, dafern wir selbigen freywillig übertreten haben.

Was für einer Schand mithin würden wir uns vor den Menschen aussetzen, und was großen Zorn würden wir uns nicht an dem Tage der Rache Gottes sammeln, dafern wir der Welt abgestorben wollten nach dem Geist der Welt leben, wenn wir durch unsern Beruf von den weltlichen abgesöndert auch wollten so unmäßig wie sie in unsern Mahlzeiten seyn, eben so ausgelassen in unsern Freuden, eben so unbescheiden in unsern Worten, eben so hoffärtig in unsrer Kleidung und Hausgeräth, eben so begierig uns Erlustigungen zu verschaffen, und von uns die christliche Abtödtung und Strengheit zu entfernen?

Wenn außeracht dessen wir vernehmen müßten, daß jene heilsame Ermahnungen Norberti zu nichts anders

anders dieneten, als den Zorn etwelcher seiner Mitbrüder wider ihn zu verbittern, deren eine waren, die ihm in das Angesicht spieeten, und andere, die ihn mit Schmach und Schimpf überfielen: so haben wir doch den Trost, christliche Zuhörer, zu wissen, daß er sich von selbigen abgesöndert, aus Beysorge und Furcht mit ihnen verlohren zu gehen, da er demjenigen nachfolgete, was Jesus Christus seinen Aposteln gesagt: Gehet hin das Reich Gottes zu predigen, aber nehmet keinen Stecken noch Sack, weder Brod noch Geld, und dafern sie verweigern euch auf- und anzunehmen, so verlasset ihre Stadt, und schüttelt den Staub von euren Füßen ab, zum Zeugniß wider sie.

Wo ist der Mensch, der geschwinder als Norbertus diese Worte Jesu Christi dem Buchstaben nach besser erfüllet hat? er verläßt seine Kirchenpfründen, jenen Ort und Gesellschaft, wo man den Frieden nicht haben kann, und schüttelt den Staub von seinen Füßen ab, will sagen der Meynung des heiligen Augustinus zufolge, da er nichts haben wollte, was ihn in der Welt zurückhalten möchte, so verkauft er seine Güter, deren Geld er den Armen austheilete.

Gleich den Aposteln geht er aus einem Flecken in den andern, da er das Evangelium predigte und die Kranken gesund machte. Derjenige, welchen Corozaim und Bethaide verachten, wird mit Freuden von den armen Bauren angenommen, aber da sein Eifer nicht konnte so eingeschrenkt seyn, so wurde diesem evangelischen Diener eine weitere Straße eröffnet, und die Hand des HErrn, die ihn aus dem Verderben der Welt durch die Kraft seiner Gnaden gezogen, dextera Domini fecit virtutem, setzet ihn auf den magdeburgischen Thron, und erhebt ihn zur höchsten Würde der Kirchen, dextera Domini exaltavit me.

Zweyter Theil.

Was treue und eifrige Diener für die Ehre ihres Fürsten verrichten, solches thun die apostolischen Männer für die Ehre Jesu Christi. Der Fürst erwählet diejenige sich aus, welche er liebet; Jesus Christus erwählet sich gleichfalls Menschen nach seinem Herzen aus. Diejenige, welche der Fürst hat auserwählt, bestreben sich durch die Emsigkeit seines Diensts, desselben sich würdig zu machen; jene Menschen, welche Jesus Christus vor andern auserwählet, finden sich verbunden, sich von denselben durch ihre Treue und Fleiß zu unterscheiden.

Je mehr ein Fürst die Seinige zu großen Ehrenstellen erhebt, destomehr bestreben sie sich ihr Ansehen, ihre Gesundheit und Gut für seinen Nutzen anzuwenden: und jemehr Jesus Christus den seinigen nicht allein große Aemter ertheilet, sondern auch große Talenten dieselbe zu erfüllen, destomehr machen sich jene dankbare Menschen eine Ehre daraus, durch trefliche Tugenden ihre unverdiente Wahl zu unterstützen.

Was würde man in der That von einem Mann denken, der zur ersten Würde eines Reichs erhaben, und mit den Geschäften und geheimen Sachen eines Staats beladen, wenn er nur seinen eigenen Wollüsten abwarten wollte? wenn er mit Spielen, mit Spatzierengehen, und Gastereyen den beßten Theil seiner Zeit zubringen wollte, welche er gänzlich dem Dienst seines HErrn, und dem gemeinen Nutzen widmen sollte?

Aber was würde man denken und sagen von einem Seelsorger, dessen Sorge und Wachsamkeit Gott viele Seelen anvertrauet hat, dafern er eine Würde, die ihm eine neue Ursache der Sorg und Arbeit seyn sollte, als eine seiner Trägheit und

Ehrsucht bequeme Stelle achten wollte? da er von der Milch seiner Schafen lebet, und sich mit ihrer Wolle bedecket, wenig besorget wär, die Irrenden zu suchen, und die Kranken gesund zu machen? man könnte von solchen sagen, was der heilige Geist in dem Buch der Weisheit sagt: ihr, die ihr die Völker regieret, sollet wissen, daß ihr diesen Gewalt von dem HErrn empfangen, der so gar den Grund eurer Gedanken wird durchforschen, und der euch so streng wird richten, als ihr euch nicht selbst würdet richten. Je mehr ihr werdet mächtig gewesen seyn, destomehr werdet ihr sehr stark gepeiniget werden. Man könnte von solchen sagen, was Gott bey dem Propheten Ezechiel sagt: weh den Hirten Israels, die sich selbst ernähreten, und welche ohne meine Schafe zu weiden, das beßte genossen; ich werde von ihnen eine genaue Rechenschaft alles desjenigen fodern, was durch ihre Schuld verlohren gegangen, und sie in meinem Zorn strafen.

Wollte Gott zur Ehre seines heiligen Namens, und dem Nutzen seiner Kirchen, daß alle diejenige, die selbe regieren, von diesen erschrecklichen Wahrheiten so viel durchdrungen würden, als es Norbertus war. Mit dem Geist Gottes erfüllet vermeynete er seine Rechte zu sehen, die ihn auf den magdeburgischen Sitz erhaben, ganz bereit seinen Blitz und Zorn über ihn auszugießen, dafern er nicht mit unverbrüchlicher Treue allem seinen Willen, den er mit ihm hatte, nachkäme.

Mit solchem Geist, christliche Zuhörer, gieng er in seinen erzbischöflichen Palast, nicht wie ein Bräutigam, der in solchen geht, die Freuden der Heyrath zu genießen, die er mit einer reichen und vornehmen Braut geschlossen, sondern als ein Mensch, der dahin geht, Gott um Verzeyhung zu bitten, mit

bloßen Füßen und so armen Aufzug, daß sein eigener Thorwächter ihn nicht kannte, und ihm den Eingang versagen wollte.

Ihr bildet euch vielleicht ein, denselben zu sehen in Magdeburg als einen großen einzuziehen, welcher mit einem prächtigen Gefolge den Besitz seiner Kirche beym Knall des schweren Geschützes und offentlichen Zurufungen nehmen will: wiewohl er solches thun konnte aus Absicht, daß solcher Pracht in dem Gemüth der Unterthanen eine größere Hochachtung der bischöflichen Würde eindrucken, und ihre Herzen zu einer ehrerbietigen Unterwürfigkeit bereiten würde; so erinnert er sich jedannoch, daß Jesus Christus sein Lehrmeister in Jerusalem eingezogen nur mit èinem schlechten und verächtlichen Aufzug, mit nassen Augen, da er das künftige Unglück dieser Stadt beweinete, und entschlossen war, seinen Tempel von unzuläßigem Gewerb, und Unordnungen, die in selbigem ungestraft begangen wurden, zu reinigen.

Er bestrebete sich, demselben in dieser Gelegenheit nachzuahmen, und da er mit Schmerzen sehen mußte, daß aus Nachläßigkeit seiner Vorfahren, und aus Verderbniß der Geistlichkeit, man mit den Kirchenpfründen wie mit einer weltlichen Erbschaft handlete, und den heiligen Geist verkaufete, (so doch ein größeres Laster als ehemals jenes der Verkäufer im Tempel Jerusalems war) widersetzete er sich mit Eifer denen Entheiligern seiner Kirchen, die aus dem Hause Gottes ein Haus der Simoney, und eine schändliche Wohnung der Dieben gemacht haben.

O würdiger Gegenstand des Eifers unsers heiligen Bischofs! er gieng in diese Höhle der Dieben, ohne die Ungeheuer in selbiger zu fürchten; er predigte, er ermahnete, er bestrafte, und nahm in die Hand die Geißel des Banns und Kirchen-

strafen, um den Lauf einer so ärgerlichen Unordnung zu verhindern, und aus einem Tempel des Balaams und Molochs das Heiligthum des lebendigen Gottes zu machen.

Man mag wider ihn losziehen und toben, man mag falsche Klagen wider ihn aufbringen; man mag ihm große Schmachen anthun, und so gar in den Beichtstühlen trachten ihn zu erstechen, man mag einen seiner Diener in der Kirche für tod lassen: so weiß er jedoch, daß man das Laster nicht verbessern könne, ohne die Wuth der Boshaften über sich zu ziehen; daß man die weltlichen Mächten nicht könne die Kirchengüter zurück geben machen, die sie ungerechter Weise an sich gezogen, ohne sich ihren grausamen Verfolgungen auszusetzen. Aber eben in diesem erfreuete er sich und küssete die Hand Gottes, die ihn auf den magdeburgischen Sitz erhoben, und zwar auf die nämliche Weise, wie die größten Männer und Bischöfe der erstern Zeiten.

Gleich dem David, bedeckte er sich mit einem Bußkleid, und verdemüthigte seine Seele durch das Fasten, da indessen die giftigen Zungen große Verleumdungen wider ihn aussäeten; bald begegnete er mit Freundlichkeit seinen Feinden, als ob sie seine beßte Freund und Brüder wären, um selbe wieder in ihre Pflicht zu bringen.

Gleich dem heiligen Paulus, welcher nacher Jerusalem gieng, ohne daß er was anders wußte, als daß der heilige Geist ihm zu erkennen gegeben, und zu wissen gethan, daß man ihm Ketten und Elend zubereitete; er befestigte gleich ihm seine Seele wider die grausamste Sturm, bereit sein Leben auszusetzen, auf daß er nur seinen Lauf möge vollenden, und seinen Dienst vollbringen, den er von Jesus Christus empfangen, das Evangelium der Gnaden Gottes zu predigen.

Gleich dem heiligen Ambrosius, der mit dem Tod von einem hochmüthigen Hauptmann bedrohet ihm antwortete: dafern du mich ermordest, so wirst du thun, was die verschnittenen zu thun gewohnt sind, und wenn ich durch deine Hände sterbe, so werde ich jenes erleiden, was die Bischöfe zu leiden gewohnt sind; mit unerschrockner Standhaftigkeit verachtete er alle diese Drohungen. Da er sein Leben minder als den Nutzen der Kirchen achtete, zog er in allem die Verfolgung wegen Gerechtigkeit der Ruhe und den Ehren vor, so ihm eine laue Nachsicht der Ungerechtigkeit würde gebracht haben, da er den Wucher bestritten, die Trunkenheit vertrieben, die Sünder bekehrt, und selbige würdige Früchten der Buß zu thun angetrieben.

Frankreich, Deutschland, Welschland, Flandern, Lothringen, Picardien, herrliche Schaubühnen seines Eifers, ihr habt dessen wundersame Wirkungen erfahren. Ihr wußtet bald, daß die Rechte des HErrn, die ihn wider seinen Willen auf den magdeburgischen Thron erhaben, sich dieses Steins bedient habe, um die Statua des Nabuchodonosors zu zerbrechen, und jene stolze Riesenbilder der Bosheit zu demüthigen und nieder zu reißen.

Ihr wußtet und erkanntet es bald, da das Haus des HErrn von jenen Gottesverächter gereiniget, der Bußtauf geprediget und mit Frucht angenommen, da die Unmäßigkeiten ihre Schwelgereyen, und die Unkeuschen ihre Kebsweiber verlassen: da die Stadt Antwerpen aus allen Orten ihres Gebiets einen schändlichen Ketzer, und seine halsstarke Anhänger vertrieben, welche sich schon hatten zusammen geschworen; da der Gottesdienst mit außerordentlicher Andacht und Herrlichkeit gehalten wurde: da der Gebrauch der heiligen Sacra-

menten nicht allein öffters, sondern mit heiligster Zubereitung begleitet wurde, daß ihr es diesem würdigsten Prälaten zu danken, welcher aufrichtig in seinen Gesinnungen, unerschrocken in seinem Eifer, weis in seinen Räthen, standhaft in seinen Entschlüßen, klug in seinem Wandel, unstrafbar in seinen Sitten, unermüdet in seiner Arbeit und seinen Gebethern, getreu und emsig in seinen bischöflichen Verwaltungen war.

Ihr wußtet es wohl, daß die Hand des HErrn mit diesem Taufer Johannes in der Wildniß war, welcher seine premonstratische Einsamkeit nicht verließ, als um mehrere Kinder Israels dem HErrn ihrem Gott zu bekehren, als vor ihm mit dem Geist und in der Tugend des Elias zu wandeln, als um die Herzen der Väter mit ihren Kindern zu versöhnen, und dem HErrn ein vollkommenes Volk zu zubereiten.

Bey diesem Wort Premonstrat entdecke ich eine neue Schaubühne der Herrlichkeit für unsern Heiligen, welcher sich selbst das nämliche beypflichtete, was der heilige Augustin für alle diejenige gesagt, die das thätliche und beschauliche Leben annehmen, er solle dermaßen in der Einsamkeit leben, daß er zugleich seinem Nächsten zu dienen gedenke; aber er müsse auch nicht so viel sorgen und arbeiten, daß er sich nicht in einer heiligen und stillen Beschaulichkeit mit Gott unterhalte.

Diese heilsame Lehre jenes großen Mannes machte er sich zu nutzen, dessen Regel er seinen Kindern aus göttlicher Eingebung ertheilet; bald trieb ihn an die Liebe, die er für die Wahrheit hatte, eine heilige Ruhe zu suchen, bald die Pflichten, so ihm seine Liebe auferlegte, trieb ihn zu den äußerlichen Verrichtungen seines Amts an: immerdar beschäftiget, und stets versammelt, trug

er mit Muth und Nutzen die Bürden des Bischthum, und dannoch unterließ er nicht in seiner premontratischen Einsamkeit, in welcher er unaufhörlich mit Gemüth und Herz gegenwärtig war, die göttlichen Süßigkeiten zu verkosten, aus Beysorge, daß wenn er nicht mehr durch diese himmlische Freude unterstützet würde, er möchte unter dem Last seiner Sorgen und Arbeiten unterliegen.

Nein, christliche Zuhörer, er wird selbigen nicht unterliegen. Die Hand des HErrn hat in seiner Person nicht ihre Kraft erscheinen gemacht, um ihn zu Grund zu richten, und seine Rechte hat ihn nicht erhaben, um ihn über einen Haufen zu werfen. Er starb so gar nicht, außeracht der Trennung seines Leibs und der Seele, non moriar: ja er wird jederzeit in seinen Söhnen leben, und die Werke des HErrn durch sie und mit ihnen verkündigen, vivam & narrabo opera Domini.

Dritter Theil.

Wenn der heilige Geist von jenen Sündern meldet, die sich bemühen ihre Nämen unsterblich zu machen, durch die großen Reichthümer und Aemter, die sie ihren Nachkömmlingen hinterlassen, durch die großen Güter, die sie besitzen, und die herrlich- und prächtige Paläst, die sie erbauen; so belehret er uns mit ausdrücklichen Worten, daß ihre eitle Begierden werden zu nichts werden, und wie sie nur immer trachten, jene Werk ihrer Ungerechtigkeit ihren Nachkömmlingen zu hinterlassen, so werden sie jedoch kaum den dritten Stamm erreichen.

Wo ist jener Mensch, der in sehr wenig Jahren die größten Reichthümer gesammelt? ich habe den Gottlosen auf dem höchsten Grad der Ehren

wie die Ceder des Libans erhaben gesehen: kurz hernach bin ich vorbey gegangen, und er war nicht mehr; ich habe ihn gesucht, und habe so gar nicht mehr seinen Platz gefunden. (a)

Tyrus, du reiche Stadt, angefüllt durch deinen Handel mit so vielem Gold und Edelgesteinen, so die Handelsleute von den äußersten Theilen der Erden dir brachten, die du so berühmt warest durch die große Anzahl deiner Schiffen, welche das Meer bedeckten, so erschrecklich durch deine Matrosen und Soldaten, unglückliche Werkzeuge deiner unersättlichen Begierlichkeit, wo bist du hingekommen? das Meer hat dich zerschmettert, und in den Abgrund seiner Wässer mit allen deinen Reichthümern und so erstaunlicher Menge der Menschen, die in deiner Schooß wohneten, begraben. Die Völker haben deiner gespottet, und du bist zu Nichts geworden, und wirst auch niemals wieder empor kommen. (b)

Aber wenn der nämliche Geist Gottes von jenen gerechten Menschen meldet, welche trachten, seine Ehre und Lob in alle künftige Zeiten fort zu pflanzen: wenn er uns jene eifrige Diener des HErrn vorstellet, welche, um zu verhindern, daß der Tod nicht für allzeit ihren Mund schließe, sich auf Erden eine auserwählte Gesellschaft der Kinder machen, die sie verbinden, selbige zu loben: so spricht er uns mit großem Lob von selbigen, und belehret uns, daß ihre Hoffnung, die voller Unsterblichkeit ist, und ihnen versprochen worden, nicht wird vergebens seyn. Ihre Seelen, sagt er, sind in den Händen Gottes, und die Pein des Tods wird sie nicht berühren; die Frucht ihrer Arbeit ist voller Herrlichkeit, und die Wurzel ihrer Tugend und Weisheit wird niemals verdorren.

(a) Ps. 36. (b) Ezech. 37.

ren. O wie schön ist ihr Stamm! o was hellen Glanz giebt er von sich! o wie ist in Ehren ihre unsterbliche Gedächtniß vor Gott und den Menschen!

Was dem heiligen Norbertus und seinen regulirten Chorherrn widerfahren, erinnert uns alsobald jener schönen Worten des Buchs der Weisheit. Er hat so gar in der Schooß des Tods eine herrliche Unsterblichkeit gefunden, und da er nach sich Kinder hinterlassen, welche ihm gleichen und ähnlich sind, so kann man wohl sagen, daß er immerfort in ihren Personen lebe, um biß zur Vollziehung der Zeiten die Wunder des HErrn zu verkündigen. Bewunderet euch dessen nicht, die Wege, so er genommen, sind weit von jenen unterschieden, welche jene Sünder nehmen, von denen ich Meldung gethan.

Was thut ihr, unersättliche Menschen? ihr sammelt große Schätze ein, und häufet Einkünften über Einkünften, Güter über Güter, Aemter über Aemter zusammen; ihr rühmet euch euren Namen und Haus unsterblich zu machen. Unbillige und thörichte Anmaßung! eurem Stammen, wie immer er mag vermehrt seyn, wird es nicht gelingen; jene Nebenschößling werden keine tiefe Wurzeln fassen, und dafern sie mit der Zeit einige Näste in die Höhe treiben, so wird der Gewalt der Winden und des Sturms selbe so heftig erschüttern, daß ihre Näste werden zerbrochen werden, ehe und bevor sie werden ihren Wachsthum erreicht haben: ich sage dieß nicht, sondern der heilige Geist. (c)

Aber was thust du heiliger und sinnreicher Patriarch? du führest einen ganz andern Wandel: ein heiliger Streit zwischen dir und deinen Kindern ent-

(c) Sapient. 4.

entstunde, welcher der Aermeste seyn wird mit mehrerer Austheilung des Almosens den Armen. Fünfhundert täglich zu Prämonstrat ernährte Armen entschöpfen das wenige Gelt deiner Religiosen, und sobald du einige kleine Hülfsmittel durch die Freygebigkeit eines großen Herrn gefunden, so ersuchtest du ihn noch hundert und zwanzig Arme denjenigen beyzufügen, welche schon vorher ernährt wurden. Jeweiliger anderer als du wurde geglaubt haben, daß dieses das ächte Mittel wäre einen neuen Orden zu Grund zu richten; du aber hast solches als den Grundsatz seiner Herrlichkeit erachtet, und Gott hat so großen Segen über solchen ausgegossen, daß du mehr Ursache als Joseph zu sagen gehabt, daß er dich auf der Erde der Armuth hat wachsen gemacht, crescere me fecit Deus in terra paupertatis meæ. (d)

Was thut ihr ehrsüchtige, ihr blinde Anbether der Ehren der Welt? ihr suchet nur die vornehmsten und nützlichsten Bekannt- und Freundschaften, und ohne euch zu bekümmern, ob Gott eure Kinder zum geistlichen oder klösterlichen Leben beruft, so beredet ihr selbe zu solchem Stand, um durch solches Opfer das Ansehen und Herrlichkeit eures Hauses zu erhalten: betrübtes Mittel, so zuweilen nur dienet euren Untergang zu beschleunigen, oder aus euren Kindern lautere Zeugen eurer Ungerechtigkeit zu machen, wenn Gott sie wird fragen, und sie wider euch werden Zeugniß ablegen: testes nequitiæ adversus parentes in interrogatione sua.

Was thust du Norbertus? wider deinen eigenen Nutzen, gegen die äußerlichen Merkmaale eines guten und heiligen Berufs: wider den Vortheil und Ehre deines Ordens, bringest du von seinem heiligen

(d) Genes. 41.

ligen Vorhaben ab einen Fürsten und Sohn des Königs, der sich zu Premonstrat unter deine Klosterzucht begeben will. In Hoffnung, daß er werde mehr Gutes in der Welt als in deiner Einsamkeit wirken, aus Furcht daß in dem Eifer einer angehenden Andacht etwa mehr von der Natur als der Gnade zu finden wäre, so rathest du ihm in dem Stand zu verbleiben, in welchen ihn die Vorsicht gesetzt hat. Auf eine ganz andere Weise verhalten sich so viele andere Miedling, welche die zarten und schwachen Gemüther in das Kloster zu gehen mit Schmeicheln bereden, in welches sie minder aus Antrieb des Geistes Gottes, als auf anderer Anstiftung gehen.

Ich will hier die Unbescheidenheit ihres Eifers nicht bestrafen, sondern vielmehr die kluge und uneigennützige Weise des Norbertus loben, welcher den Menschen eines guten Willens jenes, was Moyses dem israelitischen Volke, gesagt, dafern jemand gesinnet des HErrn zu seyn, der geselle sich zu mir; oder wie Jesus Christus, da er sah, daß mehrere seiner Jünger sich von ihm absönderten, seinen zwölf Aposteln gesagt: wollet ihr auch mich verlassen? (e)

So heilige und so wohl berufene Kinder haben unsterblich einen Vater gemacht, welcher noch heut zu Tag sagen kann, daß er in selbigen lebe, und durch sie in den letztern Zeiten die Werke des HErrn verkündigen werde; non moriar, sed vivam, & narrabo opera Domini.

Könnet ihr auch, christliche Zuhörer, mit diesem großen Patriarchen wie sie dieselbe verkündigen durch eine wahre Verachtung der Welt, durch eine Absagung der Güter, der Ehren und üppigen Freuden? könnet ihr auch mit ihm sagen, daß euer

(e) Joan. 6.

euer Gemüth und Herz gänzlich verändert, daß die Rechte des HErrn, der seine Kraft in euren Personen hat lassen erscheinen, euch habe aus euren sündhaften Gewohnheiten gezogen, von der Dienstbarkeit eurer Leidenschaften befreyt, und aus der Schooß eurer Wollüsten gerissen, und von jenen breiten Wegen abgewendet, auf welchen man den Tod und die Hölle findet? Mögt ihr seiner Gnade diese Zeugniße geben, daß sie euch über das Fleisch, über die Welt und euch selbst erhoben, um euch in Gott leben zu machen, und schon in diesem Leben anzufangen, seine Werke der Erbarmniß zu verkündigen, so ihr hoffet in dem andern zu loben und zu preisen in alle Ewigkeit. Amen.

Lobrede
über
das Geheimniß
der
allerheiligsten Dreyfaltigkeit.

Text, Math. 28.

In nomine Patris, & Filii & Spiritus Sancti.

Im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes.

Der Ausspruch dieser drey Namen des Vaters, des Sohns, und des heiligen Geistes, ist ein Geheimniß, in welchem mit drey Worten die allerheiligste Dreyfaltigkeit enthalten, ein Geheimniß, welches die Juden eine greuliche Gotteslästerung genannt, welches die Abgötterer der Vielfältigkeit ihrer falschen Götter sehr füglich geglaubt, welches die Ketzer als eine Gottlosigkeit und Thorheit erachtet; ein Geheimniß, welches die Kirche als den ersten und hauptsächlichen Gegenstand ihres Glaubens erkannt: ein Geheimniß, welches, da es von dem Verstand nicht deutlich begriffen mag werden, kann und soll es in dem Herzen stark eingedruckt werden

den durch die Liebe und Dankbarkeit, die es verdienet: Geheimniß der Finsternißen und des Lichts, welches die unerfahrnesten wißen, und die gelehrtesten niemals begreifen werden, und welches doch durch die unendliche Erbarmniß des HErrn, die Kleinen und die Großen, die Weiber und Männer, die Ungelehrten und Gelehrten, sich können auf gleiche Art zu Nutzen machen.

Wir wissen aus heiliger Schrift, daß diejenige, die das Lob Gottes in seinem Tempel singen sollen, nach ihrer Ordnung unter dem Befehl ihres Vaters erwählt und ausgetheilet waren. Aber wir bemerken zugleich, daß ohne Vorzug der Personen zu Verrichtung dieses göttlichen Dienstes eben so die Kleinen und Großen, die Armen und Reichen, die Unerfahrnen und Gelehrten genommen wurden.

Dafern wir unsern Beruf zum Christenthum betrachten, so kömmt er ohne unsere Verdienste von der freywilligen Erbarmniß Gottes her, und der heilige Paulus erachtet uns als Menschen, die durch das Loos berufen worden. Aber trösten wir uns, christliche Zuhörer, dieses ist auf einen jeweiligen aus uns gefallen, auf jene die Verstand haben, und auf jene, die keinen haben: dermaßen daß, um mit Andacht und Glauben das hohe Geheimniß eines Gottes in drey Personen, und dreyer Personen in Gott zu verehren, so wenig nöthig ist geschickt und erleucht zu seyn, daß der Große und der Kleine, der Gelehrte und Unerfahrne einen gleichen Theil in selbigem haben.

Jederman mithin kann sich den obwohl dunkeln Begriff dieses herrlichen und unergründlichen Geheimnißes zu Nutzen machen; da nichts in selbigem ist, sowohl was wir von solchem nicht wissen, als auch was wir von selbigem wissen, so durch die wunderschöne Weise der Erbarmniß und

Weisheit Gottes uns nicht dienet zu dem Werk unsers Heils, wie ich verhoffe, es euch in gegenwärtiger Predigt darzuthun.

Die Kirche eines Theils sagt uns nicht genugsam von demselben um es zu erkennen; anderer Seits aber belehret sie uns von demselben genugsam, um uns zu unterrichten. So bestreben wir uns, um ihre gute Absichten zu befördern, einen guten Gebrauch desjenigen zu machen, was uns in diesem Geheimniß verborgen; dieß wird der Stoff meines ersten Theils seyn: einen guten Gebrauch desjenigen zu machen, was uns von diesem Geheimniß geoffenbart worden, dieß wird der Stoff meines zweyten Theils seyn.

Erster Theil.

Dafern der Mensch sich selbst ein Geheimniß ist, so ist sich nicht zu verwundern, daß Gott in sich noch ein größeres Geheimniß seye. Er kann von sich nicht sagen, was er in dem kleinen Umfang seiner Wesenheit ist: was wird er sagen können, was jener in seinen unendlichen Vollkommenheiten ist, von welchem er seine Wesenheit empfangen? Fürwahr, sagt der heilige Augustinus, er merket wohl, daß er da seye, daß er gedenke, daß er erkenne, daß er liebe; aber durch was für Triebe diese zerschiedene Kunstwerke getrieben werden, mag er nicht eigentlich entscheiden: wie mag er mithin wissen können, wie es in Gott ergebe, ob zwar er wohl bemerket, daß ein Gott seye durch die Zeugniß einer Seele, welche Tertullianus natürlicher Weise eine christliche nennet.

Diese Unbegreiflichkeit scheint immer am größten in dem Geheimniß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Ja in den meisten andern wird zuweilen

der Glaub, so der Vernunft vorgeht, so gar durch die Vernunft unterstützt; und jenes, was niemals hätte können geglaubt werden, dafern es nicht wäre geoffenbaret worden, fängt an, ihm nicht mehr zuwider zu seyn zu scheinen, nach den Lichtern, die man vom Vater des Lichts empfangen. Hier ist es nicht dem also, zumalem was der Glaub von einem Gott in drey Personen, und von drey Personen in einem einzigen Gott uns belehret, machet denselben unsrer Vernunft, also zu sagen, noch mehrers verborgen und unbegreiflich.

Was für ein kraftloses Nachsinnen mithin, was für einen Abgrund will ich unternehmen, christliche Zuhörer, wenn es ein verborgenes und unbegreifliches Geheimniß ist? Wir können wohl, o mein Gott, durch Figuren und Vorbilder deine Wesenheit und einige Vollkommenheiten erkennen, die wir von der Einfachkeit deiner Wesenheit entscheiden, was aber in dir geschieht, ist ein unergründliches Meer, auf welchem du keine Fußstapfen hinterlässest.

Gott hat es nicht ohne herrliche Absichten gethan, christliche Zuhörer! und eine der hauptsächlichsten war, die unbegreifliche Dunkelheit dieses Geheimnißes uns nützlich zu machen durch den guten Gebrauch, den wir aus selbigem machen sollen. Er hat es uns verborgen; warum aber? um uns unsre Unwissenheit begreifen zu machen, und unsern Verstand zu demüthigen unter seiner unendlichen Größe und Herrlichkeit, erste Ursach: um unsern Glauben auszuüben, und uns neue Ursach und Anlaß des Verdiensts durch das Opfer unsrer Kenntnißen und Lichter zu ertheilen, zweyte Ursach: um sich selbst mehr wundersam zu machen, und sich von seinem Geschöpf auf eine ihm

und ihr mehr würdigere Weise loben zu machen, dritte und letztere Ursach.

Die Hoffart des Menschen war so groß, und die Begierde zu wissen hat ihn so weit gebracht, daß er hat wissen wollen, was Gott weis; und Gott, der sich immer destomehr erhebt und erhöhet, als der Mensch sich erfrechet sich ihme zu nahen, hat ihn mit so großer Unwissenheit gestraft, daß wir keine merklichere Straf seiner Sünde wissen. Er verlangete begierig für seinen Leib die Unsterblichkeit Gottes, und Gott hat ihn zum Tode verurtheilet: er hat für seine Seele die Weisheit Gottes gewünscht, und Gott hat ihn mit Blindheit gestraft, und dieß nenne ich eine Weise, welche meistens verdemüthet, und die Schärfe seiner Straf mehrers empfinden macht.

Dieser Mensch ist zwar armselig, aber er ist in seinem Elend glücklich, eine unendliche Güte zu finden; dieser Mensch hat große Schwachheiten, ist wahr, aber er ist nur zu stark, dafern er durch eine unendliche Allmacht unterstützt wird: dieser Mensch ist großen Nöthen ausgesetzt, aber er ist unter dem Schutz einer unendlichen Weisheit, die ihm nicht ermangelt.

Mit seiner Unwissenheit hat es eine andere Bewandtniß; Gott läßt ihm dieselbe, auf daß er alle Straf seiner Sünde erleide, und deren Last empfinde. Diese Unwissenheit entspringt von seiner Hoffart, weil er hat wissen wollen, was Gott weis: und Gott, um sich seines unbescheidenen und sündhaften Vorwitzes zu rächen, hat ihn in der Blindheit und Finsternißen gelassen, welche er auf sich selbst gezogen. Dieß ist die erste Ursach, welche Gott verbunden, sich ihm zu verhehlen. Du hast mich wollen erkennen, und du wirst mich nicht kennen; du hast dich wollen bis zu mir erheben und erhöhen, und ich will dich in einen Abgrund

grund der Unwissenheit stürzen, so du dir durch deine Sünde befördert hast.

Da Gott aber in seinem Zorn sich seiner Erbarmniß erinnert, so hat er durch eine zweyte Absicht über den Menschen gewollt, daß seine Unwissenheit ihm zum Verdienst gereiche, wenn er dieselbe wohl weis zu gebrauchen. Da er ihn auf solche Weise demüthigte, hat er ihm seine Verdemüthigung nützlich machen wollen: und gleichwie der heilige Augustin uns belehret, daß der Tod, welcher die Straf der Sünde ist, uns zur Abbüßung und Genugthuung unsrer Sünden dienen könne, durch das freywillige Opfer, so wir Gott mit unserm Leben verrichten; desgleichen auch, nach Meynung des nämlichen heiligen Vaters, kann uns die Unwissenheit, die eine Straf unsrer Hoffart ist, die Gelegenheit eines großen Verdiensts durch die Beyhülfe unsers Glaubens verschaffen, da wir blinder Weise glauben, was uns ist geoffenbaret worden, und alle unsre Erkenntnißen und Lichter der unbegreiflichen Herrlichkeit Gottes aufopfern.

Zu diesem nun dienet uns die unerforschliche Dunkelheit des Geheimnißes, so wir begehen; ein Geheimniß, welches, da es das unbegreiflichste aller andern ist, ein größeres Opfer unsers Verstands erfodert, und, da es uns auch den schweresten Proben aussetzet, so ertheilet es uns auch Anlaß zu dem größten Verdienst.

Dafern wir es nicht begreifen, so will Gott nicht haben, daß wir es sollen begreifen. Dafern uns unmöglich ist zu wissen, daß eine Zeugung ohne Ursprung, ein Ausfluß ohne Zubehör, ein Ursprung ohne Anfang seye, so soll unser Verstand sich nicht mehr an seinem Nachsinnen und Muthmassung aufhalten, nachdem Gott gesprochen hat: sein einziges Wort soll uns zur Prob,

zur Gewißheit, zum Zeugniß und Ueberweisung dienen; weil er will, daß wir sollen annehmen, was wir nicht kennen, und billigen, das, was er uns sagt, und welches unendlich unsre schwache und kurze Lichter übertrifft.

In jenem Gesicht, so Isaias gehabt, sah er die Seraphinen um den Thron Gottes herum, und rufte zugleich auf: ich habe den König, Gott der Kriegsheeren gesehen, ja, ich hab ihn mit meinen eigenen Augen gesehen, regem Dominum exercituum vidi oculis meis. (a) Wer sollte es nicht auf seine Zeugniß glauben? jedannoch waren es Engel, welche ihn anbetheten, und ihn mit ihren Flügeln verbargen.

Er sah mithin Gott nicht, und seine Augen betrogen ihn. Er sah ihn nicht, gleichwie Elias ihn auch nicht gesehen, als er in dem Blasen eines lieblichen Windes ihm erschienen; gleich dem Abraham sah er ihn nicht, als er drey Reisende aufgenommen, und nur einen angebethet hatte; gleich dem Moyses sah er ihn nicht, wiewohl die Schrift uns belehret, daß er ihm von Mund zu Mund gesprochen, gleichwie ein Freund mit seinem Freund spricht. Er sah ihn mithin nicht; sondern er hatte Befehl seinem Volk zu sagen: Höret an, was ich euch sage, audite audientes; aber verlanget es nicht zu vestehen, & nolite intelligere; sehet was man euch zu sehen giebt, aber verlanget es nicht klar zu erkennen, videte visionem, & nolite cognoscere.

Dieß ist, christliche Zuhörer, was die Kirche und heilige Väter uns von Seiten Gottes sagen, höret an, zumalen der Glaub durch das Gehör kömmt, ihr müsset aber da eurem Vorwitz Maaß und Ziel setzen; sehet, zumalen der Glaub seine Augen

(a) Isaiæ 6.

Augen hat, aber eröffnet die Augen eures Verstands nicht, die euch nur würden dienen, euch zu ärgern und euch zu betriegen.

Gott handelt mit euch fast, gleichwie er mit dem Propheten Ezechiel gehandelt. Ein Mann, der in seiner Hand eine Schnur hielt, leitete selben an das Ufer eines heftig fließenden Stroms, wo das Wasser nur bis an die Versen am Fuß gieng; er leitete ihn hernach noch weiters, wo das Wasser nur bis an die Knie gieng; von dort machte er ihn weiters hineingehen, wo ihm das Wasser bis an die Lenden gieng; und endlichen lief der Strom so stark an, daß er wäre zu Grunde gegangen, dafern er hätte durch denselben gehen wollen. (b)

Dieser heftig fließende Strom, soll ich es sagen? ist die Gottheit. In selbigem ist anfänglich nur ein weniges Wasser; um die Wesenheit und Einigkeit eines Gottes zu erkennen, darf man sich nicht viele Mühe geben; die Vernunft giebt uns denselbigen ein. Nach und nach wachsen diese Wässer auf, und da wir ihn wollen erkennen als den Schöpfer der ganzen Welt, die er aus Nichts erschaffen, so finden wir da schon größere Beschwernisse. Wollen wir uns unterstehen weiters hineinzugehen, da wir ihn betrachten als Urheber der Gnade, der mit uns nach seinen ewigen Urtheilen waltet? so läuft dieser Strom an, und wir fangen an zu erfahren, daß in selbigem kein Grund mehr zu finden. Wollen wir aber sehen, was er in sich selbst ist, und was er in sich selbst hervorbringet? so steigen wir in einen unerforschlichen Abgrund hinab, aus welchem wir nimmermehr kommen würden, dafern der nämliche Glaube, der uns Schritt für Schritt in diesen Strom verleitet hat, uns nicht

(b) Ezech. 47.

nicht wie den Ezechiel würde an das Ufer zurück führen.

Menschlicher Vorwitz, du Leidenschaft alles zu wissen, und alles zu kennen, unmäßige Begierde zu vernünfteln und zu entscheiden! Hier mußt du still halten, und mit Ehrfurcht die unsichtbare Hand anbethen welche dir jene Schranken gesetzt. Ohne dieß, christliche Zuhörer, ohne dieß, was würdet ihr für Ursach und Anlaß zu einem Verdienst, und was Ehre von eurem Glauben zu machen haben, wenn ihr nur glauben wolltet, was ihr würdet sehen, was ihr würdet gut heißen, und eurer Vernunft und Sinnen gemäß finden?

Gott, der auch gewollt, daß ihr das ewige Leben möchtet nicht allein durch die Güte eures Herzens, sondern auch noch durch die Gelehrsamkeit eures Verstands verdienen, hat einen wundersamen Weg gefunden, um das Werk eures Heils zu befördern. Welcher ist derselbe? der heilige Paulus lehret euch denselben. Quia in Dei sapientia non cognovit mundus per sapientiam Deum; placuit Deo per stultitiam prædicationis salvos facere credentes. (c)

Da Gott sahe, daß die durch ihre falsche Weisheit betrunkene Welt ihn nicht erkannt hat, welcher jedoch die wahre Weisheit ist; so hat es ihm gefallen durch die Thorheit seines Predigens diejenige selig zu machen, die an ihn werden glauben. Placuit, er hätte andere Mittel finden können, aber er hat eben dieses erwählet. Er hätte durch die Offenbarung seiner Herrlichkeiten in diesem Leben uns führen können zu jener Anschauung des ewigen Lebens, welche das Glück des andern ausmacht. Aber es hat ihm anders gefallen, unsern Glauben durch die Verdemüthigungen zu prüfen und

(c) 1. Corinth. 1.

und zu üben, und uns verdienen zu machen, da er unsre Vernunft seinem Joch unterwirft.

Wunderwerk begehren, heißt was die Juden thun, Judæi signa petunt; nach der Weisheit trachten, heißt was die Griechen thun, Græci sapientiam quærunt; wir aber, die wir uns bestreben des ewigen Lebens würdig zu machen, begehren weder Mirakel, noch Weisheit, weder Beweise um zu glauben. Wir sind zufrieden, daß Gott geredt, und Jesus Christus seinen Aposteln befohlen habe zu taufen im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes. Wir sind endlichen zufrieden mit der sogenannten Thorheit des Predigens und Offenbarung, so wir als das herrliche Mittel unsers Heils erachten.

Die Juden waren zu ungeschickt, sie begehreten Mirakel. Alles war fleischlich bey ihnen, ausgenommen sehr wenig Propheten und Gerechte. In ihren Opfern wußten sie keine andere als jene der Thieren; in ihrem Bunde, als jenen des Abrahams; in ihrer Glückseligkeit, als jene des versprochenen Lands; in ihrer Beschneidung, als jene, die leiblich und sinnlich war.

Sprachen sie von ihren Feinden? so wußten sie keine als jene, welche gegen sie Krieg führten; von ihren Reinigungen und Abwaschungen? so betrachteten sie nur selbige, die sie für ihre Leiber gebrauchten; von dem Meßias den sie erwarteten? so achteten sie ihn nur als einen König, welcher käme das Reich Israels aufzurichten, und sie aus der Bottmäßigkeit der Römer zu befreyen: von Gott? sie kannten ihn nur zum Theil, ja sie begehrten so gar noch Mirakel, um seinen Worten Glauben beyzumessen: Judæi signa petunt.

Die Griechen waren zu hoffärtig, um ihren Verstand den Geheimnißen zu unterwerfen, welche ihnen der gesunden Vernunft zuwider schienen. Sie hiel-

hielten zu viel auf die Richtigkeit und Einsicht ihres Verstandes, um jene Wahrheiten zu glauben, die ihnen unglaublich schienen. Græci sapientiam quærunt. Mit uns ist es ganz anders, wir verlangen keine Mirakel, noch Weisheit, als durchaus nöthige Mittel; denn wohin würde unser Glaube kommen, dafern wir allein an Gott wegen seinen Belohnungen glaubeten?

Wir sind mit jenem zufrieden, was uns ist offenbaret worden, und halten uns daran; da wir die sogenannte Thorheit des Predigens, die uns muß selig machen, denen fälschen Beweisen einer Weisheit, die uns verdammen würde, vorziehen; da wir einen Gott in drey Personen glauben, wenn schon unsre Vernunft schiene uns das Gegentheil zu lehren; da wir bereit sind, unsre Güter und Kinder, unsre Freyheit und Leben zu geben, dafern es für die Bekanntniß unsers Glaubens vonnöthen wär; da wir jenes als eine wahre Weisheit erachten, was die Weisen der Welt eine Thorheit dünkte; da wir dem HErrn Dank sagen, daß er uns durch eine sonderbare Gnade seiner unendlichen Erbarmniß in der Schooß der wahren Kirche auferzogen; da wir uns erfreuen, von dem unerforschlichen Geheimniß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit die nämlichen Meynungen wie die Apostel zu haben; da wir unverbrichlicher Weise das kostbare Unterpfand eines Glaubens erhalten, welcher so viele Martyrer in ihren Verfolgungen aufgemuntert, die Jungfrauen in ihren Streiten unterstützt, so viele Ketzer in ihrem Zanken gedemüthiget, welcher von siebenzehenhundert Jahre her von unsern Vorälteren bis zu uns durch eine reine und unstreitige Tradition gekommen.

Gott ist groß, sagt Jeremias, und weil er groß ist, ist er auch unbegreiflich, und unendlich erhaben über alles was wir sagen und denken mögen;

magnus consilio, & incomprehensibilis cogitatu. (d) Gott ist groß, sagt der weise Mann, und weil er groß ist, kann man nichts von jenem, was er hat, mindern, weder jenem, was er ist, hinzu fügen, noch seine unendliche Herrlichkeiten entdecken, non est minuere, neque adjicere, nec intendere magnalia Dei. (e) Gott ist groß, sagt Job, und weil er groß ist, übertrifft und macht er alle unsre Wissenschaften zu Schanden, Deus magnus vincens scientiam nostram. (f)

Gott ist groß, und weil er groß ist, sagt ein heiliger Augustin, hat er seinen Thron in Mitte eines unzugänglichen Lichts gesetzt, und also von zwey Dingen eines nöthig ist, entweder daß er aufhörete Gott zu seyn, um wohl begriffen zu werden, oder daß wir selbsten Götter wären, um ihn zu begreifen. Er allein kann von sich selbst sprechen, er allein kann sich erkennen und loben; und wenn du, mein christlicher Zuhörer, willst einen Theil haben an seinem Lob, so er sich giebt, so mußt du bekennen, daß wiewohl es dir nicht erlaubt ist, ihn nicht zu wissen, so magst du jedannoch weder sagen, noch wissen, was er ist, licet non ignorabilem, tamen inenarrabilem scias, sagt trefflich ein heiliger Hilarius. (g)

Ist dieß nicht eine wunderschöne Weise, Gott zu loben, und seiner unbegreiflichen Hoheit die Huldigung abzustatten, die er von uns erfodert? Man lobet die Weiber, da man von ihrer Schönheit meldet, und dieses Lob machen zuweilen nur sündhafte und blinde Anbether. Man lobet die Gelehrten, da man von ihrer Wissenschaft, und großer Gelehrsamkeit spricht, und zuweilen fallen sie in Irrthum, so wir bedauren. Man lobet die Könige,

(d) Jerem. 37. (e) Eccles. 18. (f) Job. 36.
(g) D. Hil. l. de Trinit.

nige, da man ihre königliche Tugenden bekannt macht; und zuweilen gereicht ein eigennütziges Schmeicheln bis zu einer Gattung der Abgötterey. Mit einem Wort, man lobet die Menschen, da man sagt, was sie sind, und durch herrliche Worte das wenige Gute erhebt, so man in selben entdeckt: aber was Gott belanget, und in ihm geschieht; so kann man ihn nicht besser loben, als da man bekennet, daß man nicht wisse, was er ist, als zu sagen, daß er sich unendlich über unsre Ausdrückungen und Gedanken erhebe.

Dieß ist, anbethungswürdigste Dreyfaltigkeit, was wir thun wollen, und der Gebrauch, so wir zu machen entschlossen sind aus demjenigen, was wir nimmermehr erkennen mögen. O Gott, der du groß ohne Menge, gut ohne Eigenschaft, ewig ohne Zeit, unendlich ohne Ort, alle Ding erfüllest ohne Ausdehnung! o Gott, unendlich in deiner Herrlichkeit, mächtig in deinen Werken, erschrecklich in deinen Räthen, gerecht in deinen Urtheilen, wahrhaft in deinen Worten, unbegreflich in deiner Wesenheit! ich lobe dich, und bethe dich an, so viel als ein verächtliches und elendes Geschöpf es thun mag.

Ewiger Vater, ich lobe dich durch deinen Sohn, den du gebohren; anbethungswürdiger Sohn, ich lobe dich durch deinen Vater, in welchem du lebest; heiliger Geist, ich lobe dich durch den Vater und Sohn, von welchen du ausgehst in Einigkeit des Ursprungs.

Ich werfe mich deiner Herrlichkeit zu Füßen, und danke dir allerheiligste Dreyfaltigkeit, daß du mich mit dem Licht deiner Gnaden in meinen Finsternißen erleuchtet, und in dem wahren Glauben befestiget hast durch die Wahrheiten, die du mir hast offenbaren wollen. Was hab ich dir gethan, o mein Gott, ich, der ich dir so unnütz bin, um

von dir so große Wohlthaten empfangen zu haben, da indessen so viele tausend Abgötterer und Ketzer, fern dich zu erkennen und anzubethen, dich lästern?

Ich verdemüthige und erniedrige mich von Herzen, o mein Gott, unter deiner unendlichen und unbegreiflichen Herrlichkeit. Ich opfere dir, o mein Gott, von Herzen meine wenige Erkenntniß und Licht auf, damit ich mich gänzlich durch die Unterthänigkeit, und vollkommene Lehrsamkeit meines Glaubens dir unterwerfe. Von Herzen, o mein Gott, eröffne ich dir meinen Mund und Herz, um dich zu loben, und da ich nicht sagen kann, was du bist, so opfere ich dir meine Untüchtigkeit und Stillschweigen auf. Tausend Ding sind in dir, die ich nicht weiß, und die ich nicht wissen muß: dir sey derowegen gedankt, und erlaube, daß meine Unwissenheit dich ehre. Wie wenig aber ich von dir weiß, o anbethungswürdigste Dreyfaltigkeit! so weiß ich genugsam, mit deiner Gnade für meine eigene Heiligung zu sorgen.

Dieß, christliche Zuhörer, soll euch trösten, und euch zugleich in euren Pflichten unterrichten. Bethet an, was euch in diesem Geheimniß verborgen; erlernet aber einen guten Gebrauch desjenigen zu machen, was Gott davon euch geoffenbaret hat: ihr begehret von mir dessen ein Mittel, ich will euch solches im andern und letztern Theil erklären.

Zweyter Theil.

In dem Geheimniß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit finden wir insonderheit die Erfüllung jener herrlichen Worten des heiligen Apostels Paulus, welcher sagt, daß Gott, der das Licht hat aus den Finsternißen ausgehen gemacht, sich in

in unsre Herzen ausgegossen habe, um uns zu erleuchten durch die Erkenntniß der Glorie Gottes in der Person Jesu Christi. (h)

Ja freylich, christliche Zuhörer, ist für uns jenes Licht der allerheiligsten Dreyfaltigkeit aus sonderbarer Anordnung der Weisheit und Güte Gottes ausgegangen, welches den Juden verborgen und mit Finsternißen bedeckt war. Für uns hat dieses von so vielen Jahrhunderten her unbekannte Geheimniß angefangen sich auf dieser Welt zu entdecken, um sich ohne Vorhang und Dunkelheit auf der andern zu erklären.

Wird aber unser Verstand der einzige seyn, so an der Erklärung dieses Geheimnißes wird Theil haben? Höret den heiligen Paulus an, der euch belehret, daß Gott in eure Herzen herabgestiegen, damit er sie selbst erleuchte durch die Erkenntniß seiner Glorie.

Vor der Ankunft Jesu Christi trugen die Menschen in sich etwas von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, zumalen keiner aus selben war, der nicht zu ihrem Ebenbild erschaffen worden; sie wußten aber noch nicht was sie trugen. Sie bemerkten wohl, daß in ihnen was Göttliches wäre; sie merkten es aber nur dunkler Weise.

Jesus Christus ist gekommen sie zu lehren, was sie nicht wußten, und war besorgt, sie dieses unergründliche Geheimniß selbst zu lehren. Ein Engel wurde bestellt Mariä und dem Joseph seine Menschwerdung zu offenbaren; er hatte erlaubt, daß ein anderer seine Urstände jenen drey frommen Weibern verkündigte, welche in aller Frühe kamen, ihm ihre letzte Dienste zu leisten; aber ohne einem Engel, weder einem Propheten die Offenbarung des Geheimnißes, so wir begehen, anzuver-

(h) 2. ad Cor. 4.

vertrauen, hat er es selbst uns lehren wollen. Dieß ist, christliche Zuhörer, was euren Verstand betrifft, und was das hauptsächliche Stück eures Glaubens ist.

Aber wisset ihr wohl, daß eure Herzen noch mehrern Theil daran haben? ipse illuxit in cordibus nostris, Gott, und die gesammte Dreyfaltigkeit ist selbst gekommen, selbe zu erleuchten. Fürwahr, wie immer euer Verstand durch die Offenbarung dieses Geheimnißes erleuchtet, so sind doch in selbigem so dunkle und unerforschliche Finsternißen, daß sie gleichsam ohne eigene Wirkung und fast ohne Vernunft seyn.

Es ist ganz anders mit euren Herzen. Denn gleichwie die allerheiligste Dreyfaltigkeit sich in denselben eingedruckt, und ihr Ebenbild eingeprägt, so sie mit ihrem Siegel bezeichnet hat: so will sie, daß sie mit ihr und unter ihr handeln, da sie selbigen eine gänzliche Freyheit überläßt, und euch kräftige Mittel ertheilet, euch durch dessen guten Gebrauch zu heiligen, was euch von diesem herrlichen Geheimniß geoffenbaret worden.

Ich kann euch meinen Gedanken nicht besser erklären, als durch jenen des heiligen Bernards; bey dem Isaias sagt der Prophet, daß er Seraphinen um den Thron Gottes herum gesehen habe, welche sechs Flügel hatten, daß sie mit zween jener Flügeln sein Haupt, und mit den zween andern seine Füße bedecketen, (i) aber daß sie noch zween frey hatten, um zu fliegen, und in beständiger Bewegung zu seyn.

Warum verbargen diese Seraphinen mit ihren vier Flügeln das Haupt und die Füße Gottes, und mit den zween andern flogen sie, fragt der heilige Bernardus? Die Ursach ist, antwortet er, weil in

(i) Isa. 6.

Gott zwey Ding sind, welche der menschliche Verstand niemals berühren soll, nämlichen das Haupt und die Füße: das Haupt, welches die Einheit der göttlichen Wesenheit, und die Dreyfaltigkeit der Personen vorstellet; die Füße, welche die Wege der Auserwählung oder der Verwerfung, der Erbärmniß und Gerechtigkeit, durch welche er wandelt, vorsteilen.

Menschlicher Verstand verblende dich über das einte und anderte dieser Geheimnißen! sie sind dir verborgen; du wirst nimmermehr was aus selbem begreifen. Du menschliches Herz aber erhebe dich mit den Flügeln deiner Andacht und Liebe. Das Herz Gottes ist dir eröffnet, der Weg zu solchem ist dir frey, die Seraphinen, die sein Haupt und Füße verbergen, bedecken diesen Theil seines Leibs nicht. Fürwahr du kannst nicht sehen weder was außerhalb noch innerhalb der allerheiligsten Dreyfaltigkeit ist; übe dich aber in dieser Mitte, sagt der heilige Bernardus, und weil sie so gütig ist, sich inner dir auszugießen, so befleiße dich, nach ihrem Ebenbild dich zu gestalten.

Die nämlichen Seraphinen belehren dich das sicherste und kräftigste Mittel. Sie verbergen das Haupt und die Füße Gottes, sie rufen aber zugleich der einte mit dem andern auf: Heilig, heilig, heilig ist der HErr der Heerschaaren; Warum dieß? um dich zu belehren, christlicher Zuhörer, daß die Absicht der göttlichen Erbarmniß seye, daß du dich nach diesem herrlichen und einzigen Vormuster aller Heiligkeit heiligest; denn dieß der gute Gebrauch ist, den du sollst und kannst aus jenem machen, was dir von diesem Geheimniß geoffenbaret worden.

Es sind drey Ding; die Einheit der göttlichen Natur, die Dreyfaltigkeit der Personen, und die unendliche Vollkommenheiten dieser anbethungswürdi-

würdigen Natur. Es ist nur ein Gott: es sind drey Personen in Gott, und dieser Gott in drey Personen hat unendliche Vollkommenheiten. Die Seraphinen nennen ihn heilig, welches die Einheit der göttlichen Natur ist; sie nennen ihn dreymal heilig, dieß ist die Heiligkeit der dreyen Personen. Sie sprechen nichts dann von seiner Heiligkeit; und dieß enthält in sich alle seine Vollkommenheiten, die uns in dieser göttlichen Eigenschaft betreffen.

Begreifet ihr nun den guten Gebrauch wohl, den ihr sollet aus diesem Geheimniß machen? Da man euch von Gott, von den Personen und göttlichen Vollkommenheiten meldet, so spricht man euch nur von seiner Heiligkeit; und dieß ist die Ursach. Ihr könnet nicht auserwählt, weder selig werden, dafern ihr nicht Gott ähnlich seyd, und die Heiligkeit ist unter allem dasjenige, wodurch ihr könnet ihm ähnlich werden.

Ich bethe, o mein Gott, deine andere Eigenschaften an, ohne zu vermögen, noch mich zu unterstehen dieselbige nachzuahmen: ich kann aber nützlich deine Heiligkeit anbethen, wenn ich mich bestrebe, mich nach derselben zu bilden. Die Anmaßung deiner Vollmacht und Freyheit hat den dritten Theil der Engeln zu Grund gerichtet; die Begierde deiner Wissenschaft hat das Unheil des ersten Menschen und das unsrige gemacht: aber die Nachfolgung deiner Heiligkeit soll unsre Herzen in einer steten Bewegung halten, da sie der herrliche und einzige Gegenstand unsrer Begierden ist; gleichwie sie diejenige ist, welche den ersten und letztern Zug der Gleichförmigkeit zwischen dir und uns, zwischen der unerschaffenen und erschaffenen Dreyfaltigkeit machen soll.

Dergleichen Schluß fassen, und selben ins Werk stellen, ist der ganze Gebrauch, so man aus diesem

Geheimniß machen kann: dieß ist, christliche Zuhörer, was ihr zu thun verbunden seyd, so gar für den Nutzen eures Heils, und was die anbethenswürdige Dreyfaltigkeit von eurer Dankbarkeit erwartet.

So seyd nicht mehr, sagt der heilige Apostel Petrus, was ihr ehemals gewesen, da ihr euch in eurer Unwissenheit der Heftigkeit eurer Begierden ergeben: itzt aber da ihr wisset was ihr seyd, und was ihr Gott schuldig seyd, seyd heilig in allem Wandel eures Lebens, gleichwie jener, der euch berufen hat, heilig ist. Vor diesem waret ihr ungehorsame Kinder, Sclaven der Geschöpfen, und eurer Leidenschaften, Feinde Gottes und aufrührische wider sein heiliges Gesetz; so veränderet nun das Leben, und als Kinder des Gehorsams thut alles, was er euch wird verordnen; denn es geschrieben steht: ihr sollet heilig seyn, weil ich auch heilig bin. (k)

Da sehet ihr alles, christliche Zuhörer, was die anbethenswürdige Dreyfaltigkeit von euch erfodert, nämlichen eure Heiligkeit, und einen vollkommen Gehorsam. Wo ist aber diese Heiligkeit und dieser Gehorsam? könnte man nicht im Gegentheil sagen, daß ihr euch nur bestrebet, dasjenige zu thun, was Gott euch verbieth, und nichts zu thun, was er euch befiehlt?

Er befiehlt euch einander zu lieben, und durch eine brüderliche Einigkeit die Einheit nachzuahmen, welche unter den drey göttlichen Personen ist; und dannoch sieht man unter euch nichts als Streit, Händel und Feindschaften; man höret von nichts als Processen, Klagen, Verleumdungen und Haßreden.

Er

(k) 1. Petr. 1.

Er befiehlt euch, o ihr Reiche, das überflüßige eurer Güter den Armen zu geben, und eure Almosen in die Schooß der Armseligen auszugießen, wie er sich gänzlich in eure Herzen ausgegossen hat: und dannoch suchet ihr nichts als die Güter eurer Brüder durch eure Ungerechtigkeit und Wucher zu rauben.

Er verbieth euch durchaus alle Gattung der Sünden: aber findt man heut zu Tag viele Christen, die weder ehrsüchtig, noch geizig, weder unkeusch, noch rachgierig, weder Betrüger, noch Gleißner, weder Verleumder noch Spötter, weder misgünstig noch träg sind? Wahr ist dasjenige, was Salvianus gesagt hat, daß die Sitten der meisten Christen verderbt seyn, daß es gleichsam eine Gattung der Heiligkeit seye, mindere Laster als andere zu haben.

Wo sind denn heut zu Tag unter euch jene Züge der Aehnlichkeit mit der allerheiligsten Dreyfaltigkeit? wo ist jene Heiligkeit der Natur und des Lebens, welche jene des Vaters vorstellet? jene Heiligkeit der Erkenntniß und des Worts, so jene des Sohns nachahmet? jene Heiligkeit der Liebe und Einigkeit, so jene des heiligen Geistes vorstellet? Pater sancte, mundus te non cognovit, heiliger Vater, die Welt hat dich nicht erkannt, und vielleicht kennet sie dich noch heut zu Tag nicht. Sie hat dich nicht gekannt in der Blindheit der Heiden, und während der Abwechselung so vieler Jahrhundert; und vielleicht kennet sie dich so gar heut zu Tag nicht, wenn schon du zu derselben durch deinen Sohn hast gesprochen. Um dich zu erkennen, muß man an dich glauben; und an dich christlich zu glauben, muß man sich bestreben dir nachzuahmen.

Anbethungswürdiger Sohn, die Welt kennet dich auch nicht; um dich zu kennen, muß man dich anhö-

anhören, der du das wesentliche Wort deines Vaters bist; man muß dir nachfolgen, dir, der du unsre Wahrheit und Leben bist. Heiliger Geist, die Welt kennet dich auch nicht: um dich zu kennen, muß man dich lieben, dich, der du die persönliche Liebe des Vaters und Sohns bist. Ach welcher aus uns liebet dich mit jener Liebe des Vorzugs und Völle, wie du von uns erfoderst?

Mag ich es sagen, ohne mein Herz in Schmerzen auszulassen, und meine Seele vor Furcht erzittern zu machen? Wen wollet ihr dann kennen, wem nachfolgen und wen lieben, dafern es nicht Gott ist? zu welch einem andern Ziel und End als diesem hat er euch das herrlichste aller unsrer Geheimnissen geoffenbaret? wisset ihr wohl warum er euch solches geoffenbaret, und was für einen Gebrauch ihr sollet aus selbigem machen, sagt der heilige Gregorius? Darum, auf daß ihr, da ihr anhöret, was er euch von sich selbst gesagt, ihn möchtet erkennen, und da ihr denselben erkennet, ihr ihn sollet lieben, und da ihr ihn liebet, ihr euch sollet befleißen, demselben nachzufolgen und nachzuahmen? (1)

Darum, sagt der Apostel Paulus, damit er euch mit Erkenntniß seines Willens erfülle, da er euch die Weisheit und fähige Lichter, dieselbe zu entdecken, ertheilete. Darum, sagt er ferners, damit ihr würdiglich wandelt, und euch bestrebet ihm in allem zu gefallen, und die Früchten aller Gattungen der guten Werken zu tragen. Nun frage ich euch, kommet ihr allen diesen Absichten der allerheiligsten Dreyfaltigkeit nach, und wenn ihr euch denselben nicht gemäß verhaltet, wie möget ihr euch versprechen, einstens das Glück zu genießen, so

(1) D. Greg. lib. 18. Mor. c. 7.

so sie nur denjenigen bestimmet, welche würdiglich diese große Pflichten vollzogen haben?

Schwachheit und Bosheit des menschlichen Herzens, ihr seyd zu groß, um uns so heiligen und herrlichen Gewalt anthun zu machen. Du, Anbethungswürdige Dreyfaltigkeit, du mußt uns die Kräften ertheilen, dasjenige zu erfüllen, was du uns zu erkennen giebst, und von unsrer Treu erfoderst. Von dir, o himmlischer Vater ohne Anfang, Urheber alles Guten, Urquelle der Gottheit, von dir begehre ich die Gnade, mich in der Wahrheit zu heiligen, und meine Gedächtniß mit deiner Gegenwart anzufüllen, damit ich mit Furcht vor dir wandle, und mich niemals von dir entferne.

Zu dir, o einziger Sohn des Vaters, Gott von Gott, Licht vom Licht, zu dir komme ich, um dich zu bitten, meinen Verstand zu erleuchten, und meiner Schwachheit zu helfen; auf daß ich erkenne, und dich aus ganzer meiner Seele, und allen meinen Kräften liebe.

Und du, o göttlicher Geist, der du das unzertrennliche Band zweyer Personen bist, der Ursprung aller Liebe, und die Gabe, so alle andere Gaben übertrifft; entzünde meinen Willen mit deiner heiligen Liebe, und vereinige mich mit dem Vater und Sohn auf eine solche Weise, daß ich mich niemals von selbigen absöndere.

Verflucht sollen seyn alle Reichthümer und alle Eitelkeiten der Welt, verflucht alle Wollüsten des Fleisches und der Sinnen. Ich sage denselben aus ganzem Herzen ab. All meine Ehre, o allerheiligste Dreyfaltigkeit, soll seyn dir zu dienen, all meine Freude dir zu gefallen, alle meine Reichthümer dich zu besitzen in der glückseligen Ewigkeit. Amen.

Lobrede
des heiligen
Johannes von Nepomuc.

Text, Daniel. 2. c. 23. v.

Sapientiam & fortitudinem dediſti mihi.

Du, o HErr! haſt mir jene Weisheit und Stärke ertheilet, die mir nothwendig waren an dem Hofe eines Fürſtens, der mich verführen wollte.

Nicht das Anſehen einer hohen Geburt, ſondern der Glanz der Heiligkeit erhält einen Prieſter an dem Hofe der Großen: er muß an demſelben zugleich ein Mann nach dem Herzen Gottes ſeyn, um ſich als ein treuer Unterthan gegen den Fürſten aufzuführen: die vorgefaßten Meynungen der Großen ſollen ihn nicht abſchrecken, die evangeliſchen Wahrheiten zu verkündigen: die Leidenſchaften einer irrdiſchen Majeſtät ſollen ihn nicht von den Pflichten verhindern, die er der göttlichen ſchuldig iſt.

Die Weisheit und Standhaftigkeit begleiten jederzeit einen Prieſter, welchen Gott ſelbſt nacher Hof berufen. Seine Weisheit beſtrafet allda alle ſchuldige Uebertretungen des Geſetzes, welche da

gemein sind; seine Standhaftigkeit sieget da ob, über die schmeichelnden Liebkosungen und schrecken-den Drohungen, die allda so manche an der evangelischen Sittenlehre treulose Mammelucken verursachen. Seltsame und kostbare Tugenden, die Gott denjenigen ertheilet, welche er selbst auf jene prächtige Schaubühne der Glorie der Welt setzet, jenen aber versaget, die durch Ehrsucht und heimliche Ränke dahin sich erschwingen: Sapientiam & fortitudinem dedisti mihi.

Da ich euch, christliche Zuhörer, von einem Priester melde, welchen der Geist Gottes nacher Hof verleitet, und den seine mächtig- und herrliche Hand alldort wider alle Anschläge der weltlichen Weisheit bewahret, so kömmt euch schon Johannes von Nepomuc zu Sinn, welcher Böhmen durch seine Lichter erleuchtete, durch seine Tugenden auferbauete, durch seine Marter ehrete, und selbes noch heut zu Tag tröstet durch seine kostbare Gnaden, die er auf selbiges herabfließen macht.

Diesen neuen Johannes den Täufer, welcher einen neuen Herodes an den Hofe Wenceslaus antraf, an welchen er berufen und verfolget wurde; diesen treuen Ausspender der Geheimnißen Jesu Christi, dessen Wahrheiten er durch seine Wort und Stillschweigen vertheidigte; diesen ersten Martyrer der Geheimhaltung der Beicht, welchen Gott einige Zeit vor der Geburt jener Ketzer erweckete, die selbige in ihrer neuen Lehre bestreiten werden, will ich heut vortragen.

Ja freylich, christliche Zuhörer! mit diesen herrlichen Vorstellungen will ich euch heute Johannes von Nepomuc abschildern: seine Weisheit und Standhaftigkeit werden ihn bezeichnen, und dessen Lob eintheilen. Seine Weisheit machte, daß er an Hof begehrt wurde, dieß wird der erste Theil

ausweisen. Seine Starkmüthigkeit machte ihn am Hof obsiegen, dieß wird der zweyte Theil darthun: Sapientiam & fortitudinem dedisti mihi.

Erster Theil.

Welch ein Unterschied zwischen der Weisheit der Heiligen, und jener der Weltkinder! Wird es wohl nöthig seyn, christliche Zuhörer, euch die Weisheit jener Weltmenschen abzuschildern, deren Staatskunst und Klugheit man so sehr anrühmet? Ihr kennet sie wohl, ihr schätzet dieselbe, und ihr richtet ihr täglich Siegeszeichen auf.

Seine Absichten und Zweck erreichen durch unbekannte Wege, durch geheime Ränke, durch listige Anschläg; neue Lehrsätze auf die Bahn bringen und glauben machen; das Verzögern erdulden, seinen Mitwerber hintergehen, eine Person in Ansehen und Würden zu gewinnen suchen, die doch nichts anders an sich liebenswerth hat, dann allein das Vermögen verpflichten zu können: dieß ist die Weisheit, so die Welt lobet, die aber von Gott verworfen wird, weil sie ihn nicht zum Ziel hat. Die Weisheit der Heiligen hat weit höhere, und einer für den Himmel erschaffenen Seele würdigere Absichten: sie besteht in diesem, daß sie durch alle Mittel, so ihr die Religion an die Hand giebt, in der Stunde des Todes sich einen Trost, und nach dem Tod eine unsterbliche Krone verschaffe. Hohe Geburt, Reichthümer, Natursgaben, Hochheiten, Throne und so gar Scepter, alles dieses verlieret seinen Glanz, und kömmt jenem gefährlich vor, welcher der Sterbstund zunahet, und ein ewiges Leben betrachtet.

Wie bedaurenswürdig ist die Weisheit der Weltkinder, dieweil sie dieselbe nicht trösten mag, da sie aufhören groß zu seyn, um Staub und Aschen zu werden! wie kostbar hingegen ist die Weisheit der Heiligen, dieweil sie denselbigen ein ewige Glückseligkeit verschaffet, da auf der Welt ihnen alles verschwindt, und das Grab sich eröffnet, dieselbe in seine Schooß aufzunehmen!

Welch ein Unterschied zur Todeszeit zwischen einem Großen der Welt, der sein Heil hat vernachläßiget, und zwischen einem gerechten Armen, der fleißig für selbes gesorget! der einte von all seiner Glorie und Herrlichkeit entblößt mag mit allen Lehrsätzen seiner Leidenschaften nichts anders sich vorstellen, als seine Zernichtung oder die Höll; der andere als aus einem Elend befreyet, in welchem er als ein Fremdling seufzete, sieht mit Vergnügen und Freude die Ankunft seines Gottes an.

O Weisheit, die Gott seinen Dienern mittheilet, und welche die Welt verachtet, wie kostbar bist du! Johannes von Nepomuc besaß diese Weisheit, da er noch andere Absichten als nur den Tod hatte; sie machte ihn mit Schrecken die Heiligkeit des Priesterthums entdecken: sie machte ihn mit größtem Ruhm die heilige Verrichtungen des Priesterthums erfüllen; sie machte ihn großmüthig die ansehnlichsten Würden des Priesterthums abschlagen. Man bewunderte solche Weisheit im ganzen Reich, und sie kam bis an den Hof Wenceslai.

Johannes von Nepomuc wurde dahin begehrt: die Großen pflegen gemeiniglich hoch zu schätzen die Verdiensten einer schimmerenden Tugend, die sich verbirgt; die Ehren folgen demselben nach, welcher sie flieht, und kommen demjenigen niemals geschwind genug an, welcher nach selbigen strebet. Johannes von Nepomuc, der für sein Heil

beschäftiget war, wußte nicht, was man für ihn gesinnet war: der Hof gedachte ihn zu erhöhen, und er dachte nichts als sich zu heiligen: ist dieß nicht, christliche Zuhörer, die ächte Weisheit?

Die Weisheit Johannis von Nepomuc machte ihn alles entdecken, was in seiner geistlichen Verwaltung göttliches, erschreckliches und wichtiges war: er betrachtete in einem Priester nicht ein eitles Merkmaal, so ihn von dem Pöbel unterscheidet, von den weltlichen Händeln befreyet, und ihm zuweilen große Einkünften und Ehren einträgt; sondern jenen erstaunlichen Gewalt, den er mit der geheiligten Salbung empfieng, den Leib Jesu Christi, in seinen Händen hervorzubringen, die Sünden nachzulassen, und der Ausspender der Gnaden und Geheimnißen des Heils zu seyn.

Er war bedacht auf das Heiligthum, wohin seine Neigung ihn antrieb; er verbarg sich aber keine Tugend, so dasselbe von jenen fodert, die sich demselben widmen; er erzitterte in betracht einer Würde, welche die Heiligkeit zum voraus setzet, und selbige nicht ertheilet; und die hohen Gedanken, die er von dem Priesterthum hegete, machten ihn bald zu einen Mann einer sonderbaren Heiligkeit. Hier, christliche Zuhörer, stellet uns die wahre Geschichte, Wunder und Tugenden vor; ich bemerke solche Züge, welche uns andeuten, daß er werde in der Kirche ins künftig groß seyn, und derselben höchst wichtige Dienste leisten.

Ob zwar die Ketzerey, welche ganz Deutschland nach dem Tod unsers Heiligen verhergete, seine kostbare Schriften unter den Trümmern der Kirchen und Klöster vergraben, so erklecket doch, was dem Wuth der Ketzer entgangen, uns diesen großen Mann sattsam zu erkennen zu geben.

Soll ich euch sagen, christliche Zuhörer, daß seine Geburt herrlich gewesen, nicht durch den Ueberfluß der Reichthümer, und prächtigen Titeln, die bey den Wiegen der Großen den Vorzug haben, sondern durch Wunder, mit welchen Gott ihn beehrte? Er war die Belohnung der Wünschen und Seufzern einer unfruchtbaren Mutter; er kam an das Tagslicht unter dem Schutz Mariä der göttlichen Mutter, und in Mitte der Strahlen der Glorie, die seine Wiegen umgaben.

Durch diese Wunder deutete Gott an den größten Mann, so Böhmen jemals besessen; er läßt in dem vierzehenden Jahrhundert diesen schimmerenden Stern erscheinen, den zu verdunkeln, die Finsternißen des Irrthums sich werden vergebens bemühen.

Es giebt Heilige, welche die Weisheit schon in ihrer Kindheit scheint in Besitz zu nehmen; sie haben keine Thränen über die gefährliche Zeit ihrer Jugend zu vergießen. Johannes von Nepomuc war aus dieser Zahl.

Die Weisheit machte ihn vor allem für das Heiligthum eine Absicht zu haben: diese entdeckte ihm all dessen Herrlichkeit und Majestät: diese gab ihm zu erkennen, daß man dazu keine gemeine Heiligkeit bringen müsse.

Da er von diesen so herrlichen Wahrheiten eingenommen, verschlof er sich in die Einsamkeit, um sich zu bereiten, die heilige Salbung des Priesterthums zu empfangen: in dieser so stillen Einsamkeit höret er an die Stimme des HErrn, die man nicht in dem Getöse der Welt höret; seine Gedanken, seine Begierden, seine Gebether und seine Casteyungen vereinigen ihn auf das innigste mit Christo Jesu, und bereiten s[illegible]en, den Altar zu besteigen.

O d[illegible]

O daß doch alle Diener Jesu Christi, wie Johannes von Nepomuc, zum Altar möchten bringen eine Unschuld ohne Mackel, ein von der Liebe Gottes entzündetes Herz, einen für das Heil des Nächsten brennenden Eifer, die nöthige Talenten, um über die Reitzungen der Irrthümer und Urquellen der Freygeisterey zu obsiegen! so würde man nicht zuweilen in dem Heiligthum jene antreffen, welche sollten in der Einsamkeit seufzen; keine eiskalte Herzen finden, die ganz feurige Worte aussprechen; man würde sich der apostolischen Arbeit und Sorg nicht entziehen, um sich nur allein mit der Ehre und Einkünften zu beschäftigen; der böse Feind würde sich nicht der dunkeln Nacht und Finsternißen der Unwissenheit bedienen, um das Unkraut mit dem guten Korn auszusäen, und seine gefährliche Lehrsätze in Ansehen zu bringen.

Bildet euch aber nicht ein, christliche Zuhörer, als thäte ich mich beklagen vor den Füßen der geheiligten Altären, um euer Tadeln zu rechtfertigen, so ihr gar unbehutsam und ohne Ausnahm von den Gesalbten des HErrn fället.

Wenn man die Religion ehret, so ehret man auch ihre Diener; man messet die Fehler eines Gewißen nicht der ganzen Gemeinde zu. Es giebt noch in dem Heiligthum Engel ohne Mackel; man findet noch in selbigem Apostel und Lehrer; die Heiligkeit und heilige Lehre machen noch immer die Zierde der catholischen Kirchen aus; die Neuigkeit bemühet sich vergebens, derselben den Glanz zu benehmen. Die Geringschätzung und Verachtung, in welche man das Priesterthum sucht zu stürzen, ist ein Beweisthum der Gottlosigkeit und Freydenkerey, welche heut zu Tag im Schwung gehen.

Die Heiligkeit und Talenten machten, daß Johannes von Nepomuc nacher Hof begehrt wurde:

trägt

trägt man anheut gegen allen mit Tugenden und trefflichen Talenten begabten Männern einiges Verlangen? Dafern die Geburt keines Schutzes bedarf, so hat der Verdienst dessen vonnöthen. Je mehr ein Diener des Altars in seinem Amt beschäftiget ist, desto minder denket man seiner. Dafern Gott nicht selbst den Johannes von Nepomuc an den Hof des Wenceslaus berufen, wäre er wohl auf dem Wege gewandelt, der zu dem Glück leitet? Er wußte es, leider! daß es sich nicht wohl gezieme, daß ein Priester immer den Großen gefalle; es war ihm aber nicht unbekannt, daß es jederzeit nöthig wär, der Religion auch nützlich zu seyn.

Johannes von Nepomuc erbauete mithin durch seine rare Tugenden ganz Böhmen; er verdemüthigte sich, da er sein Leben mit der Heiligkeit des Priesterthums vergliche: die Erhöhung seines Standes machte ihn fürchten, nicht genugsam vollkommen zu seyn; er wußte, daß die Tugenden, so für das Heil eines Layen hinlänglich wären, für das Heil eines Priesters nicht erklecken. Jene hohe Gedanken, die er von dem Priesterthum hegete, machten ihn zu einem Mann der Heiligkeit und des Eifers: Heiligkeit, die der Hohheit des Priesterthums beystimmt; Eifer, der ihn macht mit größtem Ruhm die heilige Verrichtungen des Priesterthums erfüllen.

Ein Priester ohne Frömmigkeit ist die Aergerniß der Religion: ein Priester ohne Talenten besitzt einen unnützen Platz in der Religion; wir sind Christen für uns, aber Priester für die andere: wenn die Heiligkeit nothwendig ist, um den Dienst der Altären zu verrichten, so ist die Wissenschaft nothwendig, um den Dienst der Altären nützlich zu machen. Ich erzittere für jenen, der zu dem HErrn geht ohne heilig zu seyn; aber ich erzit-

erzittere noch mehr für jenen, der die Seelsorge ohne Erfahrniß und ohne Talenten auf sich nimmt.

Verbleibe man nur unter den gemeinen Glaubigen, dafern man nicht die Talenten empfangen, welche nothwendig sind, um der Kirche nützlich zu seyn, so wird man doch selig werden.

Dieß ist, christliche Zuhörer, die Meynung der Kirche, die ich erkläre: dieß sind die Lehren, die sie in den heiligen Kirchenräthen gefällt hat; auf solche Weise haben alle heilige Lehrer gesprochen.

Johannes von Nepomuc war mit diesen herrlichen Wahrheiten erfüllet; dahero er nicht anders für das Heiligthum bedacht war, dann allein der Kirche nützlich zu seyn.

Böhmen hatte niemals einen mehr erleuchteten Doctor, einen geschicktern Seelsorger für die Wege des Heils, einen beredsamern Prediger, und eifrigern Apostel.

Soll ich euch sagen, daß er die Zierde der hohen Schule zu Prag war, jener berühmten Schule, welche Kaiser Carl der vierte gestiftet, und damals aus den berühmtesten Meistern der hohen Schulen von Paris, von Padua und andern mehr bestunde?

Soll ich sagen, daß in ihm alle Talenten gefunden wurden, welche große Geistliche ausmachten? Er hatte die Talenten, um die größten Zweifel der Religion aufzulösen; er war ein trefflicher Gottesgelehrter. Dafern er gesehen hätte die Ketzer, die nach seinem Absterben entstanden, gleichwie er die Verheerungen vorgesagt hat, so selbe in Deutschland verursacheten, so würden sie an ihm einen erschrecklichen Widersacher gehabt haben.

Talenten eines Beichtvaters: er hatte die Gabe die Gewissen zu erläutern, dieselbe zu stillen, oder heilsamer Weise zu erregen; er wandelte klüglich, zwischen zweenen Wegen, so man nicht genugsam aus-

auszweichen mag, nämlich der Lauigkeit und Strengheit. Die zarten und furchtsamen Gewissen, die Gewissen, so mit alten Feindschaften beladen waren, die erschrockenen Gewissen, fanden in Johannes von Nepomuc schleunig- und kräftigen Trost: also gar daß die Weisheit eines neuen Beichtvaters in der ganzen Stadt Prag in Ruhm, und bis an den Hof kame. Die Armen und Reichen, die klösterlichen Gemeinden und die Kaiserinn selbst, wollen sich unter seine Seelsorge geben: dafern die Größe seines Eifers mit der Größe seiner Lichter nicht würde übereingestimmet haben, hätte er wohl mögen so unermeßliche Arbeiten ausstehen?

Er hatte Talenten für die Kanzel: der Nachdruck, die Beredtsamkeit und Majestät; die natürliche Vorstellungen, der Schaden der Sünde und ewiger Peinen; das Lob der Tugend und deren Belohnung, macheten, daß er billigermaßen als der vornehmste Redner und Prediger seiner Zeit geachtet wurde.

Ein Mann, der das priesterliche Amt mit so großem Ruhm vertrat, wurde bald bekannt und nacher Hof begehret. Vor diesem sahe man den jungen Agrippa mit Eifer verlangen, den heiligen Paulus predigen zu hören; damals sahe man den Kaiser Wenceslaus inständig den Johannes von Nepomuc zu begehren, um an seinem Hofe zu predigen.

Unser Heiliger erkannte alle Wichtigkeit dieses Predigtamts: er wußte wohl, daß, um das Wort Gottes den gekrönten Häuptern zu predigen, man müsse mit jenem Geist der Wahrheit erfüllet seyn, der nichts verschweigt noch fürchtet. Er schlug zwar diese Ehre ab; er wurde aber inständig ersucht und gezwungen, und der Gehorsam allein machte ihn bey Hof erscheinen; er ist aber an demselben wie Johannes der Täufer erschie-

schienen, um die Laster, die dort im Schwung giengen, zu bestrafen.

Da ließ er sehen jene evangelische Freyheit, welche die Porten des Himmels, und die Abgründe der Höllen eröffnet, um dem Monarchen so wohl als dem Volk die bestimmte Belohnung der Tugend und des Lasters darzuthun. Gleich dem Propheten Micheas sagte er dem Gerechten, daß für ihn alles gut wäre; er sagte aber auch dem unbußfertigen Sünder, daß er würde zu Grund gehen. Das Ansehen, die Reichthümer, die Macht, die Herrlichkeit des Siegs würden ihn nicht verhindert haben, einen Naaman, so mit dem Mackel der Sünde befleckt ware, zu bestrafen; ja er würde ihm auch gesagt haben: du bist groß, du schimmerst so gar auf dem Thron; du bist aber ein lasterhafter Mensch: Magnus es, sed leprosus; dafern du nicht wirst Buß thun, so wirst du zu Grund gehen.

Er ermahnete das Volk, den Fürsten zu ehren; er zwang aber den Fürsten, einen Gott als den vollmächtigen Meister seines Throns, seiner Krone, und seines ewigen Heils zu erkennen. Wenceslaus hörte ihn aufmerksam an; aber Johannes von Nepomuc hatte noch nicht sein grausames Gemüth entdeckt, welches so traurige Schaubühnen in seinem Reich aufrichten wird.

Zur nämlichen Friedenszeit war Johannes von Nepomuc der Apostel des Hofs; er vertrat allda ein so heiliges, so erbauliches und herrliches Apostelamt wie die erstere Jünger des Heilands. Er hatte da das Reich einer gründlichen Frömmigkeit in Stand gebracht, und allenthalben die evangelischen Siegszeichen aufgerichtet; der Kaiser allein wurde je länger und mehr verstockt durch die herrlichen Beyspiele der Tugend und seiner Ermahnungen.

Nir-

Nirgends sind mehr als an einem Hof Apostel vonnöthen: man befleißiget sich da des Verstands, aber nicht der Religion: man kennet allda die Ränke der Politick, zuweilen aber nichts von unsern Glaubenssachen: man findet genugsame Zeit, die in den Finsternißen geschmiedeten Bücher der Gottlosigkeit und Freydenkerey, aber keine, um geistliche Bücher zu lesen: alle Hofmänner haben die Zeit Philosophen und Freydenker zu seyn, aber wenig finden die Zeit gute Christen zu seyn.

Ach! es ist nicht genugsam, Apostel nacher Hof zu berufen, man muß sie auch anhören, wenn sie dort erscheinen! Johannes von Nepomuc wurde an dem Hof Wenceslai angehört: er vertrat das priesterliche Amt so wohl, daß er als der heiligste und trefflichste Geistliche seiner Zeit gehalten wurde. Man dachte ihn zu erhöhen, und wurden ihm die herrlichsten Ehrenstellen anerbothen, er schluge sie aber großmüthig ab.

Wenn wir, christliche Zuhörer, die Weisheit jener wundersamen Männer loben, die auch über den Tod hinaus bedacht waren, welche den Fall der Erhöhung fürchteten, und die man in Thränen sah, als man denselben die höchsten Würden der Kirche antrug, so wollen wir keinen gefährlichen Schluß machen für das Heil derjenigen, welche die Geburt, die Frömmigkeit und Talenten auf den bischöflichen Thron setzen. Die Demuth jener großen Diener Gottes, die in dem geringern Levitenstand geblieben, verwirft nicht das Vertrauen derjenigen, welche den Altar mit Liebe besteigen.

Dafern wir jene furchtsame Gerechte loben, welche das Bischthum abgeschlagen, so wollen wir auch jene eifrige Diener loben, welche die Würde durch ihre Tugenden und Talenten vertreten haben.

Wehe allein denjenigen, welche die Ehrsucht und Ränke auf die ersten Plätze des Heiligthums erhoben; jenen Lichtern, die auf den Berg gesetzt worden, und irrende Lichter geworden; jenen Schildwachten, die gestellt worden, um die heilige Stadt zu bewahren, und welche der Menschenfeind immerdar eingeschläfert antrift; jenem Salz der Erde, welches dumm wird, und der Verführung die Zeit giebt, sich auszubreiten, und schädlichen Fortgang zu machen!

Jene aber, welche die catholische Kirche lieben, und derselben Verordnungen ehren, welche die Talenten und Tugenden werth machen, welche die apostolische Mühe und Arbeit nicht abschrecken, und welche mit Vertrauen den bischöflichen Thron besteigen; dergleichen Hirten hat die Kirche vonnöthen, welche ihre Ehre und Trost ausmachen.

Dafern die beständige Weigerung der hohen Würde des Priesterthums anheut in dem Johannes von Nepomuc unsre Bewunderung und Lob derowegen verdienet, weil es rar ist, eine so vollkommene Demuth mit so herrlichen Talenten zu haben, und während dem Leben von den Ehren und Reichthümern zu urtheilen, wie man zur Todeszeit davon urtheilet: dieß ist, christliche Zuhörer, die wahrhafte Weisheit: wollte Gott sie wäre jene aller Christen!

Es waren keine herrliche Ehrenstellen in der Kirche, nach welchen Johannes von Nepomuc nicht trachten konnte: die großen Talenten durch herrliche Tugenden unterstützt, machten ihn als den Tüchtigsten erachtet zu werden, die ersteren Plätze des Heiligthums zu vertreten. Der Erzbischof zu Prag hatte ihn zu einem Chorherrn in seiner Hauptkirche erwählt, Wenceslaus ware gesinnet, ihn auf den leitomaritzischen Stuhl zu setzen.

Die beßte und reicheste Kirchenpfründe des Reichs wurde ihm auch gegeben. Die Probstey zu Wicheradt, die Stelle des Großalmosenpflegers des Reichs sucheten Johannes von Nepomuc, und er floh auf alle Weise dieselbe.

Waren dieß nicht, christliche Zuhörer, Gelegenheiten, einem Menschen zu schmeicheln, der nicht an den Tod denket? Ja freylich: aber die Weisheit Johannes von Nepomuc dachte noch mehrers als nur des Tods; er fürchtete jene herrliche Ehrenstellen und große Einkünften, welche das Erbtheil der Armen sind.

Die Stelle des großen Almosenpflegers nimmt er derowegen an, weil er dadurch dem gemeinen Volk kann nützlich seyn, und den Armen zu Hülf kommen, und weil sie nicht mit den Ehren des Bischthums und Herrschaften der Kirche begleitet ist. Glückselig derjenige, dessen Mühe und Sorg keine andere Absicht als das Heil der Seelen haben, der nicht den Gefahren der Erhöhung und Reichthümer ausgesetzt, welchem sein Gott genugsam ist, und der nichts anders verlanget! Beatus, cujus Dominus Deus ejus.

Die Weisheit Johannes von Nepomuc schimmerte stets an dem Hof Wenceslaus: gleichwie er an solchen berufen worden, war er demselben auch nützlich. Nützlich den Armen, deren er der Vater und die Hülf war nützlich den Hofmännern, die von ihm erlerneten den Fürsten zu ehren, ohne seinen Leidenschaften zu schmeicheln, und die Pflichten der Unterthanen und Christen genau zu erfüllen; nützlich der Kaiserinn, die unter seiner weisen Anführung in der Tugend zunahm; nützlich dem Wenceslaus selbst, dafern sein der Wollust ergebenes Herz nicht wäre verstockt über die Wunder der Heiligkeit und Weisheit gewesen, die er an dem Hof hat erscheinen lassen.

Die Leidenschaft macht geschwinden Fortgang in einem Fürsten, welcher dieselbe anhöret und ihr schmeichelt: es scheint, als thäte man sich an seiner Hohheit verfehlen, wenn man demselben widerstrebet. Der Abgang des Ansehens und Gewalts setzet zuweilen der Schwachheit einer Privatperson Schranken; nichts widersteht der Schwachheit eines Monarchen. Die Gesetze jagen denjenigen Schrecken ein, welche das Evangelium nicht ehren: das Evangelium und die Gesetze halten die Leidenschaft eines Fürsten nicht ein. David fügte der Schmach der Betzabee den Todschlag Uriä bey; Wenceslaus nachdem er seinen Hof durch schändliche Laster geschändet, will noch denselben mit Blut besudeln durch den Tod des Johannes von Nepomuc; der Hof war die Schaubühne seiner Wollüsten, er wird auch die Schaubühne seiner Wuth werden: er hat an demselben einen Apostel gewollt, und wird aus demselbigen einen Martyrer machen, ja drohet schon demselben, welchem er geschmeichelt.

Fürchtet aber nicht, christliche Zuhörer, Gott selbst hat den Johannes von Nepomuc an den Hof geleitet, seine mächtige und herrliche Hand wird ihn da wider allen Gewalt der Leidenschaft eines Fürsten bewahren. Seine Weisheit hat ihn nacher Hof berufen; seine Standhaftigkeit wird ihn an dem Hof obsiegen machen: Sapientiam & fortitudinem dedisti mihi. Dieß wird ich im zweyten Theile vortragen.

Zweyter Theil.

Welch ein Unglück, christliche Zuhörer, wenn ein Fürst seiner ersten Majestät vergessen, von welcher er seine Krone hat; wenn er durch seinen recht-

rechtmäßigen Gewalt verblendt sich untersteht die unveräußerlichen Rechten Gottes anzugreifen und die Verachtung der Altären, der größten Stützen seines Throns, so weit betreibet, daß er von seinen Dienern heimlichen Abfall und gottesschänderische Dienstgefälligkeiten suchet!

Glückselig diejenige, die Gott gestärkt hat, da er sie an den Hof eines gottlosen Fürsten gesetzt hat, welche das Herz und Muth haben die Heiligkeit der Altären zu vertheidigen, ohne sich gegen der Majestät des Throns zu verfehlen; welche dem sündhaften Willen des Monarchen die höchsten Befehle widersetzen, und die Drohungen einer irrdischen Majestät verachten, um dem gerechten Zorn und Straf der Göttlichen zu entgehen!

Wenceslaus, christliche Zuhörer, urtheilete von seiner Macht durch seine Leidenschaft, welches öfters die Sünde der Großen ist. Er wollte dieselbe bis auf die Altäre erstrecken: er begehrte von Johannes ein Geständniß desjenigen, welches er anstatt Gottes, und nicht als Mensch und Unterthan seines Reichs wußte: er achtete das Sacrament der Buß als eine Polizey; und er erfrechete sich von einem Verwahrer der Gewissensheimlichkeiten die strafmäßigen Dienstgefälligkeiten eines lauen und schmeichelnden Hofmanns zu erwarten. Dafern man aber damals sah, was ein grausamer und hitziger Fürst vermag, so sahe man auch, was ein treuer und erleuchteter Priester vermag. Johannes von Nepomuc läßt an dem Hof des Wenceslaus eine priesterliche Standhaftigkeit sehen, die ihn mit Freyheit zu Gunst der Geheimhaltung der Beicht reden macht: eine christliche Standhaftigkeit, die ihn wegen der Geheimhaltung der Beicht alles ertragen macht: eine heldenmüthige

Standhaftigkeit, die ihn für die Geheimhaltung der Beicht sein Leben dargeben macht.

Du, o mein Gott, hast diesem heiligen Priester jene göttliche Kraft ertheilet zum Trost der Katholischen, zur Ehre deiner Kirche, und zum Spott der Ketzer der letztern Zeiten: fortitudinem dedisti mihi.

Wenceslaus giebt an Tag, alle jene Geheimnißen der Bosheit, die er in seinem Herzen ernährete; er ließ alle seine schändliche Leidenschaften erscheinen, welche die Politick eine Zeitlang verhehlete: er läßt sich endlich als ein Unmensch und Gottesschänder, wie er ist, vor der Welt ersehen. Ein Erbe des Throns Carls des IV, ohne einzige seiner Tugenden zu haben: Bräutigam einer weisen und tugendsamen Fürstinn der Johanna von Bayern, welche mit diesem unglücklichen Fürsten verehlichet war: ihr Herz liebete unschuldiger Weise denjenigen, dessen Laster sie verabscheuete: sie sah immer einen Bräutigam in dem Verfolger der Tugend: sie beweinete heimlich seine Unordnungen: sie beklagte sich nicht unnützer Weise wegen seinem ärgerlichen Leben.

Bewunderet nicht, christliche Zuhörer, die Frömmigkeit der Johanna von Bayern, weder die Laster des Wenceslaus: die Kaiserinn folget den weisen Räthen des Johannes von Nepomuc des erleuchtesten aller Beichtväter nach, der Kaiser hingegen den gottlosen Räthen der Hofmänner, welche seinen Leidenschaften geneigt, und die lüderlichsten Leute seines Hofs waren.

Wehe den Fürsten, welche jene anhören, die sie zu dem Laster anreitzen, welche bey sich die Apostel der Wollust behalten! bey solchen ist keine Gattung der Laster, mit welchen sie nicht ihren Thron besudeln. Wenceslaus, christliche Zuhörer,

hörer, kann durch sein trauriges Schicksal alle Fürsten der Erden belehren.

Ich stelle euch hier nicht vor, christliche Zuhörer, einen Fürsten, der in der Weichlichkeit vertieft, welcher mit größten Schwachheiten die unmenschlichsten Gesinnungen ernähret, der die Speisen seiner Tafel mit dem Blut derjenigen begießt, die ihm misfallen, und der zuweilen, gleich dem Herodes, den Speisesaal in einen Leidsaal verändert.

Ich habe euch vorzustellen sein gottloses widerrechtliches Beginnen über die Geheimhaltung der Beicht, und den unkräftigen Gewalt, so er brauchte, um aus dem Munde des Johannes von Nepomuc eine strafmäßige Geständniß der Geheimhaltung des Gewissens zu erpressen. Ihr werdet den Kaiser sehen das Sacrament der Buß als eine Polizeysach zu halten: ihr werdet hingegen Johannes als einen Apostel dieselbe zu vertheidigen sehen. Der gottesschänderische Vorwitz des Fürstens war mit kahlem Vorwand und Staatsursachen bemäntelt: die Standhaftigkeit des Johannes von Nepomuc antwortet frey und ohne Ausflucht.

Hier, christliche Zuhörer, entdecket man eine ächte priesterliche Standhaftigkeit; die Antworten, die er dem Kaiser giebt, bringen uns wieder ins Gedächtniß die Standhaftigkeit der Propheten vor den gottlosen Königen Israels, der Aposteln vor den Richtern der Synagog, und der ersten Martyrer vor den Tyrannen.

O würdige Antwort eines treuen Unterthans: ich verehre, sagt er ihm, die königliche Krone, so Gott auf dein Haupt gesetzt hat; aber ich halte auch in Ehren die geheiligte Stelle, welche mir auferlegt ist. Ich bin zwar dein Unterthan, bin aber ein Diener Jesu Christi. Schalte mit mir

nach der Ordnung der zeitlichen Macht, aber greife du nicht die geistliche an. Die Geheimhaltung der Beicht ist kein Staatsgeheimniß, sondern ein Geheimhaltung der Gewissen, über welche du kein Recht hast: ich weiß es nicht als Mensch, sondern als Gott; und wenn ich dein gottloses Ersuchen verabscheue, so sind es nicht die Strafen, welche die Kirche gegen die unbescheidenen Diener gefällt hat, die mir es einflößen, sondern die Abscheulichkeit des Lasters, so du mir anträgst.

Würdige Antwort eines treuen Ausspenders der Geheimnißen des Heilandes. Du sagest, o verblendter Fürst, es wäre billig, daß die Könige und Kaiser alles wissen, was in ihren Staaten sich zuträgt. Geht aber das Innere der Fürstinn die Regierung deines Reichs an? Was in dem Herzen des Menschen geschieht, ist in der Gerichtsbarkeit Gottes allein. Untersuche du alle Gesetze der Fürsten der Erde, und der weisesten Gesetzgeber, es ist kein einziges, so die Begierden und Gedanken verbiethet; Gott allein konnte in seinem heiligen Gesetze sagen: du sollst keine böse Begierden haben, inmaßen er allein das Recht über das menschliche Herz hat.

Wenn die Fürstinn mir die Geheimnißen ihres Gewissens anvertraut, ihr innerliches mir entdecket, vor meinen Füßen weinet, und mit ihren Zähren die begangenen Fehler begießt, so geschieht es mir nicht als deinem Unterthan, sondern als einem Priester, welcher an Gottesstatt da ist; ich bediene damals ein Sacrament, und treibe kein weltliches Geschäft.

Würdige Antwort eines der vornehmsten Beichtiger des Glaubens. Nachdem du dich bemühet hast, mich durch Verheissungen zu bewegen, so suchest du mir durch die Zurüstung der Peinen Furcht

Furcht einzujagen; ich fürchte aber deine ungerechten Drohungen nicht, ich fürchte allein die gerechten Urtheile Gottes: minas tuas non timeo. Du magst als Tyrann handeln, ich meines Theils will als ein Priester Jesu Christi handeln: facies quod Tyranni, faciam quod Episcopi.

Du droheſt mir Kerker, Folter, so gar den Tod selbst an; du magst denen Tyrannen nachmachen: facies quod Tyranni, und ich will die Standhaftigkeit des großen Ambrosius nachahmen, der sich dem Kaiser Valentiniano widersetzete, welcher die Arianer wollte in die catholische Kirche einsetzen. Der erzürnete Kaiser entschloße demnach ihn zu tödten, und Johannes von Nepomuc gieng mit christlicher Standhaftigkeit sich dazu zu bereiten.

In dem Kerker, in den Plagen, in den Ehren und in der Freyheit bereitet sich Johannes zur Marter: jene beredsame Zunge, die sich so oft hat eröffnet, um die Wahrheiten des Heils zu verkündigen, wird sich niemals eröffnen, um dem strafmäßigen Vorwitz des Wenceslaus Genügen zu leisten: er will dem Johannes durch die Zurüstung der Peinen Furcht einjagen; Johannes aber verstöhrete ihn durch sein Stillschweigen. Er ließ ihn vergebens in einen finstern Kerker werfen: die Weisheit aber gieng mit ihm wie mit dem Joseph hinein, welchen er mit seinem Gebeth wird heiligen: vergebens läßt er ihn foltern, und mit feurigen Pechfackeln brennen; die heiligen Nämen Jesus und Maria werden aus seinem Mund während den grausamen Peinen ausgehen, aber kein Wort wider die Geheimhaltung der Beicht: man wird ermüden denselben zu peinigen, er wird aber nicht ermüden zu leiden: er erwartet den Tod mit Freuden, mit welchem man ihn bedrohet, und der

Kaiser erwartet umsonst, von ihm etwas aus der Beicht zu vernehmen.

Wenceslaus suchte demnach ihn mit Schmeicheln zu gewinnen, Johannes von Nepomuc wird mithin in die Freyheit gelassen, und so gar mit Ehren an den Hof berufen; aber er kannte das Herz Wenceslaus, und bereitete sich zu einem neuen Streit.

Ja freylich, christliche Zuhörer, Johannes wird an dem Hof mit seinen Wunden erscheinen; er wird den Tisch des Fürsten annehmen; aber seine Zunge wird immer da stumm seyn, da man von den Geheimnißen des Gewissens da reden wird: die Heiligen geben dem Kaiser, was des Kaisers ist: die Kaiser aber mögen sie nicht verhindern, Gott zu geben was Gottes ist.

Wir bewundern, christliche Zuhörer, die Standhaftigkeit dieses heiligen Priesters, welcher den Tod erwartet, und sich zu demselben bereitet; und wir beschämen uns nicht jener schändlichen Willfährigkeiten, welche das Christenthum verunehren, und uns die Höll vermehren? Die menschliche Ehrfurcht, die Lehrsätze der Welt, die verkehrten und bösen Gebräuche machen täglich die evangelische Lehr zu verlassen, und das Gesetz Gottes zu übertreten.

Die Heiligung der Sonn- und Feyertägen, die weisen Gesetze des Fastens und Abbruchs, die heilige Zeit der vierzigtägigen Fasten, ein reines und unschuldiges Leben, sind gewißlich für alle Christen unerläßliche Pflichten. Jedannoch was sieht man nicht bey unsern Zeiten? eine sündhafte Ausgelassenheit, und Menschen die ohne Ausnahm den Wollüsten, Erlustigungen, Schauspielen, dem kurzweiligen und übermäßigen Spielen, und fast keiner Buß ergeben sind. Ach! dafern Johannes von Nepomuc nicht mehr als ihr geforchten hätte,

Gott

Gott zu beleidigen, und eine Sünd zu begehen, so wurde er sich nicht so standhaft bereitet haben, für die Geheimhaltung der Beicht zu sterben.

Wie gebrauchte er der Freyheit, die ihm der Fürst aus Politick ertheilete? Er wandte dieselbige an, um sich zu dem Tode zu bereiten, wohl wissend, daß das Apostelamt eines Priesters sich nicht soll enden als mit seinem Leben; so erblicke ich ihn wieder auf den christlichen Kanzeln: jener durch grausame Peinen geschwächte Leib will noch die Mühe seines Amts vertreten; er eröffnet zur Unterrichtung des Volks einen Mund, den er zum Stillschweigen verurtheilet für die Ehre der ächten Religion.

Jtzt höre ich ihn als einen Propheten des wahren Gottes, die Annäherung seines Todes seinen Zuhörern zu verkündigen; ich höre aus seinem Munde jene Lehren des Heilandes ausgehen, die er vor seiner Himmelfahrt gesprochen: annoch eine kleine Zeit, und ihr werdet mich nimmermehr sehen. Das Herz des Fürstens ist nicht geändert, Gott hat mir die Gnade ertheilet, das Meinige auch nicht zu ändern. Bald erblicke ich ihn nacher Boleslau zu eilen, um sich vor den Füßen eines wunderthätigen Frauenbildes niederzuwerfen; dort hatte er seine Andacht mit allem Eifer verrichtet, so er allzeit gegen die Mutter Gottes hegete, dort rufte er sie für ein glückliches Stürbstündlein um Hülf an, welches herbeynahete.

Wenceslaus bereitete sich auch, seine Grausamkeit zu vollziehen, und die Befehle waren schon gegeben: Johannes aber bereitete sich zu diesem herrlichen Opfer mit einer christlichen Standhaftigkeit: derowegen wird er eine großmüthige Standhaftigkeit von sich sehen lassen, da er wird dieselbe vollziehen müssen wegen der Geheimhaltung der Beicht, weil dieser wichtige Punkt unsrer

rer Religion eben so wohl, als andere, Martyrer haben soll; Johannes von Nepomuc wird der erste seyn; dafern aber die Hölle noch mehrere Wenceslaus erwecken sollte, so würden wir noch mehrere Martyrer der Geheimhaltung der Beicht haben, zumalen die Gnade Jesu Christi immerfort die nämliche ist.

Nicht die Peinen, die man erleidet, sagt der heilige Augustin, machen die Martyrer, sondern die Sache, die man vertheidiget: Non pœna, sed causa facit martyrem. Mithin, christliche Zuhörer, soll nicht Johannes von Nepomuc unter jene tapfere Martyrer gezählt werden, welche große Streit ausgestanden, und allein durch große Trübsalen zur unsterblichen Glorie gelangt sind? Die Geheimhaltung der Beicht ist die Ursach seiner Marter, wegen welcher er mit heldenmüthiger Standhaftigkeit sein Leben dargiebt. Du, o HErr, wirst durch deine Gnade diesen großen Helden des Glaubens in seinem letzten Streit unterstützen; du wirst mit der Glorie der Marter jenes heilige Stillschweigen krönen, welches das heilige Sacrament der Versöhnung ehret, welches zum Voraus die Irrthümer jener Ketzer zu Schanden macht, welche werden ganz Deutschland verderben, und diejenige trösten, welche deinen Priestern ihre geheimeste Sünden beichten.

Habt keine Furcht, christliche Zuhörer; dieser letztere Handel wird den Wenceslaus in die Reiche des Nerons und Diocletians setzen, und den Johannes von Nepomuc in die Zahl der Martyrer, welche der Himmel gekrönet hat.

Der Kaiser erscheint mit feurigen Augen und zornigem Angesicht, er läßt eine drohende Stimme hören, und ist mit den Dienern seiner Grausamkeit umgeben; er giebt dem Johannes nur ein Wort zu verstehen, entweder die Geständniß des Ge-

Gewissens der Fürstinn, oder den Tod. Johannes von Nepomuc aber erschien mit solcher Gelassenheit und Sanftmuth, welche ihm angebohren waren: er läßt jene großmüthige Standhaftigkeit sehen, welche die Gnade Jesu Christi den Bekennern der Wahrheit ertheilet; er antwortet nicht, und dieses Stillschweigen muß ihm die ewige Krone erwerben, und ihm den Tod verursachen: das Zeichen wird gegeben, man greift ihn an, und stürzet ihn in die Moldau.

Ach! HErr, der du wunderwürdig in deinen Heiligen bist, wird Johannes von Nepomuc in dem Abgrund der Wässer verbleiben, da indessen Wenceslaus auf einem schimmerenden Thron herrschet? Mit nichten, christliche Zuhörer, eine schimmerende Glorie erfolget gleich auf den Tod des Gerechten, und die Schande ist der Antheil des Gottlosen. Nun ist das Schauspiel, nun sind die Worte der Schrift erfüllet; **man wird sich des Gerechten erinnern, um ihm das Lob zu ertheilen, und der Name des Sünders wird von seinen Nachkömmlingen verhaßt werden:** memoria justi cum laudibus, & nomen impiorum putrescet. Jenes schimmerende Schauspiel, jene Strahlen der Glorie, welche die Wiegen des Johannes von Nepomuc umgaben, erschienen an dem Ort, in welchem man ihn versäuft hat, jene himmlische Lichter entdecken den kostbaren Schatz; die Geistlichkeit und alles Volk, welchen die Ursach seiner Marter nicht unbekannt war, erweisen ihm die seiner Heiligkeit und großmüthiger Standhaftigkeit gebührende Ehren; memoria justi cum laudibus. Für den verwirrten und geschändeten Kaiser ist in allen Mäulern nichts mehr als der verhaßte Name eines Tyrannen: nomen impiorum putrescet. Vergebens bemüheten sich die Lehrjünger des Johannes

Hus und des Hieronymus von Prag sein heiliges Grab zu Grund zu richten; die mächtige Hand des Allerhöchsten wird es wider alles widerrechtliche Beginnen dieser Gottesschänder erhalten: es wird an selbigem ein ewiges Denkmaal der Glorie seyn, so Gott seinen Dienern ertheilet, ein herrliches Siegszeichen des Stillschweigens des Johannes von Nepomuc, und ein Anlaß der Schande für alle diejenige, welche die Ohrenbeicht bestreiten. Die Stimme der Wunderwerken hat dort, und wird zu allen Zeiten das Lob des Stillschweigens dieses heiligen Priesters verkündigen; seine im Grab unverwesliche Zunge macht offentlich kundbar die Billigkeit des Handels, so er vertheidiget hat: memoria justi cum laudibus; und wenn der gottlose Wenceslaus einen Platz in unsern Geschichten findt, so ist es um seine schändliche Laster zu erzehlen, und seine Gedächtniß zu schimpfen, gleichwie er selbst seinen Thron verunehret und seine Krone beschimpfet hat: Nomen impiorum putrescet.

Man hat die Majestäten der Welt bey dem Grabe des Johannes von Nepomuc auf den Knien gesehen, und für die Einrichtung seiner Verehrung anzuhalten; man hat die Kranken gesund, und die Blinden sehend gesehen, und eine unsichtbare Macht, scheinbarlich die Verachtungen und das Spotten der Protestanten und Freygeister zu strafen: memoria justi cum laudibus; man hat aber niemals an das Grab des gottlosen Wenceslaus gedacht, man hat ihn in einer schändlichen Vergessenheit gelassen; dafern man ihn unter jene zehlet, die den kaiserlichen Thron besessen, und jenen in Böhmen (so belehret man die Nachkömmlinge) daß er unwürdig ware zu regieren; nomen impiorum peribit. Soll ich euch sagen, daß niemals eine Verehrung so geschwind und allgemein

eingeführt worden wie jene des heiligen Johannes von Nepomuc, und ich jenes von ihm euch sagen könnte, was Theodoretus von jenem unvergleichlichen Einsiedler in Morgenland, von dem großen Simeon Stylites gesagt hat? Er belehret uns, daß keine Haushaltung in Rom war, welche nicht die Bildniß dieses großen Diener Gottes hatte; ja die Armen und Reichen dieselbe mit Ehrfurcht trugen, und auch in allen Kirchen war.

Ist nicht das nämliche, christliche Zuhörer, in ganz Böhmen? Wird nicht die Bildniß des heiligen Johannes von Nepomuc mit größter Ehrerbiethung so wohl von dem Fürsten als durch die Unterthanen getragen?

Ist diese Andacht nicht auch in dem ganzen catholischen Reich eingeführt worden? Man trägt auf der Kleidung die bostbaren Bildnißen des großen Beschützers des Sacraments der Buß; man richtet seine Ehrenbildnißen auf allen catholischen Brücken mit brennenden Lichtern auf; man befiehlt sich insonders in seinen mächtigen Schutz, und entrichtet ihm eine jährliche Pflicht seines Lobs: memoria justi cum laudibus.

Gott gebe, christliche Zuhörer, daß die Erzehlung eines so erbaulichen Lebens unsre Herzen bewegen, dieselbe von den verführischen Gegenständen der Welt abwenden, und uns möge der mindesten Uebertretung des göttlichen Gesetzes den Tod vorziehen machen. Dieß heißt die Heiligen nach der Meynung der Kirche ehren, wie auch denselben nachahmen. Folget ihren Fußstapfen nach, so werdet ihr ihrer Glorie theilhaftig werden in der ewigen Freud und Seligkeit.

Amen.

Lob-

Lobrede
des heiligen
Johannes des Täufers.

Text, Matth. 11.

Amen dico vobis: non ſurrexit inter natós mulierum major Joanne Baptiſta.

Wahrlich ſage ich euch: unter denen, die von den Weibern gebohren ſind, iſt kein größerer auferſtanden als Johannes der Täufer.

Dafern Jeſus Chriſtus nicht ſelbſt dieſes Zeugniß hätte ſeinem heiligen Vorläufer zu Gunſt gegeben, und Gott, der nichts über die Maaßen lobet, nicht hätte demſelben durch dieſe Worte das herrlichſte Lob gemacht: welcher aus euch, chriſtliche Zuhörer, wurde nicht durch eine falſche Meynung der Hohheit geglaubt haben, daß viele andere verdieneten demſelben vorgezogen zu werden?

Diejenige, welchen nicht unbekannt, wie hart es einem Vater war, einen einzigen Sohn mit seinen eigenen Händen auf den ersten Befehl Gottes zu schlachten, würden Zweifels ohne den Patriarchen Abraham dem Täufer Johannes vorgezogen haben, welchem, der Zeugniß des heiligen Geists zufolge, niemand in seiner Ehre, weder in jenem blinden und bereitwilligen Gehorsam gleich war, das Gesetz des Allerhöchsten in den härtesten Proben zu beobachten. Non est inventus similis illi, qui conservaret legem Excelsi. (a)

Andere, die sich durch die Herrlichkeit der Wunderwerken, und durch das Gerüchte großer Thaten verleiten lassen, würden dem Moyses vor ihm den Vorzug gegeben haben; ich sage dem Moyses, dessen Leben ein immerwährende Fortsetzung der wundersamen Begebenheiten war; jenem berühmten Gesetzgeber, auf dessen Stimme die gesammte Natur und Elementen gehorchet; jenem außerordentlichen Mann, den Gott hat erwecket so große Dinge in Egypten, so öftere Wunderwerk in dem Land Cham, und so erstaunliche Verheerungen auf dem rothen Meer zu wirken. Fecit magnalia in Ægypto, mirabilia in terra Cham, terribilia in mari rubro. (b)

Die Liebhaber der Kriegskunst hätten dem Josue den Vorzug gegeben, vor dessen Angesicht die Mauren der Städten zusammen fielen, die Wässer wider ihren Lauf zurück kehrten, die Sonne in dem schnellen Gang ihrer Bewegung still hielte, um längere Zeit zu beleichten die Schlachtopfer jenes klugen und tapfern Führers des auserwählten Volks, welchen die Schrift genannt als einen Mann, der groß seinem Namen nach, ja

(a) Eccles. 44. (b) Psal. 105.

ja der größte wegen dem Heil und Wohlfahrt eines auserwählten Volks, dessen Feinde zu bestreiten hatte, um selbiges in den Besitz ihres versprochenen Erbtheils einzusetzen.

Außeracht aller dieser vorgefaßten Meynungen, ist dannoch jenes, was Jesus Christus zum Lob des heiligen Johannes des Täufers gesagt, dem Buchstaben nach wahr: unter den Menschenkindern war niemals ein größerer als Johannes der Täufer. Nach dieser so gar mit einer Gattung des Eidschwurs müssen sich alle unsre Muthmaßungen und sonderheitliche Meynungen einhalten. Es ist keine schmeichelnde weder eigennützige Zunge, noch ein betrüglicher und irrender Mensch, der redet; sondern Gott selbst, welcher sich würdiget zu loben, was lobenswürdig, und den herrlichen und außerordentlichen Tugenden den Vorzug, wie sie verdienen, ertheilet.

Aber wenn uns nicht erlaubt ist, an der Wahrheit dieser Anpreisung zu zweifeln, so ist uns doch nicht verbothen, derselben Ursach nachzuforschen; hier will ich diejenige anführen, die ich in dem Evangelium gefunden. Weil unter allen Menschenkindern keines das Glück seiner Geburt, weder die Heiligkeit seines Lebens durch größere Strengheiten als Johannes der Täufer erhalten: erste Ursach. Weil unter allen Menschenkindern keiner sich über die Pflichten seines Amts durch größere und herrlichere Tugenden als Johannes der Täufer erhoben, zweyte Ursach.

Mithin lasset uns mit Jesus Christus frey heraus sagen: Non surrexit major inter natos mulierum Joanne Baptista. Fürwahr, wo werden wir unter jenen, die von Weibern gebohren, einen Menschen finden, der mit größter Unschuld sich habe zu den größten Strengheiten und Casteyungen verdammt? Wo werden wir unter jenen,

nen, die von Weibern gebohren, einen Menschen finden, der in den zärtlichst- reizenden Versuchungen mehrere Demuth und Eifer gehabt als Johannes der Täufer? Zu dem war er schon in Mutterleibe geheiliget, und sprang vor Freuden auf bey der Ankunft jenes göttlichen Kindes, welches Maria empfieng, da der Engel ihr sprach: Ave Maria.

Erster Theil.

Nicht allein in der Ordnung der Natur gefällt es zuweilen Gott außerordentliche Wirkungen seiner Weisheit und Allmacht erscheinen zu lassen; sondern auch in der Ordnung der Gnaden, wo er der Zeit bevorkömmt, die er sich selbst vorgeschrieben, und durch eine unschuldige Frühezeitigkeit gewisse sonderbare Seelen zu heiligen und zu begnadigen beschleuniget, die er vor andern zur Vollziehung seiner wichtigsten Absichten außerwählt hat.

Nach dem gewöhnlichen Lauf der Natur werden mehrere Täg erfodert, ein Kind in Mutterleib zu gestalten, und nicht eher als es in selbem einen vollkommenen Leib erhalten, kann es von selbigem ausgehen; aber da der erste Mensch erschaffen wurde, von welchem alle andere herkommen müßten, da hatte Gott, sagt der heilige Basilius von Seleucia, keinen solchen Zeitraum gehalten. Er bedarfte keiner Zeugemutter, um selben in solcher neun Monatlang einzuschließen, noch fremder Hülfe, denselben mit Mühe und Sorg aus einem unvollkommenen, zu einem vollkommenern Alter zu bringen: seine Allmacht dienete ihm für die mütterliche Schooß, der Erdscholl zur Materie, seine Vorsicht für den Arm und Stütze; er sah ihn als einen solchen, den er mit seinen Hän-

den erschaffen, auf einmal gestaltet, welcher, von dem Augenblick seiner Erschaffung an, der König der Geschöpfen geworden.

Nach dem gewöhnlichen Lauf der Gnaden gehen unsre Krankheiten der Genesung vor; wir sind zuweilen gefangen, ehe wir die Freyheit erlangen; wir sind Feinde Gottes, ehe wir demselben versöhnet werden; wir sind Sünder, ehe wir die Wohlhat der Wiedergeburt durch den heiligen Tauf erhalten.

Hier aber ist ein Kind, für welches die Barmherzigkeit des HErrn hat wollen die Zeit der Dienstbarkeit und Krankheit verkürzen durch seine Heiligmachung im mütterlichen Leibe: ein Kind, welches in seinem Namen, so keiner aus seinem Geschlecht jemals getragen, eine glückliche Vorbedeutung einer vorzüglichen Heiligkeit findt; ein Kind, welches ehe es des Tags der Natur ansichtig worden, die ersten Stralen der Gnade genießt, ja zu dessen Gunst ein annoch im Leib Mariä verschloßner Gott eilet, zu erkennen zu geben, daß er sein Heiland sey.

Die Aeltern unsers Heiligen, welche vor Gott gerecht waren, und in allen seinen Gebothen wandelten, beweineten mehrere Jahre hindurch, sich in der Schmach der Unfruchtbarkeit zu sehen, und weil das Gebrechen ihres hohen Alters die Hoffnung benahm, von ihnen ein Kind gebohren zu sehen, welches einige Gemeinschaft mit dem so oft versprochenen, so lang erwünschten und erwarteten Meßias haben sollte: so kam endlichen ein Tag und unverhoffte Stund an, wo Zacharias nach Gewohnheit seines Geschlechts in dem Tempel des HErrn war, um das Rauchwerk in selbigem aufzuopfern, da erschein ihm ein Engel und benahm ihm seine Furcht sagend: fürchte dir nicht Zacharias, dein Gebeth ist erhöret worden,

dein

dein Weib Elisabeth wird dir einen Sohn gebähren, in dessen Geburt sich viele erfreuen werden; er wird groß vor dem HErrn seyn, und annoch im Mutterleib mit dem heiligen Geist erfüllet werden. Und Zacharias sprach zu dem Engel: woher soll ich dieß wissen? zumalen ich alt bin, und mein Weib ist zu ihren Tagen gekommen, was ist dann für Hoffnung zu machen, daß ich ein Kind haben solle? Was Hoffnung? antwortet der Engel; mit der Zeit wirst du es sehen, und von diesem Augenblick an wirst du den Gebrauch des Redens verlieren, den du nicht ehender erlangen wirst, als, was ich dir verkündige, werde vollbracht seyn.

Ach wie schön kommen mir nicht all diese Umstände vor! Johannes der Täufer von einer unfruchtbaren Mutter, und eisgrauen Vater gebohren; Johannes der Täufer, der einem Vater versprochen worden während der Verrichtung eines so heiligen Amtes, als er das Amt des Priesters versah, und auf seinem Altar Gott dem HErrn das Rauchwerk aufopferte; Johannes der Täufer, bey dessen Gelegenheit Zacharias neun Monat lang stumm geworden, der dannoch die Stimme des Worts selbst soll auf die Welt bringen; Johannes der Täufer, dessen künftige Geburt durch einen Engel verkündet, und der auch soll wegen seiner Würdigkeit und herrlichen Tugenden die Engel übertreffen. Johannes der Täufer, an welchem die gesammte heilige Dreyfaltigkeit Theil genommen, der Vater durch seine Allmacht, der Sohn durch seine Weisheit, und der heilige Geist durch seine Güte; der Vater um die Unfruchtbarkeit der Natur zu bezwingen, der Sohn um den Lauf der Sünde zu verhindern, der heilige Geist um die Hinderenißen der Ausgießung seiner Gnaden zu hintertreiben.

Ich könnte zu eurem Unterricht, ihr Aeltern, sagen, wenn ihr verlanget, daß Gott seinen Segen über eure Kinder ausgieße, so müsset ihr wie Zacharias und Elisabeth getreulich sein heiliges Gesetz halten; vor ihm und allen Menschen einen unschuldigen Wandel führen; minder für euch als für ihn, und für den Nutzen der Kirche Kinder begehren; mit demüthiger Geduld die Wirkungen seiner Verheißungen erwarten; demselben eifrig und standhaftig dienen, wenn er schon eure Begierden nach Wunsch nicht erfüllet; auf dem Altar eures Herzens ihm das Rauchwerk eurer Gebether und guten Werken aufopfern, damit er dadurch bewogen, von euch keine andere dann heilige, und mit seinem göttlichen Geist erfüllte Kinder lasse zur Welt gebohren werden.

O wie lobenswürdig sind die Aeltern! o was für Segen und Gnaden erlangen sie, da sie beyde vor Gott gerecht sind wie Zacharias und Elisabeth, welche mit steter Treue alle seine Gebothe hielten; wenn sie auf eine untadelhafte Weise leben, und nicht gleich unzähligen andern, schändliche Verweise über sich ziehen, und ihren Nächsten ein Gegenstand der Aergerniß zu sind; sie hingegen suchen denselbigen durch die Heiligkeit ihres Beyspiels auferbaulich zu seyn! o wie geneigt und bereit sind die Kinder, die von dergleichen Aeltern gebohren, welche glücklich auf dieser Welt und groß vor Gott leben!

Ich will nicht sagen, daß in dieser bevorkommenden Gnade, und jener privilegierten Heiligmachung, so Johannes der Täufer empfangen, Gott eigentlich habe die Tugenden des Zacharias und der Elisabeth angesehen: ich weiß wohl, daß er, als vollmächtiger Herr seiner Gaben, habe dieselbe ohne ihre Verdienste anvorgekommen: aber nach Aussage des heiligen Ambrosius und Petrus Chryso-

sologus hat der heilige Lucas nicht vergebens gesagt, daß sie in allen Gebothen des HErrn untadelhaft gewandelt; ich bilde mir mit diesen heiligen Vätern ein, die Schrift habe zufoderst seine Aeltern gelobt, damit wir zu unsrer sonderbaren Lehre seine große Heiligkeit als ein kostbares Erbtheil erachten, welches ihm der Himmel ertheilet hat, und der Vorlaufer Jesu Christi den Glauben seiner Ankunft mit größerer Herrlichkeit und Kraft ankünden möchte.

Würdest du, o mein Gott, dein Werk unvollkommen gelassen haben? Würdest du das Vorbild deines Sohns dem allgemeinen Unglück der Natur überlassen haben? zur Ehre deines Sohns hast du für gut befunden, die Empfängniß derjenigen unbefleckt zu erhalten, welche du für seine Mutter auserlesen: und für die Ehre des nämlichen Sohns, hast du in dem Leib Elisabeth denjenigen heiligen wollen, den du gesandt hast, sein Vorlaufer zu seyn.

Du wolltest nicht, daß Maria mit der Erbsünde bemackelt würde, inmaßen sie sollte hervorbringen in der Zeit, den du von Ewigkeit her gebohren; du wolltest auch nicht, daß Johannes der Täufer mit Mackel befleckt auf die Welt käme, zumalen du ihn bestimmet, ein Gesandter, und die Stimme deines wesentlich- und unerschaffenen Worts zu seyn: eine anvorkommende Gnade bey dem ersten Augenblick des Lebens geziemete einer solchen Mutter, und eine Gnade der Heiligung nach sechs Monat der Sünde gebührete einem solchen Vorlaufer. Mithin eine Mutter, die mit Jesus Christus mehr als ein Vorlaufer vereiniget, ist ohne Sünde empfangen; und ein Vorlaufer, der mit ihm mehr als alle andere gemein und bekannt war, hat die göttliche Vorsicht und Er-

barmniß die Sachen so wohl zu seiner Gunst eingerichtet, daß er ohne Sünde auf die Welt gekommen.

Ich stelle dieß Wunder der Heiligung mir nimmermehr vor, daß ich in meiner Gedächtniß nicht jenes erneuere was ich ehemals in den heiligen Blättern von Zara und Phares gelesen. Thamar deren Mutter, die mit diesen zween Zwillingen schwanger war, als sie zum Ziel der Entbindung kam, streckte Zara die Hand herfür, um der erste heraus zu kommen, und die Hebam band einen rothen Faden darum, der Mutter sagend: Frau, ihr habt zwey Kinder, dieser wird der erste herauskommen. Jedoch wurde sie in ihrer Meynung betrogen, zumalen die heilige Schrift bemerket, daß dieses Kind seine Hand zurück gezogen, und das andere wäre herausgekommen.

Ein fast gleiches Wunder trug sich in dem Leib Elisabeths zu. Die Sünde und Gnad zanketen gleichsam mit einander, welches aus ihnen sollte das erste herauskommen, da Johannes der Täufer wollte auf die Welt kommen. Die Erbsünde hat zwar den Vorzug, während den sechs Monaten, die der Heiligung dieses Kindes vorgiengen; aber schon vor der Zeit der Niederkunft zog die Sünde ihre Hand zurück, und ließ der Gnade die Ehre, welche die erste herausgekommen.

Ihr möchtet vielleicht vermeynen, Johannes der Täufer, der durch die Gnade der Heiligung wundersamer Weise auf die Welt gebohren, durch so viele Lobsprüche beehret, der ein Engel, ein Licht, ein Prophet, ja mehr als ein Prophet genannt, von heiligen und den HErrn fürchtenden Aeltern gebohren worden, sollte in aller Ruhe nichts anders als die süßen Vortheile seiner Unschuld

schuld in Mitte seines Geschlechts gedenken: der Geist Gottes aber, der ihn auf allen seinen Wegen leitete, gab demselben von seiner ersten Kindheit an ganz andere Gesinnungen ein.

Wie heilig er immer war, wartete er jedoch nicht so lang, bis sein Vater in seinem Hause so weit ihn erzogen, daß er als ein Wunder der Tugend könnte Israel vorgestellt werden. Himmelweit von dergleichen Gedanken entfernet, deren tausend andere sich wurden geschmeichelt haben, war er beglaubt, so wenig in Sicherheit in dem Getöse der Städten, in der Gemeinschaft der Menschen und des Volks zu seyn, daß er sich in die Wildniß und Einöde begeben, um allda eine reinere Luft zu schöpfen, den Himmel heiterer zu sehen, und durch sein öfteres und eifriges Gebeth mit Gott vertreulicher zu handeln.

Die Wildniß dünkte ihn eine sichrere Freystatt seine Unschuld zu erhalten, und ihn durch die hartesten Tugenden zu seiner höchsten Vollkommenheit zu bringen. Inmaßen aus welcher Absicht war er in dieselbe gegangen? Nicht anders als frühzeitigere Buß dann andere in selber zu thun, in seiner Buß mindere Linderung als andere zu finden, seine Buß freywilliger und Gott angenehmer als andere zu machen. Ist mithin nicht der Schluß zu machen, daß unter allen Weiberkindern kein größeren gewesen als Johannes der Täufer? Keiner, der sich mit so großer Unschuld zu den hartesten Strengheiten verdammet hat?

Ja gleichwie er frühezeitiger als andere Buß gethan, hat er auch ebenfalls eine strengere, und mit minderer Mäßigung gewirket. Weder Wein noch Bier trinken, weder Bett noch Behausung haben, auf dem harten Boden liegen, ein härenes Bußkleid anlegen, auf seinem zarten Leib ein Kameelhaut tragen, von Heuschrecken und wilden

Honig leben, sich selbst, will nicht sagen, was bequemlich, sondern was zu dem Leben nothwendig absagen: sehet dieß hat Johannes der Täufer gethan; dieß hat ihn vor den Engeln und Menschen zu einem Wunder der Buße gemacht.

Wie hat er mögen in einer so greulichen Wildniß ertragen die Schärfe des Winters, die Räuche der Luft, die Ungestimmigkeiten der Witterungen, er als ein Kind einer so schwachen und zarten Leibsbeschaffenheit? Wie hat er, ohne weniges nahrhaftes Fleisch zu genießen, ohne einiges stärkendes Getränke zu trinken, so zuweilen einen durch den Abbruch geschwächten, und durch die Fasten ausgemerkelten Magen stärken konnte, wie hat er, sage ich, sich mögen gewöhnen an eine so strenge Lebensart, von wildem Honig und so geringen und abgeschmacktem Ungeziefer, als da sind die Heuschrecken, zu leben? Wie hat er in der greulichsten Wildniß fast acht und zwanzig Jahr ohne andere als der wilden Thieren Gesellschaft zubringen können? Begreifet es, wenn ihr im Stand seyd, wie Johannes der Täufer eine so lange Zeit der Jahren hat ein so hartes Leben führen, und in einer so greulichen Einöde eine so strenge und daurhafte Buß wirken können: der heilige Johannes Chrysostomus bekennet selbst, daß er es nicht begreife.

Fürwahr, sagt der nämliche heilige Vater, wenn Johannes der Täufer der heiligste und größte unter den Menschenkindern; wenn dieser Vorläufer heller als die Sonne, und wegen seinen vortrefflichen Tugenden mehr als die Propheten; wenn dieser von Gott sonderbar geehrte Mensch allen Freuden dieses Lebens abgesagt, und sich zu allen Strengheiten einer langwährenden Buß verdammet hat; wie sollen wir nicht verbunden seyn, der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun für so viele

Sün-

Sünden, die wir begangen, und für eine so schändliche Verachtung so vieler Gnaden, die wir empfangen? Und dannoch sind wir sehr weit entfernet, demselben im geringsten nachzufolgen, die wir nur suchen den Ergötzlichken der Sinnen nachzustreben, und durch immerwährende Uebermaaß im Essen und Trinken unsre Leiber gleichsam nur mästen, damit wir dem Teufel und höllischen Feuer eine bessere Beute zubereiten.

Sollen wir derowegen den Muth verlieren? Nein, christliche Zuhörer, dieser in einer so großen Unschuld strenge Heilige scheint nur für sich selbst ein solcher gewesen zu seyn; da er uns eine gewiße und nach unsern Kräften abgemessene Art der Buß vorstellet, und welche wir, ohne aus den Schranken unsers Stands zu gehen, verrichten können. Bist du reich? so theile deine Güter jenen, die keine haben, mit. Hast du zwey Kleider? so gib eines demjenigen, der nackend ist. Hast du etwas zu essen? so ernähre den Hungerigen; diese Almosen werden dir theils zur Buße dienen. Hast du die gemeine Gelter einzunehmen? so begehre nichts mehr als was dir verordnet ist, und erstatte dasselbe, was du hast unbilliger Weise empfangen. Bist du ein Obrigkeit, ein Handelsmann, ein Soldat, ledig oder verheurathet? so nimm im Geist der Buß alle Mühe und Arbeit deines Stands an, und gedenke, da du dich aus deiner Schuld krank gemacht, daß du auch bittere Mittel vonnöthen habest, um dich gesund zu machen; sie werden niemals so viele seyn wie jene, die Johannes der Täufer in größter Unschuld gebraucht hat. Nun habe ich euch bewiesen, daß er solle der Größte unter den Menschenkindern nach Aussage Jesu Christi selbst seyn, dessen ich itzt die erste Ursach hab vorgetragen; nun schreite ich zu der zweyten; weil keiner unter allen Menschenkindern mit grö-

größerm Eifer und Demuth als er sich jemals so weit über die Pflichten seines Amts erhoben.

Zweyter Theil.

Die Wege des Meßias bereiten, den Juden sagen: er sey angekommen, und wenn ihr ihn schon nicht sehet, so ist er jedoch in Mitte unter euch: selbigen anzeigen und aufrufen: sieh das Lamm Gottes, sieh welches die Sünden der Welt hinnimmt; seine Sendung und Gottheit erkennen zu geben durch die Aufopferung seiner eigenen Ehre, und verlangen unbekannt zu seyn, wenn nur Gott, der angekündet wird, die Dienste und Anbethungen, die er verdienet, empfange: dieß ist, christliche Zuhörer, das Amt des Johannes des Täufers, und die zween Gründe, auf welche ich alle seine Hochheit und Herrlichkeit bauen will.

Dem eingefleischten Wort gebührete eine Stimme, die es verkündigte, jenem Gott ein Engel, der seine Wege zubereitete, jenem König ein Gesandter, der seine Ehre und Nutzen beförderte: wo sollen aber dergleichen große und harte Aemter bey einander zu finden seyn? in der Person Johannes des Täufers.

Ehe er auf die Welt kam, sagte der Engel seinem Vater Zacharias: Das Kind, so du wirst bekommen, wird groß vor dem HErrn seyn, er wird im Geist und in der Tugend des Elias ihm vorgehen; er wird die Väter mit ihren Kindern, und die Kinder mit ihren Vätern versöhnen; er wird die Ungehorsamen zur Weisheit der Gerechten bringen, und ein vollkommenes Volk seinem Gott zubereiten.

Kaum war er auf die Welt gebohren, so erfüllete er diese Prophezeyung nach allen ihren Umstän-

ständen, um dem Licht eine treue Zeugniß zu geben. Maria du wirst ihn empfangen, und auf die Welt gebähren; Joseph du wirst ihn ernähren und verbergen. Ihr Hirten und Weise ihr werdet ihn in seiner Krippen anbethen: Du aber, heiliger Vorläufer, du wirst ihn offenbaren, du wirst ihn verkündigen, du wirst sagen: sehet da ist er. Du wirst seine Stimm, sein Engel, sein Gesandter, sein Diener und Zeug seyn. Seine Stimm, du wirst von ihm reden; sein Engel, seine Wege vorbereiten; sein Gesandter, du wirst seine Person vorstellen; sein Diener, du wirst seinen Willen vollziehen; sein Zeug, du wirst von der Wahrheit seiner Sendung, und von der Gottheit seiner Person Zeugniß geben: aber alle dergleichen Aemter und Stellen vor einem widerspenstigen und unglaubigen Volk zuverrichten, welch ein Eifer wird nicht erfodert?

Ihr müsset euch nicht einbilden, ich werde jenes wiederholen, was sich zugetragen während der Zeit, als er noch in dem Leib seiner Mutter war. Ich will euch nach dem heiligen Petrus Chrysologus sagen, er habe schon damals Jesum Christum verkündiget, ehe und bevor er denselben natürlicher Weise erkennen konnte; daß jenes außerordentliche Auffspringen, so Elisabeth empfande, schon ein erstes Merkmaal seines künftigen Eifers wäre für die Ehre des eingefleischten Worts; daß er vernünftig schon vor dem Brauch seiner Vernunft seinen Erlöser erkannt und angebethen habe.

Dieß könnte ich euch sagen, um euch einige Vorstellung und Begriff der Innbrunst seines Eifers zu geben; aber andere Umstände werden euch selben noch besser zu verstehen geben. Da Meldung von der Herrlichkeit und Gottheit Jesu Christi zu thun war, hat er jemals die mindeste Gelegenheit verabsäumt? hat man ihn jemals gesehen

sehen kaltsinnig- und gleichgültiger Weise die Ehr des Meßias zu verkündigen, welchen die undankbare Synagog nicht erkannte? er hat ihn als einen Gott, als einen Menschen, als den Erlöser, als den Urheber der Gnad und Glory zu erkennen gegeben.

Als Gott und als Mensch: vernehmet jenes was er von Jesu Christo sagt: Derjenige, so nach mir kommen wird, soll mir vorgezogen werden, weil er schon von Ewigkeit her vor mir war. Denn dieß ist nach Meynung der heiligen Väter so viel, als ob er sagte: er ist nach mir gekommen, er ist ein Mensch, er ist vor mir gezeugt, er ist Gott. Er wird nach mir kommen, ich künde euch selben an; er ist aber vor mir, die Ehr und die Glory gebühret ihm eigenthümlich.

Als Erlöser und Urheber der Gnad: denn da Johannes der Täufer sagt, daß Jesus Christus vor ihm sey, so ist die Redensart, deren er nach Aussag der andern Evangelisten gebrauchte, noch ausdrücklicher. Er ist, sagt dieser getreue Zeug, mächtiger als ich, fortior me est; er ist derjenige, der kömmt die Sünd auszulöschen, den Teufel zu vertreiben, den Tod zu überwinden, die Welt zu erlösen, und zu thun, was ich niemals hab thun können. Konnte er besser die Wege des Meßias vorbereiten, mit größerer Treue, Eifer und Nachdruck das Amt des Vorläufers, der Stimme, eines Gesandten und Zeuges erfüllen?

Wie groß immer dieses Amt und der Eifer Johannes des Täufers euch dünke, so muß ich bekennen, daß seine tiefeste Demuth, wegen jenem, was er von sich selbst gesagt und gedacht hat, ihn annoch mehr herrlich und lobenswerth mache. Er hat Jesum Christum verkündiget, ist sehr viel; er hat ihn aber verkündiget mit Minde-

rung

rung seiner eigenen Ehr in der feinesten aller Versuchungen, ja zur Zeit, da er sich im Stand ersah, die größten Ehren zu erlangen, die immer ein sterblicher Mensch empfangen konnte. In diesem besteht seine gröste Hohheit, und jenes was Christo dem HErren Anlaß gegeben, selben für den Grösten aller Menschenkinder zu erachten.

Dieß nenne ich die feineste und gefährlichste aller Versuchungen, durch welche die Tugend eines Menschen bewährt werden mag. Man machte eines theils Johannes den Täufer zum Schiedsrichter seines Glücks. Er möge von sich eine solche Zeugniß ausgeben, was er nur immer für eine wolle; so wird man ihm dennoch auf seine gute Treue Glauben beymessen: ja er war bey den Pharisäern und Vorgesetzten der Synagog in so großer und hoher Achtung, daß sie etwelche abgeordnet, ihn zu befragen, wer er seye, tu quis es? Bist du Elias? bist du ein Prophet? bist du Christus den man erwartet? was sagst du von dir selbst, auf daß wir denjenigen, die uns gesandt haben, die Antwort bringen mögen?

Eine sehr harte und leidige Versuchung der tugendsamen Menschen, welche zwar öfters so vielen andern Widerstand gethan, dieser aber zuweilen unterliegen! eine Versuchung aber, über welche sich Johannes der Täufer erhub durch die erstaunlichste Demuth, deren ein bloßer Mensch in dergleichen Umständen fähig seyn mag. Bist du Elias? Nein, ich bin es nicht. Bist du ein Prophet? Nein, ich bin keiner. Bist du Meßias? Nein, ich bin er nicht. Wer bist du denn? Ego vox, ich bin nichts als eine rufende Stimme.

Er will in seinen eigenen Augen nicht groß seyn; er suchet sich nur zu erniedrigen. Er will vor den Augen der Welt nicht groß seyn; er bemühet sich ein-

einziglich sich vor dem Lob, so man ihm gab, zu bewahren, und die Ehren, die ihm anerbothen wurden, zu fliehen. Er will in den Augen Gottes nicht groß seyn; er nimmt sich vor, seine Ehre nicht anders als durch Aufopferung der Seinigen zu erhöhen; er war sehr wohl vergnügt, daß sie abnehme und geringer werde, wenn nur die Ehre Jesu Christi zunehme. In dem Munde Gottes ist er alles, in seinem eigenen nichts; in dem Munde Gottes ist er mehr als ein Prophet, in dem seinigen ein Nichts? non sum, ich bin nichts.

Nach seiner eigenen Aussage ist er nichts; und dannoch lebet und redet er. Was ist er dann? er ist, was das mindeste ist, nämlich eine Stimme, ego vox. Eine Stimme, Jesus Christus ist das Wort; ein Diener, Jesus Christus ist der Herr, welchem er die Wege vorbereitet, und für welchen er kömmt eine Braut zu suchen, ohne daß er will der Bräutigam seyn: diese Erwägung des heiligen Chrysostomus verdienet eine kleine Aufmerksamkeit.

Es geschieht zuweilen, daß gewiße Unterhändler der Heurathen so gut ihren Hof machen, daß sie in den Augen der Braut, so sie ihrem Freund zukuppeln wollen, so vollkommen und liebreich zu seyn scheinen, daß sie ihnen saget: du begehrest mich zur Ehe für deinen Freund, warum aber redest du nicht für dich selbst? Eine sehr zärtliche Versuchung, wenn die Parthey sehr vortheilhaftig, und von selber große Würden und Ansehen zu hoffen sind.

Die Treue Johannes des Täufers war dieser Versuchung ausgesetzt. Er redete für Jesus Christus der Synagog, er predigte und taufete allein in der Absicht, die Wege des Meßias vorzubereiten, und ihr diesen Gott zum Bräutigam zu geben: diese Blinde aber, welche ihr Glück nicht

er-

erkannte, machte ihm selbst den Antrag ihrer Bindniß, und sandte ihm eigene Abgeordnete mit festem Entschluß, ihn zu erwählen und sich ihm zu ergeben, wenn er ihr eine Antwort ertheilete, wie sie es von ihm verlangte: sag nur ein Wort, so wirst du mein König und Bräutigam seyn.

Was denket ihr, sagte Johannes der Täufer den Abgeordneten? Ich bin nichts, non sum, ihr nehmet den Knecht für den Meister, der mitten unter euch ist, und den ihr nicht kennet; er suchet euch, und ihr verachtet ihn; er liebet euch, und ihr fliehet ihn. Ich komme es euch zu sagen, daß er mir solle vorgezogen werden, daß er vor mir sey, und ich nicht würdig bin, das Band seiner Schuhen zu lösen. Bey dergleichen Zeiten und Umständen, auf solche Art, wie Johannes der Täufer, reden, heißt ohne Zweifel, sich über die Mühe und die Prüfungen seines Amtes durch die tiefeste Demuth und uneigennützigen Eifer erheben.

Da Abraham seinen Hausverwalter Eliezer absandte, für seinen Sohn eine Braut auszusuchen; was wurde man von diesem Diener gesagt haben, dafern er bey den Aeltern der Rebecca für sich selbst gesprochen hätte; oder da diese Tochter ihm freundliche Zeichen erwies, er selbst in die Vermählung zum Nachtheil seines Herrn eingewilliget hätte? O undankbarer! o Verräther! wurde man geschrieen haben! er verdienet die größte Strafe.

Wahr ist es zwar, daß die Treue des Eliezer auf solche Art nicht, wohl aber jene des Johannes des Täufers versucht worden, welcher er auch stark widerstunde. Er müßte der Synagog sagen, daß der wahre Meßias angekommen; selbiger beweisen, daß sie in ihrem Gebeth erhöret worden, und denselben mit aller Ehrerweisung und Hochachtung empfangen sollte; zumalen dieß das Amt seines Eifers war: er müßte aber gleichfalls ihr sagen,

auf daß sie sich nicht betrüge, daß er nicht selbst der Meßias, sondern nur dessen Diener und Stimme wäre; denn in solchem bestund seine Zeugniß, die seine Demuth ihm leisten müßte.

Was sagt euch aber, christliche Zuhörer, jene Stimme? Erniedriget euch, verdemüthiget euch, ihr hochmüthige und stolze Gemüther, die ihr eure mindeste Eigenschaften, und eure vermeynte Vollkommenheiten so hoch lauten machet. Erniedriget euch, verdemüthiget euch, ihr eitle Seelen, die ihr bey euch selbst so große und herrliche Einbildungen von euch selbsten machet, du von deinem Geschlecht und deiner Geburt, du von deiner Schönheit, du von deinem Amt und Verwaltung, du von deinen Gütern, du von deinen natürlichen oder erworbenen Talenten.

Erniedriget euch, verdemüthiget euch, ihr verblendete Sünder, die ihr mit so großer Begierde nach eitler Ehre und Lob der Menschen trachtet. Sind sie auf falsche Tugenden gegründet? So erachte dieselbe, sagt der heilige Bernardus, als wahre Bestrafungen, die dir widerfahren, da dir Vollkommenheiten beygemessen werden, welche du zwar solltest besitzen, und dannoch nicht hast. Sind sie gegründet auf wesentliche und lobwürdige Eigenschaften? So laß nicht nach, dieselbe als die gefährlichsten Feinde deines Heils zu fürchten. Lobet man dich wegen einigen guten Werken? Gleichwie du dieselbe nicht anders sollst dann Gott allein zu Lieb und zu Ehren gethan haben, so gib ihm alle Ehre deines Werks, dessen er der Anfang, der Gegenstand und Ziel seyn soll. Buß und Demüthigung für den Leib, Erniedrigung und Vernichtung für die Seele: zwey herrliche Tugenden, deren euch Johannes der Täufer so schönes Beyspiel gegeben, und wie hart immer euch selbige in der Ausübung seyn möchten,

so

so werden sie euch leicht und angenehm werden, wenn er euch deren herrliche und reiche Belohnung wird vorstellen, und sagen: Verdemüthiget euch und thut Buße, weil das Reich der Himmeln herbeynahet, welches ich euch wünsche im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes. Amen.

Lobrede des heiligen Apostels Petrus.

Text, Matth. 22.

Et tu aliquando converſus confirma fratres tuos.

Und wenn du dermaleins bekehret wirst, so stärke deine Brüder.

Dafern die Heiligen, die in dem Himmel mit Gott herrschen, jener Lobsprüchen, die wir ihnen auf Erden geben, nicht nöthig haben, so ist es gewiß, christliche Zuhörer, daß wir der Heiligkeit und Stärke ihrer Beyspielen bedärfen. Sie genießen in Ruhe ohne unser Lob die Früchten ihrer guten Werken. Wenn sie aber im Stand ihrer Seligkeit einer Erfreuung fähig sind, so ist es ohne Zweifel zu sehen, daß wir uns

befleißen, denselbigen nachzufolgen, gleichwie sie Jesus Christus nachgefolget sind, und nach ihrem Tode uns annoch dienen als treffliche Vormuster, nach welchen wir uns einrichten wollen.

Wenn das Leben etwelcher anderer Heiligen euch sollte unnachahmlich scheinen, wegen gewissen herrlichen Thaten, die sie so hoch erheben, daß ihr sie schier aus dem Gesicht verlieret: so sehet hier, christliche Zuhörer, einen Heiligen, welcher, so hoch er auch immer durch seine Oberstelle in der Kirche, durch die Weitschichtigkeit seines Gewalts, und durch die Vortrefflichkeit seines Amtes erhoben ist, dannoch jene Zeichen der Würde und Ehren von seinem Meister Jesu Christo nicht anders empfangen, als daß er euren Verstand in euren Zweifeln versicherte, eure Sitten in den Unordnungen verbesserte, um euch zu leiten, und euch als eine Regel in Erfüllung eurer wichtigsten Pflichten zu dienen.

Petrus ist nicht wie seine andere Mitbrüder zum Apostelamt berufen, sondern er ist selbigen als Oberhaupt vorgesetzt worden; ja ihm sind nicht allein die Schaafe, sondern so gar die Hirten anvertraut worden, sagt der heilige Bernardus. Er hat nicht allein wie die andere Apostel etwelche Kirchen zu verpflegen, sondern er ist, sagt der heilige Cyrillus, der Fürst der ganzen Kirche. Er leitet nicht, wie sie, einige kleine Schiflein auf dem ungestümmen Meer dieser Welt; sondern er ist, sagt der heilige Chrysostomus, der allgemeine Steurmann, der unsrer Schiffart vorsteht, und aller Orten das Ruder führet: und warum dieses, christliche Zuhörer? Um euch die Wege des Heils zu erleichtern, um euch durch die Heiligkeit seiner Beyspielen in Himmel zu leiten, um euch durch seinen eigenen Fall zu unterstützen.

ken. Et tu aliquando converſus confirma fratres tuos.

Er iſt gefallen, ich muß es bekennen; aber ſein Fall war glücklicher als die Beharrlichkeit vieler anderer, ſagt der heilige Ambroſius; felicius cecidit, quam alii ſteterunt. Er hat ſeinen Meiſter ſchändlicher Weiſe verläugnet, aber jener Meiſter hat ihm würdige Geſinnungen von ſeiner Gottheit eingeflößt, und für die Befeſtigung ſeines Glaubens gebethen. Durch ſeine Sünde hatte er ſich ſelbſt den Himmel verſchloſſen; Jeſus Chriſtus aber war nicht zufrieden, ihm denſelben zu eröffnen, ſondern hat ihm noch die Schlüſſel darzu übergeben, um ſelben denjenigen zu eröffnen, die ihm werden in Ausübung ſeiner Tugenden nachgefolget ſeyn. Soll dieſes euch nicht einen Muth machen?

Fürchtet ihr die Schärfe der Buß, oder wollet ihr wiſſen, worinn ſie beſteht? Der heilige Petrus wird es euch lehren, und durch die ſeinige euch Muth dazu machen, dieß werdet ihr ſehen in dem erſten Theil. Wanket ihr in der Bekenntniß eures Glaubens? ſo wird euch der heilige Petrus in demſelben durch Standhaftigkeit des ſeinigen ſtärken, dieß werdet ihr vernehmen im zweyten Theil. Habt ihr nur eine ſchwache und furchtſame Liebe für Jeſus Chriſtus? ſo wird euch der heilige Petrus durch die Stärke und Unerſchrockenheit der ſeinigen aufmuntern, dieß werdet ihr in dem dritten Theil hören. Et tu aliquando converſus confirma fratres tuos.

Erſter Theil.

Wie lang werdet ihr, o Sünder, die Geduld Gottes misbrauchen, welcher nichts anders als eure Bekehrung und Leben verlanget? wie lang

lang werdet ihr noch widerstreben jenen guten Gedanken, die er euch eingiebt, jenen heiligen Reizungen, die er einflößt, jenen beweglichen Beyspielen und innerlichen Gnaden, durch welche er euch anreizet, zu ihm zurück zu kehren? Wie lang werdet ihr die Reichthümer seiner unendlichen Güte verachten, und derselben nur euch bedienen, um euch durch die Verstockung eurer Herzen einen Schatz des Zorns an dem Tag seiner Rache zu sammeln? Nachdem ihr ihn schon auf so viele Weise beleidiget, werdet ihr noch nicht in euch selbsten gehen, um jenen Entschluß des verlohrnen Sohns zu machen? Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen, ich will ihm mit weinenden Augen und Schmerzen sagen: Ich habe in den Himmel gesündiget und wider dich, halt mich wie einen deiner Taglöhner.

Dieses ist zwar nur eine Gleichniß, christliche Zuhörer, die euch Jesus Christus in dem Evangelium vorstellet; so aber eigentlich in der Person eines sündigen Menschen, wie ihr, zu verstehen ist, dessen Fall die unendliche Weisheit Gottes hat zugelassen, damit er euch in den eurigen Muth machete, und ihr möget durch die Umstände seiner Buß erlernen, welche die ächte Kennzeichen derjenigen sind, die ihr zu thun verpflichtet seyd: & tu aliquando converſus confirma fratres tuos.

Zu solchem Ende lasset uns demselben Schritt vor Schritt nachfolgen, zumalen es ein merkliches Beyspiel ist, so die Erbarmniß des HErrn zu unserm Trost und Lehre unsern Augen vorstellet. Petrus hat dreymal seinen Meister verläugnet. Da ihm eine Magd gesagt hatte, daß er mit Jesus von Galiläa wäre, hat er ihr geantwortet, er wüßte nicht was sie ihm sagte: da ihm eine andere

dere Magd das nämliche vorhielt, ich kenne diesen Menschen nicht, sagte er selbiger: und da mehrere derjenigen, so in dem Hause des Hohenpriesters waren, ihm bezeugeten, daß durch seine Sprache er sattsam zu erkennen gebe, einer seiner Lehrjünger zu seyn, so hat er mit Eidschwur bekräftiget, daß er ihn nicht kenne, non novi hominem.

Um eine solche Sünde, die er mehr aus Furcht und Schwachheit als aus Bosheit begangen, was für eine Buß hat er nicht gewirket? Im nämlichen Augenblick, da er Jesum Christum verläugnet, erinnerte er sich jener Worten, die ihm sein göttlicher Meister gesagt hatte, und da er aus dem Haus des Caiphas gieng, weinete er bitterlich. Nun ist dieß, wie es mich dünkt, das vollkommenste Vormuster der Buß, so wir immer haben mögen, und was jene Worte Jesu Christi dem Buchstaben nach wahr machen: & tu aliquando conversus confirma fratres tuos. Ich erkläre mich dessen.

Die Vorstellung der Sünd, die Reizungen der Sünd, die Mittel der Sünd sind drey Ding, nach welchen die Buß muß beschaffen seyn. Die Vorstellung der Sünd; man muß sich derselben mit Schmerzen erinnern, um sich seiner Unbesonnenheit zu bestrafen, daß die empfangenen guten Lehren nicht zu Nutzen gemacht worden. Die Reizungen der Sünd; man muß sie ohne Aufschub vermeiden, und jenen Ort verlassen, wo man dieselbe begangen hat. Die Mittel der Sünde; man muß der Gerechtigkeit Gottes genug thun, und selbe durch Casteyungen und Bußwerk abbüssen.

Seiner Sünd sich erinnern, sich von der Gelegenheit der Sünde absöndern, seine Sünde bitterlich beweinen, sind drey Stück, welche eine Buß vollkommen machen, und deren der büssende Petrus

uns ein wunderschönes Beyspiel giebt. Er erinnerte sich desjenigen, was Jesus Christus ihm hatte gesagt, daß er ihn dreymal verläugnen wurde, ehe der Hahn krähete. Recordatus eſt verbi Jeſu, und er hat sich selbst seiner Sünde bestraft. Er ist aus dem Haus des Caiphas gegangen, in welchem er Jesum Christum verlaugnete, egreſſus foras, und hat die Gelegenheit und den Ort seiner Sünde verlassen. Er hat der Gerechtigkeit Gottes durch die Menge seiner Zähren genug gethan, flevit amare, und hat seine Sünde bitterlich beweint.

Das erste, so das Evangelium von unserem büssenden Apostel bemerket, ist, daß er sich habe erinnert, recordatus eſt Petrus. Er hat sich dessen, was er gethan, erinnert, nicht wie jene Sünder, die an die unglückselige Freud ihrer alten Sünden gedenken, und da sie dieselbe nicht mehr begehen können, scheinen von neuem sich ein Genügen zu leisten, da sie sich die Ort und Personen, mit welchen sie selbige ehemals begangen, vorstellen: greuliches Andenken, welches das Herz verderbet, und selbiges vergiftet durch die Freud, so man empfindt, dieselbe verkostet zu haben, und welches Gott verpflichtet, diesen verstockten Sündern zu sagen, was er ehemals jenen ihres gleichens gesagt hat: weil ihr euch eurer Missethat erinneret, eure Schandthaten offentlich kundbar, und zum Gegenstand all eurer Gedanken gemacht, derowegen will ich euch in die Händ eurer Feinden liefern, damit ihr alle zu grund gehet.

Ihr Unkeusche, Rachgierige, Schwelger, Trunkenbold, Freygeister eures Handwerks, die ihr euch eures Unflats, eurer Gewaltthätigkeiten, eurer Trunkenheiten und vergangenen Schwelgereyen erinneret; die ihr euch in den Gesellschaften derenselben rühmet, und nur ein Gelächter daraus machet, erzitteret bey dem Vorbothe eures künftigen Unheils! denn es euch noch mehr als die Juden betrift,

trift, was Gott in seinem Zorn gesagt: pro eo quod recordati estis iniquitatis vestræ &c.

Petrus erinnerte sich der übermäßigen Güte Jesu Christi, seines Berufs zum Apostelamt, seiner Würde und Vorzugs, der unverbrüchlichen Treu, die er seinem Meister versprochen, und jenes Worts, so ihm gesagt worden, daß, ehe der Hahn krähete, er ihn dreymal verläugnen werde.

Du Unglückseliger, was hast du gethan? du hast denjenigen nicht gekannt, der sich nicht geschämt hat, dich vor seinem Vater zu bekennen; du hast denjenigen vergessen und verlassen, von welchem du so vielen Schutz und Gnaden empfangen. Erinnere dich, und führe zu Gemüth diejenige Worte, die er zu dir gesprochen, die Zärtlichkeit, die er dir erwiesen, die heilsamen Lehren, und die guten Beyspiel, so er dir gegeben, seine Glory, so du auf dem Berg Thabor gesehen, seine Gottheit, die du erkannt hast, seine öftere Wunderwerk, deren du Zeug warest, seinen Leib und Blut, so er dir erst im Abendmahl gegeben: war dieß die Ursach, daß du ihn nicht erkannt und verlaugnet hast? was hast du gethan? Du hast seine Gunst verloren, du bist in die greulichste Undankbarkeit gefallen. Recordatus est Petrus, Petrus hat sich dessen alles erinnert? Wollte Gott, daß ein solches Beyspiel auch uns zu Herzen gienge!

Wir sündigen unterschiedlichermaaßen, fast an allen Orten, und mit allerhand Personen. Wir sündigen durch Gedanken, durch Worte und Werk: wir sündigen in den Gesellschaften, in den heiligen sowohl als in den weltlichen Orten, und die Zahl unsrer Sünden, wie David sagt, übertrift die Zahl der Haaren unsers Haupts. Und mit diesem allem, welcher aus uns erinnert sich aller seiner Sünden und deren Umständen, um sich

vor dem Gericht seines eigenen Herzens dieselbe zu verweisen, und sich von denselben in dem Beichtstuhl, wie billig ist, anzuklagen.

Wir vergessen unsre Sünden; aber Gott erinnert sich derselben, und betheuret, daß er sie nicht werde vergessen, als wenn wir uns selbst werden derselben erinnern. Wir vergessen dieselbe, wie mögen wir aber derselben Verzeihung erlangen? Wird Gott wegen uns seine Ordnung verändern? und wenn er dieselbe nicht änderet, wie wird es uns ergehen? Zumalen wenn wir unsre Sünden vergessen, wie werden wir selbige aufrichtig beichten, und ist nicht die einzige freywillige Auslassung eines wesentlichen Umstands schon hinlänglich uns zu verdammen?

Wir vergessen unsre Sünden; aber David sagt: daß er seine Missethat erkenne, und ihm seine Sünde immer vor Augen schwebe: Ezechias betheuret, er werde sich in Bitterkeit seiner Seelen alle Jahren seiner Fehler erinnern. Petrus, der nur eine kurze Zeitlang im Stand der Sünde war, hat sich derselben allzeit erinnert. Recordatus est Petrus, und den nämlichen Augenblick ist er aus dem Haus des Caiphas gegangen, egressus foras: zweyte Unterweisung, so er uns durch sein Beyspiel giebt, und die nicht minder wichtig als die erste ist.

Ich kann euch dieselbe nicht besser zu bemerken geben, als durch die Erwägung, die der heilige Ambrostus gemacht hat. Wo verlaugnet Petrus seinen Meister? nicht auf dem Berg, sagt er, weder in dem Tempel, noch in seinem Haus. Er hatte seine Glory auf dem Berg Thabor gesehen; er wußte, daß der Tempel von seinen Schändern gereiniget worden; er hatte in seinem Haus die Merkmaal seiner Allmacht und Güte durch die Heilung seiner Schwiegermutter gesehen.

Wo verlaugnet er ihn dann? in dem Richthaus der Juden, in dem Haus des Hohenpriesters, in einem Ort, aus welchem die Wahrheit verbannet, wo Jesus Christus gefangen, gebunden und mishandelt worden. Welch ist die Gelegenheit dieser Verlaugnung? eine Magd, die ihm die Thüre eröffnet, die ihn befraget, die in dem Dienst der Juden war; eine Dienstmagd, welche gleich der Eva diesen Adam versuchet, und ihn seiner Pflichten vergessen machet. (a)

Es brauchte Petrus nichts mehr, der seinen Fehler erkennet, als eilends aus einem so gefährlichen Ort zu gehen; seine Verwegenheit, sagt der heilige Ambrosius, hatte ihn verblendet, sie muß ihn nicht gar zu grund richten. Er hatte versprochen, es mag wiederfahren, was nur immer wolle, so wolle er nicht seinen Meister verlaugnen; sein Fall hat ihn weiser und demüthiger gemacht; er wird in das Haus Caiphas nimmermehr gehen; er wird den Weibern nimmermehr Anlaß geben ihn zu versuchen; und dieß ist, sagt der heilige Vater, was uns lehret, auf was für eine Weise wir uns müssen von den Gelegenheiten der Sünden absöndern, um der Barmherzigkeit Gottes nicht mehr überlästig zu seyn durch öftere Fälle, die unsern Stand würden noch schlimmer als den ersten machen.

Die Gelegenheiten der Sünden nicht fliehen, heißt die Gefahr lieben; derjenige, welcher sie liebet, wird in derselben zu grund gehen, sagt der heilige Geist. Die Gelegenheiten der Sünd nicht verlassen, heißt sich auf seine Stärke verlassen; und ein jeder, der solche Vermessenheit hat, wird in der Noth verlassen werden. Die Gelegenheiten der Sünde nicht meiden, heißt annoch die Neigung zur

(a) D. Ambr. l. 10. in c. 22. Luc.

zur Sünd haben; und wer immer diese Zuneigung zur Sünd hat, ist ausser dem Weg der wahren Buß, und ist nur der Einbildung nach bekehrt. Wenn ich doch nur die Zeit hätte, diese wichtige Wahrheiten besser zu erklären!

Fraget jene Tochter, und jenen Jüngling, wo es herkäme, daß sie sich in so gefährliche Gelegenheiten einlassen? wo es herkäme, da sie die Heftigkeiten ihrer Leidenschaften, die Reizungen der Gegenständen, und die Freuden der Welt erkennen, daß sie sich kein Gewissen machen, dieselbige nicht zu meiden? sie werden euch sagen, daß sie nichts fürchten, daß sie ehender wollten das Leben verlieren, als freywillig eine einzige Todsünd begehen. Du vermeynest es auch also, unbescheidener Apostel, da du von dir selbst voll Jesu Christo sagtest: wenn du auch schon mit ihm sterben müßtest, so wolltest du ihn nicht verlassen. Jedoch ist der Fehler geschehen; wie ist zu helfen? unverzüglich aus dem Hause Caiphas gehen, für allzeit die geringste Weiber und jene gefährliche Gesellschaften meiden, welche Ursach dieser Verlaugnung gewesen.

Ihr wisset es nur gar zu wohl; und die Erfahrniß eurer Schwachheit und vergangenen Untreu soll euch noch mehrern Schrecken einjagen, und euch behutsamer über euch selbst machen. Ihr erinneret euch eurer Verläugnung; eure Sünde schwebet euch vor euren Augen herum; ihr seyd noch ganz naßlicht von eurem Schiffbruch, sagt Tertullianus; verzögeret nicht länger, verlasset jene boshafte Weiber, fliehet jene gefährliche Gelegenheiten, und waget euch nicht mehr auf jenes Meer, auf welchem ihr auf der Spitze des Untergangs gestanden.

Dafern ihr würdet auch diesen Schluß fassen, so würde doch eure Buße noch nicht alle Bedingnißen

nißen haben, es wäre dann, daß ihr euch bestrebet für eure begangene Sünden der Gerechtigkeit Gottes genug zu thun, und wovon unser Apostel euch ein so schönes Beyspiel hinterlassen, durch die Menge und Bitterkeit seiner Zähren, egressus foras, flevit amare, da er aus dem Hause des Caiphas gegangen, weinete er bitterlich.

Ich ersehe in heiliger Schrift die Cananäerinn, welche schrie; den Hauptmann, welcher begehret; den Publican, welcher bethet; das mit dem Blutgang behaftete Weib, welches berühret; die Samaritaninn, welche mit Worten zanket; Zachäus, welcher zuschauet; die Magdalena, welche bey einem Pharisäer einkehret, und ihre Zähren auf die Füße Jesu Christi ausgiesset: aber ich erblicke den Petrus, welcher ohne zu schreyen wie die Cananäerinn, ohne zu begehren wie der Hauptmann, ohne zu bethen wie der Publican, ohne zu berühren wie das blutgängige Weib, ohne Wortstreit wie die Samaritaninn, ohne Zuschauen wie Zachäus, aus dem Hause geht, in welchem er seinen Meister verläugnet hat, und weinete bitterlich; oder vielmehr mit dem heiligen Ambrosius zu sagen, daß er schrie, daß er durch seine Augen begehre, daß seine Zähren viel kräftiger als sein Gebeth die erwünschte Verzeihung erlangen, und für seine Sünden genug thun.

Ich wende mich wieder zu euch, christliche Zuhörer, und ermüde nicht, euch das Beyspiel unsers Apostels als ein Vormuster eurer Buße vorzustellen. Ihr seyd tausendmal strafbarer als er; euer Gewissen wirft euch nicht allein eine geringe Verläugnung vor; sondern immerwährende und boshafte Treulosigkeiten. Wo kömmt es dann her, daß ihr bey allen euren Unordnungen so ruhig seyd, und keinen einzigen Zähre über eure Sünden vergießet?

Kömmt es daher, daß eure Natur zum Weinen nicht geneigt ist, ihr seyd aber nur zu sinnlich und zärtlich gegen allen andern Dingen. Wie viele Zähren habt ihr vergossen, ihr Mütter wegen dem Tod eines Kindes, ihr Proceßkrämer wegen dem Verlurst eines Rechtshandels, ihr Jungfrauen wegen dem Verlurst eines Buhlers, ihr Weltweiber wegen einer leichten Verdemüthigung, ihr Kaufleute wegen Bankrot eines Schuldners, ihr Freunde wegen der Treulosigkeit eines Heuchlers, ihr Eifersüchtige wegen den Listen und Ränken eines Mitwerbers, ihr Jüngling wegen der Trennung einer Heurath, ihr Freygeister wegen der Schärfe einer Bestrafung, ihr Hausväter wegen dem Verderben eurer Haushaltung und Verwirrungen eurer Geschäften.

Es weinet die Rach, und dieß sind Zähren der Wuth. Es weinet der Geitz, und dieß sind Zähren des Eigennutzes. Es weinet die Unzucht, und dieß sind Thränen der Unlauterkeit. Es weinet der Neid, und dieß sind Zähren des Verdrußes und Raserey; wo sind aber jene, welche der Geist des HErrn, und die Reue, denselben beleidiget zu haben, aus euren Augen ziehet? So saget mithin nicht, daß ihr nicht weinen könnet; sondern saget, daß ihr eure Sünden nicht beweinen könnet. Ihr weinet über alle andere Ding, weil ihr einer Sache, so ihr liebet, beraubt werdet: und ihr beweinet nicht den Verlurst Gottes, weil ihr ihn vielleicht niemals habt wahrhaftig geliebt.

Ihr gleichet den Philistäern, welche, wie der heilige Hieronymus bemerket, dem Abgott Dagon die Thränen aufopferten, und dem wahren Gott niemals einen einzigen aufgeopfert haben, welcher jedoch der einzige Gegenstand ihrer Religion und Anbethung seyn sollte. O vergebliches Weinen! o verworfene Zähren! o welch ein Verstockung

stockung! o was für ein Unempfindlichkeit einer Seele über die Verlaugnung, Vergessenheit, Verlassung und Verachtung eines Gottes, dessen Verlust ewige Thränen verdienet!

Ihr könnet nicht weinen; man enthebet euch davon; es giebt aber ein innerliches Seufzen, ein bitteres Andenken eurer Sünden, eine schmerzhafte Rückkehr in euch selbst, eine demüthige Zerknirschung des Herzens, eine wahrhafte Reue, den allerbeßten Vater und den freygebigsten Meister beleidiget zu haben, ein Abscheu und Haß der Sünde mit einem festen Entschluß und Vorsatz, dieselbe nicht mehr zu begehen, welchen ihr auch für allezeit halten sollet.

Sehet, sagt der heilige Ambrosius, wie nützlich die Zähren unserm Apostel gewesen. Ehe er dieselbe vergossen, so fällt er, und so bald er dieselbe vergießt, so steht er wieder auf; er hatte nicht geweinet, ehe er seinen Meister verläugnet, und so bald er denselben verläugnet, fieng er an zu weinen. Vorhero war er ein Sünder, und nachgehends ein Hirte: ante lacrymas prævaricator, post lacrymas pastor. Zuvor hatte er nicht genugsame Klugheit sich selbst zu regieren, und itzt wird er von seinem Meister erwählet, um andere zu leiten und zu regieren: alios regendos accipit, qui prius seipse non rexit. Zumalen zu ihm persönlich Jesus Christus gesagt hat: wenn er sich werde bekehrt haben, werde er seine Brüder stärken, nicht allein durch seine Buße, sondern auch durch die Größe und Standhaftigkeit seines Glaubens.

Zwey-

Zweyter Theil.

Ihr sehet wohl, christliche Zuhörer, daß ich gleich will auf jene Glaubensbekenntniß kommen, welche unserm Apostel so glorreich ist, daß der heilige Ambrosius, dessen in dieser ganzen Predigt ich nur ein Ausleger bin, sich nicht scheuet zu sagen, daß sie ihm nützlicher, als seine Verläugnung schädlich gewesen, und da er viel getreuer geworden, nachdem er den Verlust seines Glaubens beweinet hatte; so hat er mehrere Glorie und Gunst erhalten, als er zuvor hatte.

In seinem ersten Stand ist er so schwach, daß er sich selbst nicht bewahren mag, in dem andern ist er so stark, daß er die andere unterstützet. In dem ersten wanket er, und wußte einer Magd nicht zu antworten, welche ihn fragte: in dem andern gab er der erkannten Wahrheit ohne Anstand eine treue und standhafte Zeugniß. In dem ersten war er ein schwaches Rohr, daß sich nach jeglichem Wind beuget: in dem andern ein unbeweglicher Fels, auf welchem der wahre Glaube sich stützet, und die katholische Kirche gebauet ist. In dem ersten sagte er zitternd: ich kenne diesen Menschen nicht, von welchem du mir meldest; in dem andern sagt er ihm selbst mit einer beherzten Stimme: du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.

Mit welchem Ausdruck soll ich diese Glaubensbekenntniß loben und erheben? Als Jesus Christus von jener des Hauptmanns sprach, sagte er, daß er keinen so großen Glauben in Israel gefunden. Da er von jener der Cananäerinn sprach, rufte er auf: o welch ein großer Glaub! da er von jener der andern, die zu ihm kamen, um geheilet zu werden, sprach, so befahl er dem-

denselben ein Vertrauen zu haben, und betheurete ihnen, daß ihr Glaub ihnen geholfen habe. Den Glauben des Petrus aber spricht er selig, und preisete ihn offentlich; er belohnet denselben mit einer vorzeitigen Seligkeit; er verspricht ihm eine Standhaftigkeit, welche so gar die Pforten der Höllen nicht werden überwältigen, einen bishero unerhörten Gewalt zu binden und aufzulösen, das Reich der Himmeln zu öffnen und zuschließen, zu welchem er die Schlüssel haben werde. Urtheilet, dafern ihr im Stand seyd, von der Größe eines solchen Glaubens aus der Größe der Belohnung und sonderbaren Hochschätzung, die ihm Jesus Christus dafür bezeiget hat.

Alles, was in unserm Apostel ist, spricht rühmlich von Jesus Christus, seine Augen, sein Herz, sein Mund: seine Augen durch ihre Zähren, sein Herz durch seine Entzückungen, sein Mund durch seine Zeugniße. Seine Augen entrichten seiner Gerechtigkeit ein Opfer der Buße, sein Herz seiner Liebe ein Opfer der Dankbarkeit, sein Mund seiner Gottheit ein Opfer des Lobs. Seine Augen sagen ihm: ich habe dich beleidiget; sein Herz: ich liebe dich; sein Mund: ich erkenne dich und bethe dich an als den Sohn des lebendigen Gottes.

Jesus Christus schauet den Petrus an, und nachdem er sein Herz mit einem heftigen Reuschmerz berühret hatte, so verzeihet er ihm dieselbige. Jesus Christus, der das Herz Petri durchgründet, sagt ihm vor, was ihm bey seinem hohen Alter begegnen werde; und berichtet ihn, daß man ihn binden und führen werde, wohin er nicht gehen wollte, dafern er der verderbten Natur folgen wollte. Jesus Christus höret das Zeugniß, so Petrus von ihm gab, und von dem nämlichen Augenblick an nennet er ihn glückselig, und er-

wählet ihn für den Fels, auf welchen er seine Kirche werde bauen. Suchet in der ganzen heiligen Schrift einen Glauben, welcher so groß, so steif und auf einmal erhaben, und so frey von allem Vernünfteln, einen Glauben, der so fähig ist, euch in dem eurigen zu befestigen, und euch zu einer Regel zu dienen; ich bin versichert, daß ihr keinen desgleichen werdet in selbiger finden.

Ich sage einen so großen und starken Glauben; denn bemerket mit einem gelehrten Ausleger, daß Jesus Christus seine Jünger habe anfänglich fragen wollen, was das Volk von ihm hielte. Man hält mich, saget ihr, für den Johannes den Täufer, für den Elias, oder für einen Propheten: aber ihr, meine liebe Jünger, für wen haltet ihr mich? Hier sollten sie sich ohne Zweifel erklären. Aber die Ehre ihrer allgemeinen Glaubensbekenntniß war jenem vorbehalten, welcher ihr Oberhaupt seyn, und uns im Glauben befestigen sollte. Petrus redet in ihrem Namen; Petrus, welchem vor ihnen das große Geheimniß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit geoffenbaret worden; Petrus, der ihre Zung, ihr Herz und Werkzeug war, Petrus, der sich durch die Größe seines Glaubens bis in die Schooß der Gottheit erhebt.

Tu es Christus, du bist Christus, nach welchem man schon so viele Jahrhundert her geseufzet, welchen man mit so vielen Zähren verlangt, und mit so großer Ungeduld erwartet. Tu es Christus, du bist Christus.

Filius Dei vivi. Du bist der Sohn des lebendigen Gottes! Ihr Ketzer, ihr Vipergeschlecht, was für ein Donnerschlag ist dieß für euch? Cerinth, Ebion, Valentin, Manes, Arius, was saget ihr gegen dieses Zeugniß? Kein lebender Mensch hat jemals Gott gesehen, sagt der heilige Johannes in dem ersten Kapitel seines Evangeliums:

liums: der eingebohrne Sohn allein, der in der Schooß seines Vaters ist, hat uns dasselbe geoffenbaret: ohne diesen Sohn wurden wir den Vater nicht gekannt haben, als einen solchen, wie wir ihn konnten erkennen; wer aber eine von diesen zwey Personen gesehen, hat auch die andere gesehen. Auf solche Weise mithin hat Jesus Christus von der Gottheit seines Vaters Zeugniß gegeben, und kein anderer als er könnte dieselbe ertheilen.

Gleichwie aber der himmlische Vater so viel geneigt ist, die Gottheit seines Sohns den Menschen zu offenbaren, als der Sohn begierig war, jene seines Vaters zu erkennen zu geben: wer ist der Mensch, den er zu einem so wichtigen Werk außerwählt hat? Es ist unser Apostel; dem Petrus offenbaret er dieses unbekannte Geheimniß, ohne daß das Fleisch und Blut einigen Theil daran hätten. Petrus, sagt der heilige Leo, war die Rinne, durch welche die Wässer des Glaubens in alle Theile der Welt fließen müßten: er ware die Brust, durch welche jene für die neugebohrne Kinder zubereitete Milch in ihren Mund einfliesen müßte. Nach Jesus Christus war er der Grundstein, auf welchen das geistliche Gebäude der Kirche müßte gesetzet werden. Ich sage dir, du bist Petrus, sind die Worte Christi des HErrn selbst, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Höllen werden dieselbe niemals überwältigen.

Wenn diese Kirche ein Schafstall ist, so ist dessen Hirt Petrus; ist sie ein Kriegsheer, welches in Schlachtordnung steht, so ist er dessen Oberbefehlshaber; ein geistliches Reich, so ist er dessen Fürst; ein Himmel auf Erden, so ist er dessen Sonne; ein ordentliches Haus oder Geschlecht, so ist er dessen Vater; ein figürlicher Leib,

so ist er dessen Oberhaupt: mit dem Beding aber, daß du, anbethungswürdiger Heiland, dessen der erste Hirt, der erste Oberbefehlshaber, der erste Fürst, die erste Sonne, der erste Vater und erstes Oberhaupt seyst: unter dir, der du ihm insonders nicht allein die Sorge deiner Lämmer, sondern auch deiner Schafen anvertraut hast: der du ihm über die ganze Kirche nicht allein die Oberstellen der Ehre und Würde, sondern auch der Bothmäßigkeit und des Gewalts ertheilet; der du ihm insonders gesagt hast: für dich, Petrus, habe ich gebethen, auf daß dein Glaube nicht abnehme, und wenn du wirst bekehret seyn, so sollst du deine Brüder in dem ihrigen stärken und aufmunteren.

Auf so klare, deutliche und entscheidende Wort, was werden jene antworten, welche von unsrer Gemeinschaft abgesöndert sind; Gewiß ist, christliche Zuhörer, daß in der Kirche ein sichtbarer Gewalt seyn muß, nach welchem die Glaubigen sich richten, um zu wissen, was wahr oder falsch ist: eine von dem Himmel erleuchtete Macht, so ihnen die heilige Schrift erkläret, und deren wahren Verstand entdecket; ein von Gott eingesetzter Gewalt, um die Glaubensstreit zu schlichten, und welchem man muß anhangen als dem Mittelpunkt aller Wahrheit und aller Einigkeit. Zumalen wenn in dem alten Gesetz nebst den Priestern ein Oberrichter war, vor welchen alle große und wichtige Händel gebracht, und aus dessen Mund das Endurtheil erwartet wurde; soll denn die Kirche, welche viel besser als die Synagog eingerichtet, kein Oberhaupt haben? und soll ein jeder insonders befugt seyn, in seinem eigenen Handel sich selbst zum Richter zu machen, zu glauben und zu verwerfen, was er will?

Die-

Dieser sichtbare Gewalt aber war zuförderst und insonderheit dem Petrus und seinen Nachfolgern den römischen Bischöfen ertheilet: dem Petrus, sage ich, welcher von Jesus Christus als Hirt der allgemeinen Kirche gesetzt, und bestimmet worden, seine Lämmer und Schafe zu weiden: dem Petrus, dessen Person die römischen Päbste vertreten und vorstellen, und welcher von seinem Meister so viele Gewalt empfangen, daß dasjenige, was sie entscheiden und urtheilen, ein immerwährender Abfluß und Nachfolge der sonderheitlichen demjenigen verliehenen Vortheilen und Rechten ist, welchem gesagt worden: **nach deiner Bekehrung sollst du deine Brüder befestigen.**

Dieß ist, schrieb ehemals der heilige Hieronymus dem Pabst Damasus, was mich dem Stuhl Petri anhangen machet, und mich verpflichtet, bey dem apostolischen Stuhl Hülf in meinen Zweifeln zu suchen: ein jeder suchet mich in seine Parthey zu bringen; die arianische Ketzerey, die von den weltlichen Mächten unterstützt, will mich an sich ziehen, und weil ich dieselbe bestreite, so stoßt sie wider mich Gall und Wuth aus. Ich erkenne nur einen einzigen Felsen, auf welchen die Kirche gebauet ist, nur ein einziges Haus und eine einzige Arche Noe: außer diesem Haus das Lamm essen, heißt ein Gottesverächter und unheilig seyn; heißt in einem andern Ort als in dieser Arche seine Sicherheit suchen; ja es heißt in den Wässern des Sündflußes zu Grund gehen. Ich erkenne nur den Petrus, und rufe auf: wenn jemand seinem Stuhl und seiner Gemeinschaft anhanget, so hält ers mit mir und ich mit ihm. (b)

Dieß ist, warum selber dem Ocean geschrieben hatte: bis auf den heutigen Tag war die Welt christ-

(b) Hieron. epist. 57. & 58.

christlich ohne diese falsche Lehre, zu welcher man mich ersuchet dieselbige anzunehmen: aber ich werde beym abnehmenden Alter den nämlichen Glauben behalten, welchen ich in meinen ersten Jahren von meinen Aeltern empfangen. Nein! warum suchet ihr nach vierhundert Jahren uns zu lehren, was wir vorhin nicht gewußt haben. (c)

Wird mehrers erfodert, christliche Zuhörer, um euch in eurem Glauben zu stärken, und diejenige zu Schanden zu machen, die sich von selbiger getrennet haben? Es sind nicht allein vierhundert Jahr, wie zur Zeit des heiligen Hieronymus; aber mehr dann sibenzehenhundert Jahr, in welchen die nämlichen Wahrheiten, die ihr glaubet, sind geglaubt worden. Schon mehr dann siebenzehenhundert Jahr hat man die nämliche Glaubensbekenntniß gethan, die ihr itzt thut über eure Glaubensarticken, so man euch bestreitet. Schon mehr dann siebenzehenhundert Jahr hat man die wesentliche Gegenwart Jesu Christi in dem heiligen Sacrament des Altars geglaubt, wie auch die Nothwendigkeit der guten Werken, die Anrufung der Heiligen, die Ohrenbeicht, und das Fegfeuer.

Es sind Zeiten gewesen, wo Arius, Nestorius und Pelagius nicht waren. Man bemerket das Jahrhundert und die Zeiten, zu welchen Wiclef, Johannes Hus, Hieronymus von Prag, Calvin und Luther ihre Irrthümer ausgesäet haben. Eure Voraltern besaßen vor diesen unglücklichen Zeiten die wahre Glaubenslehr, und waren in der Gemeinschaft des heiligen Petrus: warum solltet ihr einen andern Glauben als den ihrigen haben? Saget nur Gott Dank, daß er euch in der Schooß einer Kirchen auferzogen, außer welcher man nicht kann

(c) Idem Epist. ad Oceanum.

kann selig werden: behaltet mit Sorg den Glauben unsers Apostels, und weil er euch nicht würde rechtfertigen, wenn er nicht durch die Liebe wirkete, so nehmet zum Vormuster des eurigen denselben jenes Heiligen, dessen große Liebe, die er für Jesus Christus gehabt, euch stärken und die eurige aufmuntern soll, & tu aliquando &c.

Dritter Theil.

Da die Liebe die Vollkommenheit des Gesetzes ist, und der Meynung des heiligen Augustinus zufolg, die christliche Tugenden, also zu sagen, nichts anders als Liebe sind, welche den Namen ändern: so soll man sich nicht verwundern, daß Jesus Christus, der uns den heiligen Petrus als ein treffliches Muster der Vollkommenheit hat vorstellen wollen, denselben zum drittenmal gefragt habe, ob er ihn liebe.

Dieser Apostel hatte seine Brüder zum drittenmal geärgert durch eine Verlaugnung, die sehr demjenigen zuwider war, was er Jesu Christo versprochen: so müßte er mithin, sagt der heilige Cyrillus, dieselbe mit einer neuen Treu wieder auferbauen und stärken. Er empfieng von seinem Meister größere Ehren als die andere: folglich müßte er erkänntlicher als andere seyn. Die Kirch müßte auf ihn gebaut werden nicht allein durch den Glauben, sondern durch ein heiliges Leben: so war es dann billig, daß er öffentliche Zeugniß gäbe, wie sein Herz beschaffen wär. Dieses aber hat er gethan, als er ihn dreymal gefragt, ob er ihn liebete, und er ihm geantwortet hat: Du weißt, HErr, daß ich dich liebe. Das ist, nach Meynung des heiligen Bernardus, als hätte er ihm gesagt: du weißt, HErr, daß ich dich mehr liebe als meine Güter und mein eigenes Wohl-

 seyn,

seyn, mehr als meine Aeltern und meine beßte Freunde, mehr als ich mich selbst und mein eigenes Leben liebe. Kann man nach diesen drey Zeugnissen eine vollkommnere Liebe finden, welche füglicher ist uns als eine Regel zu dienen, und uns in der unsrigen zu stärken?

Ihr liebet Gott, christliche Zuhörer, ihr saget es zum wenigsten; und dafern die Wahrheit der Liebe in solcher Zeugniß bestunde, so wäre keiner aus euch, der ihn nicht liebte. Die falschen und ächten Fromme, die Sünder und die Gerechten, die Einwohner Babylons und die Bürger Jerusalems, die Trägen und Eifrigen, diejenige, so nach dem Geist der Welt leben, und jene, die selbige verlassen, sind in diesem Stück alle der nämlichen Meynung. So gar diejenige, die mehrere Lieb gegen Gott haben, sind zuweilen die nämlichen, die öfters förchten, gar keine zu haben; da hingegen andere, die gar keine haben, vermeynen, eine Tugend zu haben, von welcher sie weder die Eigenschaft noch Pflichten wissen.

Verlanget ihr, christliche Zuhörer, dieselbige zu wissen und zu erfüllen? so werfet die Augen auf unsern Apostel, und richtet euch nach einem so trefflichen Vormuster. Dafern er für seinen Meister nur in seiner Einbildung und Meynung eine Liebe, nur eine gleichgültige und kalte, nur eine furchtsame und laue Liebe gehabt hätte; so würde er sich niemals unterstanden haben, ihm zu sagen: HErr, du weißt, daß ich dich liebe. Aber er liebte ihn wahrhaftig; er liebte ihn aus ganzem seinem Herzen, aus aller seiner Seele, und aus allen seinen Kräften: tu scis, Domine, quia amo te.

Ja freylich liebet er Jesum Christum; und weil er ihn liebet, so verläßt er seine Güter und Kömmlichkeiten des Lebens. Weil er ihn liebet, nimmt er mit Freuden die Arbeit und Sorgen

gen eines mühesamen Amts an, ohne daß weder die Wuth der Juden, noch die Grausamkeit der Heyden, weder Ketten, noch Kerker, weder die Welt, noch die Höll den Gewalt seines Eifers verhindern und einhalten mögen in der Erklärung der Gottheit Jesu Christi, und in der Verkündigung des Evangeliums.

Weil er Jesum Christum liebet, geht er der erste zu seinem Grab; er predigt der erste seine Urständ und Glory einem unglaubigen Volk und verblendten Gemüthern, deren jedoch drey tausend in einer einzigen seiner Predigten sich bekehrten. Weil er liebet, war er viel eifriger als alle andere. Johannes sagt ihm: sieh unser Meister! auf dieses einzige Wort, wirft er sich in das Meer, ohne die Gefahr in acht zu nehmen, in welche er sich aussetzet. Es war ihm schon genug zu wissen, daß es sein HErr ist, um sich in das Wasser zu stürzen.

Was will ich euch von andern Gefahren sagen, in welche die nämliche Liebe ihn ausgesetzt hat? Was will ich euch sagen von seiner Mühe und Arbeit, von seinem Predigen und Wachen, von seinem Kerker und Ketten, von der Grausamkeit, mit welcher Herodes ihn hat mishandelt, als er ihn an Händen und Füssen gebunden in den Kerker werfen ließ, und von der Zufriedenheit, mit welcher er in jenem Ort der Finsterniß und des Greuels schlief? Er schäzte sich glücklich die Gelegenheit zu finden, für einen GOtt zu sterben, welchen er mehr als sich selbst liebte.

Dein Wunsch wird erfüllet werden, heiliger Apostel! Jerusalem aber scheint eine viel zu kleine Schaubühne zu seyn für das Oberhaupt der ganzen Kirche. Er muß alldort sterben, wo der Mittelpunct der Abgötterey ist, daß jene Stadt, die sich alle Menschen unterworfen, die Lehre und das

Gesetz eines Menschen empfange, welcher durch die Grausamkeit des Nero an dem Kreuz angeheftet, das Reich Jesu Christi durch seinen Tod aufrichten und einführen wird.

Ich erblicke ihn an diesem Holz angeheftet minder durch die Strick als durch die Bande seiner Liebe, er findt da, was er sich wünschet, weil er würdig geachtet worden, auf die nämliche Art des Todes wie sein Meister zu sterben; er begehret aber an demselben mit dem Haupt unter sich angeheftet zu werden, zumalen er besorget, es möchte das Geschöpf für den Schöpfer, der Unterthan für den König durch eine ähnliche Gleichheit der Pein und des Tods genommen werden.

Das Haupt unsers Apostels ist zugleich aufrecht und unter sich; es ist aufrecht, um gerade den Himmel zu sehen, und seinen lieben Meister in selbigem anzubethen, und ihm zu wiederholen, was er schon einmal gesagt hat: Du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes; es ist aber unter sich gekehrt, damit er nichts anders als Gott und den Himmel sehen, den ihm zubereiteten Ort betrachten, und für das letzte mal seinem Gott, den er in seinem Leben so viel geliebt hat, sagen könne: Du weißt, HErr, daß ich dich liebe; der Stand, in welchem ich bin, stimmet mit unverbrüchlicher Treu übereins. Ja freylich, liebe ich dich.

Ist es mit euch, christliche Zuhörer, auch also beschaffen, und dieser von Jesu Christo auserwählte Apostel, um euch in eurer Liebe, wie auch in eurer Buß und Glauben zu stärken, dienet er euch in etwas zum Vormuster und Regel? Ihr liebet Gott, saget ihr; aber wenn ihr solltet all eure Güter verlieren, oder dieselbe auf eine verbothene Weise erhalten, wurdet ihr euch weigern

gern, euch dieser Mitteln zu bedienen, dieselbe nicht zu verlieren?

Ihr liebet Gott: aber dafern man euch würde sagen, daß, wofern ihr nur wolltet eine einzige Todsünd begehen, so würdet ihr viele Jahr lang große Reich besitzen, und alle Freuden des Lebens genießen; wurdet ihr alle jene Reich und Freuden einem festen Entschluß aufopfern, niemals in eine Todsünd zu fallen?

Ihr liebet Gott; wenn aber der Sturm einer grausamen Verfolgung über euch kommen sollte; und wenn man euch die Wahl gäbe, denselben entweder vor den Tyrannen zu verläugnen, um einem gewißen Tod zu entgehen, oder diesen Tod und schärfeste Peinen auszustehen; würdet ihr bereit seyn ehender das Grausamste auszustehen, als seine Freundschaft durch die Verlaugnung zu verlieren?

Ich weiß es nicht, christliche Zuhörer, und zweifle sehr hart daran. Wie wolltet ihr euch eurer Güter berauben, dafern euer Glaub und Liebe auf solche Weise geprüft wurde, ihr, die ihr euch zuweilen weigert, das fremde Gut zu erstatten, oder von dem eigenen das überflüßige den Armen zu geben? Wie wurdet ihr im Stand seyn, wegen Gott die Verfolgung und den Tod auszustehen, ihr, die ihr euch zu weilen weigeret, euch von einer verbothenen Wollust zu enthalten, und euch in dem Unglück in seinen heiligen Willen zu ergeben?

Hast du also, großer Apostel, Jesum Christum geliebt? so bitt ihn für uns, daß jener Befehl, so er dir hat ertheilet, deine Brüder zu stärken, in uns möchte vollbracht werden. Wenn die Schärfe der Buß uns bishero zuwider gewesen, so bitt ihn, daß er uns die benöthigten Gnaden verleihe, um uns derselben nach der deinigen zu unter-

wer-

werfen. Wenn wir in unserm Glauben vielleicht gewankt haben, so bitt ihn, daß wir uns in demselben durch den deinigen befestigen. Endlichen wenn wir nur eine schwache und furchtsame Liebe für ihn gehabt haben, mach du durch deine Fürbitt, daß wir in etwas die Stärke und Unerschrockenheit der Deinigen nachahmen, damit wir 2c. Amen.

Lobrede des heiligen Apostels Paulus.

Text, 1. Cor. 9.

Omnia facio propter Evangelium.

Ich thu alles um des Evangeliums willen.

Ich unternehme ein Lob, christliche Zuhörer, welches jederzeit denen heiligen Lehrern geschienen, die Kräften des menschlichen Verstands weit zu übertreffen. Es ist das Lob eines Manns, welchen der heilige Chrysostomus als den ersten aller Heiligen, als das erstaunlichste Werk der Erbärmniß Gottes, und das herrlichste Meisterstuck seiner Gnaden erachtet; eines Manns, welcher, dem heiligenu Augustinus zufolg, derjenige unter allen Aposteln ist, der die Glaubensleh-

lehren am gründlichsten in Stand gebracht, die Geheimnissen unserer Religion am deutlichsten geschrieben, von den sittlichen Wahrheiten mit größtem Nachdruck gehandelt; eines Manns, welchen man vorzüglicher Weise nennet den großen Apostel, den Lehrer der Völker, das Licht der Kirche, der Vater unzähliger Völker Jesu Christi; eines Manns, welcher allein ohne Waffen, ohne Schutz, ohne Gelt mehrer Feinde entwaffnet, Provinzen unterworfen, Siege erhalten und Schrecken gemacht, als die berühmtesten Obsieger der Welt mit vielen Millionen Soldaten.

Bey dem einzigen Wort, und einzigen Namen des Paulus erschreckt die Synagog, verbirgt sich die Abgötterey, wird schamroth das Laster, erstummet die Weltweisheit, eröffnen sich die Kerker, erblinden die Zauberer, die gekrönten Häupter verdemüthigen sich, die Vorgesetzten des Judenthums und der Heydenschaft erzittern, die Statuen der Götzen zerfallen, die Gräber geben von sich die Todten, der durch einen unsichtbaren Gewalt bezwungene Teufel ruft auf: ich erkenne Jesum und weiß wer der Paul ist: Jesum novi & Paulum scio (a).

Was für ein Mann, christliche Zuhörer, welch ein großer Mann! er spricht mit solcher Beredsamkeit, daß die Götzenpfaffen ihn für den Gott Mercurius erachten, und sich bereiten, demselben die Opfer als einer irrdischen Gottheit zu opfern. Aber er hat so großen Eifer für die Ehre des wahren Gottes, daß er nichts anders verlanget, als vergessen, verachtet und verfolget zu werden, dafern er nur bewirken kann, daß man den HErrn, der ihn zu einem so mühesamen Amt berufen, erkenne, anbethe, ihm diene und liebe: er schä-

(a) D. Chrysost. hom. 25. in c. 2. ad Cor.

schätzet sich glücklich, wenn er durch die Reisen und Arbeit, durch die Schiffbrüch, Ketten und Ruthen, durch den Hunger und Durst, so er erleidet, durch die Verfolgungen, die er erduldet, dasjenige erhält, was er suchet und wünschet, und derowegen auch alles, was er thut, wegen dem Evangelium thut. Omnia facio propter Evangelium.

Ihr Ehrsüchtige, die ihr mit so großem Eifer nach zeitlicher Ehre schnappet; ihr Geizige, die ihr so viele Länder und Meer durchwanderet, um Schätze einzusammeln, welche doch andern zu theil werden; ihr Wollüstige, die ihr nur Freuden und Wollüsten suchet: seyd ihr nur zu eurem Unheil, weil ihr es wollet, die Sklaven eurer gottlosen Leidenschaften. Dem Paulus ist das Evangelium seine einzige Freude, sein Reichthum und Krone, ja allein für die Ehre seines Gottes, und für die Ehre seines Evangeliums thut er, und leidet er alles: omnia facio propter Evangelium.

Alles, was Paulus thut, thut er wegen dem Evangelium; dieß wird mein erster Theil erweisen. Alles was Paulus leidet, leidet er wegen dem Evangelium, dieß wird der zweyte Theil seyn. Paulus, ein Prediger des Evangeliums, Paulus ein Schlachtopfer des Evangeliums.

Erster Theil.

Ein Fürst mistrauet denjenigen, die er einmal zu Feinde gehabt: sie mögen auch thun, was sie nur immer wollen, um seine Freundschaft wieder zu gewinnen, so nimmt er sie genau in acht, und vertrauet ihnen nicht die Staatsgeheimnißen, als nachdem er lange Zeit ihre Fähigkeit und ihren Eifer probiert hat: dieß ist einer der größten Lehrsätzen

sätzen der menschlichen Politick. Sind sie wirklich in ihren Pflichten, von welchen sie waren entfernet, so suchen sie ihm neue Versicherung ihrer Treue zu geben, und erinnern sich gegen dieselbe gefehlt zu haben; ja so gar die Gnade, die er ihnen ertheilet, läßt immer in seinem und seiner Unthanen Gemüth einige Zeichen des Mistrauens und Argwohns zuruck, indulgentia principis quos liberat notat.

Für Paulus hat Jesus Christus keine dergleichen politische Regeln gebraucht. Er ist kein gemeiner Soldat, der wider ihn die Waffen ergriffen; er ist ein Oberhaupt der Parthey, so ihm den Krieg hat angekündet. Er ist kein Mensch, welcher aus Schwachheit oder auf Ansuchen derjenigen gefallen, die ihn verführet haben; sondern ein offentlicher Feind, welcher den Leidenschaften der Pharisäer und Vorgesetzten des jüdischen Volks ergeben, die Befehle begehret, um die Christen ins Gefängniß zu setzen, und in Tod zu bringen. Mit einem Wort, er ist der Saulus, jener Gotteslästerer und der größte aller Sünder, wie er sich selbst aus Demuth nennet, er ist jener Saulus, welcher blutdürstig und voller Drohungen ist, den Jesus Christus von dem Himmel herab zur ersten und herrlichsten Stelle berufet.

Was seltsame Aenderung! welch ein erstaunlicher Beruf! ruft auf ein heiliger Prosper. Jesus Christus verpflichtet ihn nicht wider seinen Willen die Parthey zu ändern, sondern ohne ihn zu zwingen, bekehret er dermaßen sein Herz, und bereitet seinen Willen, daß dieser fürchterliche Mann sanftmüthiger als ein Lamm dasjenige wolle, was er nicht wollte, erlerne was er nicht wußte, und auf einmal der Stimme, so er höret, gehorchet und aufruft: HErr, was willst du, daß ich thun soll.

Kaum war er getauft, und hatte das Gesicht erhalten, kaum hat er sich erholt, und eine wenige Nahrung genommen nach einer dreytägigen Fasten; so prediget er gleich in den Synagogen zu Damasco in Gegenwart vieles Volks die Gottheit und das Gesetz Jesu Christi. Ist dieser nicht jener Mensch, welcher unbarmherziger Weise diejenige verfolgte, die den Namen Jesus anruften? sagten die Juden, die ihn anhörten. Und du Ananias, wie getreu du immer dem wahren Gott warest, entschuldigtest dich nicht zu demselben zu gehen, weil du wohl wußtest, wie vieles Uebel er seinen Dienern gethan? daß so gar derjenige, der ihn erst bekehrt hatte, dir sage: **Fürchte dir nicht, ich hab ihn erwählet, um meinen Namen den Heyden, den Königen und Kindern Israels vor zu tragen.**

Mithin hat Jesus Christus den Saulus erwählet, und um die Ehr dieser Erwählung zu vertheidigen, tummelt sich Saul demselben die Seelen zu gewinnen, und sein Evangelium zu predigen. Gleich einer Wolken, die von der Erde erhoben, geht er in alle Ort, wohin ihn der Geist des HErrn sendet. Er geht von Damasco nacher Jerusalem, von Jerusalem nacher Tharsis, von Tharsis nacher Antiochia, von Antiochia nacher Seleucien, Salamina, Paphos, Iconien, Pisidien, Listren und Derben; von dort nacher Macedonien, Thessalonica, Athen und Corinthen mit solchem Fortgang, daß allenthalben, wo er durchgieng, das Wort Gottes einen großen Fortgang bekommen, und sich je länger und mehr ausgebreitet hatte.

Die Statthalter der Provinzen bekehren sich; die Zauberer und Feinde Jesu Christi werden blind; die bösen Geister aus den Besessenen vertrie-

trieben; die Juden erkennen ihre Hartnäckigkeit und Wuth; die Heyden verlassen ihren Aberglauben, und zerstören ihre Götzen. Die Gelehrten erkennen ihre Fehler, und verbrennen ihre Bücher; die Völker ohne Zahl laufen Haufenweise den heiligen Tauf zu empfangen, und danken dem HErrn für die Gnade, so er ihnen gethan, diesen unvergleichlichen Mann ihnen gesandt haben. Was soll dann dieß heißen, christliche Zuhörer, wenn es nicht heißt alles thun, was man für das Evangelium thun mag? omnia facio propter Evangelium.

Bald bestrafet er mit Schärfe, sagt der heilige Gregorius Nazianzenus, bald tröstet er mit Sanfmuth. Hier beweinet er die Unordnungen der Gottlosen; dort erfreuet er sich des regulierten Lebens der Gerechten. Hier ertheilet er denjenigen, welche noch Kinder sind, die Milch einer heilsamen Lehre, und richtet sich nach ihrer Schwachheit, dort theilet er den Starken aus eine nahrhafte Nahrung, und entdecket ihnen die größten Geheimnißen.

Steht man wider ihn auf durch einen stolzen und hönischen Hochmuth? so erhebet er sich noch mehrers durch die Hochheit seiner Lichter. Verdemüthiget man sich vor ihm, oder, besser zu sagen, vor Gott? So erniedriget und verdemüthiget er sich noch mehrers durch die Bekenntniß seiner Sünden; da er sich bald nennet den geringsten der Aposteln, bald eine Misgeburt, bald sich nicht würdig achtet, ein Apostel genannt zu werden.

Dieß heißt ja wohl alles thun, für das Evangelium und für die Ehre Gottes, welchem man dienet: omnia facio propter Evangelium. Paulus ertheilet die Regeln des Glaubens und einer Lebensart den Herrn und Dienern, den Aeltern und

Kindern, den Vorgesetzten und Unterthanen, den Männern und Weibern, den Juden und Heyden; den Freyen und Sklaven, den Gelehrten und Ungelehrten: mit einem Wort alle diese schöne Eigenschaften, die er hat, widmet er einziglich für die Ehre desjenigen, von welchem er so rare Talenten empfangen, und verkündiget durch solchen mit glücklichem Fortgang sein Evangelium.

Und ihr, christliche Zuhörer, die ihr guten Verstand, große Ehrenstellen und andere gute Eigenschaften habet, wendet ihr dieselbe auf eine so heilige Weise an? Vielleicht glaubet ihr euch von diesen Pflichten zu befreyen unter dem Vorwand, daß es nicht eurer Beruf seye? Irrthum! noch einmal Irrthum! Könnet ihr nicht, ihr Väter und Mütter, ihr Meister und Meisterinnen, bey euch zu Haus ein Apostelamt verrichten? Es sind ja noch Unordnungen zu bestrafen, Schwachheiten zu ertragen, Aergernißeu zu verbesseren, Unerfahrne zu lehren, Irrende auf den guten Weg zu leiten; dafern ihr solches nicht thut, so haltet euch der heilige Paulus selbst für noch schlimmere Menschen als die Heyden.

Ja wer verhinderet euch zuweilen ein äußerliches Apostelamt zu üben? Ein wenig Standhaftigkeit und Muth in gewißen, und Sanftmuth in andern Zufällen; eine weise Bescheidenheit euch zu demüthigen und euch zu erhöhen; durch sinnreiche Vorstellungen bald den Wein, bald das Oel auf die Wunden eurer Brüder zu legen: einen frommen Vorwitz, fügliche Wege zu suchen, die Feinde zu versöhnen, bey den Streitigen den Friedeu, und bey den Betrübten die Ruhe zu verschaffen: dieß sind lauter Mittel, für die Ehre des Evangeliums, wie Paulus, zu arbeiten.

Was aber diesen großen Apostel bewog, bewegt euch nicht; was ihn antrieb, ist der mindeste Gegenstand

genstand eurer Beschäftigungen und Sorgen. Paulus dankbar für die Gnaden, die er von Gott empfangen, wollte keinen Verstand als allein für ihn haben; und ihr, die ihr seinen Wohlthaten undankbar seyd, wenn ihr euren Verstand nicht wider ihn gebrauchet, so wendet ihr doch denselben fast niemals an, ihn zu erkennen und ihm zu dienen. Wie viele freywillige Ausschweifungen! was sündhafte und müßige Gedanken! was Trägheit in euren hauptsächlichen Pflichten! was Ursach der Verdammniß in eurer Sterbstund, alle eure Zeit mit unwürdig- und verächtlichen Dingen zugebracht, und gelebt zu haben in einer schändlichen Vergessenheit Gottes, der alle Tage eurer eingedenk war, der euch täglich neue Merkmaale seiner Geduld und Güte ertheilete.

Paulus aus demüthiger Dankbarkeit wandte alle seine Talenten an, um zu wissen, in was er Gott dem HErrn in Verrichtung seines Amtes mehrers gefallen möchte. Und zu was wendet ihr dasjenige an, was ihr vom Himmel empfangen? Gott den HErrn zu preisen und ihm zu danken, eure Seelen mit Tugenden auszuzieren, euch eine glückselige Ewigkeit zu erwerben? Dieß sollet ihr thun, und thut es doch nicht. Eure Familien mit Schaden der andern zu erhöhen, in die Herzen der Freunden gewiße Samen der Feindschaft aussäen, deren ihr die Früchten einsammelt, euer Gut durch den Wucher oder Geiz zu vermehren, die Zeit und Gelegenheit zu Nutzen zu machen, euch mit dem allgemeinen Schaden zu bereichern; dieß solltet ihr nicht thun, und ihr thut es dannoch. Ihr thut so viele Ding zu eurem Schaden und Untergang, und nichts oder wenig zu eurem Heil; so viele Dinge für die Welt, und nichts oder wenig für Gott; so viele Dinge, welche das Evangelium

verunehren, und nichts oder wenig, so ihm Ehre machet.

Wo ist der Mensch, der jemals gewußt, was Paulus gewußt? Wo ist der Mensch, der für die Ehre des Evangeliums gethan, was er hat gethan? Dieses mit allen Reichthümern des alten und neuen Gesetzes beladene Gefäß der Außerwählung, hat sie in die äußersten Theile der Welt getragen. Dieser Meister der Juden und Lehrer der Heyden, wie ihn der heilige Gregorius Nazianzenus nennet, hat sie mit der nämlichen Lehre vereiniget, und aus zwey Völkern hat er nur eines in Jesu Christo gemacht. Dieser allgemeine Werkzeug der Gnaden, wie ihn der heilige Chrysostomus nennet, hat deren Gaben ausgespendet, und die Geheimnißen geoffenbaret. Er wußte noch vielmehr, als er gesagt hat, und welches ihm nicht erlaubt war zu erklären.

Sein Verstand bewunderet, was seine Zunge nicht aussprechen mag: die Geheimnißen, so andern verborgen, sind ihm entdeckt. Gott spricht mit ihm wie mit Moyses von Mund zu Mund; er offenbaret ihm die größten und herrlichsten Geheimnißen. Er erwirbt seine Wissenschaft nicht, wie jener Gesetzgeber der Juden, auf dem Berg Sinai; er ist nicht wie die andere Apostel in den Wahrheiten der Religion unterrichtet worden durch seine Gespräch und Umgang mit dem sterblichen Jesus Christus: Gott hatte ihn zu sich in den dritten Himmel verzuckt, und er vernahm alldort Worte, die ihm in Geheim gesagt wurden, und ihm nicht erlaubt waren, den Menschen vorzutragen.

Dahero, wenn er so viele erstaunliche und neue Wahrheiten gesagt, ohne daß die geschicktesten in dem jüdischen Gesetz, weder die erfahrnesten in dem heydnischen Aberglauben ihm jemals haben können ant-

antworten? Wenn er sie alle bekehret und zu Schanden gemacht? Wenn er uns so viele Geheimnißen entdecket hat von dem Priesterthum Jesu Christi, von dem Opfer der Religion und Erlösung des neuen Gesetzes, von der Vortrefflichkeit und wundersamen Wirkung unsrer Sacramenten, von der Menschwerdung des Wortes, von der Aufhebung der Synagog, und Einsetzung der evangelischen Freyheit: so lobe ich dessen die Vorsicht und Weisheit Gottes, der ihm alle diese Geheimnißen geoffenbaret hat; aber ich bewundere es nicht.

Nicht der Verstand oder Geist des Paulus redete, erklärte und gab den Ausspruch, sondern der Geist Gottes selbst: und gleichwie nichts diesem göttlichen Geist widersteht, so widersteht auch nichts jenem des Paulus.

So groß immer sein Verstand oder Geist war, so war es sein Herz nicht minder. Alles bey ihm stimmete für das Evangelium zu predigen überein, und wie der heilige Augustin sagt, um immerdar die Hauptgründen zum himmlischen Leben, so er empfangen, über die Völker auszugießen.

Findet mir (sagt der heilige Chrysostomus) ein Herz, welches so groß, so weit, so zärtlich, so eifrig und standhaft, so getreu und Gott, wie auch seinem Amt, so ergeben, wie das Herz des heiligen Paulus war. Ein so großes und weites Herz, daß man es nennen könne das Herz der ganzen Welt, in welches er die Städte, die Provinzen, die Reiche und alle Völker einschließt. Ein so eifriges und standhaftes Herz, daß die Höhe des Himmels, die Weite der Erden, die Hitze des Feuers, die Härte des Diamants nichts haben, so demselbem möchte verglichen werden. Ein so getreues, Gott und seinem Amt so ergebenes Herz, daß weder der Tod, noch das Leben, weder die

Engel noch Fürstenthümer, weder die gegenwärtigen noch künftige Dinge, weder ein einziges Geschöpf es jemals wird können von der Liebe seines Gottes absöndern.

Was soll ich von seiner Liebe gegen alle Menschen euch sagen? Sie war so zärtlich, daß er sie als seine Freude und Lust, als seine Krone und Kinder, ja als seine kleineste Kinder erachtete, für welche er wollte täglich das Leben verlieren, um denselben ein glückseliges Leben durch das Opfer des seinigen ertheilen zu können.

Soll ich seine Demuth anpreisen? Dieser Mann, so bis in den dritten Himmel erhoben, hat gesehen, was niemals ein sterblicher Mensch gesehen hat, welcher sich so gering erachtet, daß er sich einen Verfolger, Gotteslästerer und Ausschuß der Welt nennet. Jener Mann, der auf so viele Art das Evangelium geehret, der neu angehenden Kirche so viele Dienste geleistet, erachtet sich als einen unnützen Diener, und fürchtet, da er andern geprediget, daß er nicht selbst verworfen werde.

Ich mag aber mit Stillschweigen nicht übergehen jene herrliche und großmüthige Uneigennützigkeit, von welcher er außeracht seiner Demuth sich wollte eine Ehre machen, zumalen er selbige als eine der füglichsten Tugenden haltet, eine Hochachtung für die evangelischen Diener, und seinem Predigtamt eine Ehre zu machen.

Wahr ist, daß diejenige, die den Altar bedienen, ein erworbenes Recht über die Früchten des Altars haben: denn wo ist der Mensch, der auf seine Kosten in den Krieg geht, der einen Weinberg pflanzet, und dessen Frucht nicht verkostet, welcher eine Heerde anführet, und sich mit deren Milch nicht ernähret? Wo ist derjenige?

Du fragtest nach solchem, großer Apostel, du bist es aber selbst: du bist zumal Soldat, Weingärtner, und Hirt. Soldat, allzeit bereit zu streiten, und dein Blut für Jesus Christus bis auf den letzten Tropfen zu vergießen; Weingärtner, wie viele ungebaute und mit Dörnern bedeckte Erden hast du umgebrochen, um den evangelischen Weingarten in selbigen zu pflanzen? Hirt, wie viele Schafe hast du auf die feiste Weyde geführet und in ihren Schafstall gebracht? Jedoch bist du jener uneigennützige Soldat, der du den Krieg auf deine Kosten führest; jener arme Weingärtner, der du dich der billigen Frucht deiner Arbeit beraubest; jener großmüthige Hirt, der du für deine Schafe deine Mühe und Sorg, deinen Schweiß und Leben dargiebst, und von ihrer Milch nicht leben willst.

Ist jemals dergleichen Uneigennützigkeit gesehen worden? Moyses will die Geschenke nicht annehmen, so ihm das Volk machet; er lebet aber von andern Opfern, von welchen er den beßten Antheil hat. Der erste Hauptmann des babylonischen Königs sendet dem Jeremias die Lebensmittel zu; aber ohne dieselbe ihm zurück zu schicken, nimmt er sie mit großem Dank an. Elisäus schlägt ab die Geschenke, so Naaman ihm geben will, und läßt seinen Diener die Straf seiner Sünde durch den Aussatz, mit welchem er behaftet, ertragen; er geht aber öfters zu der Sunamites, bey selber die Mahlzeit zu nehmen, sagt die heilige Schrift. Elias sein Meister begiebt sich in die Einöden ohne Vorsehung zu machen; der HErr aber sendet ihm einen Engel, welcher ihm Wasser und Brod in die Einöden bringet.

Paulus ohne Theil an den Opfern, wie Moyses, zu haben; ohne die Lebensmittel, wie Jeremias, die ihm anerbothen wurden, zu empfangen; ohne die

kleinen Sparsamkeiten einer freygebigen Wittib, wie Elisäus, zu leben; ohne wundersame Nahrung der göttlichen Vorsicht, wie Elias, dienet er dem Altar, ohne von dem Altar zu leben; er prediget das Wort Gottes, ohne die Linderungen eines so mühesamen Amtes zu genießen. Von was lebet er dann? von seiner Handarbeit, um niemand zur Last zu seyn, da er ehender will sterben, als daß man ihn möge eines Fehlers beschuldigen, dessen Schandfleck auch über sein Amt fallen möchte.

Dieses, christliche Zuhörer, nenne ich ein grosses Herz, und für das Evangelium thun, alles was man thun mag. Da er wußte, daß man oft müsse mit den Freygebigen behutsam umgehen, von welchen man eine Wohlthat erwartet, und ein belohnter Hirt nicht die nämliche Freyheit habe zu ermahnen, zu drohen, und zu bestrafen, wie ein uneigennütziger Hirt; dahero schlägt er ab alle Geschenke, allen Gewinn und alle Kommlichkeiten, um dem Wort Gottes alle Kraft zu ertheilen, die es haben soll, und der Verleumdung seiner grausamsten Feinden die Freude zu benehmen, zu sagen, daß er wohl wisse, seine Mühe und Arbeit sich selbst zu Nutzen zu machen.

Wenn Paulus sich dergleichen Mitteln und Hülf bedienet hätte, so hätte er recht gethan; aber er hat diesem Recht abgesagt, um der boshaften Verleumdung keinen Schatten der Bestrafung wider die Heiligkeit seines Amts zu überlassen. Ihr wisset es, sagt er den Priestern zu Epheso, und welchen er sein auferbauliches und uneigennütziges Leben zum Vormuster vorstellet. Ihr wisset, auf was für eine Weise ich mich aufgeführt, und dem HErren gedienet habe während aller Zeit, als ich mit euch war. Ich habe weder Geld, noch Kleidung von je-

jemand annehmen wollen: diese Hände, die ihr sehet, haben mir alles Nothwendige, und jenen, die mit mir waren, verschafft. Ich werde euch nicht mehr sehen, liebe Brüder, und habe euch für das letzemal ermahnet, euch selbst und die ganze Heerd in acht zunehmen, über welche der heilige Geist euch Bischöffe gesetzt hat.

Auf diese Wort, vergoßen sie alle viele Zähren, und fielen ihm alle an den Hals, um ihn zu küssen. Dafern sie denselben gesehen hätten, herrliche Hausgeräthe und große Summen Gelds für eine lange Reise mit sich zu nehmen; so würden sie sich anstatt des Weinens getröstet haben, einen solchen Menschen nicht mehr zu sehen, welcher mit einer Hand mehrers eingesammelt, als mit der andern würde ausgesäet haben. Aber da sie desjenigen überwiesen waren, was er ihnen gesagt, so verstunden sie, daß die Kirch vieles verliere, da sie die uneigennützige Diener verlohr; daß nichts dem Evangelium mehr Ehr mache, als durch so freygebige Hirten verkündiget zu werden, gleichwie nichts mehrers dessen Fortgang widerstrebet, als die unwürdige Lebensart jener Mietlingen, welche aus zeitlichem Gewinn und Geldbegierd an Tag geben, daß sie minder die Seelen und das Heil, als die Güter und Beute derjenigen, so sie bedienen, lieben.

Dafern ich mich wollte mehrers erklären, so könnte ich mehrers Unheil euch darthun, was der Geist des Eigennutzes in der Kirch für Schaden veranläßt, nämlichen den Haß oder Verachtung seiner Priester, die Lauigkeit und Hartnäckigkeit der Leuten, das Spötteln und Scheltwort der Ketzer, das Murren und Fluchen der Armen. Ich will ehender einen heiligen Apostel bewundern, der sich für allen Gewinn nichts als jenen

seines HErrn vorstellet; der für alle Ehre jene seines Evangeliums; für allen Gewinn jenen der Juden und Abgötterer; für alle Belohnung jene, die er von der Arbeit seiner Händen erwartet; für alle Einkünften, die Bekehrung der Seelen verlanget, welche nicht um Gold oder Silber, sondern durch das kostbare Blut Jesu Christi erkauft worden.

Dafern ich mich wollte mehrers erklären, so könnte ich euch noch andere Unheil beweisen; eine große Begierde nach den Kirchenpfründen, und eine gottlose Nachläßigkeit diese Stellen zu vertreten; eine große Begierde allen Nutzen aus selben zu ziehen, und eine bedauerliche Trägheit deren Pflichten zu erfüllen. Freche und eifrige Seelen, geringe Einkünften zu erlangen, furchtsame und träge Seelen, da man den Nutzen der Kirchen und Jesu Christi vertheidigen soll! Ich will lieber zu eurem und meinem Trost in der Person des Paulus euch einen Apostel vorstellen, welcher für das Evangelium nicht allein alles gethan, sondern auch alles gelitten hat.

Zweyter Theil.

Wenn ich sage, daß der heilige Paulus alles erlitten wegen dem Evangelium, so kann es auf zweyerley Weise verstanden werden, welche beyde demselben zur Ehr dienen. Die erste ist, da er zum evangelischen Predigamt berufen worden, daß gemäß seinem Beruf er sich aller Gattung der Verfolgungen und Leidens hat wollen aussetzen; und die andere ist, daß durch eine sonderbare Vorsicht jene Verfolgungen und Leiden die ächten Mittel waren, deren Gott sich bedienete, um das Evangelium zu Ehren zu bringen, und angenommen zu werden.

Pau-

Paulus seiner Seits wegen seinem Beruf zu dem Apostelamt hat sich aller Mühe und allem Kreuz seines Amts ergeben; und Gott seiner Seits hat jene Mühe fruchtbar, und jene Kreuz zu Bekehrung der Welt in seinem Predigamt nützlich gemacht. Paulus konnte leiden, ohne daß sein Leiden dem Evangelium so viele Kraft ertheilet hätte, als es ertheilet hat; und Gott konnte andere Wege als das Leiden des heiligen Paulus gebrauchen für die Einführung und Fortgang des Evangeliums. Da aber diese zwey Ding mit einander vereiniget waren, will sagen, die freywillige Annehmung des Leidens, so Paulus gethan, und die sonderbare Seegen, die Gott über selbige ausgegossen, machen mich diesen Vortrag zu thun, daß man von ihm insonderheit sagen müßte, er habe alles wegen dem Evangelium erlitten.

Es scheint, christliche Zuhörer, als wäre der heilige Paulus allein zu dem Leiden berufen, und jenes, was er von allen Menschen insgemein, die zum Tod bestimmet sind, sagt, sich auf eine sonderbare Weise in seiner Person erfüllet finde. Gleich anfänglich als der HErr dem Ananias von ihm sprach, achtet er ihn als ein Gefäß, welches er sich hat auserwählt, um seinen Namen der ganzen Welt zu verkündigen: aber von wie vielen Ungewitter wird es überfallen werden? was Sturm und Hagel werden nicht wider ihn aufstehen? Dieses Gefäß hab ich erwählet, um die Schätz meiner Gnaden, und die Geheimnissen meines Stands den Königen und Völkern der Erden vorzutragen; aber ich will ihm zeigen, wie viel er für mich werde leiden müssen.

Es war kein Zwischenraum zwischen dem Beruf des heiligen Paulus zum Apostelamt und seinem Leiden. Jesus Christus, welcher den andern Aposteln verschonet durch die Behutsamkeit, die

die er für sie hat, um sie desjenigen, so ihnen widerfahren wird, zu ermahnen, verhält sich ganz anderst gegen diesem Neubekehrten. Fürchte nur nichts, Ananias; dieser ist mein Mann, welchem ich werde zeigen, was er für denjenigen muß leiden, den er verfolget hat.

Die Jünger darfen schier ihm nicht trauen, als Barnabas selben zu ihnen führet; er machet jedoch so vielen Lärmen in den Synagogen zu Damasco mit seinen ersten Predigten, daß die Juden zusammen liefen, um Mittel zu suchen denselben zu tödten. Sie bewahren mit größter Sorg die Stadtthor, auf daß er ihnen nicht entwische; ja die Jünger müßten denselben während der Nacht in einem Korb über die Mauer hinab lassen, um denselben dem Wuth jener grausamen Feinden zu entziehen.

Prediget er zu Antiochia in Pisidien? so thut man ihm die äußersten Schmachen an, und der falsche Eifer wie auch der heftigste Zorn macht ihm die größten Verfolgungen. Geht er nacher Iconien? so wird er mit Schand aus selbigem verjagt: geht er nacher Listrien? so wird er mit Steinen geworfen: nacher Macedonien? so lassen ihn die Richter mit Ruthen schlagen und in den Kerker stecken: nacher Thessalonica? so sucht man ihn auf, zu tödten: nacher Athen? so hält man ihn für einen Thoren, der nichts als Fabeln erzählet: nacher Ephesus? so erwecket man grausame Verfolgung wider ihn auf.

Der Hohepriester befiehlt, denselben mit Backenstreichen zu schlagen, ja die Wuth der Juden ist so groß, daß vierzig aus ihnen schwören, weder zu essen, noch zu trinken, bis sie ihn werden getödtet haben. Führet man ihn nacher Cesarea an Händen und Füssen gebunden? so stellet man denselben dem Statthalter vor als eine offentliche Pest,

wel-

welche alles in Uneinigkeit bringet. Geht er nacher Rom, um allda sein Urtheil zu empfangen, nachdem er sich auf den Kaiser berufen? so zerscheitert das Schif, auf welchem er war, und er leidet Schifbruch. Zu Maltha wird er für einen Mörder und Zauberer gehalten. Ja wo er nur hin sah, sah er nichts als Mühe, Schmachen, Verfolgungen und Plagen.

Dreymal mit Ruthen geschlagen, und einmal versteiniget, einen Tag und eine Nacht in der Tiefe des Meers zubringen; den öftern Gefahren auf der Reise und vielen Verfolgungen ausgesetzt seyn, sowohl in den Städten als auf dem Feld, in dem Tempel als in dem Wald keine Sicherheit finden; von Seiten der Seinigen wie von den Fremden, von den Heyden sowohl als von den falschen Brüdern leiden, Hunger und Durst, Kälte und Blöse ertragen; was will dieß anderst sagen, als wegen dem Evangelium alles erdulden? ja wegen dem Evangelium leidet er allenthalben, auf alle Weise, und von aller Gattung der Menschen. Aller Orten zu Wasser und zu Land, in den Wildnissen und Städten, in den Synagogen und Götzentempeln. Auf alle Weise; man vertreibt ihn, er wird versteiniget, mit Ruthen geschlagen, mit Ketten gebunden, in Kerker geworfen, und für tod verlassen. Von aller Gattung der Menschen, durch die Seinige und Fremde, durch Große und Kleine, durch die Zünften und Priester, durch den Pöbel und die Richter wird er verfolget. Er sieht dieß alles, er weiß es, und dieß alles ist nicht hinlänglich den Gewalt seines Eifers zu verhindern. Nicht allein hat er mit Geduld alle diese Uebel, sondern mit Freuden ertragen; er hat nicht allein eine Freud darüber erzeigt, sondern sich eine Ehr und Sieg aus selben gemacht. Höret an, was er spricht: Ich will mich in meinen Schwach-

hei-

heiten rühmen, damit die Kraft Jesu Christi in mir verbleibe.

Was werdet ihr demnach, christliche Zuhörer, denken und thun, wenn euch wird ein Unheil widerfahren, wenn euch wird ein grausamer Feind durch schändliche Verleumdungen euren guten Namen verletzen, oder euch durch seine Pressungen eures Guts berauben? Was werdet ihr denken und thun, wenn andere wider euch werden falsche Fehler erdichten, um euch eure Ehr und Freyheit zu nehmen? werdet ihr sagen, ich rühme mich in meinem Leiden, damit die Kraft Jesu Christi in mir verbleibe? so werfet ihr derowegen eure Augen auf unsern Apostel, und betrachtet, daß selbiges, was ihr zu leiden habet, nichts seye in Vergleichung desjenigen, was er gelitten hat; bestrafet euch eurer Zärtlichkeit, und was euch nur immer widerfahret, so ergebet euch gänzlichen in den Willen Gottes.

Er war in dem Kerker, sagt der heilige Chrysostomus, damit diejenige, die in Gefängniß verhaftet, sich möchten in ihren Banden und Finsternissen trösten. Er wurde mit Ruthen gestrichen, auf daß wir erlernen, unser Unglück zu leiden in dem nämlichen Geist des Friedens und Sanftmuth, wie er dieselbe ertragen. Wenn er in den Einöden und Städten die grausame Verfolgungen erlitten; wenn Hunger und Durst, die Blöße und Armuth ihn allzeit geplaget, ohne daß er wider den Himmel gemurret: können wir ein trefflicheres Muster der christlichen Geduld haben, als er uns einflößt?

Durch eine kurze Marter erstirbt man nur einmal, und er ist täglich durch eine lange Marter erstorben. Man hat nur an einigen Theilen des Leibs gewiße Schmerzen zu erleiden, und er hat alle Schmerzen an seinem Leib und

Seele

Seele erlitten. Sollen wir demnach uns wegen der Schärfe und Dauer unsrer Uebeln, wegen dem Verlust unsrer Güter und Freyheit beklagen, da wir vor Augen haben das Beyspiel eines Heiligen, welcher tausendmal sein Leben für das Evangelium verachtet und aufgeopfert hat?

Ja noch was sonderheitliches ist an unserm Heiligen, daß er von Gott auserwählt worden, um so vielen apostolischen Männern, und so vielen großmüthigen Martyrern diesen Weg des Leidens zu eröffnen, welcher so glorreich durch das Seinige geworden; daß er seinen Tyrannen so erschrecklich geschienen, daß er sie selbst nicht gefürchtet; daß er die Höllen also erzittern und die Teufel fliehen gemacht, daß sie nicht allein die Kraft seines Worts nicht ertragen, sondern so gar seine Kleidung nicht ansehen konnten; daß er in die Gemüther derjenigen, die ihn vertilgen wollten, einen solchen Schrecken gejagt, daß sie ihn bathen, er wolle sich in Geheim von ihnen hinweg machen.

Wo ist der Ueberwundene? wo ist der Ueberwinder? Paulus verbleibet nur eine Nacht in dem Kerker zu Philippen, und man könnte sagen, er habe die Allmacht Gottes in seinem Gewalt; die Fundamenten des Kerkers werden erschüttert, die Thüren eröffnen sich, die Ketten der dasigen Gefangnen zerspringen wundersamer Weise; die Gefangenen werden getauft, und Paulus wirket da so viele Wunder, daß die Richter durch sonderbare Abgeordnete ihn ersuchen, von ihnen hinweg zu gehen.

Wo ist der Ueberwundene, wo ist der Ueberwinder? sind es die Juden, die ihn aus ihrem Vaterland vertreiben, und ihn verfluchen? ist es der Paulus, welcher den Staub seiner Füßen gegen sie abwirft, und welcher, nachdem er viele seiner Landsleuten bekehrt hat, den andern verstockten

saget,

saget, ihr verdienet nicht die Gnad zu empfangen, die Gott euch anerbietet, wir wollen anderswohin gehen.

Ist es jener bekannte Zauberer Barjesu, welcher mit Blindheit gestraft worden? oder ist es der Paulus, welcher ihm jene Straf von dem Himmel erhalten, und den Landvogt Jesu Christo gewonnen, welchen dieser Gottlose verführt hat? Sind es die Juden, welche den Paulus versteinigen, und ihn aus der Stadt führen, und vermeynen, er wäre schon todt? ist es der Paulus, der wunderbarlicher Weise von seinen Wunden geheilet worden, welcher allen Kirchen Priester weyhet, welcher den Glaubigen erzählet, wie viele große Wunder schon Gott mit ihm gewirket, und durch welch ein Uebermaaß seiner Erbärmniß er habe den Heyden die Wege des Glaubens eröffnet?

Sind es die Juden, welche mit Gewalt den Paulus vor den Landvogt Achaiens schleppen, um selben zu dem Tod zu verurtheilen, und ihn in allen Städten, durch welche er geht, verfolgen? oder ist es der Paulus, der unzählige Bekehrungen in Asia, und denen Teufeln sich so erschrecklich macht, daß sie von den Besessenen ausgehen durch die einzige Anrührung seines Leibes? Paulus, welcher die Gelehrtesten bezwinget, vor ihm ihre Bücher zu verbrennen, deren Werth sich auf fünfzig tausend Silberling beläuft?

Dieß war in der That ein sehr harte Sach schier in allen Städten zu Philippen, Jerusalem und Cizigo, in Asien und Europen gefangen seyn: es war in der That ein trauriges Schauspiel, jenen Meister der Juden und Lehrer der Heyden, jenen Vater unzähliger Völker in Jesu Christo gefangen, gebunden, mit Streichen verwundet zu sehen; aber wenn ich zu Gemüth führe die Freyheit, den

Muth

Muth und Herzhaftigkeit dieses großen Manns, so macht mir sein Leiden größern Lust, sagt ein heiliger Chrysostomus, als Mitleiden. Durch sein Leiden ist der ächte Glaub eingeführt, die Synagog zu Schanden gemacht, die Blindheit der Abgötterer vertrieben, die Evangelische Wahrheit und Sittenlehre schier allenthalben angenommen worden, außeracht der Listen der Juden, des Vernünfteln der Weltweisen, der Klugheit der Politiker, der Grausamkeit der Tyrannen, des Zorns und Wuths des Nero.

Nicht ohne großes Geheimniß hat ihn die göttliche Vorsicht aus so vielen Gefahren, und aus den Händen so vieler Verfolger gezogen, in Mitte so vieler Verschwörungen der Juden und Abgötterer erhalten, und gewollt, daß er nacher Rom käme, um mit jenem Tauf des Bluts getauft zu werden, nach welchem er so viele Jahr lang Verlangen getragen.

Billig war es, sagt der heilige Augustinus, daß die Evangelische Heiligkeit und neue Lehre Jesu Christi in dem nämlichen Ort eingeführt wurden, wo das Haupt des Heydenthums war, und die Stadt Rom, welche als Meisterinn unzähliger Völker all ihre seltsame Gottheiten in sich enthielt, dieselbige alle mit Schand aus ihren Tempeln vertreibe, um auf die Trümmer ihrer Statuen das Kreuz des wahren Gottes aufzupflanzen. Billig war es, daß in der Stadt, in welcher die römischen Kaiser und grausamste Tyrannen wohneten, die Häupter der Kirchen ihren Sitz aufrichteten; daß Petrus und Paulus, jene zween unvergleichliche Männer, jene zween herrliche Werkzeuge der Gnaden, jene zween große Lehrmeister der christlichen Welt, die Gesetze der ganzen Welt ertheileten, und durch ein bis dahin unerhörtes Wunderwerk, so nur allein

von einem Gott herrühren kann, durch ihren eigenen Tod die Kirche aufrichteten.

Nero, du greuliches Ungeheuer der Grausamkeit! dessen Name der ganzen Welt wird zu einem ewigen Abscheuen seyn; du vermeyntest, in dem Blute des Paulus die neue Religion, die er predigte, zu ersticken, und mit einem einzigen Schwertstreich alle Christen zu tödten. Aber wider deinen Willen ist er der Meister und Apostel der Heyden, wider deinen Willen werden dich deine Kebsweiber verlassen, wider deinen Willen werden deine Unterthanen deinen falschen Göttern absagen, und aus dem nämlichen Haupte, so du ihm wirst abschlagen lassen, wird eine Milchquelle entspringen, um unzählige Kinder zu ernähren und aufzuziehen, die er in Christo Jesu gebohren, und bis zu dem Ende der Welt gebähren wird.

Ihr seyd aus dieser Zahl, christliche Zuhörer, machet diese Prophezeyhung in euren Personen nicht unnütz. Paulus ist in euch noch nicht erstorben, sagt der heilige Chrysostomus, er lebet noch in seinen wunderschönen Episteln, welche, wie er sie nennet, die Brüste der Kirche sind, welche gleich jener der Braut besser sind als der Wein der Wissenschaften, so aufblaset, als die Hoffart, so hartnäckig machet, als die weltliche Begierlichkeit, so verblendet.

Für euch ist Paulus noch nicht erstorben: er suchet noch heut zu Tag, wenn ihr Sünder seyd, euch zu bekehren, und euch, wenn ihr gerecht seyd, die wahren Mittel, zu glauben, und in der Gnade zu beharren, zu zeigen. Er suchet noch heut zu Tag in euren Herzen das Feuer, mit welchem er brannte, anzuzünden, euch die Erkenntniß zu ertheilen, und die Liebe so vieler Wahrheiten und Lehrsätzen euch einzuflößen, mit welchen er selbst

durchdrungen war. Welch ist der Stand, dem er nicht die Pflichten bezeichnet? Was für eine Tugend, von welcher er euch nicht ein Beyspiel überlassen? Was für ein Laster, dessen Abscheulichkeit er euch nicht zu erkennen gegeben, und Mittel wider selbes vorgeschrieben hat?

Fasset den Entschluß, und habt guten Muth, christliche Zuhörer; ihr werdet mit Beyhülf der Gnaden euch jene heilsame Lehren zu nutzen machen, so er euch zur Erleuchtung eures Verstandes und Besserung der Sitten überlassen. Seyd gutes Muths und machet den Schluß; so werdet ihr, wie er verlanget, den Willen Gottes und den seinigen erfüllen, welcher kein anderer als eure Heiligung ist. Er ist Jesu Christo nachgefolget, und ihr werdet ihm selbst nachfolgen; wenn die Sach hart ist, so ist sie nicht unmöglich, denn sonsten wurd er euch nicht gesagt haben: seyd meine Nachfolger, gleichwie ich Jesu Christi bin?

Die Beyspiele der Tugend, so er euch ertheilet, sind unzählig; die Lehren, die er euch hinterlassen, sind ohne Zahl: aber höret, wie er dieselbe vollbracht hat, und worinn diese bestehen. Ich will lieber, sagt er den Corinthiern, in der Kirche nur fünf Wort reden, welche ich werde verstehen, um andere mit selben zu unterrichten, als zehen tausend in fremder Sprache vortragen. Nämlichen was ihr zu meiden, was ihr zu thun, was ihr zu verbessern, was ihr zu leiden habet, und endlichen was ihr verpflichtet seyd zu lieben und zusuchen.

Was ihr zu meiden habt, dieß ist die Sünde; was ihr zu thun habet, sind die gute Werk; was ihr zu verbessern habet durch die Buß, ist die verlohrne Zeit; was ihr mit Geduld zu leiden habt, sind die Trangsalen des Lebens; und end-

lichen was ihr habt zu lieben und zu suchen, ist die Freundschaft Gottes und die Besitzung seines Reiches, so ich euch wünsche im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes. Amen.

Lobrede
auf das Fest
Mariä Heimsuchung.

Text, Luc. 1. 40.

Intravit in domum Zachariæ & salutavit Elisabeth.

Sie trat in das Haus Zachariä, und grüssete Elisabeth.

Die bethlehemitische Einwohner wurden heftig bestürzt, als sie den Propheten Samuel zu einer Zeit, wo sie in gar nicht erwarteten, ankommen sahen. In Bestürzung und Schreken dieser unverhofften Besuchung fragten sie selben, ob er ihnen den Frieden mitbrächte; und sie kamen nicht aus ihrem Schrecken, als nachdem sie von ihm vernommen, daß er in der That in dem

dem Geist des Friedens zu ihnen käme. Pacificusne est ingressus tuus? ait: pacificus.

Wenn Zacharias und Elisabeth Ursach gehabt haben, sich dessen zu erstaunen, daß Maria, welche bis dahin nicht allein den Augen der Welt, sondern auch ihrer eigenen Familie verborgen war, die Berge des Judenlandes überstiegen, um sie zu besuchen, als sie am mindesten ihrer gedachten: so kann ich sagen, christliche Zuhörer, daß diese unverhoffte Besuchung sie nicht sollte bestürzen. Was konnten sie von einer geliebten und dienstbaren Base anders erwarten als trostreiche und friedsame Worte, als anmüthige und zärtliche Dienste, wenn sie auch nur gedacht hätten, was die Natur und das Geblüt einflößten.

Wenn aber, vermittelst eines himmlischen Lichts, sie sich über die Verwandtschaft erhuben, und in ihrer Person die Mutter eines Gottes erkannten, die kam, sie mit ihrer Besuchung zu beehren; alsdann eröffneten sie ihre Herzen der Freude, und empfunden in sich selbst, daß Maria, ohne es ihnen gesagt zu haben, allein im Geist des Friedens sie zu besuchen käme.

Sie trat in das Haus Zachariä, und grüssete Elisabeth, und diese lebendige Lade des neuen Bundes überbracht ihnen mehr Segen und Gnaden, als jene des Alten über das Haus Obededons immer gebracht hatte. Die Mutter wurde mit dem heiligen Geist erfüllet, das in Mutterleib geheiligte Kind sprang vor Freuden auf, und der Vater, welchen die Unglaubigkeit stumm gemacht, erlangete bald wieder die Sprache, um den HErrn Gott Israels zu preisen, welcher sein Volk besucht und erlöset hatte.

Diese Zeit der Besuchung ist vergangen, christliche Zuhörer, aber seyd nur getröst, sie geschieht noch täglich in euren Seelen, wenn ihr euch der-

selben nicht widersetzet. Jener Gott der Güte kömmt noch täglich, euch durch seine Gnaden zu besuchen; er kömmt noch täglich, euch durch seine unendliche Erbarmniß zu erlösen und selig zu machen: wie geschieht aber dieß Geheimniß der Besuchung in euch, und wie sollet ihr bereit und beschaffen seyn, dieselbige euch zu Nutzen zu machen: dieß könnet ihr erlernen so gar aus den Umständen des heutigen Festes.

Betrachtet mithin in dem Betragen Mariä, welche gehet den Zacharias und die Elisabeth zu besuchen, das Betragen Gottes, der zu euch durch seine Gnaden kömmt, und euch mit seinen Besuchungen beehret, dieß wird mein erster Theil seyn: betrachtet aber auch in dem Betragen Zachariä und Elisabeth, wie ihr euch zu verhalten habt, um mit Nutzen die Gnaden und Besuchungen Gottes zu empfangen, dieß wird der zweyte Theil ausweisen. Getröste mich 2c.

Erster Theil.

Wie schön sind deine Tritte, o Tochter des Fürstens! rufte ehemals auf der weise Mann, in den geheimnißvollen Entzückungen seiner Liebe; wie schön sind deine Gänge! alles, was ich in deiner angenehmen Person bemerke, alles, was ich aus deinem Mund vernehme, alle Schritte, die ich dich thun sehe, die Schönheit deines Angesichtes, die Annehmlichkeit deiner Stimm und Worten, alles erfreuet und reizet mich an.

Christliche Zuhörer, lasset uns die nämlichen Zeugniße der allerseligsten Jungfrau ertheilen, welche aus ihrer geliebten Einsamkeit gehet, um sich in das Haus Zachariä und Elisabeth zu begeben. Wir wollen es um so vielmehr mit Dankbar- und

Billigkeit thun, als sie allein jene würdigste Tochter des Königs, und ihr erstes Verhalten zu unserm Guten gewidmet ist.

Kaum hatte sie einen Gott in ihrer Schooß empfangen, so eilete sie gleich, uns dessen theilhaftig zu machen. Kaum hatte sie dem Erzengel Gabriel die Einwilligung gegeben, welche zugleich ihre Ehre und unser Heil ausmachet; so tummlete sie sich, gleichsam, als wäre ihr ihre neue Würde zur Last, dieselbe für uns von sich abzulegen, welche sie für sich selbst empfangen.

Sehr weit von jenen Weibern unterschieden, welche geschwind zur höchsten Würde eines Standes erhoben, nicht anders als für sich wollen groß seyn: so bald das göttliche Wort in ihr ist Fleisch worden, dachte sie gleich an diejenige, wegen welchen sie die Liebe der Einsamkeit vergessen; ja ihre Liebe, die herzhafter, als ihre Jungfrauschaft furchtsam war, machte sie die mühsame Reise unternehmen zu einer Zeit, wo kaum der Schrecken und Verwirrung, so die Gegenwart eines Engels ihr einjagte, vorbey waren.

Was immer für ein Antheil Maria in diesem Geheimniß und Ausspendung der Gnaden, so sie in das Haus Elisabeth bringet, habe; so müssen wir dannoch erkennen, daß ein oberes Wesen, durch dessen Kraft sie sich bewegt, deren erste Ursache ist. Dir, o göttlicher Heiland, sind wir verbunden und haben dir zu danken, daß du dich würdigest, dein Geschöpfe zu besuchen, und selbiges mit deiner Gegenwart zu ehren. Maria trägt dich, du aber trägst sie selbst; und wenn sie sich tummelt, ihre geliebte Base zu besuchen, so folget sie nur der Reizung deiner Gnaden, und dem Antrieb deines Geistes nach.

Du bist ihr, was der Engel dem jungen Tobias in dem Lande der Meder, und eine feurige

Saul ehemals deinem Volk gewesen. Du warest ihr Licht, und Anführer, ihr Raphael und Moyses, ihr Beschützer und Stärke; durch deinen Antrieb gehet sie so hurtig, und überwindet die Beschwernißen ihrer Reise.

Und dieß alles, christliche Zuhörer, geschieht wegen uns; als ob wir Gott dem HErrn sehr nöthig und nützlich wären; als ob wir verdieneten, daß er sich unsrer erinnerte, und von dem Himmel auf Erden herunter stiege, um uns mit seiner Besuchung zu ehren: ein Geheimniß der Güte Gottes, so David nicht konnte begreifen, als er vor Erstaunung und Freuden aufrufte: quid est homo, quod memor es ejus, aut filius hominis, quoniam visitas eum?

Alles, was er vorgesagt, und nicht genugsam bewuudern konnte, ist vollbracht. Gott hat die Himmel gebogen, um zu uns herunter zu steigen, und jene ehern Pforten haben sich eröffnet, um uns das Heil der Völker zu ertheilen. Bey euch, glückselige Aeltern Mariä, ist das Geheimniß der Besuchung und des Segens vollbracht worden; aber ohne Ursach zu haben, euch dieses Glück zu misgönnen, können wir noch heut zu Tag das nämliche Glück haben.

Fürwahr, was that er in ihrem Haus, so er nicht heut zu Tag annoch uns zu lieb thut? Er heiligte in selbem einen Sünder in der Person Johannis des Täufers; er machte vollkommen die Tugenden der beyden schon heiligen Seelen, Zachariä und Elisabeth. Wirket er dieß nicht noch täglich durch die Eingießung seiner Gnaden, und Eindrückung seines Geistes? Bewunderet mit mir die Herrlichkeit jener Gaben, die wir in solchem finden.

Jesus Christus, der unlängst in der Schooß Mariä empfangen, mag nicht länger seinen kleinen

nen Vorläufer in den Schatten des Todes, und Sklaverey der Sünde sehen: er tummelt, sich denselben davon zu reinigen, ohne den Tag seiner Geburt zu erwarten.

Wir lesen im vierten Buch der Königen, daß Elisäus, als er erfahren, daß ein Kind, so er liebte, gestorben, seinem Diener gesagt habe: tummle dich Giezi, nimm meinen Stecken, lauf eilends, und halte dich nirgends auf: dafern du jemand auf dem Wege antriffst, so sollst du denselben nicht grüssen, und wenn er dich grüsset, so gib ihm keine Antwort; das Kind meiner Wirthinn ist gestorben, leg ihm meinen Stecken auf das Gesicht. Vergebens aber thate der Diener des Propheten, was ihm sein Meister befohlen, welcher durch seine Gegenwart wirkete, sagt der heilige Augustin, was sein Stecken nicht thun konnte.

Unter diesem Vorbild stellet ihr euch schon vor, was sich an dem Fest des heutigen Tages hat zugetragen. Mariä, die erst dem Engel gesagt, sie seye eine Dienerinn des HErrn, und die zur Zeit ihrer größten Erhöhung niemals ihrer eigenen Geringigkeit vergessen, begiebt sich aus himmlischer Eingebung in das Haus Elisabeth, deren Kind die Erbsünde hat sterben gemacht. Nichts konnte sie, wie Giezi, in ihrem Antrieb zuruck halten, so ihr die Liebe und heimliche Befehle des Himmels ertheileten; aber ganz anders dann jener Diener des Propheten, der nur einen unbeseelten und unnützen Werkzeug trug, trägt sie in ihrer Schooß so gar den Meister des Propheten, der sich seiner Stimme als eines lebendigen Werkzeuges bedienet, um seinem kleinen Vorläufer das Leben zu ertheilen. Die Mutter, die nicht begreifen kann, wo dieses unverhoffte Wunderwerk herrühre, erstaunete sich dessen die erste; und da sie an ihrem

Kind außerordentlicher Regungen gewahr wurde, die sie ansonsten niemals empfunden, so erkannte sie, daß es vor Freuden aufgesprungen, bey den ersten Worten, so Maria gesprochen, um sie zu grüssen.

Glückseliges Kind, welches mit himmlischem Segen anvorgekommen, und durch die Ankunft und Zugang eines göttlichen Heilandes geheiliget worden, da so gar die Gestalt eines Kindes noch nicht erlanget hat! Glückseliges Kind, welches das Licht der Gnaden erblicket, ehe es das Licht des Tages ersicht, und wegen welchem ein göttlicher Erlöser sich tummelt die Sünde zu bestreiten, und seinem himmlischen Vater die Erstlinge einer geheiligten und unschuldigen Natur zu opfern. Gott hatte ehemals seinem Volk befohlen, daß, so bald es würde in ein neues Land eingetreten seyn, es ihm sollte die Erstlingen opfern, und die Waffen ergreifen, um die Feinde zu bestreiten: und anheut erfüllet das eingefleischte Wort diese Pflicht mit Freuden. Denn kaum ist es in jene neue Erden eingegangen, so bestreitet es die Feinde seines Vaters, und opfert ihm die ersten Früchten seiner Sendung in der Person eines Kindes, so es in seinem Mutterleib heiliget. Konnte es ihm ehender die Erstlinge geben, den Teufel und die Sünde ehender angreifen? Was wird es nicht für unser Heil thun durch alle Geheimnißen seines Lebens, durch seine Geburt und Beschneidung, durch seine Sorgen und Predigten, durch seine Mirakel und Tod, da es uns so trostreiche Proben der Stärke seiner Gnaden ertheilet, schier in dem nämlichen Augenblick, als es empfangen worden, sagt Richardus von St. Victore.

Heimsuchung meines Gottes, wie wirst du uns nützlich seyn, wenn wir wohl wissen deren Zeit zu beob-

beobachten, und uns dieselbe zu Nutzen zu machen? Vor diesem erzitterten wir, wenn du zu uns kamest: nun aber erkennen wir unser Glück, seit dem du zu uns gekommen. Vor diesem sagten wir: rede nur du mit uns, o Moyses, und der HErr soll mit uns nicht reden; itzt aber denken und sprechen wir anders: schweig du nur, Moyses, du bist uns unnütz; rede du mit uns, o HErr, durch die guten Gedanken, so du uns wirst einflößen, durch die guten Beyspiele, die du uns wirst sehen lassen, durch die Schönheit der Tugend und Abscheulichkeit des Lasters, so du uns wirst vor Augen stellen. Wir sind Sklaven, befreye uns; wir sind Blinde, erleuchte uns; wir sind Sünder, heilige uns; wir sind Kranke, mach uns gesund; Gichtbrüchige und Tode, ertheile uns die Bewegung und das Leben.

Dieß sind, christliche Zuhörer, die gnädige und erstaunliche Wirkungen seiner Heimsuchung. Wegen uns übersteiget er noch, nicht die Gebürg des Judenlandes, sondern jene große Verwirrung, die zwischen ihm und uns ist, zwischen unserm Elend und seiner Glückseligkeit, zwischen unsern Sünden und seiner unendlichen Heiligkeit. Wegen uns eilet seine Erbarmniß unsre Ketten zu zerbrechen, aus unsrer Sklaverey uns zu befreyen, das Heil und die Freyheit seiner Kinder, so wir verlohren hatten, uns wieder zu geben.

Wir wollen nichts mehr von jener berühmten Gleichniß eines Vaters melden, welcher einem ausgelassenen Sohn bevorkömmt, welcher, da er denselben erblicket, ihm an den Hals fällt, ihn küsset, seinen Fehler verzeihet, und selben in seine Rechten einsetzet; oder wir müssen sagen, daß Gott, der sich unter diesem Vorbild hat vorgestellt, für unsre Heiligung viel mehrers gethan habe.

Ja freylich, ihr Sünder, dieser gütige Vater hat euch von ferne gesehen; und da er mit eurem Elend Mitleiden getragen, dessen ihr selbst unempfindlich waret, hat er euch den Gedanken eingeflößet, in sein Haus zurück zu kehren. Ja freylich, es ist jener Vater der Erbarmniß, welcher, da er euch in eurem Irrthum nicht länger erdulden mag, euch ist durch seine bevorkommende und freywillige Gnaden entgegen gegangen.

Jeweiliger anderer, als er, wurde sich eures Ungehorsams erinneret haben; jeweiliger anderer als er wurde sich vorgestellt haben, daß, ohne euch einigen Anlaß des Misvergnügens gegeben zu haben, ihr habt trotziger Weise sein Haus verlassen, und euer Erbtheil durch den sündhaften Gebrauch eurer Freyheit verschwendet. Ja jeweiliger anderer, als er, wurde gewartet haben, bis ihr euch hättet vor seine Füße geworfen, um ihn um Verzeihung zu bethen wegen eurem boshaften Leben, so ihr geführet habt: aber er hat es nicht also gethan, sondern er ist der erste zu euch gekommen, euch an den Hals gefallen, und euch umfangen, er hat euch gesagt: komm zurück, du Sünder, erkenne deinen Fehler, mein Haus steht dir offen, ich will dir verzeihen.

Was hat ihn verbunden mit euch so gelind zu verfahren? seine lautere und freywillige Erbärmniß. Er ware begieriger, euch zu verzeihen, als ihr begierig waret, seine Verzeihung zu erlangen. Da er den ersten Schritt gethan, welchen ihr niemals hättet thun können, ist er in euer Haus eingegangen, euch nicht durch die Antwort des Tods zu kränken, sondern die Wort der Wahrheit und des Lebens zu ertheilen. Er hat sich getummlet zu euch zu kommen, um euch nicht wie den Juden bey dem Jeremias zu sagen: ich

will eure Sünden mit der Ruth in der Hand besuchen; der Krieg, der Hunger und die Pest werden die Plagen seyn, mit welchen ich werde eure Aufruhren strafen; sondern euch durch jene mildreiche Worte des Isaias zu trösten: Ich will euch in meinem Frieden heimsuchen, ich will euch Erbärmniß erweisen und mich mit euch versöhnen, ich will haben, daß ihr sollet wissen, daß ich der HErr seye, welcher euch selig machet, und die Stärke Jacobs, so euch erlöset (a).

Was er durch seinen Propheten versprochen, so erfüllet er anheut sein Wort; und da er für euch thut, was er für Johannes den Täufer gethan, so ertheilet er euch in der Heiligung dieses Kinds ein treffliches Vorbild der Eurigen mit. Zumalen wenn er sich der Füssen Mariä bedient hat, um sich zu Zacharias zu begeben, ihrer Stimm, um Elisabeth zu grüssen und ihr Kind zu heiligen; hat er sich nicht in der Ceremonie eures Taufs der Füßen derjenigen bedienet, die euch in die Kirche getragen, weil ihr in dieselbe nicht selbst gehen konntet, der Worten derjenigen, die euch dieses erste Sacrament für eure geistliche Widergeburt ertheilet haben?

Ja was noch mehr? ohne Ziel seiner Erbärmniß, noch Zeit seiner Heimsuchung gesetzt zu haben, hat er nicht noch mehrers für euch gethan? er hat seine Gnad auf die Lefzen seiner Mutter gesetzt, und ihre Stimm gebraucht, um an einem Sünder die Mackel der Erbsünde auszulöschen. Wie oft hat er sich der Worten bedient, welche seine Priester in dem Beichtstuhl gesprochen, um euch von so vielen wirklichen, freywilligen und aus

(a) Isa. 60.

aus lauterer Bosheit begangenen Sünden loszusprechen? wie vielmal hat er sich mit euch versöhnet, und wie viele Gnaden hat er euch verliehen in Betracht dieser barmherzigen Mutter, wenn ihr zur selben in euren Nöthen die Zuflucht genommen?

Dieß soll genugsam für die Sünder gesagt seyn; wir wollen auch etwas zum Trost der Gerechten sprechen. Das Evangelium giebt mir einen trefflichen Gedanken an die Hand in der Heimsuchung, so Jesus und Maria dem Zacharias und der Elisabeth abstatten.

Alles, was in dem alten und neuen Testament ausdrücklichers ist, um die Tugend und Heiligkeit einer Seelen zu bezeugen, hat der Evangelist Lucas gebraucht, um das Lob dieser beyden Personen zu machen, da er sagt, daß sie beyde vor Gott gerecht waren, erant justi ante Deum; und beyde ohne einzige Schuld in den Gebothen des HErrns wandleten.

Wo sind heut zu Tag dergleichen christliche Häuser zu finden, von welchen man solches bezeugen kann? wo sind die Familien, so gar diejenige, welche für die beßten gehalten werden, die so heilig und gerecht sind? Vielleicht ist man gerecht vor den Menschen durch scheinbare Thaten, die sie bewundern, durch eine gleißnerische Demuth und Geduld, durch eine politische Eingezogenheit und lauter menschliche Tugenden: aber zu was dienet dergleichen Zeugniß, wenn man nicht vor Gott ein solcher ist, als man in den Augen seiner Brüder erscheint? Erforschet darüber eure Gewissen, christliche Zuhörer, und schauet, was sich in dem Umgang der Welt zuträgt; ihr werdet sonder Zweifel gestehen, daß wenig dergleichen zu finden, von welchen man sagen kann, was Lucas von Zacharias und Elisabeth gesprochen.

Was hat sie denn die Heimsuchung, so sie empfangen, genutzet? der heilige Lucas belehret euch dessen, da er sagt, daß sobald Elisabeth die Stimm Mariä, die sie grüssete, vernommen, sie mit dem heiligen Geist seye erfüllet worden. Sie besaß schon diesen göttlichen Geist durch die heiligmachende Gnade und Liebe, die sie und ihren Mann vor Gott gerecht machten; aber sie besaß denselben schon auf eine vollkommnere Weise durch die Völle seiner Gaben, durch einen größern und mehr erleuchteten Glauben und Liebe, so in ihrem Gemüth und Herzen die Gegenwart eines Gottes wirkete, der sich würdigte, sie mit seiner Heimsuchung zu beehren; zumalen dieß lauter Gaben sind, mit welchen Zacharias und Elisabeth erfüllet wurden.

Vielleicht bildet ihr euch eiu, christliche Zuhörer, daß ich euch werde melden von der Gab der Prophezeyhung, so sie empfiengen, von jener Gnad, so ihnen ertheilet worden, die Ankunft und die Gottheit Meßias ehender und besser zu erkennen. Diese Gaben des heiligen Geistes sind zwar wundersam; aber ich will diese Heimsuchung nicht anders erachten, als wegen den Wirkungen, die einiger Maaßen denjenigen gleich sind, so die Gnad Gottes und die Gegenwart seines Geistes in den gerechten Seelen wirken.

Jene Seelen, von welchen ich melde, sind zwar schon gerecht; aber sind sie so viel, als sie es seyn sollen oder noch werden können? fraget den weisen Mann, er wird euch wohl sagen, daß viele Ding seyn, deren ihr sollet die Uebermaaß fürchten: aber in Betreff der Gnaden, und eurer Rechtfertigung, sollet ihr niemals fürchten, deren Schranken zu übertreten: ne verearis usque ad mortem justificari (b).

Die

(b) Proverb. 4.

Die Wissenschaft hat ihre Schranken: und wie der heilige Paulus sagt, eine Gattung der Mäßigkeit, mit welcher sie sich soll vergnügen. Willst du gelehrter seyn als du es sollst seyn? so fürchte, daß die Hochheit dieses Tags dich nicht verblende und eigensinnig mache, Noli altum sapere, sed time. Der Eifer hat seine Schranken, dieselbe durch eine übermäßige Strengheit übertreten, heißt alles verderben und verlieren. Die Sanft- und Demuth haben ihre Schranken; der einte weichet von solcher ab aus Nachläßigkeit, und ist es zu fürchten, sagt ein heiliger Gregorius, daß der andere, da er den Diener zu viel erniedriget, die Ehrenstell nicht verunehret.

Die Sache ist anders bewandt mit der christlichen Gerechtigkeit und übernatürlichen Liebe. Fern deren Uebermaaß zu fürchten, muß man sich bestreben, dieselbige immerdar zu vermehren; zumalen die wahre Gerechtigkeit der vollkommenen Seelen ein solche ist, daß sie sich niemals schmeicheln die nämliche zu seyn, aus Beysorg, daß, da sie aufhören, auf dem Weg fortzuschreiten, den sie noch nicht vollbracht haben, sie sich nicht in die Gefahr setzen, auf selbigem zu fallen durch eine achtlose Nachläßigkeit, wenn sie es wenig achten, auf selbigem fortzuschreiten.

Nun aber wirket die Gegenwart des heiligen Geistes in den gerechten Seelen, und ertheilet denselben einen innerlichen Hunger und Durst der Gerechtigkeit, in selbigen, wie in Zacharias und Elisabeth vollkommen zu machen, was er schon in ihnen gewirket hat; ihren Glauben und Liebe zu reinigen, in selbigen die größte Hochachtung der Herrlichkeit und Erbärmniß Gottes zu lassen, dieselbe zu sich zu erheben und endlich in Stand

zu setzen, an nichts zu gedenken, nichts zu suchen, und nichts zu wollen, so nicht zu seiner Ehr und ihrer eigenen Heiligung gereichet.

Dieß alles kann von dir allein, o mein Gott, herrühren, welchem allein zusteht, die Sünder zu heiligen, und die Tugenden der Gerechten vollkommen zu machen, durch die Menge deiner Gnaden, und Stärke deines Geistes. Vergebens aber würdest du jene Heimsuchungen deiner Güte uns leisten, dafern wir unserer Seits denselbigen einige Hindernißen macheten. Alle Wirkung, so sie in uns könnten bringen, würden zu nichts dienen, als nur mehrers erkennen zu geben, deine Güte und unsre Bosheit, deine Freygebigkeit und unsren Undank. So müssen wir dann getreulich denselbigen nachkommen, um deren Früchten zu sammeln; und dieß werden wir thun, wenn wir mit der Heimsuchung Gottes beehret auf die nämliche Art in dem Herzen und Gemüth werden beschaffen seyn, wie jene heilige Seelen, von welchen in dem heutigen Evangelium Meldung geschieht.

Zweyter Theil.

Drey Personen empfangen die Heimsuchung des vermenschten Gottes, und seiner heiligen Mutter; Johannes der Täufer, Elisabeth und Zacharias; aber wie waren sie beschaffen? Johannes der Täufer springt vor Freuden auf, Elisabeth redet, und Zacharias schweigt still. Euch aber auf einmal meinen Gedanken zu erklären, so ich über die Umstände meines Evangeliums gemacht habe, so vermeyne und behaupte ich, daß das Aufspringen des Kinds, die Worte der Mutter, und das Stillschweigen des Vaters euch wunderschön lehren, was ihr zu thun habet, um die

Gnaden und Heimsuchungen Gottes mit Nutzen zu empfangen: begreifet wohl, ich bitte euch, meinen Gedanken.

Johannes der Täufer springt vor Freuden auf, so bald seine Mutter die Stimm Mariä, die sie grüsset, vernahm, erstes Zeichen der heimlichen Wirkung, so die Gegenwart Gottes in einer christlichen Seele, die er besuchet, wirket. Die heiligen Väter und Ausleger fragen, woher das außerordentliche Aufspringen jenes Kindes gekommen, und sie bekennen alle, daß es nicht geschehen konnte, dann durch die Wirkung des heiligen Geistes, und durch eine sonderbare Gnade, so es empfangen, seinen Heiland zu einer Zeit zu erkennen, wo die andere sich selbst nicht erkennen.

Damals, sagt der heilige Cyrillus, gab ihm Jesus Christus zu erkennen, daß er sein Gott und sein Heiland wäre, zumalen es allein einem Gott zusteht, den Propheten einzuflößen, und sie mit seinem Geist zu erfüllen. Wir lesen wohl, daß Jeremias in der Schooß seiner Mutter geheiliget worden, wir sehen aber nicht, daß er prophezeyhet habe; diese außerordentliche Gnade war allein dem Kind der Elisabeth vorbehalten, welches, da es noch nichts mit den leiblichen Augen sehen konnte, den HErrn mit den Augen seines Gemüths erkannt hat.

Damals, sagen die heilige Chrysostomus und Leo, als er mit einer sonderbaren Gnade anvorgekommen wurde, verrichtete er zum erstenmal das Amt eines Vorläufers, welcher von dem Licht, so ihn erleuchtete, Zeugniß gab. Er hatte noch nicht die Freyheit zu reden, und dannoch erklärte er sich den nämlichen Augenblick durch ein prophetisches Aufspringen, als ob er gesagt hätte: siehe das Lamm Gottes, siehe denjenigen, welcher hinweg-

wegnimmt die Sünden der Welt, und die meinige auszulöschen kömmt.

Mithin fraget nicht mehr, wo es herkäme, daß er in der Schooß Elisabeth aufgesprungen. Da ihm die Vernunft und Freyheit ertheilet worden, konnte er ohne Bewegung verbleiben bey Herbeynahung eines Gottes, der ihn mit seinen Wohlthaten überhäufet? Konnte er ohne Regung die große Gnade empfangen, mit welcher er sich anvorgekommen, seine Bande zerrissen, die Erbsünde ausgelöscht, seine Auserwählung, die Barmherzigkeit und Herrlichkeit Gottes sah, der ihn zu einer unverhofften Zeit geheiliget, und ihn zu dem herrlichsten Amt berufen?

Fraget euch nur selbst, wo es herkäme, daß dasjenige, was ihr solltet verachten, euch vor Freuden aufspringen mache, als nämlichen der Gewinn eines Processes, die Genesung einer schwachen Gesundheit, der glückliche Ausgang eines Geschäfts, so euch aus dem Elend ziehet.

Fraget euch nur selbst, wo es herkäme, daß ihr euch aus Dummheit der sündhaften Dingen erfreuet, des Untergangs eures Feindes, der Wollust, so euch eure Sinnlichkeit und Unmäßigkeit geben? Wo es herkäme, daß, da euch Gott einladet zu weinen, zu seufzen, eure Haar abzuschneiden, und euch mit dem Sack zu bekleiden, ihr nur allein denket, euch zu erfreuen und zu erlustigen, die Kälber und Hämmel zu metzgen, und euch mit Fleisch und Wein anzufüllen? (c)

Wollte Gott, daß ihr die Gabe Gottes erkanntet, und auch denjenigen, der kömmt, euch heimzusuchen! was euch eure Freude macht, würde die Ursache eurer Zähren seyn, und was ihr so gleichgültig achtet, wurde der Gegenwurf eu-

(c) Isa. 22.

rer Freude seyn. Wenn ihr die Gabe Gottes erkanntet, der kömmt, euch heimzusuchen, so würdet ihr gleich seyn dem königlichen Propheten, der sich allein darum betrübte, weil Gott sich von ihm entfernet, und in dem nämlichen Augenblick, als er erhöret worden, aufrufte: du, o HErr, hast meine Seele aus der Höllen erlöset. Wo wäre ich, wenn du dich meiner nicht hättest erbarmet? aber seit dem du mein Beschützer und Heiland geworden, so hast du meine Seufzer in Freuden verkehret, du hast mich mit Freuden erfüllet, überhäuft und umgeben. (d)

Das Unglück aber ist, daß alle diese Dinge euch verborgen, und ihr, gleich dem Jerusalem, nichts minders als die Zeit der Besuchungen des HErrn erkennet. Wie lang werdet ihr, o elende Sünder, in dieser Blindheit und Verstockung des Herzens verbleiben? Gehet endlich in euch selbst, und höret die Stimme des HErrn an, welcher euch saget, was er Jerusalem durch seinen Propheten gesagt hat: Erudire Jerusalem, ne forte recedat anima mea a te. Du untreues und verstocktes Jerusalem, gehe in dich selbst. Du erkanntest noch nicht, was du wider mich und wider dich selbst gethan; es ist Zeit, daß du selbes erlernest, erudire: ich suchete nur deine Bekehrung und Heil, und du erkanntest es nicht; du warest nur beschäftiget für dein Unglück und Verdammniß, und du glaubtest es nicht: erudire.

Du vermeyntest dich nur damals unglücklich, da ich dich aus der Schooß deiner Wollüsten entrissen, und du hast so wenig die Heimsuchungen meiner Erbarmniß erkannt, daß sie dir Gelegenheiten der Aufruhr und Gotteslästerung gewesen; eröffne nun deine Augen, und fang an deine wichtigste

(d) Psal. 29.

tigste Pflichten zu erlernen, erudire. Es ist noch Zeit, du immer untreues und allzeit geliebtes Jerusalem! aber dafern du es nicht thust, so wird es vielleicht die letzte Heimsuchung seyn, die ich dir werde entrichten, vielleicht nach so vielem Widerstand und Verachtung wirst du meine Geduld ermüden, und mich zwingen, mich für allzeit von dir zu entfernen. Gehe in dich, du blinde und undankbare Seel; und erinnere dich Jerusalems, welches dein Vorbild ist, welches verworfen und derowegen verflucht worden, weil es gar nicht daran gedacht hat. Erudire Jerusalem, ne forte recedat anima mea a te.

Wohin geht mein Eifer, christliche Zuhörer? Ich wollte euch melden von der Freude, mit welcher eine treue Seele erfüllet wird, welche die Heimsuchung Gottes und seiner Erbarmniß empfängt; und ich verweile mich, euch zu erkennen zu geben das Unheil derjenigen, die ihm ungetreu sind.

Ihr gottselige und christliche Seelen, ihr habt Ursache euch zu erfreuen bey der Ankunft jenes Arztes, welcher kömmt, eure Wunden zu heilen; jenes Erlösers, der kömmt, eure Ketten zu zerreissen; jenes Beschützers welcher kömmt, euch mit dem Schild seines guten Willens zu bedecken; jenes Königs, welcher kömmt Besitz von euren Herzen zu nehmen; jenes freygebigen Freundes, so kömmt, euch mit seinen Wohlthaten zu überhäufen; jenes mildreichen und liebwerthen Bräutigams, der kömmt, mit einer Hand euch zu unterstützen, zu liebkosen, und mit der andern euch zu umfangen. Wenn ihr euch jemals habt sollen erfreuen, so sollet ihr es in diesen Umständen thun.

Mit diesem ist es noch nicht genug, was er von euch begehret, christliche Zuhörer. Wenn Johannes der Täufer vor Freuden aufspringt, Eli-

sabeth redet, und, da sie ihre Unwürdigkeit zu Gemüth führet, aufruft: woher kömmt mir das Glück, daß die Mutter des HErrn zu mir kome; so müsset ihr auch also beschaffen seyn, wenn Gott euch mit seinen Heimsuchungen beehret.

Ihr sollet euch erfreuen, aber ihr müsset euch zugleich verdemüthigen; euch erfreuen durch die Empfindung eures Glücks, euch demüthigen durch die Erkanntniß eurer Niedrigkeit. Wer kömmt zu mir? Da habe ich Ursache, mich zu erfreuen: was bin ich? Da habe ich Ursache, mich zu verdemüthigen. Eines ohne das andere würde nichts Gutes hervorbringen. Wenn ich mich wollte erfreuen ohne mich zu verdemüthigen, so würde meine Freude eine schädliche Hoffart andeuten; dafern ich mich wollte demüthigen, ohne mich zu erfreuen, so würde meine Demuth zu einem Verdruß und Unwillen werden.

Was betrachtete Elisabeth, um sich zu verdemüthigen? Ihr müsset zwey Ding mit ihr betrachten. Wie groß ihr Gott ist, und wie viel er sich hatte verdemüthiget: seine unendliche Herrlichkeit, und seine unendliche Verdemüthigungen; was er in sich selbst, und in der Schooß seines Vaters ist, was er auf Erden ist, und was er hat wollen für uns in der Schooß seiner Mutter werden: die Majestät seiner Person, und die Tiefe seiner Erniedrigung, was er uns zu geben gekommen, und was es ihn gekostet, um es uns zu geben. Ich erkläre mich mit Tertullianus, und dem heil. Prosper. (e)

Sie sagen es sind Gnaden Gottes des Erschaffers, und Gnaden Gottes des Erlösers, Gnaden, die

---

(e) Tertull. adv. Hermog. D. Prosp. l. de ingratis & vocat. gentium.

die dem unschuldigen Menschen gegeben worden, und Gnaden, so dem Stand des erlößten Menschen gebühren und dienlich sind. Sie finden aber zugleich diesen Unterschied zwischen den einten und anderten, daß die erstere Gott nichts gekostet haben da hingegen die andere Gott vieles kosten; daß er die erste gegeben, ohne von dem Thron seiner Glorie herabzusteigen, um aber die andere zu verdienen, er in den Mittelpunct der Verdemüthigung und des Elendes hat wollen herunter steigen.

Die Ketzer vermeynten, wohl von Gott zu sprechen, wenn sie sagten, daß es ihn nichts gekostet, um uns zu erlösen, und uns seine Gnaden zu ertheilen: Tertullianus aber antwortet selben, daß man nicht besser den Werth jener Gnaden erheben, weder größere Ehre der Barmherzigkeit desjenigen erweisen mag, der uns dieselbe gegeben, als mit dem Apostel zu sagen, daß er sich verdemüthiget und sich selbst vernichtiget habe.

Man kann melden von den Heimsuchungen Gottes, und seiner Herabsteigung zu den Menschen im alten Testament: sage man gleichwol, daß er dem Abraham, Isaac und Moyses erschienen; daß er zu den Patriarchen und Propheten gesprochen, es waren nur verblümte Bewegungen, Besuchungen und Worte, so durch andere geschehen, und ihn nichts gekostet hatten. In eigener Person aber kömmt er, Elisabeth zu besuchen, er selbst ist aus der Schooß seines Vaters, in die Schooß einer Jungfrau herabgestiegen, um uns seine Gnaden zu ertheilen: und gleichwie er nicht konnte herabsteigen, weder Fleisch werden, ohne große Verdemüthigung, sollen wir uns nicht können, christliche Zuhörer, bey der Ankunft eines so großen, aber so verdemüthigten Gottes zernichten, wir, die wir lauter Staub und Aschen sind? Sollen

wir unterlassen können aufzurufen: woher kömmt uns diese Ehre? wer ist derjenige, der zu uns kömmt, und wer sind wir, um denselben zu empfangen?

Ich frage nach Worten, christliche Zuhörer, und bemerke nicht, daß Zacharias still schweige. Ich bemerke, daß Elisabeth ihre Stimm, um aufzurufen, erhebe; aber ich muß auch in acht nehmen, daß durch ein heimliches Urtheil der Vorsicht und Gerechtigkeit Gottes dem Zacharias ein Geheimnißvolles Stillschweigen auferlegt worden, eris tacens, du wirst stumm seyn, und wirst kein Wort reden.

Seye es, daß Gott hat wollen den Zacharias wegen seinem allzu großen Vorwitz strafen, um dem Engel gesagt zu haben: woher soll ich wissen, daß ich ein Kind werde haben, in dem äußersten Alter, in welchem meine Frau und ich sind? Ertheile mir dessen ein Zeichen, unde hoc sciam? Seye es, daß man ihm durch diesen Umstand hat wollen zu erkennen geben, wie es der heilige Isidorus behauptet, (f) daß die Orackel nun schweigen, und die Prophezeyhungen aufhören werden bey der Ankunft des göttlichen Worts, welches müßte Fleisch werden: gewiß ist, christliche Zuhörer, daß jenes Stillschweigen wegen euch ein Geheimniß ist, welches ihr euch müsset zu nutzen machen, dafern ihr verlanget, mit Frucht die Heimsuchungen Gottes zu empfangen, und euch seine Gnaden zu Nutzen zu machen.

Zumalen was habt ihr aus solchem zu schliessen? Als, gleichwie es Zeit ist zu reden, desgleichen auch Zeit ist zu schweigen; und daß ihr zuweilen den HErrn mehr ehret, gar kein Wort, als viele, zu reden, und ihm unzählige und öftere Schutzgebethlein zu verrichten. Verschmähe ich selbe

(f) Isid. Pelus. l. 1. epist. 257.

selbe derowegen? Mit nichten, sondern ich rathe dieselbe: aber ihr müsset wohl wissen, daß man sich noch mehrers durch sein Stillschweigen, und treue Aufmerksamkeit auf die Einflößungen Gottes heilige, als wenn man vieles mit selbem redet, welcher das Schreyen und die Seufzer unsrer Herzen anhöret.

Eine trefliche Lehre, die euch insonderheit betrift, die ihr nach einer hohen und gründlichen Vollkommenheit trachtet! Der Prophet, welcher zur Gnade von Gott begehret, wegen ihm nicht zu schweigen, Deus meus ne sileas a me; rede du mein HErr, und schweige nicht still, sagt, daß er geschwiegen, um ihn bedachtsamer anzuhören, daß er wie ein Stummer geworden, und so gar seinen Mund nicht eröffnet habe, obmutui & non aperui os meum. (g)

Dafern zu euch Gott nicht würde reden, so würdet ihr selbigen gleich seyn, welche in den Abgrund hinunterfteigen: will sagen mit dem heiligen Augustin, zu den Boshaften und Verstockten. Wenn ihr auch schon nicht würdet den Mund eröffnen, um mit Gott zu sprechen, so würde er euch doch hören: und weil von ihm und euch das Geschäft eures Heils abhanget, so redet ihm wenig und höret ihn allzeit an. Du wirst stumm werden, sagt der Engel dem Zacharias, und wirst nicht reden können, als bis dasjenige, so ich dir vorgesagt habe, werde vollbracht werden.

Ihr heilige Seelen, ihr werdet einstens reden; und wenn es Gott zu seiner Ehre und der Erbauung eures Nächsten wird für gut finden, wird eure Zunge, wie jene des Propheten, gelößt werden, um euren Brüdern getreue Zeugniß der Gnaden zu ertheilen, die ihr von seiner unendlichen Erbarm-

(g) Psal. 38.

niß empfangen. Ihr werdet ihnen sagen: Gebenedeyt sey der HErr, der Gott Israel, denn er hat heimgesucht und erlöset sein Volk. Er hat geschworen, uns von den Händen unsrer Feinden zu erlösen, und hat uns erlöset, und an seinen heiligen Bund zu gedenken, hat er sich dessen erinnert; daß er gleich der aufgehenden Sonne uns wolle von oben herab heimsuchen, um uns in unsern Finsternißen zu erleuchten, und er hat es gethan; daß er uns wolle aus dem Schatten des Todes herausziehen, um unsre Füße auf den Weg des Friedens zu richten; und dieß ist die letzte Gnade, so wir bey dem Ausgang dieser Welt von ihm erwarten, um ihn zu besitzen in seiner glückseligen Ewigkeit.

Amen.

Von

Von der Bruderschaft des heiligen Scapuliers,

und der Andacht zu der allerseligsten Jungfrau.

Text, Sprichw. 31.

Omnes domestici ejus vestiti sunt duplicibus.

All ihre Hausgenossen sind mit doppelten Kleidern versehen.

Wenn ich in dem Lob der allerseligsten Jungfrau dieselbe dem starken Weib vergleiche, von welchem der weise Mann in den Sprichwörtern eine so herrliche Abschilderung machet; wenn ich von Mitbrüdern des Bergs Carmels melde und sage, daß sie ihre Hausgenossen, und das Scapulier, so sie tragen, die Kleidung seye, welche diese barmherzige Mutter selben ertheilet: so urtheilet nicht, christliche Zuhörer, und bestrafet mich nicht, daß ich durch gezwungene Auslegung einen bösen Verstand den Worten meines Texts gebe.

Niemals hat ein Geschöpf, wie die allerseligste Jungfrau, den Namen des starken Weibs verdient.

Den

Den Kopf der Schlange beym Anfang ihres Lebens zertreten, den Absichten Gottes dienen, um das Reich des Teufels und der Sünde zu vertilgen; in ihrer keuschen Schooß denjenigen tragen, welcher die Abgötterey vertrieben, die Synagoge gedemüthiget, und, wie Isaias sagt, die Beute Samarien und Damasco eilends weggenommen hat: wenn dieß in der That heißt stark seyn, wo werdet ihr ein Weib finden, die eine solche, wie sie ist? Suchet sie in den äußersten Theilen der Welt, ihr werdet keine solche finden.

Niemals hat eine Koniginn, weder Meisterinn, so viele Sorg, wie sie, für ihre Unterthanen und Hausgenossen getragen. Bey dem König der Königen allmächtig, bedienet sie sich der Authorität, so sie von ihm empfangen, um Gutes zu thun den gottseligen Brüdern und Schwestern, die sie anrufen. Wie oft ist sie in der Nacht aufgestanden, wenn ich also darf sagen, um selbige in ihren Nöthen zu trösten, oder von den bevorstehenden Gefahren zu befreyen? wie oft hat sie ihren treuen Hausgenossen die Beuten ihrer Feinden ausgetheilet, und ihren Mägden die Lebensmittel ertheilet? de nocte surrexit, dedit prædam domesticis suis, & cibaria ancillis suis.

Sie war nicht vergnügt, denselben so viel Gutes zu verschaffen, sondern sie trug so gar Sorg für ihre Kleidung: und seye es, daß man sie durch ein äußerliches Zeichen als ihre Hausgenossen erkenne, wenn sie auch schon sich kaum vor der Kälte der Unandacht und der Sünde bewahren können; so hat sie jedoch gewollt, daß sie mit doppleten Kleidern bekleidet wären. Non timebit a frigoribus nivis: omnes enim domestici ejus vestiti sunt duplicibus.

Ihr habet, meine christliche Zuhörer, die erste dieser Kleidung am Tag eures Taufs empfangen, als man euch gesagt hat: nimm an dieses weise Kleid, und trage dasselbe vor den Gerichtstuhl Jesu Christi ohne Mackel; aber ihr seyd mit dem zweyten bekleidet worden am Tag, als ihr in diese heilige Bruderschaft eingetreten, und man euch das Scapulier ertheilet hat.

Es ist in der That ein sehr großer Unterschied unter dem einten und andern dieser Kleider zu machen, und das zweyte hat nicht die nämliche Kraft, noch den nämlichen Werth, wie das erste: in jenem aber, in welchem ich selbe einander gleich finde, ist, daß, wenn das Scapulier dem Kleid des Taufs eine neue Zier machet, so muß dieses Kleid ohne Mackel getragen werden, um die Vortheil des Scapuliers zu geniessen.

Fasset wohl meinen Gedanken; denn ich finde in diesem zween schädliche Fehler. Der erste ist derjenigen, welche das Scapulier, und dieses äußerliche Zeichen verachten, durch welches man könnte insonders die heiligste Jungfrau verehren: der andere ist derjenigen, welche beglaubt sind, daß dieses äußerliche Zeichen hinlänglich seye, um sich dardurch den Schutz zu erwerben.

Diesen beyden Irrthümern setze ich zwo gründche Wahrheiten entgegen, welche werden die ganze Eintheilung meiner Predigt ausmachen. Es ist einem Christen sehr nützlich, sich zu einem Hausgenossen der allerseligsten Jungfrau zu machen, wenn er das Scapulier trägt, und sich in die Bruderschaft des Bergs Carmels einverleibet: erste Wahrheit, welche wird dienen, denjenigen aus dem Irrthum zu helfen, welche diese Andacht verachten. Es ist sehr vergeblich und unnütz, ein Haus-

Hausgenoß der allerseligsten Jungfrau zu seyn, das Scapulier zu tragen, und sich in die Bruderschaft des Bergs Carmels einzuverleiben, wenn man nicht treulich die Pflichten eines wahren Christen erfüllet: zweyte Wahrheit, welche wird dienen, die irrige Meynung denjenigen zu benehmen, so sich vergebens auf die, dieser Andacht verliehenen Gnaden und Privilegien verlassen und steifen.

Welche sind dann diejenige, die man soll die ächte Mitbrüder, und Hausgenossen der allerseligsten Jungfrau nennen? Es sind diejenige, welche mit diesen zwey Kleidern bekleidet dieselbige rein und ohne Mackel tragen, omnes domestici ejus vestiti sunt duplicibus: dritte Wahrheit, welche aus den zwo andern erfolget, und zur Lehr dienen wird.

Allerseligste Jungfrau, weil es hier um die Ehr deines Sohns und die deinige zu thun ist, erlange mir von ihm den Geist der vernünftigen Beurtheilung und Weisheit, so mir nöthig ist, nicht zu viel, noch zu wenig von einer so zarten Materie sagen; dieß ist die Gnad, um welche ich dich ersuche mit den Worten des Engels: Ave.

Sollte in der Kirch was neues geschehen seyn, so Anlaß gegeben zu diesem seltsamen Unterscheid, welchen man unter den Christen findt, die uns sind vorgegangen, und unter denjenigen der heutigen Zeiten in Betreff der Andacht gegen die allerseligste Jungfrau? Vor diesem bestrebeten sich die guten Israeliten durch einen heiligen Antrieb, derselben das möglichste Lob zu ertheilen: heut aber auf eine ganz andere Weise hält man sich sehr in ihrem Lob ein; und gleichsam als wäre es unmöglich dieselbe zu ehren, ohne daß ihr Sohn verunehret werde, treibt man die Sachen

so scharf zu beurtheilen, daß man kaum erdulden und zugeben mag, was die Väter der Kirche von selbiger gesagt haben.

Vor diesem, da man besser zu leben als zu disputieren wußte, folgete man einfältig dem Antrieb seiner Andacht, und um besser die Gnaden Jesu Christi zu erlangen, hatte man seine Zuflucht zu seiner Mutter, welche man nannte eine Vermittlerin, Fürsprecherinn, Mutter der Gnaden und der Barmherzigkeit, Königinn, Frau, Zuflucht und Hoffnung der Sünder. Heut zu Tag aber, da man vielleicht besser zu disputieren als zu leben weiß, macht man zuweilen über diese Wort Fragen, die sehr wenigen nützlich und andern, welche die Grundsätze ihrer Religion wissen, schädlich, den schwachen Seelen, welche dardurch geärgert gefährlich werden, und den ausgelassenen Freygeistern günstig und angenehm sind, welche aus selbigen Schlüße machen, die sie nicht machen sollten.

Je mehr vor diesem die Ketzer aufstunden wider die Anrufung der allerseligsten Jungfrau, deren Verehrung sie Abgötterey nannten, und unsre Bruderschaften, als irrdische Gesellschaften, unsre Scapulier und Rosenkränz, als Erfindungen des Satans, achteten, um die Einfältigen durch seltsame Zeichen der Frömmigkeit zu hintergehen: desto mehr wurden die Bruderschaften zahlreich, desto mehr wurde ihr Lob gesungen, und wurden die Gebether zu ihr verrichtet. Heut zu Tag, da einige Freygeister aus diesen gottseligen Versammlungen ein Gelächter machen, so spricht man nur mit Furcht von dem Nutzen der Bruderschaften, und von Verehrung der allerseligsten Jungfrau: und wenn man gegen die Misbräuch, so in dieselbigen einschleichen, schreyen will: so wird man so schwach und erschrocken, daß man den Schluß machet, um keinen Verweiß zu bekom-

kommen, daß es besser sey, von dem Scapulier und Bruderschaften still zu schweigen.

Heut will ich euch, christliche Zuhörer, deren Nutzen darthun, und zuforderst die Frag stellen, ob die Verehrung, so man der allerseligsten Jungfrau erweiset, mit jener unverträglich sey die man Gott entrichtet; ob die Andacht, die man zu ihr hat, unnütz seye, unerachtet aller Behutsamkeit, sie vor allem Misbrauch, die in selbige einschleichen, zu hüten; ob man sich immer soll unmittelbar zu Gott richten, ohne sie als Mittlerinn oder Fürsprecherinn zu halten; mit einem Wort, ob jene, welche das Scapulier tragen, oder den Rosenkranz bethen, minder Guts thun, als jene, die sich mit ihren Gebethern und gewöhnlichen christlichen Andachten begnügen.

Denn, wenn es dem also, allerliebste Mitbrüder, so ist man befugt, eure Blindheit zu beweinen, und euch als Menschen zu betrachten, welche eine irrige Meynung und Unwissenheit in unsre Kirchen verleitet; als Menschen, welche die heilige Jungfrau so wenig als eure Gebether und Andacht achtet.

Wenn aber hingegen die Verehrung der heiligsten Jungfrau euch zu Gott führet, und wenn die große Dinge, so der Allmächtige in ihr gewirket, euch antreiben dieselbe zu preisen, und noch mehrers zu bewundern: wenn die Bruderschaft des Scapuliers, die durch sonderbare Verbindlichkeit diese allerheiligste Mutter verehret, euch eifriger machet, eure Pflichten zu verrichten, die euch das Christenthum auferlegt: ja wenn diese Bruderschaft, da ihr euch bestrebet derselben Pflichten zu erfüllen, euch bey Jesu Christo durch Mariam sonderbare Gnaden in eurem Leben und Tod zu wegen bringet: so seyd getröst, christliche Zuhörer,

rer, seyd nur getröst, ihr habt der Würde des Christenthums jene der Hausgenossen der allerseligsten Jungfrau, und dem Kleid eures Taufs das kleine Kleid hinzu gethan, welches das Zeichen einer so nützlichen Einverleibung ist: omnes domestici ejus &c.

Wir wollen es noch einmal sagen, um gründlich von der Sache zu reden, und klärlich dieselbe zu erläutern. Es ist euch nützlich in einer Bruderschaft zu seyn, in welcher ihr könnet eure hauptsächliche Pflichten, die ihr Gott schuldig seyd, besser erfüllen, erste Ursach: in welcher ihr könnet euch durch mehr dringende Beweggründe zur Frömmigkeit und christlichen Tugend aufmuntern; zweyte Ursach: in welcher ihr könnet durch sonbaren Schutz der allerseligsten Jungfrau euch mehr Segen und Gnaden erlangen, dritte und letzte Ursach.

Erster Theil.

Es dünket mich, christliche Zuhörer, es sey unnöthig, viele Ursachen anzuführen, um euch zu beweisen, daß die erste eurer Pflichten sey, Gott anzubethen, denselben zu lieben, und ihm zu dienen: diese gründliche und wichtige Wahrheit also zum voraus gesetzt, so will ich euch zuvorderst beweisen, daß das Scapulier als ein wahrer Christ tragen, wie er es tragen solle, und die allerseligste Jungfrau verehren, wie sie es verdienet, ein herrliches Mittel sey, Gott anzubethen, denselben zu lieben, demselben zu dienen, und selben noch mehrers zu preisen.

Wo werde ich dessen die Probe finden? In jenen Worten des königlichen Prophetens, welcher uns einladet, Gott in seinen Heiligen zu loben, und

welcher sagt, daß er in selbigen wundersam sey; (a) denn aus diesem schließe ich zwey Ding.

Das erste ist; daß ob zwar Gott von sich selbst, und für sich frey von seinen Geschöpfen unendlich groß sey, jedannoch, wie groß er auch immer ist, ist er uns niemals besser bekannt als durch seine Werk, und insonders durch diejenige, welche vollkommner als die andere sind, und uns eine grössere Erkenntniß seiner Herrlichkeit ertheilen. Gleichwie mithin, um ihn anzubethen, er muß erkannt werden, die Heilige aber, die seine vollkommne Ebenbilder sind, uns besser als alle andere Dinge seine unendliche Vollkommenheiten entdecken; so wird er in selben gepriesen, und ist in selbigen wundersam.

Das andere, so ich aus selbigem schließe, ist dieses: wenn Gott in seinen Heiligen gelobt und wunderwürdig ist, so ist er noch mehr in derjenigen, welche ihre Königinn, und die Mutter des Heiligen der Heiligen ist. Ja freylich, christliche Zuhörer, in Maria erkennen wir, preisen, ehren und bewundern wir Gott durch die sonderbaren Gnaden, mit welchen der himmlische Vater sie anvorgekommen; durch die Güte, so der Sohn gehabt hat, in ihrer Schooß Fleisch zu werden; durch die erstaunliche Fruchtbarkeit, die sie von dem heiligen Geist empfangen; durch die Auserwählung, so die göttliche Personen mit ihr gemacht haben, für das Geheimniß der Menschwerdung, und das große Werk unsers Heils: so sonderbare Umstände, daß der heilige Bernardus gesagt hat, daß wenn wir zum Vater durch seinen Sohn gehen, so gehen wir zum Sohn durch Maria seine Mutter.

Wir

(a) Psal. 50.

Wir wissen wohl, und werden es niemals unterlassen zu sagen, daß ein unendlicher Unterschied sey zwischen der höchsten Verehrung, so wir Gott schuldig sind, und ihm allein gebühret, und zwischen der mindern Verehrung, die wir der allerseligsten Jungfrau erweisen. Wir wissen wohl, was wir dem Schöpfer, und was wir den reinen Geschöpfen schuldig sind, welche er so vollkommen gemacht hat. Wir wissen wohl, daß wir nicht können zween Herrn dienen, gleichwie uns dessen Jesus Christus ermahnet: aus nämlicher Ursach aber, die er uns anführet, wissen wir, daß wenn wir ihm und seiner Mutter dienen, so dienen wir nicht zween Herrn. Wir wissen wohl, daß, da wir einen lieben, den andern hassen; da wir einen ehren, den andern wir werden verachten: hingegen aber, da wir die heilige Jungfrau lieben, werden wir noch mehr Gott ehren, den sie am höchsten angebethet hat.

Ich nehme euch selbst zu Zeugen, marianische Zuhörer, da ihr euch in die Bruderschaft des Bergs Carmels einverleibt, habt ihrs gethan, um den Dienst Gottes zu verlassen, und den Dienst Mariä ihm vorzuziehen? Habt ihrs gethan, um Jesu Christo zu sagen, wir werden dich lieben, aber wir werden deine Mutter, wie dich, lieben, wir befreyen uns von dem ersten Geboth, so du uns gegeben, dich aus ganzem unserm Herzen und allen unsern Kräften zu lieben?

Ihr entsetzet euch dessen, marianische Zuhörer, ihr habt euch in diese Bruderschaft einverleibt, um allein zu dem Schöpfer durch das vollkommneste Geschöpf zu gelangen. Ihr waret beglaubt, daß die Ehre, so ihr würdet der Mutter erweisen, auch wurde den Sohn betreffen, und Gott dadurch geehret werden. Da es dem also, wie soll

es dann scheinen, daß eine so erleuchtete Liebe, und ein so vernünftiger Dienst mit demjenigen unverträglich sey, welchen wir Gott schuldig sind?

Verlanget ihr, marianische Zuhörer, daß ich euch mit wenigen Worten den Grund dieser Andacht zu der heiligsten Jungfrau beweise, und warum die Kirche ihre Kinder ermahnet, ihre allgemeine Mutter durch sonderbare Bruderschaften zu lieben und zu ehren? Sie hat wollen so viele Schmachen der allerseligsten Jungfrau rächen, welche die Juden, die Nestorianer und andere Ketzer wider sie ausgestossen haben, erste Ursach. Die andere Ursache ist, daß die Kirche, die immer von dem heiligen Geist erleuchtet und regieret wird, erkannt hat, daß es Jesus Christus, da er itzt glorreich im Himmel ist, um so viel angenehmer sey, die Allerseligste zu ehren und lieben zu machen, als er geschienen, während dem Lauf seines sterblichen Lebens ihrer göttlichen Mutterschaft gleichsam vergessen zu haben, da er meistens bedacht war, die Ehre und den Willen seines Vaters zu erfüllen.

Hatte er derowegen mindere Liebe und Hochschätzung für sie? Nein, marianische Zuhörer; sondern, da es die Zeit nicht war, davon Merkmaale den Menschen zu geben, indem er müßte zu seinem Vater hinauf steigen, und sich zu seiner rechten Hand setzen; und dieser vermenschte Gott, welcher in seiner Glorie viel herrlicher als Salomon ist, hat ihren Thron unter den seinigen setzen lassen, und den Glaubigen heilige Gesinnungen der Liebe und Ehrfurcht gegen diejenige eingeflößt, welche seine Mutter, und die ihrige war.

Dahero wurden zu ihrem Lob die Lobgesänger abgesungen, welche die heilige Väter oder katholische Kirchenlehrer verfasset, um dem Nacheifer Genügen zu leisten, so die griechische und lateinische

Kir-

Kirche hatte, derselben ihren Dank und Ehrfurcht zu zubezeigen. Daher sind ihre sonderbare Tagzeiten entstanden, die man in der ganzen Welt gehalten, und welche wir betrachten können, daß sie vom nämlichen Geist eingegeben worden, der uns die Weise und Art unsrer andern Gebether gelehrt hat.

Daher so viele herrliche Kirchen, die man Gott dem HErrn unter ihrer Anrufung erbaut hat. Daher jener Eifer aller wahren Christglaubigen dieselbe zu ehren, und jene herzliche Zuneigung, die sie für sie hegen. Wir wollen diesen zwey Ursachen eine dritte beyfügen.

Warum erlaubet es die Kirch? Dieß will nicht genug sagen: warum erduldet die Kirch, warum bestättiget und segnet sie die Bruderschaften, welche durch sonderbare Einverleibungen die heilige Jungfrau ehren? Weil sie dem Uebel will Mittel verschaffen. Es giebt so viele Sünder, welche den Sohn und die Mutter verunehren; es giebt so viele verfluchte Gesellschaften der Spötter, der Gottlosen, Freygeister und der Freydenker ihres Handwerks, welche diese Andacht verachten; so viele ärgerliche und gottlose Verschwörungen wider die Frömmigkeit und Tugend: so müssen mithin auch Menschen seyn, die sich im nämlichen Geist versammeln, um sich diesem Sündfluß der Uebeln und Aergernissen zu widersetzen: Menschen, die, da sie ein unsträfliches Leben führen, den Unverstand der thörichten Menschen durch ihr regelmäßiges Leben schweigen machen, deren boshaftes Tadeln sich über dasjenige ausgießt, welches das heiligste ist: Menschen, welche, da sie der Würde des Taufes jene der Bruderschaften hinzu thun, die heilige Jungfrau als ihre gute Mutter lieben, dieselbe nach Jesus Christus als ihre Frau und Königinn

vertheidigen und ehren, und all ihre Zuflucht zu ihr haben.

Aber bringet es auch einen Nutzen, wenn man sich einverleibet in die Bruderschaft des Scapuliers, oder in eine andere, durch welche die heilige Jungfrau geehret wird? Ja freylich, marianische Zuhörer, hier habt ihr eine sattsame Probe, alle diejenige zu überweisen, welchen falsche und schimpfliche Vorurtheile das Gemüth und Verstand noch nicht verderbt haben.

Zweyter Theil.

Es ist ein großer Fehler, welcher nicht minder schädlich in seinen Folgen und Schlüssen, als falsch in seinen Gründen ist, nicht anderst von den Bruderschaften zu urtheilen, als durch gewiße Umstände, aus welchen man Ursach hat, sich zu ärgern, und fast niemals durch andere, durch welche man könnte auferbauet werden. Unter dem Vorwand, daß es falsche Fromme gebe, vermischet man dermaßen jenes, was man absöndern sollte, will sagen, die Misbräuche, die man ganz und gar verwerfen soll, und die Andacht, deren Wesenheit einem guten Catholischen niemals erlaubt ist anzugreifen damit man nicht den schwachen Gemüthern Anlaß zu glauben gebe, daß es zum wenigsten sehr unnütz sey, sich in eine Bruderschaft einzuverleiben.

Ohne mich zu verweilen euch zu beweisen, daß nichts beßers die wahre Andacht an Tag gebe, als die falsche Andacht, und daß das Gute, so man in einer Bruderschaft wirket, in den Gemüthern die falsche Eindrück auslöschen soll, welche die Unordnungen gewißer Personen wider sie lassen möchten; ich begnüge mich insonders denjenigen zu

sagen, die unter solchem Vorwand mit so großem Eifer wider unsre Bruderschaften schreyen: ich lobe euren Eifer, wenn er nach Gott, ohne Vorurtheil und Eigensinn ist; ich will denselben noch mehrers loben, wenn in den Werken, die ihr verfasset, oder in den Gesprächen, die ihr führet, ihr mit so großem Fleiß die Verehrung der allerseligsten Jungfrau einführet, als ihr wider die Aberglauben und ungereimte Wesen, so in denselbigen einschleichen, eiferet. Wenn ihr euch würdet so viel bemühen, als es nützlich ist, das Scapulier zu tragen, und den Rosenkranz zu bethen (dafern man nur nicht gegen die Regeln der gründlichen Frömmigkeit sündiget) als ihr geneigt scheinet, deren Misbräuch zu entdecken; so wollte ich euren Eifer loben, und die ganze Kirch wurde euch derowegen verbunden seyn.

Aber wenn ihr mir nur sprechet von den Irrthümern, von den Misbräuchen und Unordnungen, von Aberglauben und Aergernißen, die ich auch mit euch verwerfe; wenn ihr mir nur von den Fehlern und Schwachheiten etwelcher meiner Mitbrüder sprechet, und euch vergnüget, gegen sie fast das nämliche zu thun, was die Michol gethan, welche den David auslachte, als sie ihn vor der Arch hertanzen sah: so erlaubet mir, euch mit so vielem Glimpf und Bescheidenheit zu sagen, was Job seinen Freunden gesagt hat: audivi frequenter talia, consolatores onerosi omnes vos estis, numquid habebunt finem verba ventosa?

Lasset uns aufrichtig von der Sach reden, ist es einem Christen nützlich, sich in eine Bruderschaft einzuverleiben, oder das kleine Kleid unsrer lieben Frauen vom Berg Carmel zu tragen? Ja freylich, Marianische Zuhörer, seyd dessen versichert.

Die unüberwindliche Probe, so ich dessen habe, ist, daß in den Bruderschaften, die nach den Absichten der Kirche, gemäß der Heiligkeit ihrer Einsetzung, und wegen den vielen guten Werken, so da verrichtet werden, ihr Mittel findet, euch durch neue Beweggründe zur Frömmigkeit aufzumuntern, und großen Fortgang in der Tugend zu machen.

Bemerket wohl die Behutsamkeit, die ich gebrauche, da ich die Bruderschaften betrachte, nicht, was die eine oder andere anlanget, welche dieselbe durch ihre böse Sitten verunehren; sondern wegen dem erbaulichen Leben mehrer andern, und nach der Absicht, so die Kirch in deren Aufrichtung gehabt hat. Zumalen ich glaube, daß man müsse von diesen Versammlungen der Andacht sagen, was Augustinus gesagt hat, um dem gemeinen Volk zu antworten, welches über einige ärgerliche Unordnungen murrete, in welche einer seiner Geistlichen gefallen.

Was ich nur immer für Sorg trage, mein Haus wohl einzurichten, so bin ich ein Mensch, sagte er, und lebe unter den Menschen. Ich kann mich nicht rühmen, daß mein Haus besser wär als die Arch des Noe, in welcher unter acht Menschen ein Verworfner zu finden war; weder als das Haus des Abrahams, der aus Befehl des Himmels gezwungen wurde, die Magd mit ihrem Sohn zu vertreiben; weder als das Haus des Isaacs, in welchem unter den zween Zwillingen einer der Gegenstand der Liebe Gottes, der andere seines Hasses war; noch als das Haus Jacobs, dessen Bett ein Sohn durch eine Blutschand geschändet; weder als die Familie Jesu Christi selbst, in welcher eilf Aposteln den Verräther Judas in ihrer Gesellschaft hatten;

weder

weder als der Himmel, aus welchem viele abtrünnige Engel in die Höllen gefallen (b).

Also ergeht es, sagt dieser heilige Vater, mit den christlichsten Bruderschaften, und mit den bestens eingerichteten Häusern, daß sie in ihrer Schooß Gute und Böse enthalten. Wir wollten gern, daß es nicht wär; weder die Kirch, die uns versammelt, weder ihr verlanget dasselbe: aber was ist zu thun? wenn wir uns betrüben wegen dem boshaften Leben der einten und andern, so gleichsam der Unflat unsrer Häuser sind, so haben wir Ursach uns zu getrösten wegen der auferbaulichen Frommigkeit vieler anderen, so die Zierde derselben ausmachen. Si contriſtamur de aliquibus purgamentis; conſolamur de pluribus ornamentis.

Wir können von unsren Bruderschaften etwas dergleichen sagen. Glaubet nur nicht, Marianische Zuhörer, daß diejenige, welche dieselbige ausmachen, alle grobe Menschen und fleischliche Thiere seyn, welche nicht wissen, was von Gott ist, noch was sie ihm schuldig sind, unter dem Vorwand, weil einige unordentliche in selbigen sind, und nur eine unbescheidene Andacht haben.

Glaubet nur nicht, daß sie alle dergleichen Menschen seyn, welche zufrieden mit einigen äußerlichen Ceremonien und gewißen Uebungen der menschlichen Erfindungen, und an selbe sich halten, ohne den wahren Geist der Religion zu haben; Menschen die mehr besorgen das Aeußerliche zu butzen als das Innere zu reinigen, die Capellen auszuzieren, als ihre Seelen mit Tugenden zu erfüllen; nachzufragen, was für eine Farb die allerseligste Jungfrau gehabt, als in Acht zu nehmen und zu verhüten, daß sie selbst schwärzer als Kohlen werden; aufzurufen: Heilige Jung-

(b) D. Aug. epiſt. 78. alias 17.

frau, du liebe Mutter Gottes! als mit dem offenen Sünder zu sagen: mein Gott! erbarme dich meiner, der ich ein Sünder bin; welche in der Kirche leben, ohne zu wissen, was die Kirch gebiethet oder was sie verbiethet.

Dafern einige dergleichen wären, so erkennet sie die heilige Jungfrau nicht, und die Kirche, so dadurch betrübt wird, erachtet sie nur als Mist und Unflat ihres Hauses: aber so wohl in den vergangnen als heutigen Zeiten, wie viele sind deren nicht gewesen und sind noch heut zu Tag, welche Gott im Geist und in Wahrheit anbethen, demselben zu dienen, und unter dem Schutz der allerseligsten Jungfrau durch freywillige Werk zu gefallen suchen, da sie sonderbare Casteyungen den gemeinen Tugenden beyfügen, welche die Ehr und Zierde unserer Bruderschaften sind? Si contristamur de aliquibus purgamentis, consolamur de pluribus ornamentis.

Dieß ist nach meinem Gedünken eine unüberwindliche Probe des Nutzens der Bruderschaften. Ja Bruderschaften, in welchen man sich befleißt, den gemeinen christlichen Pflichten jene seiner sonderheitlichen Einverleibung beyzufügen, und sich zur Evangelischen Frömmig- und Vollkommenheit aufzumuntern: Bruderschaften, in welchen man sich als Hausgenoß der allerseligsten Jungfrau mehr als andere verbunden befindt, ihren Geist anzunehmen, und einige Tugenden zu sammeln: Bruderschaften, in welchen man den heiligen Schluß fasset, nichts zu thun, so nicht zur Ehr Gottes, und dem Heil seiner Seele, zum geist- lich- und zeitlichen Nutzen seines Nächsten gereichet: Bruderschaften, in welchen, da man eine kleine Gemeinde in der Kirche ausmachet, man jedoch nicht unterläßt mit ihr allzeit vereiniget

zu

zu seyn, und sich verpflichtet, durch die Uebung einer mehr exemplarischen Frömmigkeit dieselbige zu erbauen.

Zumalen sie in solcher Absicht eingesetzt worden: unglücklich diejenige, die sich in selbigen ein anderes Ziel vornehmen, und durch ihre böse Beyspiele verunehren, welche denselben zur Spott und Schand sind. Da aber viele zu finden, welche in selbigen ein reines und christliches Leben führen, so erfreuen wir uns dessen, daß sie denselben eine Ehre machen. Si contriſtamur &c.

Ihr werdet mir sagen, ich übertreibe die Sache, da ich so rühmlich von den Bruderschaften spreche, welche heut zu Tag in der Kirche unnöthig wären, dafern wir den Geist der erstern Christen erhalten hätten. Ihr saget es, christliche Zuhörer, wir wollen aber sehen, ob ihr recht habt.

Ich will im geringsten nicht die gebührende Ehr und treffliche Heiligkeit der ersten Kirche mindern. Ich weiß gar wohl, daß bey jenen erstern Zeiten jener noch sehr kleine Schafstall lauter gesunde Schafe in sich enthielte, und da wenig Glaubige in selbigem waren, sie fast lauter Heilige waren. Ich habe aber keine so böse Meynung von jener der jüngern Zeiten, daß ich sie gänzlich von ihrer erstern Heiligkeit abgewichen betrachte, dieß sey fern von mir. Da aber die Zahl der Christen heut zu Tag unvergleichlich größer ist, so ist es Zweifels ohne sehr hart, daß in einer so großen Gemeinde nicht viele Schwache und Kranke zu finden. Und zu dem da der heilige Geist mich belehret, nicht zu fragen, woher es käme, daß die vorigen Zeiten besser als die heutige wären, weil dieß eine unvernünftige Frage wär. (c)

Zu

(c) Eccleſ. 7.

Zu welcher Zeit aber wollet ihr diese Kirche ohne Runzeln und Mackel bestimmen, in deren Vergleichung die unsrige ganz schwarz und verstellt ist? Ist es in dem ersten, zweyten, dritten, vierten, oder fünften Jahrhundert?

Ich weiß wohl, daß der Apostel seinen Lehrjünger Timotheus berichtet, daß in den letztern Zeiten werden Geizige, Ehrsüchtige und Verleumder seyn: ja Menschen ohne Treu und Glauben gegen ihres gleichens, ohne Ehrfurcht und Erkenntlichkeit gegen ihre Aeltern, ohne Unterthänigkeit und Andacht gegen Gott. (d) Ich weiß aber auch, daß in vielen andern Stellen seiner Episteln er sich beklage, daß viele Verführer, Misgönner, falsche Brüder, Gleißner, ärgerliche, gottlose, eifersüchtige, Aufrührer, Feinde des Kreuzes und der Lehre Jesu Christi zu finden. Was haben nicht der heilige Petrus, Jakobus und Johannes von so vielen Hauptsünden gemeldet, deren etwelche Christen ihrer Zeit schuldig waren, und wie stark haben sie ihnen nicht vorgestellet und dargethan, daß sie des Namens der Christen unwürdig wären?

Schlaget nur die Bücher auf, marianische Zuhörer, um zu sehen, wie es in den nachfolgenden Zeiten ergangen, so werdet ihr in selbigen finden, was der heilige Pabst Clemens, den christlichen Corinthiern geschrieben. Die geringsten des Pöbels, sagt er, sind wider die ersten aufgestanden: die Thoren wider die Weisen, die Jungen wider die Alten. Die Gerechtigkeit und der Friede, so in eurer Kirche blüheten, sind aus derselben vertrieben; ihr seyd alle in den Geheimnissen des Glau-

(d) 1. Corinth. 5.

Glaubens verblendet, und ihr wandelt nicht mehr auf dem Wege der Gebothen Gottes. (e)

Ihr werdet in selbigen finden, daß Clemens von Alexandria, Tertullianus und andere heilige Väter mehrers uns in ihren Büchern von den Unordnungen hinterlassen, welche sie damals schlimmer als jene der Heyden erachteten.

Beklagten sie sich minder als wir uns heute beklagen, wegen den weltlichen Weibern ihrer Zeit, welchen sie die Blöse ihres Hals und Brüsten, den Pracht ihrer Kleider, so von Gold und Edelgestein schimmern, die Unanständigkeit ihrer Anblicken und Aufsätzen, das Anstreichen und Schminken ihres Angesichtes, die entlehnten Zierden ihrer Köpfen vorwarfen? daß sie so gar sagten, daß die Priester ihre Hände nicht den lebendigen, sondern den todten Köpfen auflegten, welche mit fremden Haaren gezieret waren; daß sie denselben so gar vorwarfen, daß sie sich schämeten, als solche zu erscheinen, wie sie Gott erschaffen, da sie das Werk ihres Schöpfers veränderten, um in dessen Platz den Teufel einzusetzen.

Die Christen ihrer Zeiten predigten sie minder gegen die Unmäßigkeit, als diese unsrer Zeiten? Wenn diese heilige Kirchenlehrer sich beklagten, daß sie einen ganz viehischen und fleischlichen Glauben hätten, daß sie ganze Täg und Nächt bey den Gastereyen mit herrlichen Speisen und auserlesnesten Weinen zubrachten?

Ja man kann nicht ohne Erstaunen und Schmerzen lesen, was der heilige Cyprianus von der Geistlichkeit und von dem Volk, von Großen und Kleinen, von Männern und Weibern seiner Zeit saget. Es ist schier gar keine Religion mehr, sagt er,

---

(e) Clem. papa Epist. ad Corint. public. à patric. 1633.

er, weder Glaube bey den meisten Priestern, noch in den andern Dienern des HErrn. Die Frömmigkeit, die Werke der Barmherzigkeit, die guten Sitten, die Strengheit und Heiligkeit der Kirchenzucht scheinen verbannet zu seyn. Es ist nicht genug vergebens zu schwören, man thut ohne Scrupel auch falsche Eid. Es ist nicht genug den Armen kein Almosen auszutheilen; man beraubet sie noch des wenigen Guts, so sie haben. Hat man Obrigkeiten? so werden dieselbe mit Hochmuth verachtet. Hat man Feinde? so werden dieselbe mit Wuth verflucht, und man hat wider sie einen ewigen Grollen. (f)

Ich würde kein Ende machen, dafern ich wollte erzählen, was der heilige Hieronymus, Augustinus und andere heilige Väter sagen von den Unordnungen ihrer Zeiten, die ihr als Zeiten der größten Heiligkeit erachtet, deren Geist wir verlohren haben, und ohne deren Schwächung unsre Bruderschaften nach eurer Meynung in der Kirche kein Nutz seyn wurden.

In solchen Umständen mithin wären die Bruderschaften, insonders in dem dritten Jahrhundert, nützlich gewesen, welches der heilige Cyprianus schon in der Zucht verderbt, und weit von jener unterschieden erachtet, so die Kirch zur Zeit der Aposteln angenommen hat, traditam divinitus disciplinam pax longa corrupit, jacentem fidem, & pene dixerim dormientem.

Wenn ich auch schon wollte billigen, daß der Geist des Christenthums während jenen Zeiten sich in seinen ersten Kräften allzeit erhalten, würden damals die Bruderschaften unnütz gewesen seyn? und dafern der heilige Geist würde für gut befunden haben, den ersten Christen zu entdecken nicht

(f) D. Cypr. lib. de lapsis.

nicht allein die Herrlichkeiten der allerseligsten Jungfrau, sondern auch die Verehrung, so man ihr konnte durch die besondere Bruderschaften erweisen; wurde die Kirche durch wahrhafte Fromme nicht so viel oder mehr seyn auferbauet worden, als sie durch jene zerschiedene Ständ der Büßenden war, welche damals als Bruderschaften betrachtet wurden?

Seinen Schlaf unterbrechen, seinen Freuden absagen, seine Geschäfte verlassen, um das Lob des HErrn zu singen, an dem Mittwoch sich von dem Fleisch enthalten, die Gefangenen und die armen Kranke besuchen; sind dieß unnütze Abtödtungen? die heilige Sacramenten öfters empfangen, sich durch die Betrachtungen versammeln, mit Andacht der heiligen Meß beywohnen, und die Tagzeiten der heiligen Jungfrau bethen; sind dieß Werk, welche die Kirche wenig achtet?

Ja sie achtet selbe so viel, Marianische Zuhörer, daß sie mit großen Abläßen eure gottselige Einverleibung belohnet. Sie theilet euch die Schätz mit, die Jesus Christus, ihr Bräutigam ihrer Liebe und Klugheit anvertraut hat, damit ihr möget aus selbigem nehmen, was ihr vonnöthen habet, um demselben eure Schulden zu bezahlen. Sie eröffnet für euch jene Brunnen des Heilands, damit ihr möget mit Freuden jene heilsame Wasser aus selbigen schöpfen, welche bis in das ewige Leben springen.

Dafern ihr lebet, wie es den frommen Mitbrüdern gebühret, so werdet ihr Mittel in diesen Bruderschaften finden, eure Gott dem HErrn schuldige Pflichten besser zu entrichten; Mittel, euch durch neue Beweggründe zur Ausübung der größten Tugenden aufzumuntern; ja Mittel, durch den sonderbaren Schutz der allerseligsten Jungfrau

meh,

mehrer Segen und Gnaden zu empfangen. Mit diesem dritten Vortrag will ich zum Ende schreiten.

Dritter Theil.

Seit dem die allerseligste Jungfrau zu dem glorreichen Stand und Würde der Mutter Gottes erhoben, ist sie auch die unsrige geworden; seit dem dieses von aller Ewigkeit her erwählte Geschöpf zur Vollziehung des Geheimniß der Menschwerdung in ihrer Schooß zween Menschen, ihren natürlichen Sohn, und jene an Kindsstatt angenommene getragen; seit dem Jesus Christus vor seinem Tod an dem Kreuz dieselbe seinem geliebten Jünger, und in seiner Person allen Christen zur Mutter gegeben: so haben wir so viele Ursach in unsren Nöthen dieselbe anzurufen, ja sie läßt sich unser Heil so viel angelegen seyn, und Gott hat ihr so viele Macht ertheilet, daß er uns auf ihre Fürbitt viele Gnaden mittheilet.

Ist dieß nicht geschehen, weil er gewollt hat, einer Mutter Eva eine andere Eva entgegen zu setzen? dieß ist die Ursach des heiligen Irenäus und andrer heiligen Väter der erstern Zeiten, welche sagen, daß wenn wir Christen und zum himmlischen Erbtheil berufen, wir deßwegen nach Jesus Christus, der allerseligsten Jungfrau verbunden sind, weil sie uns alles von Gott erlanget.

Aber auf solche Art reden, heißt es nicht Gott eine Unbild anthun, welcher vollmächtiger Meister seiner Gnaden, und Jesus Christus der einzige Mittler zwischen ihm und den Menschen ist? Ja heißt dieß nicht ein Geschöpf ins Mittel zu schlagen, um den unbußfertigen Sündern zu schmeicheln?

Nein, Marianische Zuhörer; denn als Moyses für die abgöttischen Sünder gebethen, sprach er zu Gott: verzeih ihnen, O HErr, oder lösche mich aus dem Buch aus, welches du geschrieben! und da er so inständig denselben gebethen, daß Gott gleichsam erzürnet geschienen und ihm gesagt habe: laß du mich machen, damit sich meinen Zorn wider dieses Volk entzünde, und ich dasselbe zu Grund richte. Aber diese Wort Gottes zu dem Moyses haben diesen barmherzigen Vermittler noch mehrers angetrieben, für diese Armselige Gott den HErrn zu bitten. Er stellete sich Gott als einen gütigen Vater vor, der einerseits, um nicht ungestraft die Ausgelassenheit seiner Kinder zu lassen, sich gemüssiget befinde, selbe zu strafen, der aber andrerseits, da er so viele Liebe für sie als Gerechtigkeit hat, nicht übel findet, daß man ihm die Ruthen aus den Händen wegnehme, und ihn bethe, sich zu besänftigen.

Der heilige Augustinus zieht aus diesem Exempel jene trostreiche Wahrheit, daß es den Sündern zuweilen sehr nützlich sey, bey mächtigen Vermittlern ihre Hülfe zu suchen, welche für sie bey Gott fürbitten, weil er damals für Moyses so viele Hochachtung hatte, daß er in seinem Zorn ein strafmäßiges Volk liebete, so von einem Menschen beschützt wurde, welchen er liebte: da er den Verdienst seines treuen Dieners sich vorstellete, um denjenigen zu verzeihen, die keinen Verdienst hatten.

Wenn Gott vor diesem diese Hochachtung für Moyses gehabt, wird er heut zu Tag für eine Jungfrau mindere haben, welche unvergleichlich mehr geschätzt und geliebt ist? Wenn er sich damals, also zu sagen, die Hände gebunden, ein aufrührisches Volk nicht in seinem Zorn zu strafen, für welches sein Diener gebethen: wird er

anheut übel aufnehmen, daß eine liebreiche Mutter, um ihn zu besänftigen, ihr Vermögen und Ansehen anwende, so er ihr gegeben?

Derowegen haben auch die griechische und lateinische Völker die Andacht zur allerseligsten Jungfrau als sehr nützlich denjenigen erachtet, welche zu ihr in ihren Nöthen ihre Zuflucht hatten. Diese große Männer waren beglaubt, daß uns Gott sie gegeben zur Fürsprecherinn und Trösterinn, zur Zuflucht und Vermittlerinn, zur Mutter der Barmherzigkeit und Gnaden, also gar, daß sie gesagt haben, wenn die Abgötterer zur Erkanntniß der Wahrheit kämen, und die Gnad des Taufs empfiengen; wenn die Sünder ihre böse Gewohnheiten verließen, und die Verzeihung ihrer Sünden erhielten; wenn das Reich des Teufels und des Irrthums vertilget, und die wahre Religion auf den Trümmern des Heydenthums aufgerichtet würde, so hätten wir nach Gott deßtwegen Maria zu danken.

Da es dem also, marianische Zuhörer, und zum vorausgesetzt, daß ihr als fromme und wahrhafte Mitbrüder lebet, so kann ich euch nichts als trostreiches sagen. Ueber euch fallen jene himmlische Thau, und Segen der Süßigkeit; euch werden verliehen mit größtem Ueberfluß jene Gnaden, welche Maria durch ihre Verdienst euch erworben; für euch sind jene schöne Nämen der Fürsprecherinn in euren größten Nöthen, der Zuflucht in euren Verfolgungen, des Sterns in eurer Schiffahrt, des Trostes in euren Unglücken, der Hülfe in euren Schwachheiten, der Beschützerinn in Streiten, ja sie sind die billigste Ursach eines sonderbaren Vertrauens.

Ihr seyd gleichsam zweyfache Kinder Mariä. Ach wo wenden sich diese Kinder hin, wenn ihr Va-

Vater erzürnet ist, als in die Schooß ihrer Mutter, welche leibreicher Weise seinen Zorn einhält, und ihnen die Verzeihung ihrer Sünden erlanget?

Ihr seyd ihre Diener und Hausgenossen: ach warum soll jenes starke Weib sich diejenige nicht mehrers lassen angelegen seyn, von welchen sie täglich so angenehme Dienste empfängt? diejenige, welche sie anrufen und sich bestreben, ihr nach Möglichkeit nachzufolgen?

Was wird sie sich mehrers lassen angelegen seyn als diejenige, die mit zwey Kleidern gekleidet sich emsig befleißen nach ihren christlichen und bruderschaftlichen Pflichten zu leben, daß sie das einte und anderte tragen, um sich vor der Kälte der Unandacht und Sünde zu bewahren? non timebit domui suæ a frigoribus nivis.

O wie viele Feinde hat euch dieses Kleid über den Hals gezogen, wie auch euren gottseligen Vorfahrern, welche, gleich jenen groben Brüdern, die den Joseph nicht erdulden, weder mitihm ohne Verbitterung reden konnten, wider euch allezeit einen Grollen und Verachtung gehabt. Da sie euch sahen, haben sie zu einander gesprochen: hier sind unsre gekleidete, wir wollen sie in eine alte Cistern werfen, auf daß keine Meldung mehr von ihnen geschehe; alsdann werden sie erfahren, zu was ihnen die Träume ihrer thörichten Andacht gedienet haben.

Uneracht der Misgunst dieser von uns abgesönderten Brüdern, und der Pfeilen ihrer Zungen ist dieses kleine Kleid beehret gesehen worden durch die Kaiser und Könige, durch die Fürsten und Fürstinnen, durch die erfahrnesten und frömmsten Menschen ihrer Zeiten, die sich nicht gescheuet haben, dasselbe zu tragen.

Uneracht ihrer Misgunst und bösen Zungen, hast du, o mein Gott, zur Ehre deiner Mutter, und zum Trost derjenigen, so das Scapulier tragen, gewollt, bisweilen einige Mirakel durch diesen schwachen Werkzeug deiner unendlichen Macht wirken; Wunderwerke, die durch unverwürfliche Zeugen bekräftiget; Wunderwerke, welche bestätiget und wahrhaft erkannt worden, durch die Päbste, durch die Prälaten und hohe Richter der Orten, in welchen sie geschehen; Mirackel, die uns verbinden, im Geist der Erstaunung, und Dankbarkeit aufzurufen: benedicite omnes religiosi Dei Domino Deo Deorum, laudate & confitemini ei, quia in omnia sæcula misericordia ejus: ihr alle, die ihr den wahren Glauben habt, lobet den HErrn, den Gott der Götter, preiset ihn, und bekennet, daß seine Barmherzigkeit in alle Zeiten sich erstrecke.

Wem mag man diese Pflichten der Dankbarkeit eher aufbürden, als euch marianischen Mitbrüdern, die ihr vielleicht durch eigne Erfahrniß schon empfunden habt die merklichen Wirkungen des Schutzes der allerseligsten Mutter in euren Trangsalen, in euren Krankheiten, in euren Processen, in euren Versuchungen, und in euren höchsten Nöthen? Wem besser als euch, die ihr durch Mariam zum HErrn gehet, und in dero Verehrung das Mittel gefunden habt, euch die Gnaden zu erlangen von dem Gott alles Trostes, und dem Vater der Erbarmnissen.

Suchen gleichwohl die Weltkinder mächtige Beschützer: viel weiser als diese, rufet ihr Gott durch Mariam an, welche euch zu ihm führen, und bey ihm das Heil eurer Seelen auswirken wird. Rufet Mariam aus ganzer Seelen und aus ganzem Herzen an; zumalen dieß, sagt der heilige Bernardus, der Wille Gottes ist, wel-

welcher will, daß ihr durch sie erlanget, was er euch zu geben entschlossen ist.

Habt ihr eine Fürsprecherinn vonnöthen? so nehmet eure Zuflucht bey Maria: der Sohn wird seine Mutter erhören, und der Vater wird nichts seinem Sohn abschlagen. Diese ist, sagt dieser heilige Mann, mein größtes Vertrauen, und nach Gott meine einzige Hoffnung.

Warum solltet ihr euch fürchten, zu dieser barmherzigen Mutter zu gehen, die voller Erbarmniß und Liebe ist? Habt ihr etwas Gott zu schenken? so opferet selbiges durch ihre Hände, wenn ihr nicht wollet abgewiesen werden. Denket an sie in euren Gefahren, in euren Nöthen, in eurem Elend, Leibs und der Seelen.

Sie soll nimmermehr weder aus eurem Gemüth weder aus eurem Herzen ausweichen; ja vor allem seyd wohl bedacht, dafern ihr verlanget die Kraft ihrer Fürbitte zu erlangen, daß ihr euer Leben nach der Heiligkeit des ihrigen einrichtet. Wenn ihr derselben nachfolget, so werdet ihr nicht verirren; wenn ihr sie anrufet, so werdet ihr nicht verzweifeln; wenn ihr an selbige denket, so werdet ihr euch nicht betrügen. Wandelt herzhaft auf den Wegen des Heils, die sie euch zeiget, und fürchtet nicht zu fallen, wenn sie euch unterstützet, weder zu Grund zu gehen, wenn sie euch beschützet, weder zu ermüden, wenn sie euch führet. Dieß dürfte ich von mir selbst nicht sagen, man würde mich einer Vermessenheit beschuldigen, aber es ist der heilige Bernardus, der solches saget. (g)

O stärkeste aller Weiber! o liebwertheste aller Jungfrauen! o mächtigste aller Königinnen! o mild-

(g) D. Bern. in Nativit. B. M. V. ferm. 1. fuper miffus &c.

mildreicheste aller Meisterinnen! o liebreicheste aller Mütter! Schau uns barmherzig von dem hohen Himmel an, in welchem du mit Gott herrschest; und wenn wir aus dem Elend dieser Welt gehen werden, und aus diesem Thal der Zähren, aus welchem wir nach unserm geliebten Vaterland seufzen, erlange uns die Gnade, daß wir mögen von Angesicht zu Angesicht sehen die gebenedeyte Frucht deines Leibes, den anbethungswürdigsten Jesum, und denselben besitzen und genießen in alle Ewigkeit. Amen.

Lobrede

von der heiligen Magdalena.

Text, Luc. 7.

Vides hanc mulierem?

Siehest du dieß Weib?

Wenn uns nur gemeine Ding vorgestellt werden, so schauen wir dieselbe ganz kaltsinnig an: wenn aber ein Mensch, dessen vernünftige Beurtheilung uns bekannt ist, uns ersuchet, mit Fleiß etwelche zu betrachten, die ihm außerordentlich scheinen, so pflegen wir alles an ihnen genau zu untersuchen, und nichts wird uns

uns entgehen, um deren Schönheit zu bewundern.

O wie herrlich ist schon dadurch die heilige Magdalena? Kaum hat sie sich vor den Füßen Jesu Christi niedergeworfen, um von ihm die Vergebung ihrer Sünden zu erlangen; kaum hat sie mit ihren Haaren seine Füße abgetrocknet, die sie mit ihren Zähren begossen: so lobet dieser Vermenschte Gott ihre Buß und Dankbarkeit, ihre Freygebigkeit und Liebe; ja nicht vergnügt aus den Gemüthern die bösen Meynungen, die man von ihr hatte, zu benehmen, ladet er alle versammelte ein, die Augen auf sie zu werfen: vides hanc mulierem? Schauet dieß Weib an.

Ist nicht dessen Ursach, weil ihre Bekehrung schnell, aufrichtig und auferbäulich, und ein Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens ist, welcher dadurch geehret worden; der Erstaunung der Engeln, die sich dessen erfreuen; der Nachfolgung der Menschen, die dadurch sind auferbaut worden? Ist es nicht darum, weil die Aenderung dieses Weibes von einem mehr sonderbaren Beruf, von einem mehr unterthänigen Willen, von einer mehr obsiegenden Gnade als in den meisten andern Bekehrungen hergekommen, und Jesus Christus uns zu verstehen geben will, daß es die allmächtige Kraft des göttlichen Geistes sey, die sie von ihrer Sünde abgesöndert; die gerechte Strengheit des göttlichen Geistes, die sie ihre Sünde abzubüßen vermöcht; die liebreiche Sanftmuth des göttlichen Geistes, die sie im Frieden durch die Lossprechung ihrer Sünden entlassen?

Denket ihr davon, was ihr wollet, christliche Zuhörer, aber setzet niemals in Vergessenheit dieses glückselige Weib. Ihr Sünder, ihr werdet in selbiger Mittel finden, euch zu trösten; ihr

Büßer, euch aufzumuntern; ihr Gerechte und Vollkommne, euch zuerbauen und zu belehren. Ich will euch dieselbe vorstellen als ein Schlachtopfer, welches die Reu und der Schmerz auf dem Calvariberg aufgeopferet, und als eine liebende, welche eine herzhafte Standhaftigkeit zum Grab ihres geliebten Meisters geführt, und ihm durch eine unveränderliche Treue verbunden hat.

So wollen wir dann unser Vorhaben fortsetzen, und nichts mehr von ihrer Sünd melden, an einem Tag, so die Kirche zu ihrer Ehre feyerlich begehet. Ein heiliger Prophet hatte ehemals den HErrn gebethen, er möge seine Augen abwenden, damit er die Eitelkeit nicht sehe: so wendet mithin die eurige von der eiteln und sündigen Magdalena ab: sie könnte vielleicht unschuldiger Weise eure Augen noch in dem Saal des Pharisäers an sich ziehen, in welchem sie ein so auferbauliches Opfer des Prachts und üppigen Aufputzes der Welt gethan hat.

Es ist aber Zeit, um ihr Lob zu vollenden, dieselbe euch zu erklären und vorzutragen als einen würdigen Gegenstand der Bewunderung in der übrigen Zeit ihres Lebens, durch jene große Liebe, die sie allzeit für Jesus Christus getragen, und deren Grad und Maaß ich euch nicht besser erklären kann, als durch jenes, so Richardus von St. Victore in der innbrünstigen Liebe entdeckt hat.

Wenn sie zu ihrer Vollkommenheit gekommen, sagt dieser große Mann, so ist sie eine Liebe, welche die Seele verwundet, vulnerat; sie ist eine Liebe, die selbige bindet, und sie an ihren wahrhaften Gegenstand anbindet, ligat. Sie machet Wunden: würde dann sonst die Braut der hohen Lieder sagen, daß sie von selbiger verwundet sey? Sie hat ihre Ketten und Bande; würde sonsten uns

Gott bey dem Ozeas versprechen, uns an sich zuziehen, und durch die Bande seiner Liebe an sich anzubinden? (a)

Nun aber macht dieses insonders die größte Heiligkeit der Magdalena, und den ganzen Grund ihres Lobs aus. Eine zarte Liebe hat sie verwundet vor den Füßen des Kreuzes Jesu Christi, erster Theil: eine standhafte Liebe hat sie gebunden, und während der ganzen übrigen Zeit ihres Lebens an Jesum Christum angebunden, zweyter Theil.

Erster Theil.

Weil Magdalena nach ihrer Bekehrung immerdar die Gegenwart Jesu Christi gesucht hat; weil sie sich vor seinen Füßen niedergeworfen hat, um bald dieselbe mit kostbaren Oelen zu salben, und mit ihren Haaren abzutrocknen, bald mit einer gottseligen Gemüthsversammlung die Worte der Wahrheit und des Lebens anzuhören, die aus seinem Munde ausgiengen: hat sie ihr die Verweise der Pharisäer, den Haß der Juden, die Klagen ihrer Schwester, und so gar die Erstaunung der Aposteln verursachet.

Jedannoch, dafern Jesus Christus gekommen, die Sünder zu suchen, und jenes, was verlohren gegangen, selig zu machen: sollte diese offentliche Sünderinn nicht die Gesellschaft ihres Erlösers und Heilandes fliehen? Wenn er sie von sieben bösen Geistern befreyt hat, von denen sie sichtbarlicher Weise geplagt wurde: fand sie sich nicht verbunden, einige Merkmaale ihrer Dankbarkeit durch ihre kleine Geschenke, und Ausgießung ihrer Oelen zu geben? Und wenn man nicht konnte die ächte Weisheit erlernen als von diesem vermensch-

 ten

(a) Oze. 11.

ten Gott, welcher viel weiser als Salomon ist: sollte sie nicht vielmehr, als die Königinn Saba, um sich mehrers Glück zu verschaffen, den beßten Antheil, und das einzige nothwendige erwählen, und den andern die stäte und mühesame Geschäften der Haushaltung überlassen?

Aber daß dieses treue und herzhafte Weib ihm bis auf den Calvariberg nachgefolget, daß sie unerachtet der Schwachheit und Furchtsamkeit ihres Geschlechts, unerachtet ihrer hohen Geburt und vornehmen Geschlechts, unerachtet der Schmachen und des Wuths der Juden, denselben begleitet hat an dem Tage seiner Schmachen und Leidens, daß sie so standhaft gewesen, denselben mit Wunden von den Füßen bis auf das Haupt zerfetzt, und verstellt, mit Unbilden und Flüchen überhäuft, an einem Kreuz angeheftet, und seinen Geist aufgeben zusehen, dieß konnten wir niemals begreifen, dafern wir nicht die Ursach in der großen und übermäßigen Liebe finden würden, die sie für Jesus Christus hatte.

O wie selten und rar ist diese Liebe, ruft auf ein heiliger Bernardus! man erblicket in selbiger nur zu viele, welche verlangen, dich, anbethungswürdiger Jesus, zu genießen, aber leider! es sind deren sehr wenig, die sich entschließen, dir nachzufolgen. Man siehet nur zu viele, so dir auf den Berg Thabor nachfolgen wollen, aber sehr wenig, welche das Herz haben, mit dir auf den Berg Calvari zu steigen: nur zu viele, die nach dem Geruch deines Rauchwerks laufen, aber sehr wenig die auf den Fußstapfen deines Bluts wandern; nur zu viele, welche verlangen, während den Tagen deiner Glorie mit dir zu verbleiben, aber sehr wenig, die dich in den Tagen deiner Schmachen und des Leidens begleiten; nur zu viele, welche begehren, dich zu besitzen, ohne dir nachzufolgen, und

mit dir zu herrschen, ohne dannoch für dich zu leiden.

Es scheint, daß deine getreue Liebhaberinn die einzige sey, die alles verlassen, um dir nachzufolgen, so gar bis auf den Berg der Myrrhen. (b) Da die Liebe sie bis in das Herz verwundet hat, es mögen die Wachten der Stadt sie verfolgen und schmähen, so viel sie nur wollen, so dringet sie jedoch durch diese feindliche Truppen, mit Verlangen, ihren Vielgeliebten zu finden und zu sehen.

Der Name Magdalena, christliche Zuhörer, und jener der Braut der hohen Lieder wurden einander in den Werken und Gesinnungen ähnlich scheinen, dafern die Liebe nicht hätte mehr heftige Eindrücke des Schmerzens in der einten als anderten gemacht: dort suchte die Braut einen Bräutigam, der sie eingeladen hatte, mit ihm die Schönheit einer angenehmen Jahreszeit zu genießen, zu einer Zeit, wo der Winter und die Reifen vergangen, in einer Erden, die mit Blumen und Früchten bedeckt ist: Magdalena sucht hier denjenigen, welchen sie liebet während dem Winter seines Leidens, auf einem Gerichtsplatz, wo er an einem Kreuz sterben müßte.

Dort sagte man der Braut, und den Töchtern Sion: Kommet her, euren König Salomon zu sehen, welcher mit der königlichen Hauptbinde gekrönet, so ihm seine Mutter gegeben am Tage seiner Bindniß, und der Freud seines Herzens: hier sagt man der Magdalena, und den frommen Weibern, die sie begleiten: dieß ist der Mensch, welchen ihr suchet; dieß ist der König der Juden, der mit Ruthen geschlagen, an einen Galgen zwischen zween Mörder angenagelt,

(b) Bern. in Cant. ferm. 21. Num. 3. &c.

nagelt, auf seinem Haupt eine grausame dörnere Krone trägt, so die undankbare und grausame Synagog, seine Mutter, ihm an dem Tage seines Leidens gegeben. (c)

Wie übel immer die Braut durch die Stadtwachten mishandelt worden, führet sie doch ein Bräutigam, der unter allen Menschenkindern der schönste ihr schien, in einen Garten voller Lilien, und wohlriechenden Hölzer; wenn er sie sieht auf den Blumen liegen, und vor Liebe einschläfern, so hat er für sie so viele Achtung, daß er haben will, man solle so lang warten, biß sie von sich selbst erwache, ohne daß man durch das geringste Getöse die Ruhe ihres Schlafs zerstöhre. Hier ist ein Bräutigam des Bluts, so von Gott geschlagen, und erniedriget, wie ein Aussätziger, der traurige Gegenstand, so vor den Augen der Magdalena schwebet. Auf was für eine Seiten sie sich immer nur wendet: so sieht sie nichts, daß sie nicht betrübet, sie höret nichts, so sie nicht bestürzet: sie sieht in der Person Jesu Christi leiden ihren Gott, ihren Schöpfer, ihren Vielgeliebten, und alles, was sie am anbethungswürdigsten und wertheſten hat. Sie sieht ihn leiden, was der Himmel am erschrecklichsten in seinen unergründlichen Urtheilen, was die Hölle am sinnreichesten in ihrem Wuth, was die Erden am grausamsten und schändlichsten in der Verschiedenheit und Schärfe ihrer Strafen hat.

Sie siehet in der Person Jesu Christi leiden ihren Arzt, der sie durch seine Wunden heilet; ihren Heiland, der ihr das Leben durch den Verlurst des Seinigen ertheilet; ihren Erlöser, der sie mit Verlurst seiner Ehre, seiner Freude und Freyheit

(c) Cant. 3.

heit erkaufet: wie groß ist mithin die Bitterkeit ihrer Seelen, und die Heftigkeit ihres Schmerzens?

Dafern die Dankbarkeit der Antrieb der Liebe ist, so soll derjenige, dem man mehr gutes gethan, mehrers lieben als jener, der minder empfangen: und wenn die Liebe die Maaß des Schmerzens ist, so empfindt derjenige, der mehrers liebet, einen größern Schmerzen. Und daraus könnet ihr schließen, daß Magdalena, da sie mehrers von Jesu Christo empfangen, zu einer größern Liebe verbunden, und die Liebe, die sie zu ihm trägt, auch größer, mithin ihr Schmerz auch viel heftiger ist.

Zweifelt ihr an diesem nicht, christliche Zuhörer, Magdalena hat sehr viel geliebt. (also spricht Jesus von ihr.) So hat sie mithin auch vieles erlitten, da sie ihn sahe den grausamsten Tod leiden, ohne daß sie ihm die geringste Hülfe leisten könnte. Ja wenn ein Mensch, den man liebet, krank ist, so hält man sich an seiner Bettstatt, man biethet ihm an zu trinken, man bereitet ihm seine Hülfsmittel, und man suchet, so viel man vermag, ihm Genügen zu leisten: ist ihm auf einer Seite übel? so wendet man ihn auf eine andere. Macht man ein Getöse um ihn herum? so befleißt man sich, selbes zu verhindern. Beklaget er sich wegen etwas, so ihm beschwerlich? so thut man es stet auf die Seite, und diese geringe Beyhülf scheinet in etwas den Schmerzen zu lindern, oder macht, daß man minder denselben in acht nimmt.

Dergleichen kleine Linderungen des Schmerzens sind dir, o Magdalena, versagt! Du siehest Jesum Christum vor allem Volk nackend und blos ausgesetzt, und du kannst ihn nicht bekleiden; du siehst jene Füß, die du in dem Saal des Pharisäers

säers geküsset, mit sehr dicken Nägeln an ein Kreuz angeheftet, und du kannst sie von selbem nicht los machen; du siehst jenes herrliche Haupt, so du mit deinen Salben begossen, mit Dörnern gekrönet, und du kannst diese Krone von ihm nicht wegnehmen.

Deine Ohren hören nichts dann spotten, verfluchen und Gott lästern, so wider den heiligsten und liebwertheſten aller Kinder der Menschen ausgestossen werden, und du kannst es nicht verhindern: du hörest ihn aus Durst einen Trunk begehren, und kannst ihm diesen kleinen Dienst nicht erweisen, so man doch auch den lasterhaftesten nicht verweigert. Was ist dir dann übrig, als dich aller Heftigkeit und aller Bitterkeit deines Schmerzens zu überlassen; ihn gänzlich in dein Herz einzuschließen, welches nicht anders als in heftige Seufzer ausbrechen kann.

Die Seufzer, sagt der heilige Bernardus, sind wie die Gefangene, die sich davon machen ungeacht der Wachsamkeit des Thürners. Wenn ein großer Schmerz das Herz eingenommen, so gehen sie aus selbem nicht allein, wenn man es nicht will, sondern so gar, wenn man es nicht weiß, vielmehr aus Heftigkeit des Uebels, als durch die Vernunft, die ihren Ausgang erleichtert.

Dergleichen waren die Seufzer der Magdalena, die sie vor den Füßen des Kreuzes ihres göttlichen Meisters ausgelassen. Die geringere Schmerzen reden, und kommen an Tag: die größere schweigen und seufzen. Sie saget nichts, aber sie seufzete lange Zeit: die Henker verschoneten ihr, aber durch einen gewißen Zufluß und Widerfluß der Uebeln, so ihre Liebe unterhielte, durchdrangen die Nägel, die Lanze und Dörner des Leibs des leidenden Jesu Christi ihr betrübtes und zartes Herz. Sie trank damals einen weit bitterern

Kelch

Kelch als der Tod selbst; sie empfand damals inner sich selbst, was kein anderes Weib natürlicher Weise ertragen konnte; und da sie die gewöhnliche Kräften ihres Geschlechts übertroffen, so hatte sie über die menschlichen Kräften zu leiden. Hausit poculum amarius ipsa morte, & quod humanum genus ferre non poterat, adjuta divino munere fœmina valuit sustinere: vicit hominem, & passa est ultra humanitatem. (d)

Erlaube mir, schmerzhafte Mutter meines Gottes, wenn ich einer andern Maria die Worte zueigne, die für dich allein sind gesagt worden. Ich weiß es, daß, gleichwie du sonderheitlich in den Vortheilen der göttlichen Mutterschaft bist, du auch in der Uebermaaß deines Leidens bey den Füßen des Kreuzes gewesen, und in dir allein jene Prophezeyhung des alten Simeons müßte vollbracht werden, daß ein schmerzhaftes Schwert deine Seele durchdringen mußte. Ich weiß aber auch, daß in betracht des Standes der betrübten Magdalena bey den Füßen des Kreuzes, eine neue Ursache, die dich nicht, wie sie, betraf, dieselbige gänzlichen der Heftigkeit ihres Schmerzens überlassen hat.

Mithin ist zu bemerken, christliche Zuhörer, daß ein großer Unterschied zwischen der heiligsten Jungfrau, und dem übrigen menschlichen Geschlecht zu machen. Sie ist mit den andern erlöset worden, sie hat aber zum theil das Schlachtopfer der Erlösung gebohren, so die andere nicht gethan haben. Sie hatte vonnöthen, wie andere, jene große Gnade und Versöhnung Gottes mit den Menschen durch den Tod Jesu Christi: aber durch die freywillige Aufnahm, die sie wegen diesem Tod

(d) D. Amedæus hom. 15. de martyrio B. Virg.

Tod gethan hat, schien es, daß es nur das nämliche Versöhnungsopfer gewesen, welches ihr Sohn und sie Gott opferten, der einte in seinem Fleisch, die anderte in ihrem Herzen, wiewol der Unterschied unendlich war, und die Genugthuung nur von einem einzigen herkäme. Ja sie hatte den Schmerzen, denjenigen leiden zu sehen, welchen sie mehr als sich selbsten liebete; sie hat aber diesen Trost haben können, daß sie der Erbsünde (von welcher sie unbefleckt erhalten worden) keine Tod- noch läßliche Sünde, die sie freywillig begangen, beygefügt habe.

Es ist aber nicht also mit der Magdalena. Wie vieler wirklichen Sünden hatte sie sich freywillig schuldig gemacht über die Erbsünde, die sie mit sich auf die Welt gebracht hatte? Jenem Zedel und Handschrift der Sünden aller Menschen, so dieser Gott an sein Kreuz angeheft hatte, wie viele hat sie beygefügt durch die Verachtung und Uebertretung des göttlichen Gesetzes, durch die Ansteckung ihrer bösen Exempeln, durch das weichlich- und sinnliche Leben, so sie in Jerusalem geführet hat; durch die übermäßige und unordentliche Liebe ihrer eignen Person?

Diese, ihr immerdar gegenwärtige Umstände machten ihr niemals stärkere Eindrück des Schmerzens in ihrer Seelen, als wenn sie sich vorstellete, daß ihr Gott sie an seinem Kreuz abgebüsset hätte; daß er durch sie und für sie so grausame Peinen erlitten. Du bists, sagte sie bey sich selbst, du bist jene Unglückselige, die ihn mit Judas verrathen, die ihn mit den falschen Zeugen angeklagt, die mit den Pharisäern wider ihn zusammen geschworen, die ihn mit Herodes verspottet, mit den Henkern gegeiselt, und mit Pilatus zum Tode verdammt hat. Wer verdienete mehr einen solchen Tod, er oder du? Du, welche strafmäßig, er

aber

aber unschuldig, du elendes Geschöpf, welches aller Peinen der Höllen würdig, er aber Gott und der Heiland, welcher aller Glorie und Freuden des Himmels würdig, in welchem er mit seinem Vater herrschet? Und dieß ist jedannoch das traurige und grausame Werk deiner Sünden!

Ihr Christen, zu welchen ich spreche, möget ihr ohne Schauer, in Ansehen so vieler Sünden, die ihr begangen, die Magdalena ihre Erwägungen über die ihrigen machen hören? Ihr kreuziget noch täglich Jesum Christum in euch selbst; ihr beraubet ihn noch durch eure übermäßige Verschwendungen, oder durch einen garstigen Geiz; es ist annoch derjenige, den ihr durch eure Lauigkeit und Untreu verläugnet, den ihr durch euren Betrug verachtet, den ihr seinen Feinden überliefert, da ihr denselben küsset durch sacrilegische und unwürdige Communionen, welchen ihr verspottet durch eure Scherzen, und Verachtung der heiligen Geheimnissen; den ihr mit Dörnern krönet, den ihr mit Ruthen schlaget, und welchen ihr an einen schändlichen Kreuzgalgen annagelt durch so viele Sünden und Laster, die euch seines Leibs und Bluts schuldig machen.

Was einmal auf dem Calvariberg geschehen ist, wird annoch täglich erneuert. Ja unglückselig der Mensch, welchem ein so trauriges Schauspiel das Herz nicht bewegen wird; ich habe meinen Gott an das Kreuz angeheftet, und ich soll gedenken und trachten, mich zu erlustigen? Ich habe ihm den Todesstreich versetzet, und ich soll ein ruhiges Leben führen? Ich hab ihm anerbothen, Gall und Essig zu trinken, und ich soll für mich die kostbareste Weine aussuchen? Ich habe ihm eine dörnere Kron auf das Haupt gesetzt, und soll eine von Rosen auf das Meinige setzen? Der Glaube stellet ihn durch mich und für mich ge-

kreuziget mir vor, und ein schmerzhaftes Schwert soll meine Seele nicht durchdringen?

Ja nach so vielen Ausgelassenheiten und Schwelgereyen, nach so vielen Todschlägen und Gottesmorden, ist der Schluß nun gemacht: ich will den Last des Zorns des HErrn tragen, weil ich wider ihn gesündiget habe: iram Domini portabo, quoniam peccavi ei. (e)

Es soll nicht mein Zorn seyn, ich würde bald aufhören mich wider mich selbst zu erzürnen; es soll der Zorn des HErrn seyn, welcher wohl weiß, die Dauer des Schmerzens, und die Art der Strafe, nach der Art der Sünde zu richten, iram Domini. Es soll nicht mein Zorn seyn; er würde zu schwach und zu gelind seyn: es soll der Zorn des HErrn seyn, dessen Ehre ich wider mich befördern werde, und mit Aufopferung meiner Freuden rächen will, ja wenn es vonnöthen ist mit meinem eignen Leben: iram Domini.

Ich will nicht mit Unwillen die Last jenes göttlichen Zorns tragen; ich will denselben freywillig und mit gutem Herzen ertragen, portabo. Ich will nicht murren, weder gegen die Krankheiten oder andere Unfälle, die mir begegnen werden, weder wider die Schärfe der Buß und der christlichen Strengheiten: ich will mich mit Willen, ja so gar mit Freuden derselben unterwerfen, als Gott durch ein Uebermaaß seiner unendlichen Erbarmniß von dem Last seines Zorns den größten Theil des Gewichts weggenommen hat.

Dafern dieser Zorn unmittelbar von ihm über mich gekommen wäre, so hätte ich niemals dessen Schärfe ausstehen können: aber ehe er denselben mein Herz hat durchdringen lassen, ließe er zuvor das

(e) Mich. 7.

das Herz seines eigenen Sohnes durchstechen, welcher, da er dadurch am Tag seiner Schwachheiten entkräftet worden, mir davon nur überlassen hat, was gelind und mild ist. Jener geliebte und unschuldige Sohn hat der erste davon alle Bitterkeit und Last empfunden: so ist es dann billig, daß ich die Last des Zorns des HErrn mit Geduld ertrage, ich, der ich ihn so oft beleidiget hab, iram Domini portabo, quoniam peccavi ei.

Dafern eine Seele, die solchen Schluß machet, und eine Seele, welche die Liebe verwundet, solche Gesinnungen annimmt; so kann man sagen, daß sie niemals heftigere Eindrücke des Schmerzens und der Rache gemacht habe, als in dem Herzen Magdalenä bey den Füßen des Kreuzes.

Als sie sich zu den Füßen Jesu Christi in dem Saal des Simeons niederwarf, war ihr Schmerzen zwar groß; aber sie wußte noch nicht, wie viel ihren Gott die Nachlassung ihrer Sünden kostet würde, welche er ihr ertheilete: geh hin im Frieden, glückseliges Weib, deine Sünden sind dir vergeben, weil du viel geliebet hast. Nur allein auf dem Calvariberg in Anschauung eines sterbenden Gottes hat sie deren Abscheulichkeit empfunden. Nur allein an jenem Tag des Zorns eines Gottes wider seinen eignen Sohn erkannte sie, daß, wenn schon mehrere Sünden ihr damals vergeben wurden, jener barmherzige Richter sich doch vorbehalten hätte, dieselbige in seiner unschuldigen und anbethenswürdigen Person abzubüßen.

Mithin ist kein Friede mehr für sie: sie muß die Last des Zorns Gottes ertragen, weil sie ihn beleidiget hat, und ihre Liebe muß sie mit allem Schmerzen überhäufen, welchen am Tag des Lei-

dens die unempfindlichen Geschöpfe zu haben geschienen, die dannoch keinen empfinden konnten.

Sie müßten alle in Unordnung seyn und ihre Vertilgung begehren, um den Schmerzen zu bezeugen, welchen sie hatten, ihren Schöpfer leiden zu sehen, sagt der heilige Pabst Leo: (f) in Abgang dieser Empfindlichkeit jener Geschöpfen nimmt Magdalena derselben Betrübniß und Leid auf sich. Sie erzittert mit der Erden, ihr Herz wird mit dem Vorhang des Himmels zerrissen, sie bedecket sich, wie der Himmel, mit Finsternissen, und das Licht ihrer Augen wird mit dem Licht der Sonne verfinstert.

Dieß sind, christliche Zuhörer, die tiefe Wunden, so ihr die göttliche Liebe gemacht hat; nun wollen wir sehen, welche die Bande sind, mit welchen sie selbige gebunden. Eine zarte Liebe hat sie bey den Füßen des Kreuzes Jesu Christi verwundet. Eine steife und standhafte Liebe hat sie ihr ganzes Leben hindurch an Jesus Christus gebunden.

Zweyter Theil.

Eines der hauptsächlichsten Vorbilder oder Figuren, deren die heilige Schrift sich bedienet, um uns die Unbeständigkeit einer Seelen vorzustellen, welche, nachdem sie die Geschöpfe verlassen, um sich nach Gott zu wenden, Gott verläßt, um den Creaturen anzuhangen, ist jene einer Wittib, welche, da sie durch den Tod ihren Mann verlohren, sich wieder mit ihren vorigen Leidenschaften verbindet, nachdem sie etwelche Zähren vergossen, und das Leid eine Zeitlang getragen.

Bil-

(f) D. Leo serm. 6. de passione.

Bildet euch dessen, christliche Zuhörer, von Magdalena das Gegentheil ein. Sie hat den lebendigen Jesus Christus geliebet, sie wird ihn auch todt und begraben noch lieben. Sie hat bitterlich geweinet, als sie ihn leiden gesehen: sie wird auch noch weinen, wenn sie ihn nicht mehr sehen wird; sie wird nicht mehr leben können, wenn sie ihn nicht mehr besitzet. Nun dieß nenne ich eine starke und standhafte Liebe, welche sie gänzlich eingenommen, und gleichsam an Jesus Christus gebunden hat. Charitas ligat.

Man kann auf unterschiedliche Weise lieben, sagt der heilige Laurentius Justinianus: mit einer natürlichen Liebe, mit einer eigennützigen Liebe, mit einer zarten Liebe, mit einer starken und standhaften Liebe.

Mit einer natürlichen Liebe: die Natur allein ohne Beyhülf der Gnade treibet uns an, Gott als das höchste Gut aller Geschöpfen zu lieben; auf solche Weise haben ihn die Heyden geliebet. Mit einer eigennützigen Liebe; weil von ihm die Gnaden und zeitliche Seegen herkommen; auf solche Weise hatte das Volk, so Jesu Christo nachgefolget, und ihn zum König machen wollte, ihn geliebet. Mit einer zärtlichen Liebe: weil es die Weisheit und Schönheit erfordern; auf solche Weise, sagt Salomon, hat er sie geliebet, und ihre Schönheit hat ihm gefallen, und ihn verbunden, sich zu ihr zu wenden.

Endlichen kann man mit einer starken, und standhaften Liebe Gott lieben. Er ist immerdar auf gleiche Art liebenswürdig, und was in den andern die Anmuthung minderet, geschieht nimmermehr in einem Wesen, welches unendlich vollkommen ist. Auf solche Weise hat ihn die Braut der hohen Lieder in der Person ihres Bräutigams geliebet: ich halte ihn, sagte sie, und werde

ihn niemals verlassen. Auf solche Weise hatte ihn der heilige Paulus geliebt, da er ihm selbst das Zeugniß gab, daß weder das Leben, noch der Tod, weder die gegenwärtige, noch künftige Uebel ihn jemals würden von der Liebe Jesu Christi absöndern. Warum soll man aber fremde Figuren und Exempeln anziehen? Auf solche Weise hat ja Magdalena den HErrn geliebt, und wir können insonders dadurch von der Wahrheit, von der Vollkommenheit, von der Uebermaaß und Vollziehung ihrer Liebe urtheilen.

Alle andere Gattungen, ohne die Standhaftigkeit, kommen mir sehr unnütz und verdächtig vor. Die Anmuthung, so nur allein von der Natur herkömmt, ist eine unfruchtbare Anmuthung; jene, so der Eigennutz bringet, ist eine gewinnsüchtige und geringe Anmuthung; diejenige, die sich nur allein durch Zärtlichkeit erhält, ist eine weichliche und gebrechliche Anmuthung; diejenige aber, welche stark und standhaft ist, ist eine herrliche, wahrhafte, vollkommene und Gott dem HErrn sehr angenehme Anmuthung.

Sehet, betrachtet und bewunderet in diesem die heilige Magdalena. Die Natur, der Eigennutz, die Zärtlichkeit, die Dankbarkeit, und alles, was göttlich- und menschliches in ihr war, hatte sie angetrieben, Jesus Christus zu lieben; was ich aber noch mehrers in ihr bewundere, ist ihre beständige und unüberwindliche Standhaftigkeit, welche sie allezeit jenem keuschen Gegenstand ihrer Liebe gleichsam angeheftet hatte. Charitas ligat.

Bemerket ihr nicht zuforderst die Begierde, die sie hat, ihm ihre letzte Pflichten gleich nach seinem Tod zu entrichten? Eine so große Begierde, welche, da sie allein wegen dem Sabbat zurück gehalten wurde, nicht erwartet, bis der andere

Tag angekommen, um sich zu dem Grab ihres Meisters zu begeben.

Es waren noch die Finsternissen auf Erden, sagt der heilige Johannes, es war in aller frühe, sagen die andre Evangelisten, als sie zum Grab kam. Sie hatte indessen einen großen Vorrath der kostbaren Oelen gemacht, und mit Begierde, so bald sie nur konnte, ihr Haus zu verlassen, ohne das Gesetz zu übertreten, begab sie sich an den Ort, wohin ihre Liebe sie zu gehen antreibet.

Der heilige Augustinus, da er von dem Stande meldet, in welchem er sich bey dem Tod seines beßten Freundes befand, sagt, daß er in stäter Unruhe war; auf was für eine Seite er sich immer wandte, stellte sich der Tod ihm allezeit vor Augen; daß das Haus und das Zimmer, in welchem er mit selbem so liebliche Gespräch gehalten, ihm seine Schmerzen erneuerten; und da er allenthalben seinen guten Freund suchte, ohne ihn zu finden, so war ihm das Leben zur Last, und größten Plag. (g)

Ich finde noch eine größere Unruhe in der Magdalena; ja ihre Liebe war viel standhafter und heiliger. Denn in welchem Stand stellen die Evangelisten dieselbige uns vor? Gleichsam als ein Weib, die außer sich selbst ist; welche zu dem Grab Jesu Christi läuft, und zur nämlichen Zeit wieder zurückkehret; ist er annoch da, ist er nicht mehr da? Wie ein Weib, welches eifriger als andere, nicht zufrieden, nur einmal in das Grab hinein zu schauen, sondern sich wieder beugt, um in selbes hinein zu sehen: wie eine betrübte Verliebte, welche, da sie nicht mehr erblicket, was sie zärtlich und standhaft geliebt hat, denjenigen antwortet, welche sie fragen, warum sie weine: warum

(g) D. August. l. 4. de confess. c. 11.

rum soll ich nicht weinen, sagte sie, sie haben meinen HErrn weggenommen, und weiß nicht, wohin sie denselben gelegt haben: wie ein Weib, so nicht weiß, was sie thut, noch saget, da sie einen Gärtner Herr nennet, und denselben bittet, er möge ihr sagen, ob er den Leib ihres Meisters hinweggenommen, damit sie ihn aus jenem Ort nehme, in welchen er selben gelegt hat. Wir wollen mit wenigen Worten alle diese Umstände wiederholen, und keinen derselben übergehen.

Magdalena geht in aller Frühe zu dem Grabe Jesu Christi. Sie weinet bey demselben bitterlich, und wiewohl sie nichts da gefunden als die Leintücher und das Schweißtuch, so man ihm auf das Haupt gelegt hat, und welches an einem besondern Ort zusammen gelegt war; so beugte sie sich neuer Dings, um in das Grab hinein zu schauen: welches ein unfehlbares Zeichen ihrer großen und standhaften Liebe ist, schließt daraus der heilige Pabst Gregorius.

Sie hatte Jesum Christum todt und verunehret gesehen, und dannoch hatte er auf dem Calvariberg ihrer gleichsam vergessen. Er erinnerte sich seiner Mutter, Johannes seines Lehrjüngers, des frommen Schächers, ja so gar seiner Feinden und Henker: aber Magdalena wurde vergessen. Er hatte seine Mutter dem Johannes anbefohlen, und diesen Jünger derjenigen zum Sohn übergeben, welche ihn zur Welt gebohren hatte. Er hatte dem guten Schächer sein Paradieß versprochen, und seinen Vater gebethen, denjenigen zu verzeihen, welche ihn tödteten: aber keine Meldung von Magdalena, kein Antheil für diese getreue Verliebte in seinem Testament.

Wurdet ihr denselben lieben in solchem wahrscheinlichen Stand der Gleichgültigkeit und Vergessenheit; ihr, die ihr aufhöret, demselben die

Ehre

Ehre zu erweisen, die ihr ihm schuldig seyd, so bald er aufhöret, euch Gutes zu thun, welches er euch nicht schuldig ist? Ihr, die ihr weniger suchet denselben zu besitzen, als euch des Nutzens seiner Besitzung zu erfreuen, ja die ihr nicht zu ihm gehet, als wenn er durch sinnliche Süßigkeiten euch an sich ziehet; die ihr so leckerhaft in eurer Andacht seyd?

Welch ein großer Unterschied zwischen euch, und Magdalena? Ihr wollet euch nicht an Gott ergeben, wenn der Sturm eurer Versuchungen nicht nachläßt, wenn die Wolken eures Gemüths nicht vergehen, wenn die trockene Erden eures Herzens den süßen Regen des Trostes nicht empfängt, wenn ihr keinen Geschmack in euren geistlichen Lesungen und Gebethern findet: und Magdalena suchet denselben, nachdem er auch ihrer gleichsam vergessen, nachdem auch sein Herz scheinet, für sie verschlossen zu seyn, nachdem er ihr nichts anders zum Erbtheil hinterlassen als das Andenken, ihn besessen, und den Schmerz, ihn verlohren zu haben.

Gleich jenen Kindern, die wegen dem Tode ihres Vaters unempfindlich, dannoch bitterlich eine Geringkeit beweinen, so ihnen wird abgeschlagen; also beweinet ihr den Verlurst eines Proceß, die Scheidung einer Ehe, den unglücklichen Ausgang einer List, da hingegen die ächte Uebel, als da sind, die Entfernung von Gott, und der Verlurst eurer Seelen euch nicht zu Herzen geben: und Magdalena, welche wohl weiß, worinn das ächte Gute und ächte Uebel bestehen, hat keine andere Bekümmerniß, als da sie sich ihres werthesten Meisters beraubt sieht. Tulerunt Dominum meum, & nescio, ubi posuerunt eum, sie haben meinen HErrn weggenommen, und weiß nicht, wohin sie denselben getragen.

Diese Antwort gab sie den Engeln, die sie bey dem Grab Jesu Christi ersah, und welche sie fragten, warum sie denn weinete. Mulier quid ploras? Weib, warum weinest du? Sie weinete nicht wegen dem Verlurst ihrer Güter, noch wegen der Verachtung und Verfolgung, die sie von denjenigen leiden müßte, welche, nachdem sie ihren Meister grausamer Weise getödtet, auch seine Jünger allen ihren Haß und Wuth empfinden liessen: dieß alles machte sie nicht weinen: sie hatte verlohren, was sie einziglich liebte, und sie wußte nicht, wo jener keusche Gegenstand ihrer Liebe wäre? Dieß war ihr schon hinlänglich, sich aller Bitterkeit ihres Schmerzens zu ergeben. Tulerunt Dominum meum &c.

Dergleichen Antwort und Erwägungen solltet ihr machen, meine christliche Zuhörer, dafern ihr etwelche Grade jener Liebe der heiligen Magdalena hättet. Eure Sünden und Leidenschaften haben euch den nämlichen Gott hinweggenommen; ja ihr habt ihn aus eigner Schuld verlohren: was billigere Ursach der Zähren? Eure Rach hat euch diesen Gott der Geduld und Sanftmuth entnommen; eure Verleumdungen haben jenen Gott der Liebe und Gerechtigkeit gezwungen, sich von euch zu entfernen; die unordentliche Zuneigung der Wollüsten hat jenen Gott der Abtödtung und Buß aus euren Herzen vertrieben. Wo ist er? Ihr findet schier nicht mehr den Ort, in welchem er war, weder die Leintücher, in welchen er eingewickelt gewesen: wann wird er wieder kommen? Dieß wisset ihr nicht. Ach dieß ist nur zu viel, um bitterlich zu weinen, und billigermaaßen denjenigen, die sich über eure Traurigkeit erstaunen wurden, die nämliche Antwort zu geben, welche Magdalena den Engeln ertheilet, tulerunt

lerunt Dominum meum, & nescio, ubi posuerunt eum.

Wir wollen diesen Zeichen der treuen und standhaften Liebe dieses glückseligen Weibs einen noch mehr sonderheitlichen Umstand beyfügen, dessen der nämliche Evangelist, der heilige Johannes, Meldung thut. Kaum ist sie von dem Grab hinweg gegangen, ersah sie vor sich stehen Jesum Christum den HErrn, ohne zu wissen, daß er es wäre: im Gegentheil, da sie gedachte, es wäre der Gärtner jenes Orts, sagte sie ihm: Herr, wenn du ihn hast weggenommen, sage mir es an, wo du ihn hingethan, so will ich denselben wegnehmen. Nun ist dieß, meines erachtens, eine der stärkesten Proben der unverbrüchlichen Zuneigung, die sie zu Jesu Christo hatte.

Sie nennet einen Gärtner einen Herrn, und fraget ihn, ob er denselben hab weggenommen, ohne zu sagen, wen sie vermeynte; und wenn sie den todten Leib desjenigen findt, welchen sie suchet, so will sie ihn hinweg tragen: dieß würde in der Welt für eine Thorheit gehalten werden: aber dieß ist, was die göttliche Liebe auswirket, wenn sie heftig ist, und eine Seele an Jesum Christum verbindet, sagt Richardus von St. Victor.

Wenn es dem also, war Magdalena ihm nicht gänzlich verbunden, da sie weder seiner vergessen, weder, was anders, als seiner gedenken könnte? War sie ihm nicht gänzlich verbunden, da die Heftigkeit ihrer Liebe ihr fast den Gebrauch der Vernunft benommen? Sie bildet sich ein, daß ein Gärtner allein einen todten Körper hinweggetragen habe, so in dem Grab mit einem sehr großen Stein verschlossen, und durch die Soldaten sehr wohl verwahret worden: ja sie vermeynet, daß, ungeacht der Schwachheit und Furchtsamkeit ihres

res Geschlechts, sie werde genugsame Kräften haben, um einen so großen und schweren Leib zu tragen, zu welchem hundert Pfund Myrrhen, um selben zu salben, vonnöthen waren.

Jedannoch erstaunet über dieses nicht; eine Seele, so die Liebe an Jesum Christum verbunden, findet nichts unmöglich: wie immer hart etwas ist, dünket es sie leicht, wenn sie denselben mit einer treuen Standhaftigkeit liebet. Ihr sollet mithin euch eurer Lauigkeit schämen, ihr weltliche Seelen, um euch von unzähligen Pflichten zu befreyen, die euch niemals unmöglich waren. Bringet uns nur keinen Vorwand eurer Schwachheit mehr vor!

Wie viele Hindernissen findet ihr in Ausübung eurer Religion, die euch unüberwindlich scheinen, und die ihr fast ohne Mühe überwinden würdet, dafern ihr Gott liebtet? Magdalena nimmt sich was unmögliches vor: und die so gar mögliche Dinge machen euch zittern? Magdalena durch die Gnade und Liebe unterstützt, übersteiget alle Hindernissen; und die mindeste Mühe, die ihr in Erfüllung seines Gesetzes findet, ist euch zuwider unter dem falschen Vorwand, daß ihr dasselbe nicht thun könnet.

Ihr könnet es nicht thun? jedannoch befiehlt es euch Gott, ja der Glaube belehret uns, daß er euch nichts unmögliches befehle: thut, was ihr vermöget, und begehret dasjenige, was ihr nicht vermöget, sagt der heilige Augustin. Klopfet an der Thüre der Erbarmniß an, und sie wird euch eröffnet werden, bethet, und es wird euch ertheilet werden.

Ihr könnet es nicht thun? Jedannoch, sagt euch Christus, daß das Joch, so euch auferlegt, süß, und seine Bürde leicht sey: er ladet euch selbst

ein

ein, zu ihm zu kommen, und verspricht euch Linderung zu geben.

Ihr könnet es nicht thun? und viele andere vornehmere, von einer zärtlichern Leibsbeschaffenheit, von einem schwächern Alter, in gefährlichern Gelegenheiten und Versuchungen, haben es gethan: und ihr solltet es nicht vermögen? ihr, die ihr eure Kräften noch nicht probiert, die ihr noch nicht verkostet habt, wie süß der HErr, und gut denjenigen sey, welche ein aufrichtiges Herz haben.

Ihr könnet es nicht? ihr seyd jedoch sehr oft nur zu stark gewesen, um Gott zu beleidigen, und den Geschöpfen Genügen zu leisten, um auf den erhabnen Wegen der Welt zu wandeln.

Ihr könnet es nicht? so liebet ihr nur, sagt der heilige Bernardus, und ihr werdet es können, indem demjenigen, der liebet, nichts hart ist: Magdalena liebte, sagt dieser heilige Vater, und, von der Liebe ihres Gottes angetrieben, versprach sie, was sie nicht erfüllen konnte: liebet, so wird euch die Liebe die Kräften ertheilen, um jenes zu vollziehen, was Gott euch wird einflößt haben, seinen Dienst zu verrichten. (h)

Magdalena liebte, und derowegen vermeynte sie, die Kräften zu haben, den Leib ihres Meisters zu tragen, wie schwer er auch immer wäre, weil nichts einer Seele schwer ist, welche dem HErrn dienet, und ihn liebet.

Habt ihr euch nicht zuweilen erstaunet, in der heiligen Schrift zu ersehen, wie leicht die Leviten die Bundsladen von einem Ort in den andern trugen, ohne daß sie dadurch ermüdet wurden, wie schwer sie auch immer war? Ja fern sich dieses ehrenwerthen Lasts zu beklagen, befanden sie sich

(h) D. Bern. ser. de S. Mar. Magd. N. 11.

sich mehr erleichtert, als jene, die selbe nicht getragen hatten.

Woher kam jenes Wunder? Weil Gott, sagt die nämliche Schrift, denselben geholfen; ja so gar, wie ein gelehrter Ausleger bemerket, war es ein allgemeine Meynung der Juden, daß die Bundslade sich selbsten truge, und durch ein erstaunliches Wunder der göttlichen Vorsicht ihre eigene Schwere verlohr, daß so gar diejenige, die selbige trugen, keinen Last von ihr empfanden.

Der kostbare Leib deines Gottes, jene Bundslade des neuen Bunds, so durch die Völle der Gottheit geheiliget, würde dir mithin nicht schwer gefallen seyn, o Magdalena! sie würde sich selbst getragen haben, und die Liebe, die sich so stark jenem reinen und anbethenswürdigen Gegenwurf vereinigte, würde alle Hindernissen gehoben haben, welche andere für unüberwindlich geglaubt hätten.

Ja wir haben noch ein andres Merkmaal jener treuen und standhaften Liebe der Magdalena. Sie ist ihrem lieben Lehrmeister bis auf den Calvariberg nachgefolget; sie hat ihn leiden, und seinen Geist an dem Kreuz aufgeben gesehen: sie ist vor Tag zum Grab gekommen, um ihm ihre letzte Pflichten zu entrichten: da sie ihn im Grab nicht gefunden, so hat sie ihn sehr eifrig gesucht, und bey sich entschlossen, seinen anbethenswürdigen Leib hinweg zu tragen: mag man stärkere Proben seiner standhaften Zuneigung an Tag geben? Lebend und sterbend, todt und begraben, gegenwärtig und abwesend, ist er auf gleiche Art der Gegenstand ihrer Liebe.

Bewunderet annoch die Standhaftigkeit dieses gottseligen Weibs durch einen andern Umstand.

Je-

Jesus Christus redet sie endlichen an, und nennet sie mit ihrem Namen. Sie erkennet ihn an seiner Stimm, und außer sich selbst ruft sie auf: HErr, ich suche dich, und da sie sich einbildete, die nämliche Freyheit zu haben, die sie in seinem sterblichen Leben gehabt hat, wirft sie sich zu seinen Füßen, um sie zu küssen. Aber was muß sie vernehmen, als sie nach vieler Unruhe und Sorgen ihr Heil gefunden zu haben vermeynte? Berühr mich nicht; indem ich noch nicht zu meinem Vater gestiegen bin.

Wenn Jesus Christus die Standhaftigkeit der Magdalena prüfen wollen, hätte er sie durch eine betrübtere Probe probieren können? Er verschwindt, damit sie ihn nicht erkennen möchte, und dannoch nennet er sie mit ihrem Namen, und seine Stimm giebt ihn zu erkennen. Er will wohl, daß sie wisse, daß er es sey; und dannoch weigert er sich, und läßt sich von ihr nicht berühren. Er erlaubet wohl andern Weibern diese Berührung, sie ist die einzige, welcher ers abschlägt.

O Tröster der betrübten Seelen, wirst du mit dieser kein Mitleiden haben? Wie lang wirst du noch scheinen, ihre Aufsuchung zu verachten, und ihr alle Hoffnung zu benehmen? Wenn deine Majestät sich von selber entfernet, so soll doch deine Erbarmniß zu ihr sich nähern; wenn du das keusche Umfangen derjenigen verachtest, welche dich liebet, so erbarme dich doch ihrer Bekümmerniß, und lindere den Eifer ihrer Begierden.

Dieß wird nicht geschehen, christliche Zuhörer. Eine schwache und laue Liebe hat dergleichen Tröstungen vonnöthen, um sich zu erhalten. Nahet herbey, ihr gottselige Frauen, und küsset die Füße eures HErrn; zweifelt nicht an der Wahrheit seiner Urstände. Aber eine starke und standhafte Liebe, wie jene der Magdalena, wird immerdar beste-

bestehen, ungeacht der hartesten Verneinung: Maria geh zurück, und berühre mich nicht.

So erlernet daraus, ihr, die ihr nach der höchsten Vollkommenheit trachtet, daß das beßte und sicherste Mittel, dahin zu gelangen, sey, zu Gott zu gehen, wie die heilige Väter sagen, durch den Weg der Entziehung und Verlassung. Die Braut in den hohen Liedern, die ihren Bräutigam zu lieben anfängt, begehret zuforderst das süßeste und zärtlichste einer reinesten Freundschaft: osculetur me osculo oris sui: (i) dieß sind die ersten Worte ihres Mundes, und die ersten Regungen ihres Herzens. Aber so viel als ihre Liebe zunimmt, und wie immer sie einer Abwechslung der Gegenwart und Abwesenheit gewöhnt ist, so sagt sie ihm so gar: geh zurück uud fort, mein Vielgeliebter, und lauf, wie ein junger Hirsch, auf die wohlriechende Berge: fuge dilecte mi, assimilare capreæ hinnuloque cervarum super montes aromatum: (k) dieß sind die letzten Worte, die sie ihm gesprochen, und diejenige, durch welche der heilige Geist den geheimnißvollen hohen Liedern ein Ende gemacht hat.

Mit dieser Lehre will ich auch zum Ende des Lobs der heiligen Magdalena schreiten, und will allein an dasjenige mich halten, an welches sich die Evangelisten gehalten haben. Ihr Schutzengel jener heiligen Höhle, in welcher sie so viele Jahr zugebracht hat, ihr allein möget uns sagen, wie viele Zähren sie in selber vergossen? Wie oft sie täglich verzuckt mit ihrem liebwerthesten Meister sich verträulich unterhalten? Wie vieles Blut sie in jener heiligen Felsenkluft vergossen, wie viele Seufzer sie in selbiger ausgestossen, in der Begierd,

(i) Cant. 1. (k) Cant. 2.

gierd, durch die Trennung ihres Leibes unabsönderlich mit ihrem Gott vereiniget zu werden, von welchem sie sich niemals abgesöndert hat, seit dem sie angefangen denselben zu lieben.

Was uns betrifft, soll uns genug seyn, daß sie uns ein so schönes Exempel einer willigen und aufrichtigen Buß, einer zärtlichen und mitleidenden Liebe, einer unverbrüchlichen und standhaften Ergebenheit an Gott, ungeacht aller Hindernissen, die ihre Treue geprüft, gegeben hat. Sind wir Sünder? so wollen wir selbe betrachten, um uns aufzumuntern durch die Verzeihung ihrer Sünden, die sie empfangen. Sind wir büßende? so wollen wir ihren Strengheiten und der Buß nachfolgen, welche sie gethan hat. Sind wir Gerechte? so wollen wir uns nach jener Liebe richten, mit welcher sie entzunden war: und wenn wir Gott, wie sie, lieben werden, so können wir hoffen, wie sie, dermaleinst belohnet zu werden in der glückseligen Ewigkeit. Amen.

Lobrede
des
heiligen Apostels Jacobus
des Größern.

Text, Matth. 20.

Potestis bibere calicem, quem ego bibiturus sum? dicunt ei: possumus. Ait illis: calicem meum bibetis.

Könnet ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde? Sie sprachen zu ihm: wir können's. Jesus sprach zu ihnen: meinen Kelch werdet ihr trinken.

Eine unbescheidene und blinde Ehrsucht suchet sich allein Genügen zu leisten; eine große Begierde, sich wohl zu versorgen, trachtet ihren Absichten glücklichen Fortgang zu gewinnen. Dieß ist, christliche Zuhörer, wenn die allmögende Gnade Jesu Christi, der aus dem Bösen weiß Gutes zu machen, zuweilen die Gütigkeit hat, die größte Vollkommenheit seiner Auserwählten zu verbessern, und zu heiligen.

Eine Mutter, die von der falschen Meynung eingenommen war, daß das Reich Jesu Christi ein zeit-

zeitliches Reich wäre, begehret von ihm für ihre zween Söhne die zween ersten Plätze. Dic, ut sedeant unus ad dextram, & unus ad sinistram in regno tuo; sag du, o HErr es braucht nur ein Wort, daß meine zween Söhne in deinem Reich, der einte zu deiner Rechten, und der anderte zu deiner Linken sitze. Wem bist du mehr verbunden als deiner Verwandschaft, und wer verdienet mehr die ersten Plätze als jene, so die Ehre haben, deine Verwandte zu seyn.

Auf solche Weise sprach die Mutter des heiligen Jacobus; also sprach er selbst durch den Mund seiner Mutter, sagt der heilige Augustin: aber wisset ihr, welche die Antwort Jesu Christi gewesen? Ihr begehret die ersten Plätze meines Reichs: aber könnet ihr auch den Kelch trinken, welchen ich trinken werde? Wunderschöne Worte, die wichtige Erwägungen verdieneten, und mir in dieser Predigt zum Grunde des Lobs unsers Apostels dienen werden, um euch gewiße sonderbare Dinge anzumerken, welche ihn scheinen von andern zu unterscheiden, und über andere zu erheben.

Da der heilige Ambrosius von der sonderbaren Freundschaft meldet, welche der Patriarch Joseph besonders dem Benjamin erwies, sagt er, daß er sich nicht begnügte, seinen Sack mit Früchten, wie jene seiner Brüder, füllen zu lassen, sondern er habe durch eine sonderbare Gleichgültigkeit in selben seinen Becher stecken wollen, aus welchem er trank. Frumentum datur omnibus, scyphus uni.

Können wir nicht sagen, daß Jesus Christus etwas dergleichen dem heiligen Jacobus gethan? jenem Mann, welcher so vielen Vorzug hatte, nicht allein durch die Aenderung seines Namens, nicht allein durch die Ehre, die er gehabt, Ge-

schwisterkind mit Jesu Christo zu seyn; sondern durch jenen sonderbaren Vortheil, unter allen Aposteln der erste gewesen zu seyn, den Kelch seines Meisters getrunken zu haben, will sagen, daß er für selben die Marter erlitten? frumentum datur omnibus, ſcyphus uni.

Er hatte versprochen, diesen Kelch zu trinken, und hat in der That sein Wort gehalten. Soll man derowegen ein armes und verächtliches Leben führen? Poſſumus, wir könnens. Dem Schein nach unmögliche Ding unterfangen? Poſſumus, wir könnens. Was immer demüthig und schmerzhaftes ist? Poſſumus, wir könnens.

Weder das Elend und Armuth seines Berufs, weder die Mühe und Arbeit seines Predigtamts, noch das Opfer seines eignen Lebens, und die Peinen seiner Marter haben ihn jemals verhindert zu vollbringen, was er vermeynte im Stande zu seyn, mit Beyhülf der Gnaden zu thun, und was ihn sein Meister versichert hat zu thun, calicem meum bibetis. Er hat sich fürwahr allem Harten und Rauchen seines Berufs mit einem vollkommenen Gehorsam unterworfen, dieß wird mein erster Theil seyn. Er hat mit einem unermüdeten Eifer alle Mühe seines Predigtamts ausgestanden, dieß wird mein zweyter Theil seyn. Er hat mit unüberwindlichem Muth alle Schärfe und Peinen seiner Marter überwunden; dieß wird mein dritter Theil seyn. Getröste mich ꝛc.

Erster Theil.

Wenn man die Heiligen in demjenigen betrachtet, was das Fleisch und Blut am meisten hoch achtet, so konnte dem heiligen Jacob nichts rühmlichers seyn und mehrers Ehre machen, als naher

naher Verwandter, und Jesu Christi Geschwisterkind seyn. Als der Engel, der von Tobias gefragt worden, aus welcher Zunft er wäre, demselben geantwortet, daß er der Sohn des großen Ananias sey, Ego sum Ananiæ magni filius, so rufte Tobias auf, du bist aus einem vornehmen Geschlecht, und der Adel deiner Vorfahrer ist mir sattsam bekannt, de magno genere es tu. Aber gleichwie nichts der Ehre gleichet, aus dem Geschlecht Jesu Christi zu seyn, so scheint es auch, daß man unsern Heiligen deßtwegen nicht genugsam loben möge, und ohne ihn zu viel zu rühmen, man Ursache habe, ihm zu sagen, daß er aus einem vornehmen Geschlecht wäre, de magno genere tu es.

Ihr wisset, daß alle Begierde der Juden war, etwas zur zeitlichen Geburt des Meßias beytragen zu können. Dahero wurde die Unfruchtbarkeit der jüdischen Weiber verflucht, und ihre Fruchtbarkeit gesegnet. Daher ein allgemeiner Haß über den Stand der Jungfrauen, die man als unnütze Sprossen jenes vornehmen Geschlechts Jesse betrachtete, so sich in die ganze Welt ausbreiten sollte. Jeweiliger machte sich eine Ehre daraus, mit dem Meßias, auch nur von fern, verwandt seyn zu können; jeweiliger trachtete nach der Ehre, aus einem vornehmen und hohen Stammen vor den Menschen durch die königliche Würde, und vor Gott durch das Priesterthum zu seyn; eines treuen Geschlechts in Abraham, eines gesegneten in Isaac, eines vermehrten in Jacob, eines obsiegenden in David, eines geehrten in Salomon, eines frommen und dem wahren Gott ergebnen Geschlechts in Josias zu seyn.

Da unser Heiliger das Glück hatte, ein naher Verwandter des Meßias zu seyn; so vermeynte Salome, seine Mutter, das Recht zu haben, von

ihm die zween ersten Plätze seines Reichs für ihre zween Söhne zu begehren.

O blinde Ehrsucht dieser Mutter! aber noch blindere der meisten Weltkinder! Es ist erstaunlich zu sehen, mit was für unerträglichem Hochmuth man sich seines hohen Herkommens rühme, was Mühe man sich gebe, sich in die Höhe eines grosen Ansehens zu schwingen, um das Elend eines geringen Herkommens zu verbergen.

Hier suchet ein Handwerksmann oder gemeiner Burger, welcher zu Mitteln gekommen, durch schöne Ehrenstellen die Schand seiner Geburt und Herkommens zu verbergen, schier gleich, wie Adam mit etlichen Feigenblättern seine Blöse bedecken wollte, da er nicht wollte als solcher, wie er war, erscheinen. Thörichte List! ein Zwerg, wenn er auch schon auf einem erhabnen Ort, ist er jedannoch allzeit ein Zwerg, ja seine Erhöhung macht ihn noch mehrers verächtlich. Vor einigen Jahren war er ein Knecht, nach und nach hat er sich erhoben, und ist nun ein großer Herr: was großes Ansehen! was großes Glück! man kennet ihn nicht mehr, er hat den Namen geändert: aber zu seinem Unglück weiß man, wer er gewesen; tausend durch seine Schindereyen und Pressungen zu Grund gerichtete Familien haben seine Stellen und Adelbrief bezahlt.

Dort ein andrer durch seine Ränke und Geld erschwinget sich in die Höhe zu den ersten Familien eines Reichs, und erkaufet schöne Güter, um deren Namen anzunehmen, und den seinigen auszulöschen; ja er bestrebet sich, große Helden seinem Geschlecht einzuverleiben, und Verwandte zu machen, die solche niemals gewesen.

Es sey dem, wie es nur wolle, dafern die mehrere Menschen ein vornehmes Herkommen als eine würdige Sache ihres Nacheifers und recht-

mäßigen Grund ihrer Hoffnungen achten; so konnte sich unser Heiliger durch das seinige rühmen, und, da er mit Jesu Christo so nahe verwandt war, nach den ersten Plätzen seines Reichs trachten. Aber du, o mein Gott, achtetest in seiner Person dasselbige nicht, um ihn zum Apostelamt zu berufen, und in jene geistliche Familie eintreten zu lassen, von welcher du der Vater bist. Ungeacht des Fleischs und Bluts sahest du in diesem Sohn Zebedäi nur allein dasjenige an, was du in ihm gewirket hattest, damit er allein seinem Beruf nachkäme, mit Treue und Tapferkeit alle seine Mühe und Sorgen seines Amts vertreten möchte.

Ich sage, alle Mühe und Sorgen. Denn bildet euch in dem Apostelamt nicht eine angenehme und einträgliche Ehrenstelle ein; eine solche Stelle, wie jene so vieler geistlichen ist, welche die Kirchenpfründen betrachten als einen Zusatz und Beygabe ihres Erbtheils; als nützliche Stellen ihres Geizes, und der Ehrsucht; als kommliche Ort, in welchen sich träge Menschen befinden, die beym Läuten einer Glocke in die Kirche kommen, wovon sie die Güter und Pfründen genießen, ohne fast ihr zu dienen, die zuweilen mit dem Leib und öfters mit dem Geist abwesend sich begnügen, einigen Tagzeiten und Gottesdiensten beyzuwohnen; sich durch ihre Kleidung hervor zu thun; nachläßiger Weise ihre Gebether zu verrichten: ja welche schon zufrieden, wenn sie sich äußerlich nur wohl aufführen, ansonsten ein unnützes Leben in einem Stande führen, welchen die heilige Väter eine Probe und Lehrzeit der Marter genannt haben.

Ihr müsset euch in dem Apostelamt ein ganz anderes Leben vorbilden. Arm einem armen Gott nachfolgen, ihn in seinen Müdigkeiten und Rei-

sen begleiten, einen Menschen, der zuweilen wegen seinen Mirackeln geehret, und öfters in seinem Elend verfolgt und verachtet worden: den Tag hindurch arbeiten, und zu Nacht bethen und wachen, das gegenwärtige und künftige Gut verlassen; Stands wegen den zärtlichsten Freuden des Lebens absagen, sich verachten, ja so gar sich selbsten hassen, um täglich sein Krenz zu tragen, und nichts als Mühe und Arbeit zu suchen: dieß ist, christliche Zuhörer, dieß heißt ein Apostel seyn.

Welcher aus euch hätte ein solcher seyn wollen? und wenn Jesus Christus euch hätte gesagt, ihm auf so betrübte Bedingnissen nachzufolgen, welcher aus euch wäre nicht, wie jener Mensch, beschaffen gewesen, der ihn sagen hörte, daß er alles, was er hätte, verkaufen, und das Geld den Armen austheilen solle, und der so betrübt zurückgegangen, als er vorhin eifrig war? his auditis contristatus est, & abiit.

Fern vom Gemüth und Herzen des heiligen Jacobus eine so schändliche Flucht: höret an die treffliche Zeugniß, so ihm der heilige Matthäus in dem vierten Capitel seines Evangeliums ertheilet. Er stellet uns Jesum Christum in selbigem vor, der an dem Ufer des galiläischen Meers auf- und abgieng, welcher, da er zween Brüder den Jacobus und Johannes mit ihrem Vater Zebedäus ihre Garne ausbessern sah, sie rufte: aber er stellet uns zugleich diese beede Bruder so fleißig und so eifrig zu gehorsamen vor, daß sie so gleich ihre Netze und ihren Vater verlassen, um ihm nachzufolgen: illi autem statim relictis retibus, & patre, secuti sunt eum.

Was haben wir ferners in dieser Begebenheit zu bewundern, entweder die Güte Jesu Christi, welcher rufet, oder die Treue und den Gehorsam des-

desjenigen, so ist berufen worden? Diese beyde Umstände haben auf gleiche Weise dem heiligen Ambrosius erstaunlich geschienen. Von Seiten Jesu Christi ist es ein starker Antrieb seiner Gnaden; von Seiten Jacobus, ist es eine blinde und hurtige Mitwirkung jener Gnaden. Von Seiten Jesu Christi ist es eine freye Auserwählung; ihr habt mich nicht erwählt, sagt er seinen Aposteln, sondern ich habe euch auserwählt; von Seiten des heiligen Jacobus ist es ein freye und uneigennützige Annehmung dieser Erwählung. Jesus Christus konnte sich andre Jünger als arme Fischer auswählen, welchen alle menschliche Hülf und nöthige Talenten abgiengen, um in der Verkündigung seiner Lehre glücklichen Ausgang zu erlangen; jedannoch hat er sie den Reichen vorgezogen, aus Beysorge, daß, da er die höchste Mächten und die Erfahrnesten der Welt an sich gezogen hätte, man solchen Mitteln nicht die Ausbreitung und den Fortgang des Evangeliums zu schreiben wurde. Ne conciliasse prudentia, ne redemisse divitiis, ne potentiæ nobilitatisque authoritate traxisse aliquos videretur. (a)

Die Jünger aber konnten auch einen andern Meister als Jesum Christum erwählen. Wenn der heilige Jacobus hätte seinen Leidenschaften gehorchen, und seine Eigenliebe anhören wollen: was würde er nicht von jenen schmeichelnden Stimmen vernommen haben, die nur allein ihren Nutzen und Freuden suchen? Was willst du thun, würden sie ihm gesagt haben, einem armen Menschen nachzufolgen, der schon einen großen Theil seines Lebens in Vergessenheit und Verachtung zugebracht hat? Was würdest du für einen Nutzen finden, dich ihm zu verbinden! du ver-

(a) D. Ambr. l. 5. in Luc. c. 6.

verlassest wenig, ist wahr; aber dieses wenige dienet dir zu deiner Nahrung und Erhaltung. Wird er dir Mittel ertheilen, um dich aus der Armuth zu ziehen, derjenige, der der erste allen Mangel erleidet? um sein Jünger zu seyn, wirst du deßtwegen reicher, und in der Welt mehrers geachtet und geehret seyn?

Er ließ seiner Eigenlieb nicht die Freyheit, dergleichen Erwägungen zu machen; er ließ seinen Leidenschaften nicht die Zeit, ihm zu sagen, daß sie sich werden seinem Beginnen widersetzen. Gleich jenen Sternen, von welchen bey einem Propheten Meldung geschieht, die, so bald Gott sie bestimmte, um die Welt zu erleuchten, ihm sagten: da sind wir, folgete er demjenigen mit Freuden nach, der ihn erwählt als einen Stern der ersten Größe, und bestimmt hatte, um das evangelische Licht in alle Welt auszutragen.

Du gabest ihm auch einen andern Namen, o mein Gott, und nanntest ihn Boanerges, will sagen, Sohn des Donners. Nichts ist geschwinder, durchdringender, und schneller als das Feuer des Donners. In der Schooß der Wolken ist es gleichsam mit Gewalt verschlossen, und begierig mit Knallen aus selbigen auszubrechen; es durchdringet solche Hinderniß mit so heftigem Blitz, daß es auch plötzlich vor den Augen verschwindt. Anerwogen dieses jener Geist des Sturms und Ungewitters ist, welche den Willen des HErrn erfüllen; ignis, & spiritus procellarum, qui faciunt verbum ejus. Sollen sie blitzen? so blitzen sie. Schrecken und Furcht den Seelen einjagen? so jagen sie selbige ein. Zertrümmern und alles in Aschen legen, was selben im Weg ist? so thun sie dasselbe.

Bald werdet ihr, christliche Zuhörer, diesen Sohn des Donners sehen, die nämlichen Wirkungen

gen befördern, um den Willen seines Gottes zu thun. Ihr werdet bald bey dem Knall dieses Donners die Wildnissen Cades erschüttert, und die Ceder des Libans zerschlagen sehen, will sagen, die Herzen der verstocktesten Sünder erzittern, die hartnäckigsten, und hochmüthigsten Gemüther sich demüthigen, und sich dem evangelischen Joch unterwerfen.

Aber in Betracht eines solchen Exempels, werdet ihr, christliche Zuhörer, euch niemals jene schändliche Trägheit, der Stimme des HErrn zu gehorchen, welcher euch ruft, und jene Untreue der Gnade eures Berufs verweisen? Ein jeder suchet nur sich Genügen zu leisten, und durch einen schändlichen Betrug, um sein nagendes Gewissen zu stillen, nimmt ein jeder die Stimme seiner unordentlichen Begierden für die Stimme Gottes an. Der Geizige suchet den Gewinn, der Ehrsüchtige trachtet nach Ehren, der Träge nach Faulkeit, der Geile nach Sinnlichkeit, und also fort. Dieß ist nicht deine Stimme, o Gott, welche man anhöret, sondern die Stimme der Leidenschaften und der eignen Liebe.

Bey den einten sind es übereilte Berufe. Auf einen ohngefähr gemachten Vortrag, auf eine Freundschaft etwelcher Tägen, denket man an die Heurath, und verheurathet sich. Bey den andern sind es eigennützige und garstige Absichten. Wie viele List und Ränke gebraucht man nicht, reiche Stellen und Ehren zu erlangen? Man höret dich, o Gott, nicht an, sondern das Fleisch und die Welt. Vergebens sagst du so vielen Christen, wie dem heiligen Jacobus, venite post me, folget mir nach; der Mensch lauft seinen Begierden nach, und unter dem Vorwand deinem Willen zu gehorchen, will er nur den seinigen erfüllen.

Wenn du ihnen sagest, dir nachzufolgen, so weigern sich auch die dem Schein nach eifristen, sich selbst zu verläugnen, und ihr Kreuz zu tragen. Sie wollten dir gern nachfolgen, dafern sie lauter zeitliche Güter und Ehren zu sammeln hätten: sie würden dir gern nachfolgen, wenn du deinen Kelch selbst trinken, und ihnen nicht sagen wurdest: möget ihr, oder wollet ihr denselben austrinken? Aber wenn du auch schon das bitterste getrunken, so sind doch wenig zu finden, die dir mit solchem Entschluß und Standhaftigkeit, wie unser Apostel, antworten, possumus, wir könnens. Ich sage, mit so großem Entschluß und Standhaftigkeit, weil er, nachdem er sich mit einem vollkommnen Gehorsam allem Harten und Rauchen seines Berufs unterworfen, mit unermüdetem Eifer alle Mühe und Arbeit seines Predigtamts ausgestanden hat; welches der zweyte Theil darthun wird.

Zweyter Theil.

Dafern kein löblicherer, noch erhabnerer Stand, als der Stand der Apostеln ist; so ist es gewiß, daß keiner arbeitsamer noch mühesamer ist. Durch eine sonderbare Auserwählung gehören sie Jesu Christo zu: so müssen sie ihm aufs nächste nachfolgen. Er nennet sie seine Freunde, seine Brüder, die Vielgeliebte seines Vaters: so ist es auch billig, daß sie so schöne Ehrentitel durch die Treue für seinen Dienst und Ehre erhalten. Er sagt, er habe sie gesetzt und bestellt zu gehen, und große Früchten zu sammeln, und wenn diese Früchten verbleiben sollen, ist ihnen alle Ruhe verbothen. Er richtet ihr Predigtamt nach dem seinigen, so müssen sie handeln, wie er gehandelt, und leiden, wie

wie er gelitten hat: sie sollen das Licht der Völker, das Salz der Erden, und die Lehrmeister der Heyden seyn: so müssen sie dann das dunkle erleuchten, das unreine säubern, und das Licht der Wahrheit und Lehre in die ganze Welt ausbreiten. Sie sollen endlichen die zerstreute Schafe des Hauses Israels zusammen bringen, ausreißen und pflanzen, aufbauen und niederreißen: so müssen sie dann in steter Bewegung seyn, das ungebaute umbrechen, das vernachläßigte ansäen, anstatt des Unkrauts, welches die ganze Erden bedeckt, das gute Körnlein des Glaubens, und des evangelischen Worts aussäen.

So bald Jacobus die Menge seiner Pflichten erkannt, hat er sich entschlossen, sie zu erfüllen. Wenn das Apostelamt ein anvertrautes Gut ist, so hat er dasselbe erhalten. Wenn es ein Talent ist, so soll vermehrt werden, so hat ers vermehrt; wenn es ein Amt der Sorgfalt und Arbeit ist, mit welchem man sich beschäftigen solle, so hat er sich gänzlich auf dasselbe verwendet.

Ich will nichts melden von seinen ersten Jahren, die er in dem Umgang mit Jesu Christo zugebracht. Er nahm Theil an seinen Ermüdungen, seinen Reisen und Wachen, da er das Judenland, Samarien und Palästina durchwanderte. Ihr wurdet ihn sehen bald voll des Geistes der Sanftmuth und Mildigkeit gegen die Sünder, bethen für die Cananäerinn und die Kranken, die seine Hülf anruften; bald mit Eifer begehren, daß der Himmel möchte die Grobheit der Samaritaner rächen. Ihr würdet ihn bald sehen mit großem Eifer die Lehren seines Meisters zu Gemüth zu führen, und sich, wie ein Fluß mit den heilsamen Wässern seiner Lehre anzufüllen; bald denen Völkern zu verkündigen, was er mit seinen Ohren gehört, mit seinen Augen gesehen, mit seinen Händen an dem

Wort

Wort des Lebens betastet hatte. Als Augenzeuge der Wunder seines Gottes, sah er ihn die Kranken heilen, und die Todten erwecken. Er bewunderte ihn auf dem Thabor mit den Stralen seiner eignen Glorie gekrönet, er bedaurte ihn in seinen Schmachen, da er Wasser und Blut auf dem Oelberg schwitzete.

Wie groß war aber sein Eifer, nachdem er diese müheselige, aber so ehrsame Verwaltung von seinem Meister empfangen, der so wohl mit ihm als seinen andern Mitbrüdern sprechend ihm befohlen, er solle gehen, alle Völker zu lehren, und sie taufen im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes.

Gleich dem Feuer, welches leuchtet, und gleich verbrennet, was ihm begegnet, trug er in das Judenland die Lichter seines Glaubens, die Innbrunst seiner Liebe: ja diesem Feuer gleich, gieng er allenthalben hin, um die ganze Welt zu entzünden und zu reinigen, wohin der Geist Gottes und sein großer Eifer ihn leiteten. Wenn einige Geschichtschreiber nicht irren, gieng er aus Judenland in Spanien, um den Unglauben zu erleuchten, die Hoffart zu demüthigen, und die Halsstarrigkeit dieses abgöttischen Volks zu vertreiben.

Er trug nicht vergebens den Namen eines Sohns des Donners, so Jesus Christus ihm gegeben hatte. Dafern eine Kraft in den Nämen, und wenn die Wahrheit selbst selbe auferlegt und änderet, sie auch etwas außerordentliches und großes andeuten; so konnte man nichts anders als sonderheitliches von demjenigen unsers Heiligen erwarten. Du hast, o mein Gott, den Namen des Simons in jenen des Petrus verändert; und auch auf diesen Felsen müßte der Grund deiner Kirche gesetzt werden. Der Namen des Geschlechts

schlechts Zacharias wurde geändert, um deinem Vorläufer den Namen Johannes zu geben; mit wie vielen Gnaden aber wurde er erfüllet? Ja unter den Menschenkindern wurde keiner gefunden, der größer, als er, war.

Urtheilet demnach, christliche Zuhörer, durch diese einzige Aenderung des Namens, wie groß die Kraft, die Allmacht, der Muth und Stärke dieses Sohns des Donners gewesen. Es wird in der Offenbahrung Johannis gemeldet, daß Blitz, Stimmen und Donner von dem Throne Gottes ausgiengen; die Erwägung aber, so Richardus von St. Victor über diese Worte machet, dünken mich sehr trefflich und füglich zu meinem Vorhaben.

Gott hat seinen Thron, christliche Zuhörer, und wie er uns selbst beglaubiget, will er selben in uns selbst aufrichten; wir können wohl sagen, daß diejenige, die vollkommentlich gerecht sind, und die er bestimmet, um die Seelen zu regieren und zu heiligen, eigentlich zu reden, der Thron sind, auf welchem er sitzet. Durch ihr Predigtamt giebt er den Menschen seinen Willen zu erkennen, er ertheilet ihnen Zeichen seiner Erbarmniß und Macht, er belehret sie ihre Pflichten, er giebt ihnen seine Gnaden, er erkläret seine Urtheil, und machet sie seine Gesetze halten.

Von diesem hohen Thron herab blitzet er, spricht und donnert er. Er blitzet durch die Miracket, so jene große Männer wirken; er spricht die Wahrheiten, welche sie lehren; er donnert durch die erschrecklichen Bedrohungen, welche sie ankünden. Das Gesicht den Blinden ertheilen, die Aussätzigen heilen, die Todten erwecken; dieß sind die Blitze, die von dem Throne Gottes ausgehen. Das Evangelium predigen, und durch milde Lehren den

Sün-

Sündern die Tugend liebenswerth, und das Laster häßlich machen, dieß sind die Stimmen, die von demselben ausgehen, sagt Richardus von St. Victor. (b) Die Verstockten bedrohen, ihnen die Hölle öffnen, und die erschreckliche und ewige Peinen anzeigen, die sie in dem andern Leben erwarten, dafern sie sich in diesem nicht bekehren wollen; dieß sind die Donner, welche aus ihm ausgehen, wahrhafte Vorbilder des Eifers unsers Apostels, und die Ursach des Predigtamts dieses Sohns des Donners.

Da die Bekehrung der Juden ihm meistens angelegen war, so wandte er alle Mittel an, um sie zuwegen zu bringen, da er die Wahrheit seiner Worten durch seine Miracket bekräftigte, und durch die Wunder bewies, daß man die Gottheit Jesu Christi bey einem Volk nicht laugnen könnte, unter welchem er gebohren wurde, und welches ihn niemals erkennen wollte.

Wie liebreich war seine Stimme, als er von der unendlichen Erbarmniß seines Gottes sprach, er sagte den Sündern: ihr unglaubige Völker, kommet zu ihm, er sucht euer Leben, und nicht euren Tod, euer Heil, und nicht euren Untergang; wegen euch ist er vom Himmel auf die Erden herab gestiegen; wegen euch hat er an dem Kreuz die äußersten Schmerzen, und grausamste Schmachen erlitten; warum willst du, Haus Israel, ersterben? Er ist gekommen zu erretten, was von deinen Schafen übrig war.

Wie stark aber war jene donnerende Stimme, da er unbußfertige und verstockte Seelen antraf? Was große Verwirrung brachte der Knall jenes Donners in die Gewissen so vieler Juden, welche vergebens sich rühmeten, zu ihrem Vater den Abraham

(b) Rich. à S. Vict. p. 2. l. 2. in Apoc. c. 1.

ham zu haben. Wie oft nannte er sie, nach dem heiligen Johannes dem Täufer, Nattergezücht, und nach Jesus Christus, Kinder des Teufels, dessen Willen sie erfülleten? Wie oft fragte er dieselbe, ob sie einen sichern Ort hätten, in welchem sie vor dem Zorn eines Gottes sich in Sicherheit setzen könnten, welcher sie mit desto minderer Erbarmniß richten würde, je mehrere Ermahnung er ihnen gegeben hätte.

Erschreckliche Donnerstreiche, welche, nachdem sie eine Zeitlang über den Köpfen dieses unglückseligen Volks gedonnert, endlich über selbes gefallen, und von welchen ihr, christliche Zuhörer, um so eher fürchten sollet, getroffen zu werden, als die Gnaden, so ihr von dem HErrn empfangen, häufiger sind. Wie lang werdet ihr unbußfertige und verstockte Christen die Schätze der Güte Gottes verachten, und seine Geduld ermüden? Wie lang werdet ihr der erkannten Wahrheit widerstreben, und da euch der Wille eures Meisters bewußt, wie lang werdet ihr selben zu erfüllen verabsaumen? Von dem Leben zum Tod ist nur ein kleiner Schritt, nur ein Tag, nur eine Stunde, vielleicht nur ein Augenblick; und an diesem letzten Augenblick hängt eure Ewigkeit. O wie ist nicht zu fürchten, daß sie nicht unglücklich ausfalle! denn, wenn man ein Leben führt, wie ihr eines führet, was möget ihr anders erwarten, als von demjenigen verlassen zu werden, welcher, da er von euch so oft mishandelt, verspottet und verachtet worden, von euch abweichen, und, wenn ihr ihn suchet, euch in euren Sünden ersterben lassen wird.

Erschreckliche Wahrheiten, welche in euch werden erfüllet werden, dafern ihr nicht euer Leben schnell änderet. Entsetzliche Wahrheiten, die aber die eigentliche Worte Gottes in der heiligen

Schrift sind: hab ich sie geschrieben, steht es mir zu, sie auszulöschen, sagt der heilige Augustinus? Verba recito divinæ scripturæ, numquid ego scripsi, numquid delere possum? Sie machen euch zittern, Gott weiß, daß ich mich der erste deßtwegen entsetze, und wenn ich sie auch wollte lindern, oder aus den heiligen Blättern auslöschen, so wurde ich selbst zu befürchten haben, aus jenem Buch ausgelöscht zu werden, in welchem die Nämen der Auserwählten verzeichnet sind. Territus terreo, si delevero, timeo deleri.

Führet dieß wohl zu Gemüth, christliche Zuhörer; die Sache verdienet es wohl. Dieß sind Donnerstreich, welche der HErr deßtwegen über euren Köpfen tönen macht, auf daß ihr dadurch erschreckt werdet, und durch diesen heilsamen Schrecken die Mittel suchet, von diesem Schrecken euch zu befreyen. Ich komme wiederum zu meinem Vorhaben, und um euch zu beweisen, auf was für eine Art jenes geheimnißvolle Wort Jesu Christi vollbracht worden, welches er dem heiligen Jacobus vorgesagt hat, daß er werde seinen Kelch austrinken; so darf ich euch nur beweisen und darthun, daß er dessen alle Bitterkeit in der Schärfe seiner Marter verkostet habe.

Dritter Theil.

In den Opfern, welche die Heydenschaft ehemals der Bellona verrichtete, um diese Göttinn zu besänftigen, macheten sich ihre Priester schmerzhafte Einschnitt in die Schenkel, aus welchen häufiges Blut heraus floß, so sie in die hohle Hand nahmen, und den Umstehenden zu trinken gaben.

Ob man zwar, der Aussage Tertullianus und Lactantius zufolg, unsre Voraltern einer noch größern Grausamkeit fälschlich beschuldiget hat, daß sie ein Kind ermordeten, und dessen Blut in ihren nächtlichen Zusammenkünften tranken: so ist jedannoch eine ausgemachte Wahrheit, christliche Zuhörer, daß etwas dergleichen mit Jesu Christo und seinen Martyrern ergangen. Dieser hohe Priester der künftigen Güter ist gestorben, und um den Zorn seines wider uns erzürneten Vaters zu besänftigen, hat er in dem Richthaus, und auf dem Calvariberg all sein Blut bis auf den letzten Tropfen vergossen.

Was schmerzhafte Wunden hat er nicht erlitten durch die Geiselstreich, welche sein jungfräuliches Fleisch zerrissen, durch die dörnere Krone, so ihm in sein heiliges Haupt eingedruckt worden, durch die Nägel und Lanzen, die ihm seine Adern und Herz eröffnet haben.

Soll jenes kostbare Blut, in welchem wir alle von unsern Sünden gewaschen worden, und welches uns, wie der heilige Paulus sagt, eine ewige Erlösung erworben, auf die Erden fallen, ohne daß dankbare Seelen zu finden wären, um selbes zu sammeln, und mit Großmuth zu trinken.

Ich stelle mir vor, christliche Zuhörer, mit dem heiligen Cyprianus, Jesum Christum zu sehen, welcher einen Kelch nimmt, in welchen jenes heilige Blut fällt, und da er dasselbe seinen geliebtesten Freunden anerbietet, sagt er ihnen: könnet ihr diesen Kelch austrinken, und was ich aus Uebermaaß meiner Liebe erlitten, um den Zorn meines Vaters wegen euch zu besänftigen, wollet ihr wohl aus Dankbarkeit wegen mir dasselbe erleiden?

Aber wem meynet ihr wohl, daß er vor allen andern diesen Antrag gethan? Ich trage nichts

vor, welches nicht dem Buchstaben gemäß, und durch die Zeugniß der heiligen Evangelisten beglaubiget ist, wenn ich euch sage, daß solches dem heiligen Jacobus, und seinem Bruder Johannes geschehen. Potestis bibere calicem, quem ego bibiturus sum? dicunt illi: possumus; ait illis: calicem meum bibetis.

Glorreicher und sonderbarer Vortheil unsers Heiligen, welcher der erste unter allen Aposteln gewesen, so für Jesu Christo gestorben; der erste, der in der nämlichen Stadt, wie Jesus Christus, gestorben; der erste, der durch seine Tapferkeit hat sehen lassen, was das Blut und die Gnade Jesu Christi vermögten; der erste, der das Leben, Seel für Seel Jesu Christo gegeben; der erste, der ohne anderes Beyspiel, als jenes Jesu Christi, die Ehre gehabt, die Prophezeyung seines wertheſten Meisters in seiner Person erfüllet zu sehen: calicem meum bibetis; ja freylich, ihr werdet meinen Kelch trinken.

Da wider unsern Apostel zween bekannte Zauberer angestift wurden, daß sie ihn durch ihre Zauberkunst dem Teufel überliefern, und seine wahre Miracke, die er wirkete, durch falsche Wunder und Betrug bestreiten möchten; oder als die Vorgesetzten der Synagog überdrüßig waren, die viele Bekehrungen, so er machte, zu sehen, und ihn gefangen nahmen zur Zeit einer Aufruhr, um ihn zu Herodes zu führen: so war die Stund seiner Prophezeyung angekommen, und jener barbarische König verurtheilet ihn enthauptet zu werden, um ein so wunderschönes Leben durch eine glorreiche Marter zu endigen.

Bey solchem Streich muß die Synagog zu Grund gehen. Der Donner fällt niemals auf die Erden, daß er nicht mit seinem Fall zerschmettere, was sich ihm widersetzet: dieser Sohn des Don-

Donners wird auch nicht auf die Synagog fallen, daß er nicht dieselbe verdemüthige, und zu Grund richte.

Ihr hattet es vorgesagt, ihr heilige Propheten, daß die Feinde des HErrn bey dem Knall seines Donners erzittern wurden, daß seine schreckliche Stimm mit allem Gewalt donnern, daß auch die unerschrockneste Menschen mit Schrecken werden überfallen werden, und die Bestien sich werden verschliesen, und in ihrer Höhle verbleiben (c).

Jacobus, jener Sohn des Donners, blitzet und donnert in der Synagog; die Zauberer erzittern, die Sünder werfen sich vor seine Füße, die Priester und Vorgesetzten gehen schamroth davon, der böse Geist, jene erschreckliche Bestie, verkriechet sich in seine Höhle: die treue und eifrige Jünger nehmen den Leib unsres Heiligen, der in seinem Blut geschwommen, und bestatten ihn mit allen Ehren zur Erde.

Warum ist mir nicht erlaubt, sagte ehemals ein heiliger Cyprianus (d), die Leiber der tapfern Martyrer zu umfangen, welche so grausame Peinen für Jesu Christo erlitten. O wie gern möchte ich jene Munde küssen, welche seinen heiligen Namen mit einem so herzhaften Glauben bekannt; jene Hände, welche, da sie sich weigerten den Götzen zu opfern, mit so vielen Ketten und Banden beladen und getödtet worden; jene Füße, welche mit so großem Gewalt und Schmerzen ausgedehnet worden; jene ehrwürdige Häupter, welche das Schwert des Henkers von ihren Leibern abgesöndert hat; jene Glieder, welche zerrissen, zerschlagen und um Jesu Christi willen

(c) Psal. 103. Job. 37. (d) D. Cypr. ad Rogat. de exhort. Mart.

len mit Wunden bedeckt worden. O wie wollte ich gern dieselben sehen und küssen!

Weil ich aber solchen Trost nicht habe, so verleihe mir anbethenswürdiger Heiland, daß ich ihren Geist erlange, und nach ihnen deinen Kelch trinke. Verleihe mir, daß ich durch die Liebe der christlichen Abtödtung und Strengheit, durch eine stille Geduld in den Trangsalen des Lebens, durch eine vollkommne Absagung aller Freuden des Fleischs und der Sinnen, durch eine großmüthige Kreuzigung meiner Leidenschaften und unordentlichen Gelüsten, möchte jenen Geist der Marter erlangen, welcher den Abgang der Henker und vieler Peinen ersetzet, welche die Grausamkeit deiner Feinden an mir ausüben könnte.

Einerseits bemerke ich, daß Gott dem Herodes erlaube, den heiligen Jacobus zu tödten; aber andererseits bemerke ich, daß er den heiligen Petrus wundersamer Weise aus den Händen des grausamen Tyrannen Herodes gezogen, welcher, um den Juden zu gefallen, unsern Apostel ihrem Wuth überlassen; aber was für eine Absicht nur immer dieser barbarische König haben mag, auf gleiche Art den heiligen Petrus ihrer Wuth zu überlassen, so zerbricht ein Engel die Ketten, und macht ihn von der Gefängniß frey. Gott verhält sich wohl unterschiedlich dem Schein nach, aber es ist allzeit der nämliche Geist der Marter in dem einten, wie in dem andern. Der einte stirbt durch die Hände des Henkers, der andere aber stirbt täglich durch ein bußfertiges Leben, welches er führet; das Leben des einten wird durch eine kurze Marter geendiget, und das Leben des andern ist eine stete und verlängerte Marter, bis er dieselbe zu Rom in der That erleidet: Geheimnißvolles Betragen und Um-

ständ, von welchen du dich nicht kannst befreyen, du, der du dich anmaßest bey Jesu Christo in seinem Reich zu sitzen.

Von zween Sperlingen, die man Gott opferte, wurde einer getödtet, und den andern ließ man gehen, nachdem er in dem Blut des andern eingedunkt worden, welcher getödtet worden. Unzählige Martyrer sind getödtet worden, wie Sperling, während der Zeit der Verfolgung: und unter allen Aposteln war unser Heilige der erste, der sein Leben für Jesu Christo, und sein Evangelium dargegeben hatte. Nach ihm haben viele tausend Beichtiger, Prälaten, Einsiedler, Martyrer und Jungfrauen nach seinem Beyspiel, und wegen der nämlichen Ursach ihr Blut vergossen.

Heut zu Tag aber, christliche Zuhörer, läßt Gott nicht zu, daß man eure Treue durch scharfe Peinen probiere, läßt euch gehen und will euch trösten durch die Versicherung, die er euch giebt, daß ihr werdet in sein Reich eingehen; aber auf was für Bedingniß? mit dem Beding, daß in euch eine Geheimnißvolle Besprengung des Bluts geschehe, und ihr seinen Kelch trinken sollet.

Ich bilde mir ein, diesen Kelch zu sehen, den er von den Händen seines Vaters empfangen, welcher voll des lautern Weins war; er aber hat selben für euch vermischt und gemildert. Er allein hat diesen lautern Wein getrunken; unser Heilige und die Martyrer, welche ihm nachgefolget, haben noch in demselben Bitterkeit gefunden; jedannoch haben sie ihn getrunken. Fürwahr von jener Zeit her ist die Weinhefen noch nicht erschöpfet, *fæx ejus non est exinanita*, und wird erst auf der andern Welt erschöpft werden, sagt der heilige Augustinus. Aber man kann wohl sagen, daß in diesem Kelch nichts eckelhaf-

tes und bitteres mehr zu finden, in Vergleichung desjenigen, was in den ersten Zeiten in selbigem war: warum wollet ihr dann denselben nicht trinken?

Aus zwey Dingen ist eines: ihr müsset entweder dem Glück, bey Jesu Christo in seinem Reich zu sitzen, absagen, oder den Kelch, den er euch anerbietet, trinken. Er ermahnet euch selbst, daß, das einte zu begehren ohne das anderte zu trinken, nicht wissen heißt, was man begehret. So nehmet dann selbigen an, ihr betrangte Wittwen, welche der Todt eurer Männer so viele Zähren gekostet hat. Trinket denselben, ihr Kaufleute und verdorbene Handwerksmänner, welche die Bankeroten, und elende Zeiten der Theurung und Kriegs in eine Gattung der Armuth und Bettels gebracht haben. Trinket denselben, ihr Kranke, die ihr in euren Bettern, wie die Martyrer auf den Rädern, lieget. Trinket denselben, ihr alle, die ihr in der Schärfe eurer Buß trachtet und suchet, der Gerechtigkeit Gottes genug zu thun für so viele sündhafte Wollüsten, die ihr verkostet habt; und seyd nur versichert, daß wenn ihr diesen Kelch des Leidens in diesem Leben werdet getrunken haben, ihr werdet betrunken werden mit einem Strom und Ueberfluß der himmlischen Freuden in der glückseligen Ewigkeit. Amen.

Lob-

Lobrede

der heiligen Anna, Mutter der alseligsten Jungfrau.

Text, Eccles. 1.

Cum electis fœminis graditur, cum justis & fidelibus agnoscitur.

Sie wandelt mit den außerwählten Weibern, man erkennet sie auch mit den Gerechten und Glaubigen.

Dieses Lob ertheilet der Verfasser des Buchs der Weisheit, Jesu Sirach, einer Seele, welche mit eifrigster Vorstellung der unendlichen Vollkommenheiten Gottes, ihn anhöret als ihren Lehrmeister, ihm als ihrem Geleitsmann nachfolget, ihn als ihren Richter fürchtet, als ihren Schöpfer anbethet, und als ihren Fürsten und Vater verehret und liebet: sehr glücklich in den gottseligen Regungen ihres Herzens, einen Geist der Weisheit zu finden, der sie anführet und leitet, einen Geist der Geduld, der sie unterstützet, einen Geist der Furcht, der sie verdemüthiget, des Friedens, der sie tröstet, der Ehrfurcht und Liebe, der sie aufmuntert und antreibt.

Dieses nämliche Lob ertheile ich jener großen Heiliginn, deren Fest die Kirche heut zu Tag hochfeyerlich begeht: jener Heiliginn eines vorneh-

nehmen Stands und privilegierten Geschlechts, aus welchem sie Gott erwählet hat, um mit dem Joachim die Wege seines Sohns durch Mariam ihre Tochter vorzubereiten: jener Heiliginn eines ganz sonderbaren Verdiensts und Tugend durch die gänzliche Aufopferung, die sie dem HErrn mit ihrer Person, und mit völliger Ergebung in den Willen seiner Vorsicht, und seiner unendlichen Weisheit gethan hat: endlichen jener Heiliginn, welche vielen tausend andern Weibern vorgezogen worden, um einigermaßen in die Ordnung der persönlichen Vereinigung und Menschwerdung Christi einzutreten, und welche, mit den himmlischen Gnaden anvorgekommen, denselbigen jederzeit durch ihre Treue und Gerechtigkeit beygestimmt hat. Cum electis fœminis graditur, cum justis & fidelibus agnoscitur.

Wir wollen diesen Gedanken noch mehrers entdecken, den die Worte meines angezogenen Textes mir gegeben, und ihn noch besser erklären. Anna, um von den andern Weibern unterschieden zu werden, welche gerecht und Gott getreu waren, ist durch viele Trangsalen geprüft worden, in diesem ist ihre Treu und Gerechtigkeit offenbar worden, cum justis & fidelibus agnoscitur. Anna, um mit den außerwählten Weibern zu wandeln, und ihnen mit sonderheitlichen Zeichen der Ehre und Herrlichkeit vorzugehen, hat durch Mariam, ihre Tochter, zur Vollziehung des größten Geheimnisses Gottes vieles beygetragen; und in diesem bestunde ihr Heil und Vortheil der Auserwählung, so Gott mit ihr gemacht hat, cum electis fœminis graditur. Dieß wird der ganze Grundsatz ihres Lobs seyn.

Gerecht und getreu in dem Verfall ihres Hauses, und sonderbaren Trangsalen hat sie von der Gütigkeit Gottes mehrern Trost und Gnaden empfan-

pfangen. Gerecht und getreu in den Prüfungen ihrer Unfruchtbarkeit hat sie in der Erwählung mehr Segen und Ehre gefunden. Wir wollen diese beyde Dinge nicht von einander absöndern, welche uns ihren Verdienst und Glück, die Vortrefflichkeit ihrer Tugenden, die Vortheil und unverdiente Gnade ihrer Erwählung zu erkennen geben werden. Die Gerechtigkeit und Treue der heiligen Anna in zerschiedenen Proben, denen sie Gott hat aussetzen wollen; die Erbarmniß und Herrlichkeit Gottes in den Gnaden, die er der heiligen Anna ertheilet, und die Erwählung, die er mit ihr gemacht hat; dieß beweget mich von ihr insonders zu sagen, daß sie mit den außerwählten Weibern gewandelt, und sich unter den Gerechten und Glaubigen habe zu erkennen gegeben. Ja sie war auch bestimmt, um eine Tochter auf die Welt zu gebähren, welche der Engel voller Gnaden und gebenedeyt unter allen Weibern genannt, da er ihr sagte: Ave.

Erster Theil.

Dafern man die Glorie und Ehre der Heiligen allein auf dasjenige steifen wollte, was zum Lob der meisten großen Menschen in der Welt dienet; und wenn die christliche Redner keine andere Materie ihres Lobs, als solche, finden sollten, welche die außerordentliche Zufäll, oder herrliche Thaten ihnen an die Hand gäben: so würden sie zuweilen Ursach haben, sich zu beklagen über die Geringigkeit des Innhalts, welchen sie vortragen wollen; und da in der finstere eines verborgnen Lebens nichts erscheinet, was die Sinne rühren, noch die menschliche Hoffart reizen möchte, so würden sie auch gemüßiget seyn, nichts von ihnen zu sagen.

Aber

Aber es ist ein großer Unterschied zwischen den einten und anderten. Man spricht von großen Menschen in der Welt nach der Vorbildung, so man von einer äußerlichen Größe machet: man urtheilet von großen Heiligen wegen der Gleichgültigkeit, oder Verachtung, so sie erlitten haben. Jene erscheinen auf der Schaubühne der Welt mit allem, was die Ehre und Pracht anreizend haben, um ihnen eine Hochschätzung zu erlangen: diese hingegen fliehen die Augen der Welt, und durch eine sonderbare Anleitung der Vorsicht, so gar diejenige, welche zur zeitlichen Zeugung Jesu Christi etwas beygetragen, und sonderbar mit ihm verwandt waren, haben immerdar ein so verborgenes Leben geführt, daß wir kaum wissen, was sie gethan haben.

Eine solche war die heilige Anna. Gleich jenen Sternen, die Gott in dem Siegel seiner Vorsicht gleichsam verschlossen, oder jenem Licht, welches er in seinen Händen verborgen hält, bis er ihm zu erscheinen befiehlt, wenn ers wird für gut finden, hat sie sich in der Finstere des Verfalls ihres Hauses gleichsam umgeben gesehen: jedannoch ein Haus, welches von einem Jahrhundert zum andern, von Geschlecht zu Geschlecht Propheten, Patriarchen, Richter, Helden, hohe Priester, und viele Könige gezählt hat: ein Haus, so nicht auf den Sand eines gebrechlichen Glücks gegründet; sondern auf den festen Stein, den die Hand Gottes ihm zum Grunde gelegt hat: ein Haus, welches nicht durch einen Gewalt seiner Vorfahrer sich erhalten hat, sondern durch eine rechtmäßige Erbfolge großer Männer, welche der Himmel gesegnet, und die sich von Geschlecht zu Geschlecht verewiget haben.

Mithin, wenn ich wollte bis auf die erstere Zeiten der Welt zurück kehren, und aus ihren

Gräbern jene vornehme Todte herausnehmen, um sie euren Augen vorzustellen; so konnte ich unsre Heiliginn loben, die von eben diesen abstammet, und mir um so mehrere Aufmerksamkeit erwerben, jemehr ich die Eitelkeit so vieler Leuten zu loben schiene, die sich nur durch fremde Federn rühmen, will sagen mit dem heiligen Hieronymus, welche, da sie nichts haben, so sie selbst rühmlich machet, sich nur allein von dem alten Adel ihres Geschlechts groß machen.

Eine Tugend ohne Adel schimmert zuweilen nicht, gleich jenen wilden Diamanten, welche eine grobe Materie bedeckt; ein Adel ohne Tugend wirft nur einen falschen Glanz von sich, wie jene Gläser, welche, obschon sie den kostbaren Steinen ähnlich sind, dannoch nichts als einen falschen Schimmer haben; aber die Tugend und Adel zusammen geben von sich durch ihre Vereinigung einen so schönen Glanz, daß das einte das andere zieret.

Die heilige Anna hat einen solchen Adel und Tugend besessen. Große Männer, von welchen sie herstammete, haben von Fern her die Ehr ihrer Geburt befördert: aber sie selbst noch größer durch ihre persönliche Tugenden hat derselben Glanz auch vermehrt. Ich lobe sie wegen den großen Vortheilen, die sie in ihrem Geschlecht gefunden; aber ich bewundre sie, weil sie selbe veracht hat: und gleichwie ich wenig diejenige achte, welche sich des ihrigen hochmüthig rühmen; so schätze ich mehrers die andere, die es nicht achten und mit größerm Verdienst dem HErren aufopfern.

Es mag sich mithin beklagen, wer will, daß man keine einzige merkliche That weder in der Schrift, noch in der Kirchengeschicht finde, auf welche man das Lob unsrer Heiliginn gründen könne. Ich scheue mich nicht jedannoch zu sagen,

daß

daß sie alles Lob sehr weit übertreffe, und ihre einzige Tugenden, wie verborgen sie immer sind, alle Beredsamkeit und Wohlredenheit der Prediger entschöpfen. Ich will nichts vortragen, wegen welchem nicht jedermann mit mir einstimmen wird, ja das wenige, so ich von ihr sage, wird nur zu viel seyn, um euch zu beweisen, wie getreu und gerecht sie gewesen.

Sie hat sich geschickt in alle Absichten, so Gott mit ihr hatte: sie hat sich mit Demuth allen seinen heiligen, wiewohl harten, Gesetzen unterworfen. Große Erniedrigungen haben sie geprüft, aber noch größere Tugenden haben ihre Proben übertroffen. Die Einsamkeit, das Stillschweigen, die Armuth, die Liebe der Demuth und Verachtung, diese in der Welt so unbekannte Tugenden, und dannoch eines so großen Verdiensts in den Augen des HErrn, haben all ihre Ehr ausgemacht. Ich hab es euch schon gesagt. Sie ist mit den auserwählten Weibern gewandelt; aber sie ist ihnen vorgegangen, und hat sich durch ihre Treu, und Gerechtigkeit vor ihnen hervorgethan, cum electis fœminis graditur; cum justis & fidelibus agnoscitur.

Führet demnach zu Gemüth die seltsame Erniedrigung der Juden, zur Zeit, als die heilige Anna auf die Welt gekommen, und gelebt hat. Jenes Volk, welches allzeit vorgezogen und immer geliebt wurde, aber immerdar undankbar und aufrührisch war, nachdem es seit mehrern Jahrhundert die so süße und ehrsame göttliche Oberherrschaft von sich geworfen, hatte endlichen verdient, einer harten und verächtlichen Tyranney unterworfen zu seyn. Es war nicht mehr jenes wohl eingerichtete Volk, welches nach seinen ersten Gesetzen und alten Freyheiten lebete; jenes Volk, welches bald unter den Patriarchen, bald unter

den

den Richtern, bald unter den Königen und Hohenpriesten, vermehrt, gesegnet und obsiegend war, wurde ein verlassenes, unglückseliges, von den Menschen verachtetes, von Gott verhaßtes und verworfenes Volk.

Das allgemeine Unglück jenes Volks hatte insonders die Zunft Juda getroffen. Da diese Zunft durch die königliche Würde, die ihr erblich war, jederzeit einen Grad des oberkeitlichen Gewalts über andere erhalten: und gleichwie sie dem jüdischen Volk ihren Namen ertheilet, und allezeit Richter und Könige, Helden und Hohepriester unter ihr gezählet hat; so fiel auch insonders über sie der Sturm, so die Hand Gottes fallen ließ. Anna ergab sich in allen diesen Umständen durch einen stummen Gehorsam in den Willen Gottes. Sie sah den Antipater als Vorsteher des Judenlandes, Herodes seinen Sohn als Stadthalter in Galiläa, und nachgehends König der Juden, beyde Idumeer und Fremdlinge. Sie sah ohne den Mund zu eröffnen, um sich zu beklagen; ohne zu fragen, wo die Vorsicht eines Gottes wäre, welcher seine Kinder und Tugendsame absetzet, um die Sünder und Gottlose zu erheben.

Sie beklagte sich nimmermehr, wie das Weib des Tobias, wegen der Schärfe ihrer Dienstbarkeit, und der Noth, in welcher sie war, zu sorgen, um das Brod zu gewinnen. Sie verwies niemals dem Joachim, wie jenes Weib ihrem Mann, seine Einfalt und Unempfindlichkeit in ihren größten Trangsalen: sie hatten beyde das nämliche Herz und den nämlichen Geist, um ohne Geschrey und Klagen in allen Gebothen des HErrn zu wandeln, wie kläglich sie auch immer schienen.

Je mehr Gott sie verdemüthigte, desto mehr lobete und preisete sie denselben. War sie kleinmüthig? warum betrübest du dich, meine Seele, und warum verwirrest du dich? sagte sie mit David ihrem Vater, hoff auf den HErrn; zumalen auf ihn allein du all dein Vertrauen setzen sollst. Müßte sie eine Krankheit oder anderes Unheil erleiden? so nahm sie alsobald zu Gott ihre Zuflucht, gleich dem Ezechias: ich will dich, o mein Gott, in meinem Leben loben, und in deinem Haus deine Lobgesänger singen. Müßte sie sehen den Untergang ihres Geschlechts und ihrer Haushaltung? Die du aus den Brüsten deiner Säugamme gleichsam mit Gewalt hast gesogen, bereite dich, Trangsal über Trangsal anzunehmen, sagte sie mit Isaias (a); da sie gleichsam allen Geist jener großen Männer einsammelte, um gerecht und getreu erkannt zu werden in allen ihren Proben, welchen sie Gott ausgesetzt hatte.

Die Hoffart der Juden hatte selbe in die äusserste Noth gesetzt. Was sie sollte demüthigen, hatte sie in ihrem Unglück noch halsstarriger gemacht. Herodes und die Römer, unter deren Sclaverey sie seufzeten, waren ihnen lauter Haß und Verachtung; sie rühmeten sich ihres Stammens der Kinder Abrahams, der Heiligkeit ihres Tempels, der Herrlichkeit der Verheissungen, so ihnen gethan worden: und als wenn Gott einem außerwählten Volk unrecht gethan, so haben sie wider ihn gemurret.

In Mitte dieses hochmüthigen und verstockten Volks, haben wir zu bewundern, christliche Zuhörer, ein gerechtes und treues Weib, welche wußte, das Unglück der Juden, und ihr eigenes Unheil

(a) Isa. 28.

Unheil ihr zu Nutzen zu machen: ich sage gerecht und treu, da sie die ersten Pflichten der Gerechtigkeit erfüllete, als da sind, daß jeder Mensch soll Gott unterworfen seyn, ihn in allen seinen Urtheilen anbethen, sich täglich demselben aufopfern, ihm nicht allein für die Gaben seiner Erbärmniß, sondern auch für die Strafen seiner Gerechtigkeit danken, nichts verlangen, als was der HErr will; öfters jene schöne Wort widerholen: Soll meine Seele Gott nicht unterworfen seyn, weil mein Heil von ihm herkömmt? er ist mein Gott, mein Heiland und Beschützer, ich werde mich nicht mehr fürchten.

Ich wurde aber wohl etwas merkliches übergehen, dafern ich nicht, um euch die Gerechtigkeit und Treue dieser Heiliginn zu beweisen, euch den allgemeinen Verfall des jüdischen Volks, ihre eigene Unfäll, und persönliches Leiden vortruge, deren Probe aber zu nichts anders dienet, als ihre rare und große Tugenden an Tag zu geben.

Zwanzig Jahr der Unfruchtbarkeit in einer heiligen Ehebindniß; sich verheurathen, um Kinder auf die Welt zu gebähren, von welchen der Meßias abstammen solle, ohne ein einziges zu haben: und uneracht dieser Verdemüthigungen, seiner Pflichten niemals vergessen, nimmermehr wider die göttliche Urtheil murren; dieß nenne ich, christliche Zuhörer, die größte Tugend, und durch seine Treue und Gerechtigkeit so gar diejenigen übertreffen, welche die gerechtesten und getreuesten scheinen, cum justis & fidelibus agnoscitur.

Du wolltest sie, o Gott, durch so harte Wege zur höchsten Vollkommenheit leiten. Du wolltest zur Ehre des neuen Gesetzes ein Weib erwecken, welche schon vorhin dessen harteste Lehrsätz, ein armes

armes und verborgnes Leben, die Verachtung und Haß ihrer selbst, den Hunger und Durst der Gerechtigkeit, die Liebe der Verdemüthigung und des Kreuzes, eine standhafte und gänzliche Ergebenheit in allen deinen heiligen Willen erfüllete. Sie wußte nicht, was du mit ihr vorhattest, sie unterwarf sich blinder Weise deinen unerforschlichen Urtheilen, sie nahm von dir an das Unglück ihrer Unfruchtbarkeit, und schloß die Augen allen andern Dingen zu.

Wollte Gott, christliche Zuhörer, es wäre auch also mit euch, wenn Gott durch einige Trangsalen und Unfäll eure Treue und Gerechtigkeit prüfen will; oder, um besser zu sagen, wenn er durch jene Proben euch zu erkennen geben will, ob ihr ihm wahrhaftig getreu seyd. Ohne dieß wie oft rühmet ihr euch vergebens der Tugenden, die ihr nicht habet? da ihr durch die eigne Liebe und Betrug des Teufels verblendet, vermeynet gründliche Tugenden zu haben, vor Gott gerecht und getreu zu seyn, auch so gar, wenn ihr nur einen Grad der Treue und Gerechtigkeit habet.

Wenn euch nichts von außen verwirret und beunruhiget: wenn eine süße Ruhe und Frieden in eurem Haus herrschet, so haltet ihr oft für eine Frömmigkeit, was nur eine Erlustigung der Andacht ist; für Geduld, was nur eine Trägheit; für Eifer, was nur eine Wirkung der Leidenschaft ist. Ihr thut niemanden übels, ihr verleumdet auch keinen: da ihr in der Ruhe eure Güter genießet, so bethet ihr zuweilen, und zuweilen erlustiget ihr euch; zu gewißen Zeiten seyd ihr in der Kirchen, zur andern Zeit findet ihr euch bey den Schauspielern ein: ihr habt eure Täg der Fasten, und eure Täg der Unmäßigkeit; bald theilet ihr kleine Almosen aus, bald entschöpfet ihr euch mit großen Verschwendungen; und da man

man gegeneinander hält, was ihr christliches und heydnisches, göttliches und weltliches, von den falschen Tugenden und wahrhaften Sünden an euch habt, auch das einte gegen dem anderten hält, so vermeynet ihr, schier große Heiligen zu seyn.

Sehr großer Irrthum, aus welchem sehr hart zu kommen ist, und dannoch die Ursach eurer Verwerfung wäre, dafern ihr in so schädlichem Irrthum leben und sterben wurdet. So ist es mithin zu eurem Nutzen sehr gut, daß Gott euch wahrhafte Muster eures Lebens vor Augen stellet, und die euch durch einige Proben zu erkennen geben, ob ihr eine gründliche Gerechtigkeit habt, und ob ihr in der That ihm getreu seyd.

Er thut es, christliche Zuhörer, wenn er euch einige Trübsalen und Unfälle zuschickt; wenn er durch Proceß und andre Unheil euer Haus in Verfall kommen, und lüderliche Leute erhöhen läßt, die sich durch euren Verlurst bereichern; wenn er aus ihm allein bekannten Ursachen zugiebt, daß ihr verdemüthiget und verachtet werdet. Ertraget ihr eure Unglück mit demüthiger Geduld, und einer vollkommnen Ergebenheit in seinen Willen? Sehet ihr, ohne euch wider ihn zu erzürnen, was der weise Mann gesehen hat, die Sklaven zu Pferd, und die große Herren, wie Sklaven, zu Fuß gehen? (b) zur Zeit des Kriegs und des Hungers oder Theurung geschwind bereicherte Menschen, und die Reichen erarmet, und alles ihres Guts beraubt? Sehet die Diener in den Kutschen, da indessen euer Stand noch schlimmer als jener der Diener ist?

Sehet ihr, wie die heilige Anna, ohne zu klagen und zu murren, eure Familien entunehret

(b) Eccl. 10.

und schier in den Krebsgang gehen, da die indessen eure Feinde fortkommen und zu Ehren gelangen? Habt ihr das Unglück keine Kinder zu haben, welche eure Güter ererben und euren Namen verewigen? und in allen diesen Proben lobet ihr den HErrn, und ergebet ihr euch in seinen heiligen Willen? Alsdann möget ihr euch solche Zeugniße ertheilen, daß ihr gerecht und getreu in seiner Nachfolgung seyd, cum justis & fidelibus agnoscitur. Aber gleichwie man ihm niemals vergebens dienet und gehorchet, so bewunderet die Güte Gottes in der Erkiesung der heiligen Anna, und seine Herrlichkeit in den Gnaden und Belohnungen, die er derselben verliehen, cum electis fœminis graditur: dieß wird der zweyte Theil ausweisen.

Zweyter Theil.

Es soll uns einen großen Trost und eine Freude machen, da wir wissen, daß Gott, der uns nichts schuldig, und gern ertheilen will, was uns nicht gehöret, und uns so gar aus Gerechtigkeit eine Sache belohnen will, welche von ihm einziglich herkömmt.

Was war er dem Abraham schuldig, da er ihm sagte, er wolle seinen Stammen, wie die Sternen des Himmels, und wie die Sandkörnlein am Ufer des Meers, vermehren? (c) und seine Nachkömmlinge werden die Städt ihrer Feinde besitzen, und alle Völker in demjenigen gesegnet werden, der aus seiner Schooß werde gebohren werden? Seine freywillige Güte war zu nichts verbunden. Jedannoch wie frey er immer in der Ausspendung seiner

(c) Genes. 22.

seiner Wohlthaten war, wollte er in seinem Diener einen Gehorsam sehen, den er ihm selbst eingeflößt hatte. Ich versichere, weil du deinem einzigen Sohn nicht wegen mir verschonet hast, so will ich dir geben, was ich dir versprochen hab.

Was war er der heiligen Anna, einer Tochter und Erbinn des Abrahams, schuldig? Nichts als was er ihr aus lauterer Erbarmniß ertheilen wollte: er hat sie unter die auserwählten Weiber gesetzt, cum electis fœminis graditur: eine lautere freywillige Erkiesung, die ohne einzigem Verdienst war. Aber weil sie sich in die göttliche Erkiesung durch ihre Gerechtigkeit wohl geschickt, und alle Versuche, welchen er sie ausgesetzt, mit aller Treue erlitten hat, cum justis & fidelibus agnoscitur; so hat er sich einigermaßen zu ihrem Schuldner machen wollen, da er sich durch seine eigne Gaben verpflichtete, und durch eine erstaunliche Freygebigkeit die Tugenden, die von ihm herkamen, belohnete.

Wir können davon nicht besser urtheilen, als durch dasjenige, was der heilige Augustinus von jenen großen Männern, von welchen Jesus Christus, dem Fleisch nach, herstammete, gesprochen, und in ihnen zwo Gattungen des Lebens bemerket hat; die einte des innerlichen, die anderte des äußerlichen. Die erste wegen ihrer Heiligkeit und Tugenden; die anderte wegen ihrer Ehebindniß.

Durch das erste lebeten sie in dem Glauben des Meßias, welcher kommen sollte, und ihre große Tugenden zogen ihn gleichsam an, und bereiteten seine Wege. Durch das andere sucheten sie in ihrer Ehe Kinder zu haben, und durch ihre Kinder der Geburt desjenigen beyzutragen, welcher ihrem Stammen versprochen war. Sie verheuratheten sich nicht, sagt der heilige Augustin, für die Welt,

 son-

sondern für Christus, und erfreueten sich, seine Väter zu werden: non propter sæculum, sed propter Christum conjuges, & propter Christum patres. (d)

Was suchete Abraham in seiner Ehe? den Meßias, so Gott seinem Stammen versprochen. Was begehreten Isaac und Jacob? den Erwünschten aller Völker der Erden, den König der Völker des Lichts, und das Heil Israels. Und als David voll eines heiligen und demüthigen Vertrauens aufrufte: erinnere dich, o HErr, dessen was du gesagt hast: ich habe David meinen Diener gefunden, meine Hand wird ihm zu Hülf kommen, und mein Arm wird ihn stärken. Wo sind, o mein Gott, deine alte Erbarmnißen, die du mir einstens zu erfüllen geschworen? (e) Was verlangte er anders, christliche Zuhörer, als die Ankunft des Meßias, von dessen äußerlich- und innerlichem Leben, seine Tugenden und seine Ehebindniß, eine Gattung der Prophezeyung waren?

Weil zur Vollziehung dieser Vorsagungen und Absichten die Vorsicht gewollt hat, daß die heilige Anna mit jenen auserwählten Weibern wandlete, welche zur zeitlichen Geburt seines Sohnes beytragen sollten: weil sie so gar am meisten ihm die Wege durch die Gebährung derjenigen zubereiten sollte, welche aus allen Geschöpfen bestimmt war, dessen Mutter zu seyn: so erblicke ich allenthalben nichts, als eine Völle der Gnaden, und des Segens, der Tugenden und Belohnungen ihres innerlich- und äußerlichen Lebens, so sie geführt hat.

Ich vermische hier unter einander, was von Gott, und was von dem Geschöpf herkömmt; was

(d) D. Aug. de bono conjug. c. 25. (e) Ps. 83.

was dieses Geschöpf durch ihre getreue Mitwirkung mit den Gnaden Gottes thut, die sie empfangen, und was Gott immer herrliches ertheilet, um die Treue seines Geschöpfs zu belohnen.

Was erblicke ich insonders in der heiligen Anna? Eine große Einigkeit mit Joachim, ihrem Mann, einen großen Frieden und Ruhe des Gemüths und Herzens, so ich für die erste Belohnung achte, die Gott der vollkommnen Ergebung in seinen heiligen Willen hat ertheilen wollen. Weil Gott ihre Einigkeit gemacht, weil das einte für das anderte auserkiesen und bestimmt wurde, weil beyde die nämliche Begierde, und das nämliche Ziel, dem HErrn zu gefallen, und ihm zu gehorchen, hatten; deßtwegen empfiengen sie auch sonderbare Gnaden, und ihre Treue wurde auch reichlich belohnt.

Ihr wisset es, christliche Zuhörer, und ihr saget täglich, daß dort, wo Gott ist, auch ein süsser und gründlicher Friede ist; hingegen alldort nichts als Verwirrung und Unordnung sey, wo er nicht ist. Ihr wisset es, aber überleget ihr es auch, wie ihr es machen sollet? Ist Gott in euren Häusern? ist in selben, um ihn zu ehren und ihm zu dienen, jene gute Verständniß, jene Einigkeit, und, wie der heilige Paulus sagt, jene Gesellschaft des Geistes und Herzens, ohne welche er sich nicht einfindt?

Ein flüchtiges und eigensinniges Weib, ein grober, und zornhafter Mann; ein halsstärriges und stolzes Weib, ein geiler Mann oder Trunkenbold; ein Weib, welches nichts im Mund als Schmähen und Lästerungen hat, ein Mann, der nur in Drohungen und Gotteslästerungen ausbricht; ein faules Weib, die ihre Zeit nicht weiß anzuwenden, ein lüderlicher Mann, der sich allen Wollüsten ergiebt: ein Mann, und ein Weib, die in den Un-

ordnungen ihres Hausgesinds stets wider die Vorsicht murren; welche, jemehr sie suchen, sich aus ihrem Elend heraus zu schwingen, destomehr sich in dasselbe stürzen: dieses ist der Stand der meisten Familien; dieß sind die Strafen, und, wie der heilige Hieronymus sagt, die gewöhnlichsten Kreuze der Ehe; aber verwunderet euch dessen nicht, Gott ist, leider! nicht in denselben; es muß also wohl alles in selben verwirrt seyn, weil der heilige Geist nicht da ist; ja die Freude, und der Friede, die dessen Früchten sind, sind aus selben verbannet.

Suchet ein Glück, was für eines ihr wollet, sagen die heiligen Väter, suchet einen Trost, und die Ruhe in der Welt, wo ihr nur wollet; dafern Gott nicht mit euch ist, so werdet ihr nirgends diesen erwünschten Frieden finden; da hingegen, wenn ihr mit ihm seyd, wird er mit euch seyn, und in welchem Ort ihr immer seyd, werdet ihr immer ruhig und glücklich seyn.

Man könnte fürwahr sagen, daß unser Glück oder unser Unglück, unsre Unruhe oder unser Frieden gleichsam den Sachen anhangen, welchen wir selbst anhangen. Sind es die Güter der Erden? So ziehen wir deren Gebrechlichkeit und Unbestand an uns. Sind es die Wollüsten des Fleisches? so empfinden wir deren Unlust und Bitterkeit. Sind es Pracht und Eitelkeit der Welt? so vergehen wir mit ihnen, und nichts von ihnen wird uns vergnügen. Nichts ist, als du, o mein Gott, der uns einen süßen und standhaften Frieden ertheilen mag. Da du von dir selbst glücklich, glorreich und unveränderlich bist, so ergiessest du, so bald du mit uns bist, und wir deinen Gnaden mitwirken, von dir in uns durch eine barmherzige Mittheilung deines Geistes jenes Glück, jene Glorie, jene Freud und Frieden, so

die

die Belohnung derjenigen ist, welche dein Gesetz lieben und halten: pax multa diligentibus legem tuam.

Dieß machte dem David so vieles Vergnügen, so gar in der Zeit seiner größten Verfolgungen. Weder die harten Schmachen des Semei, weder die verfluchten Räth Achitophels, weder die boshafte Aufruhr des Absolons, noch die schier allgemeine Aufruhr aller seiner Unterthanen verwirren jemals den innerlichen Frieden seiner Seele. Wenn auch die gesammte Erde würde widerm ich seyn, sagte er, wenn ich ganze Kriegsheer über mich sollte fallen sehen, und an der Pforten des Todes wäre, so wollte ich mich deßtwegen nicht kränken, und die Heiterkeit meines Gemüths, noch die Ruhe meines Herzens verlieren. Du bist mit mir, o mein Gott, und ich mit dir; nichts beunruhiget mich, und nichts verwirret mich. Diese Unfäll kommen mir alle von dir her, die du zu meinem Nutzen zugelassen hast: ja so bald ich weiß, es sey dein Wille, daß ich sie erleide, so verwillige ich in selbe mit Freuden, ich, der ich nichts will, als was du willst, und kein anderes Verlangen, als das deinige, habe: in me sunt, Deus, vota tua.

Was David von sich selbst gesagt hat, warum sollen wir nicht das nämliche von seinen Kindern Joachim und Anna sagen? Sie ergaben sich in allem in den Willen Gottes, und Gott, wegen dieser blinden Unterwerfung, ertheilete ihnen, was das angenehmste ist, seine Freude, seinen Frieden und Geist: die nämliche Gnaden würde er euch auch ertheilen, christliche Zuhörer, wenn ihr würdet die nämliche Gerechtigkeit und Treue haben, welche sie hatten.

Nichts ruhigers und glücklichers als ein gutes Gewissen: die Freude in selbigem ist innerlich und

vollkommen, weil das Herz sich selbst erfreuet. Ach was sind die äußerlichen Freuden in der Welt! wie viele Menschen sind, die äußerlich vergnügt scheinen, und innerlich von grausamen Leidenschaften geplagt werden? Was Gleißnerey des Gesichts, der Augen, der Sitten, der Worten und Sittsamkeit? Jeweiliger vertritt seine Person in einer Zeit, und auf einer Schaubühne, wo man durch eine immerwährende Verstellung trachtet, die andere zu betrügen, und zuweilen sich selbst zu hintergehen.

Wenn man jenen fröhlichen Mann sieht, der sich erlustiget, der die Freude einer schönen Gesellschaft ist, der sich bey allen Partheyen des Spielens und Tanzens einfindet, wer sollte ihn nicht beglückt und vergnügt vermeynen? Aber dafern ihr würdet gute Augen haben, um zu sehen, wie es in seinem Herzen steht, o wie würdet ihr in selbigem Verwirrung, Ungeduld, Trübsal und Zorn bemerken! sein Hausgesind muß seinen Unwillen ertragen, er darf vor seinen Schuldherren nicht erscheinen, er flieht die Gegenwart und Begegnung der Kaufleuten, welchen er vieles Geld schuldig ist, er weiß sich nicht mehr zu helfen, und aus seinen Schulden zu reißen.

Wenn man jene Frau ansieht, welche so munter und so herrlich in Kleidung und in Pracht ist; wer soll nicht vermeynen, sie wäre vergnügt? aber leyder! mit wie vieler Eifersucht und Unruhe wird sie geplagt? da sie nicht dulden mag, daß man ihr Weiber vorziehe, die von keinem so vornehmen Geschlecht, wie sie, herstammen, welche aber schöner und reicher, als sie, sind: überdrüßig, daß man die Augen auf andere wirft und bewundert, da man ihr hingegen nur kaltsinnig begegnet; und jemehr ihre Leidenschaft, die sie nicht

auslassen darf, ruhig scheint, destomehr wird sie geplagt und gequälet.

Eine gerechte und Gott getreue Seele, ist keinem dieser Unglücken ausgesetzt; und wenn in ihr eine Verstellung ist, so ist sie innerlich ganz anderst, als sie äußerlich scheint. Aeußerlich vermeynet man sie zwar armselig, aber innerlich ist sie sehr glücklich; äußerlich haltet man sie gleichsam von Gott verlassen und verachtet; und innerlich ist sie mit seinem Segen und Gnaden überhäufet.

Wer die heilige Anna ein gemeines und einsames Leben führen, die Gesellschaften fliehen, mit geringer Kleidung bekleidet, die Einsamkeit und Stillschweigen lieben gesehen hätte, würde das nämliche von ihr geurtheilet haben, was wir zuweilen von armen und geringen Personen urtheilen, welche wir für armselig halten: und dannoch jenes verborgene, so unbekannte und verachtete Weib empfängt in ihrer Seele die süßesten Tröstungen und größte Gnaden von Gott. Von dem Getöse und Verführung der Welt entfernet, erhebet sie stets ihre Händ gegen ihm, und da sie vor seinen Altären das Opfer ihrer Gebether verrichtete, empfieng sie von ihm seine unendliche Erbärmnißen.

Ein kleines Brünnlein kam dem Mardocheus im Schlaf vor. Es war anfänglich nur ein kleines Rinnlein; aber kurz hernach wurde es ein großer Fluß. Kaum konnte er selbes anfänglich sehen: hernach aber wurde es in ein schimmerendes Licht verändert. Anfänglich enthielt es in sich einen kleinen Platz der Erden, aber es breitete sich sehr weit aus, daß es die äußerste Theil der Erden begossen, und häufige Früchten vielen Ländern gebracht hatte.

Die heilige Anna ist jener geheimnißvolle Brunn, von welchem ich melde. Sie schiene anfänglich klein und erniedriget: aber Gott wird sie bald in einen großen Fluß verändern. In ihr sind vereiniget die Gnaden, die unter ihren herrlichen Voraltern zertheilet waren; sie nimmt in ihr Haus auf, wie Sara, die Armen und Fremdling; sie besitzet die Gutthätigkeit und Sanftmuth der Rachel, die Billigkeit der Debora, die Stärke der Judith, die Barmherzigkeit der Esther, die Klugheit der Abigail, die Demuth und Reinigkeit, die Sittsamkeit und Liebe, die Gerechtigkeit und Treue jener auserwählten Weibern, unter welchen sie wandlet, cum electis fœminis graditur.

Man sieht und erkennet sie kaum: so ist sie dannoch diejenige, die uns jenes schimmerende Licht, und jene schöne Morgenröthe ertheilet hat, aus welcher jene Sonn der Gerechtigkeit entsprungen, die alle Menschen erleuchtet; sie erwächset in mehrere Wässer, welche die göttliche Erbärmniß in ihre Schooß ausgegossen; ja sie hat selbige empfangen, um allen das Heil und den Segen zu bringen, da sie die Wege des Messias bereitete.

Von Maria sagen, daß Jesus von ihr gebohren worden, heißt mit wenig Worten ihr Lob sprechen, will sagen, daß sie in der Zeit die Mutter eines Sohns gewesen, dessen Vater Gott in der Ewigkeit ist; daß ein Ueberfluß der Gnaden und Glorie, so dieser göttlichen Mutterschaft anhangen, sie über alles erhoben hat, was immer groß unter allen Geschöpfen ist; daß sie aus sonderbarer Gnad mit den drey Personen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit gleich verwandt ist, so niemals ein anderes Weib gewesen.

Aber von der heiligen Anna auch sagen, daß aus ihr Maria gebohren ist, will sagen, daß sie große Gnaden von Gott empfangen hat, und ihr innerlich- und äußerliches Leben eine Prophezeyung Christi des HErrn gewesen, welcher aus ihr müßte gebohren werden. Dieß heißt, daß sie mit den auserwählten Weibern gewandelt, durch das Glück, so sie gehabt, die vollkommneste aller Creaturen auf die Welt zu gebähren; und daß ihre unüberwindliche Geduld in einer langwierigen Unfruchtbarkeit durch eine so wundersame Fruchtbarkeit reichlich belohnt worden. Will sagen, daß sie jenes irrdische Paradieß gewesen, in dessen Mitte jener schöne Baum entstanden, der uns die Frucht des Lebens gebracht hat; daß sie jenes unverwesliche Holz gewesen, aus welchem die Lade des neuen Bunds gemacht worden, in welcher nicht die Gesetztafeln, sondern der Urheber und der Gott des Gesetzes enthalten gewesen.

Dafern die wohlgerathenen Kinder die Freud und Krone ihrer Aeltern sind, und die Ehre, so diese besitzen, auf die Aeltern fällt: was Freud, was Ehre, was für eine Kron für die heilige Anna, eine solche Tochter, wie Maria, zu haben! von ihr ist gebohren die Mutter ihres Gottes, ihres Schöpfers und Heilands; die Mutter der Gnaden und Barmherzigkeit, die reineste, die keuscheste, die liebreicheste und wunderbarlichste aller Mütter.

Durch sie haben wir von dem HErrn empfangen die weiseste, die barmherzigste, die getreueste und mächtigste aller Jungfrauen. Auf sie ist gebaut worden jenes goldene Haus, jene Pforte des Himmels, und Thurn Davids, an welchem tausend Schilde hangen, um uns wider unsre erschrecklichste Feinde zu beschützen.

Wenn dieses Gefäß der Ehren und Andacht in dem Tempel Gottes einen so herrlichen Platz gehabt; wenn dieser Spiegel der Gerechtigkeit uns so wunderschöne Vollkommenheiten der Gottheit vorgestellt hat; wenn diese geheimnißvolle Rose weder ihre Schönheit, weder ihren Geruch in Mitte der Dörnern jemals verlohren, mit welchen sie umgeben war; wenn dieser Morgenstern uns in unsrer Schiffahrt auf dem gefährlichen Meer der Welt führet; wenn dieses Heil der Kranken, diese Zuflucht der Sünder, diese Trösterinn der Betrübten uns so viele Gnaden in unsern Nöthen erlanget; so müssen wir vor allem den Allmächtigen loben und preisen, welcher in ihr so herrliche Ding gewirket hat; wir müssen aber nicht der Dankbarkeit vergessen, zu welcher der heilige Geist uns verpflichtet, unsre Aeltern in ihrer Zeigung, und diese vornehme Menschen zu loben, die er auserkiesen hat, um die Absichten seiner Weisheit, und seiner unendlichen Güte zu erfüllen.

Wir waren in diesem Gedanken mit dem heiligen Johannes Damascenus: o glückliche Ehebindniß, glückselige Joachim und Anna, die sammtliche Erden ist euch verbunden! durch eure Hülf hat sie ihrem Schöpfer die herrlichste Gabe entrichtet, jene reine und unvergleichliche Maria, welche seiner allein würdig war. O glückselige heilige Anna, welche einen so reichen Schatz, einen lebendigen, mehr schimmerenden, und weitern Himmel getragen, als die Himmel selbst, die über unsern Köpfen schweben.

Fraget mich nicht, christliche Zuhörer, wie diese so reine, so heilige, so glücklich vor der Erbsünd beym ersten Augenblick ihrer Empfängniß erhaltene Tochter von einer Mutter gebohren worden, welche mit der Erbsünd befleckt war.

In dieser Begebenheit konnte die heilige Anna selbst von jenem geistlichen und wundersamen Leben Mariä in ihrer Schooß sagen, was die Mutter der Machabeer von dem leiblichen Leben ihrer Kinder, die sie gebohren, gesagt hat, daß sie das Geheimniß nicht begreifen könne, so der Erkänntniß Gottes allein vorbehalten sey, und welches er ohne ihre Beyhülfe durch die Eingießung seines Geistes gewirket hab.

Viel ist für sie, daß sie erkiesen worden, um die Mutter einer solchen Tochter gewesen zu seyn; jene schöne Pflanzen auferzogen zu haben, wegen welcher Gott selbst die Sorg der Erziehung auf sich genommen; dem HErrn eine zarte Jungfrau in ihren ersten Jahren aufgeopferet zu haben, die sie nur für ihn empfangen; und zu sehen, daß diese Jungfrau täglich in Weisheit und Alter durch die süßen Einflößungen ihrer Sorgen und guten Beyspiels zunehme, welche ihre Ehre und das Heil aller Menschen gebähren mußte.

Richtet euch, christliche Mütter, nach einem so schönen Vormuster, und was immer für einer Probe euch Gott aussetzet, ahmet der Treue und Gerechtigkeit der heiligen Anna nach; seyd geduldig, wie sie, in euren Trübsalen, unterwürfig der Vorsicht in allem, was euch Gutes oder Böses widerfahren wird; eifrig und andächtig in euren Gebethern; fleißig in den Pflichten eures Stands, standhaftig in all euren Andachtsübungen, getreu und gerecht in allen Dingen, den Menschen verborgen, um in Gott allein zu leben, welcher, nachdem er euch auf dieser Welt mit den auserwählten Weibern zu wandeln gemacht hat, euch herrlich belohnen wird in der glückseligen Ewigkeit. Amen.

Lobrede der heiligen Martha.

Text, Luc. 10. Joan. 11.

Mulier quædam, Martha nomine, excepit illum in domum ſuam . . . . diligebat autem Jeſus Martham.

Ein Weib, mit Namen Martha, nahm ihn in ihr Haus auf . . . . Jeſus aber liebete Martham.

Nach dieſer Zeugniß, ſo zween Evangeliſten von dem Verdienſt und Glück der heiligen Martha geben, von dem Fleiß, mit welchem ſie Jeſu Chriſto gedient, von der Liebe, welche dieſer vermenſchte Gott für ſie gehabt, von den großen Dienſten, die ſie ihm geleiſtet, und den Zeichen der Freundſchaft, mit welcher er ſelbe beehret hat, will ich ihre Lobrede einrichten und gründen. Sie hat Jeſum Chriſtum in ihr Haus aufgenommen, und Jeſus Chriſtus hat ſie geliebet, aus dieſen Worten müſſen wir ſchließen: mithin hat er ſie geheiliget, mithin hat er ihr die nöthigen Gnaden ertheilet, um ein unſchuldiges Leben zuführen, und eines koſtbaren Tods zu ſterben; mithin hat ſie ihm alle mögliche und

und gottselige Dienste geleistet, und hat in diesen Diensten eine Gelegenheit des Verdiensts, und einen Grund der Seligkeit und Glorie gefunden.

Sagen, sie habe Jesum Christum in ihr Haus aufgenommen, und Jesus Christus habe sie geliebt, heißt mit dem heiligen Ambrosius sagen, daß, gleichwie sie ihm gänzlich durch Mitwirkung mit seinen Gnaden zugethan war, so war er auch ihr gänzlich zugeneigt durch seine Wohlthaten: ihr Arzt, um sie zu heilen; ihre Gerechtigkeit, um sie zu heiligen; ihre Kraft, um sie zu stärken; ihr Licht, um sie zu erleuchten; ihre Nahrung, um sie zu ernähren; ihr Heiland, um sie zu erlösen; ihr Weg, um sie zu leiten; ihre Belohnung, um sie zu bereichern.

Sie hat Jesum Christum in ihr Haus aufgenommen. Welch eine Ehre! aber zumal was für ein Anlaß der Tugend für sie! Der Hauptmann begnügte sich mit einem einzigen Wort; das Weibsbild, so den Blutfluß erlitte, mit dem Saum seines Kleides; der Blinde zu Jericho im Vorbeygehen von ihm gesehen zu werden; der Aussätzige, die Auflegung seiner Händen zu empfangen: Martha aber viel glücklicher in ihrer Dienstleistung, und nützlicher beschäftiget in ihrem Glück, besitzt bey sich denjenigen, welchen Himmel und Erden nicht fassen können: sie ist demjenigen nützlich, welcher nichts vonnöthen hat, demjenigen liebenswürdig, dessen Liebe niemand würdig ist; der aber ihr gern mittheilen will, was er ihr nicht schuldig ist; ja so gar von ihr empfangen will, was von ihm herkömmt. Er sieht sie als seine Freundinn, er unterrichtet sie als seine Lehrjüngerinn, er ermahnet sie als seine Tochter, er wohnet bey ihr als bey seiner Gastgeberinn; mit einem Wort, er liebet sie, und wird auch von ihr geliebt.

Wir wollen uns an die Worte der Evangelisten halten, Martha nimmt Jesum Christum auf, und Jesus Christus liebet Martham. Martha nimmt Jesum Christum auf, dieß ist das ganze Geschäft und Wesen ihrer Bedienung. Jesus Christus liebet Martham, dieß ist die Ehre, und Belohnung ihrer Bedienung. Dienet, christliche Zuhörer, dienet Christo dem Herrn, wie sie, so werdet ihr, wie sie, geliebt werden. Jesus Christus der in das Haus der Martha aufgenommen, und Martha die in dem Herzen Jesu Christi aufgenommen worden: dieß wird ihre ganze Lobrede ausmachen, und für euch eine große Lehre und Unterricht seyn. Getröste mich ꝛc.

Erster Theil.

Glückselig derjenige, welcher den Armen so viel Hülf leistet, als sie von seiner Barmherzigkeit erwarten können; aber noch glückseliger derjenige, welcher dieselbe dem Gott der Armen leistet. Dafern dieser erste Vortheil groß ist, so ist der andere sonderheitlich, und rar. Der einte hat schon bey Anbeginn der Welt seinen Anfang genommen, und wird zu dessen Ende dauren; ihr werdet immerdar Arme bey euch haben. Der andere war nur im Brauch während dem sterblichen Leben Jesu Christi, aber ihr werdet mich nicht jederzeit haben, sagt er selbst in dem Evangelio. In allen Theilen der Welt hat man jederzeit gefunden, und wird auch allezeit Gelegenheit finden, diese Werke der Liebe zu üben, die Fremde zu beherbergen, die Hungrige zu ersättigen, die Durstige zu tränken: aber man findet nur in einem kleinen Ort des Judenlands, dieselbe in der Person eines Gottes zu üben, welcher, so reich

er immer ist, arm wird, damit er dasjenige, was unzählige Arme von der Liebe der andern empfangen, selbst empfangen möge.

Dieß ist mein Vorhaben, so ich euch von der heiligen Martha insonders vortragen will, um sie von den meisten andern Heiligen zu unterscheiden. In allen andern Umständen bedienen wir uns verblümter Reden, und figürlicher Ausdrücken, wir mögen hernach jene barmherzige Menschen loben, welche den Armen häufige Almosen in ihren Nöthen ertheilet haben; oder die Christen ermahnen, den Armen mit ihrem Ueberfluß beyzuspringen, und auf jene trockene Erden den Regen ihrer Almosen auszugießen.

Bald sagen wir ihnen mit dem heiligen Johannes Chrysostomus, daß die Arme gleichsam eine Gattung des Sacraments seyn, die unter verächtlicher Gestalt einen glorreichen Gott verbergen, dessen unsichtbare Hand mit Freuden die Frucht ihrer Liebe annimmt: bald stellen wir ihnen mit dem heiligen Ambrosius vor, daß ihre eigene Augen sie zuweilen betrügen, welche vermeynen, einen Fremden zu beherbergen, und dannoch einen Gott in ihr Haus aufnehmen; quid ſcis, num Deum ſuſcipis, cum hoſpitem putas? (a)

Fern sey von mir, dergleichen figürliche Ausdrücke, in meiner heutigen Lobrede zu gebrauchen, alles in selber ist wesentlich. Es ist nicht ein gemeiner Armer, den Martha in ihr Haus aufnimmt, sondern der Gott aller Armen. Es ist nicht ein verstellter, oder unter fremder Gestalt verborgner Gott, sondern ein in dem Fleisch erklärter Gott, dessen Mangel der Nahrung ihr zu Herzen gieng. Es ist ein wanderender Gott, welcher keine Wohnung hat, ein vermenschter

(a) D. Ambr. l. 1. de Abraham c. 5.

Gott, welcher, ob er zwar unendlich von andern Menschen unterschieden, dannoch, wie selbe, den Beschwernissen des Hungers und Dursts, der Räuche der Luft und Witterung unterworfen: ein nicht erkannter, verlassener und verfolgter vermenschter Gott, welchem sie in ihrem Haus eine Zuflucht ertheilet, und alle Dienst leistet, so ihr die Liebe und Religion einflößen.

Es mögen andere ihm nachfolgen, wenn er große Wunder wirket; oder nur suchen bey ihm ihre Gesundheit zu erlangen: Martha, ohne andere Absicht als sich selig und bey ihrem Gott angenehm zu machen durch die gute Dienste, die er sich würdiget, von ihr zu emfangen, beherberget ihn, und ernähret ihn, eröffnet ihm ihr Haus, giebt ihm ihren Tisch, ihr Brod und Herz, excepit illum in domum suam.

Sie gleichet nicht jenen stolzen Andächtlern, welche vor sich her die Trompete erschallen lassen, wenn sie ihr Almosen austheilen; welche nicht begnügt, daß ihre linke Hand wisse, was die rechte Hand austheilet, sich noch durch große Almosen entschöpfen, auf daß sie für barmherzig gehalten werden möchten; ja barmherzig ohne Glauben, da sie auf dieser Welt durch ein eitels Lob eine Belohnung empfangen, die sie jener des andern Lebens beraubet. Martha möchte gern vor den Augen des Nächsten die Ehre ihres Diensts, wenn sie es könnte, verbergen; höchstens vergnügt, in der Person Jesu Christi seine Gottheit und Armuth zu lieben, demselben alle Kräften ihrer Seele und Leibs zu widmen, und Gelegenheit zu finden, ihre Liebe ihm zu erweisen, da ihm selbe die harten, und undankbaren Juden, ja so gar sein eigener Vater versaget.

Der himmlische Vater konnte entweder auf eine außerordentliche Weise seinem Sohn zeitliche Hülf ertheilen

ertheilen, durch die Bedienung der nämlichen Engeln, die ihm schon in der Wildniß gedienet hatten; oder er konnte ihn in einem allgemeinen Ueberfluß aller Dingen lassen gebohren werden. Ja dieser nämliche Sohn konnte sich alle Kommlichkeiten des Lebens verschaffen. Jedannoch durch eine erstaunliche Absicht verläßt der Vater seinen Sohn, als wenn er ihn nicht kannte, und der Sohn ergab sich selbst freywillig allen Unkommlichkeiten der Armuth, und des Elends: warum dieß, christliche Zuhörer, erwartet von mir nicht, daß ich euch dessen mehrere Ursachen vortrage, ich will mich mit einer einzigen begnügen: um nämlich durch seinen armen und leidenden Stand gewißen auserwählten Seelen Anlaß zu geben, ihre Liebe gegen seine Person auszuüben, um Gelegenheit zu haben, ihr Schuldner zu werden, da er von ihren Händen die Hülfe annimmt, die er sich selbst nicht leisten will.

Zur Vollziehung dieser Absicht erscheinest, du barmherzige Gastgeberinn meines Gottes! er machet sich arm, um nicht allein dich durch seine Armuth, wie andere, zu bereichern; sondern auch, damit du der Seinigen durch deinen Ueberfluß Hülf leistetest. Er hat wegen dir ohne Wohnung leben wollen, nicht allein, um dir, wie andern, jene bleibende Wohnung zu ertheilen, zu welcher du durch den Ungehorsam deiner ersten Aeltern kein Recht mehr hattest; sondern auch, daß du ihm dein Haus anerbiethen, und ihm alle Pflichten einer heiligen Gastfreyheit mittheilen könntest.

Die heiligen Ambrosius und Paulinus sagen, die Gastfreyheit bestehe in drey Puncten; in einer Zuneigung und sonderbarem Fleiß, die Fremden zu empfangen und zu bedienen; in einem gutwilligen Herzen, ihnen alle Zeichen der Liebe und Güte zu ertheilen; mit einer Freund- und Höflichkeit sie

zu empfangen; dieß sind die drey Pflichten der christlichen Gastfreyheit. Wenn man sie aber in diese drey Puncten einschränkte, würde sie nur in einer billigen Mittelmäßigkeit seyn. Martha wird uns von ihr ein viel herrlichers Beyspiel ertheilen, wovon ich die Prob aus dem Evangelium nehmen will.

Das erste, so wir bemerken, ist, daß in dem Augenblick, als man ihr sagte, daß Jesus Christus zu ihr käme, sie ihm entgegen gieng. Sie eilete, und aus ihrem Religions- und Liebseifer, verließ sie alle Geschäfte der Haushaltung, um ihm entgegen zu gehen.

Aber zu was für einer Zeit? zur Zeit, als sie wegen dem Tod ihres Bruders Lazarus höchstens betrübt war: zur Zeit, wo die Besuchungen und tröstenden Freunde beschwerlich und überdrüßig sind, kömmt sie ihm durch ihren Fleiß vor, welchen sie mehr als sich selbsten liebet, und ohne zu warten, bis er in ihr Haus eingeht, so läßt sie durch ihre Uebereilung die Freude sehen, welche sie hatte, ihn zu sehen, und bey sich zu behalten. Es war schon genug, ihr zu sagen, daß er es wäre, um zu eilen, ihn aufzunehmen: also begierig war ihre Liebe, ihm ihre kleine Dienste zu erweisen.

Sind wir Christen, oder nicht? Welcher aus euch macht sich einen so heiligen und großmüthigen Eifer zu Nuzen? Man geht den Armen nicht mehr entgegen, man weichet ihnen aus. Man hält sich nicht mehr, wie Abraham, vor seiner Thüre auf, um die Fremden zu erwarten, welche keine Nachtherberg haben, und sie ins Haus aufzunehmen: man schließt ihnen die Thür zu, weil man das Herz für sie schon geschlossen hat. Man bemühet sich nicht, ihrer Furchtsamkeit durch eine dienstbare Vorsehung zu schonen; sie werden zuweilen, ja schier allezeit, durch eine abschlägige

Ant-

Antwort, oder durch ein kaltsinniges Mitleiden verachtet.

Helf euch Gott, sagt man ihnen: ja freylich wird Gott ihnen helfen, und sie selig machen, wenn sie ihre Uebel mit Geduld ertragen: er wird euch aber verwerfen und verdammen, wenn ihr unterlasset, ihnen in ihren Nöthen zu helfen. Ja Gott wird ihnen helfen, wenn sie ihm ihre Blöße und den Hunger zur Abbüssung ihrer Sünden aufopfern: er wird euch aber verwerfen und verdammen, wenn ihr nicht nach eurem Vermögen trachten werdet, sie zu kleiden, und zu nähren. Ja Gott wird ihnen helfen und sie selig machen, dafern sie gleich jenem Armen, von welchem der heilige Lucas meldet, die göttliche Vorsicht loben und preisen, der sie in solche Armuth gesetzt hat: er wird euch aber verwerfen und verdammen, wie jenen unbarmherzigen reichen Prasser, wenn ihr ihnen die Bröcklein, so von euren Tischen fallen, und die Ueberbleibseln eurer Eitelkeiten und Freuden versaget.

Aber ohne mich länger an dieser Sittenlehre aufzuhalten, welche, also zu sagen, nur allein die Reichen und Wohlhäbigen betrifft; erlernet aus diesem, wer ihr nur immer seyd, daß man euch so wohl als der Martha sage, daß Jesus Christus zu euch käme, und bedenket wohl, daß ihr ihn niemals auf eine angenehme Weise aufnehmet, dafern ihr nicht nach dem Beyspiel der heiligen Martha ihm entgegen gehet.

Ich heiße Jesu Christo entgegen gehen, durch eine dienstbare und hurtige Liebe seine Pflichten entrichten, die er euch in eurem Stand auferlegt. Seyd ihr in den Geschäften der Welt? Lebet ihr in der Stille einer heiligen Einsamkeit? So seyd eifrig, sagt der Apostel, wenn ihr demselben wohl dienen wollet. Achtet nicht so viel, was ihr ge-

 than,

than, sondern was euch noch zu thun übrig bleibt; erweget die Schuldigkeit eures Amts und eures Gewissens, was die Menschen von euch begehren, und was Gott von eurem Eifer erwartet.

Ich nenne Jesu Christo entgegen gehen, vor ihm des Morgens erscheinen, ihm die ersten Gedanken und erste Regungen eures Herzens aufopfern; mit starken Schritten die Wege seiner Gebothen laufen, da ihr euch denselben vorstellet, als wenn er zu euch käme, und von euch jenen Fleiß eures Gehorsams begehrete.

Ja freylich, ihr andächtige und gottselige Seelen, und was euch in eurer Mühe trösten soll, so liebet Gott freylich diejenige, welche ihm mit Freuden und von Herzen geben; welche trachten, ihre Pflichten, und seinen heiligen Willen in allem zu erfüllen: dieß sind diejenige, welche ihn lieben: dieß sind die Martha, welchen weder die Schärfe ihrer Regel, noch die Zubereitung ihrer Fasten, weder die Dauer ihres Wachens, noch die immerwährende Arbeit, oder die Strengheit ihres Lebens überlästig sind. Gleich dieser frommen und emsigen Gastgeberinn gehen sie ihrem HErrn entgegen: Martha ut audivit, quia Jesus venit, occurrit illi.

Warum aber gieng sie ihm entgegen? um ihn in ihr Haus einzuladen, und ihn zu bedienen? Dieß wär schon vieles; um ihm mit sonderbarem Fleiß zu dienen? Dieß wär noch mehrers. Um ihm zu dienen, da sie ihn anbethet, und ihn anzubethen, da sie ihm dienet, dieß übertrift die gewöhnlichen Regeln der Gastfreyheit; und dieses bemerke ich auch insonders bey der heiligen Martha, wovon ich in der heiligen Schrift wenig Exempel finde.

Wahr ist, daß die Schrift was sonderheitliches vom Abraham meldet, welcher, da er drey Jüng-

ling

ling zu ihm kommen sah, ihnen entgegen gieng, ja so gar, da er drey sah, nur einen anbethete, und ihn einlud, bey ihm einzukehren. (b) Dieß war, nach Meynung der heiligen Väter, ein treffliches Vorbild der allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Gott wollte schon damals, sagt der heilige Augustin, unsern Verstand zum Glauben dieses unbegreiflichen Geheimnisses gleichsam bereiten und uns zu erkennen geben die vollkommene Gleichheit der drey göttlichen Personen in der Einheit der nämlichen Natur, unter der Erscheinung der drey Männer, welche einander in allem gleich waren.

Ich rede den Gelehrten, um das Lob eines barmherzigen Weibes zu machen, welche den HErrn in ihr Haus aufgenommen, und, da sie in Jesus Christus die Wahrheit seiner Gottheit, die Herrlichkeit seiner Seele, und die Erniedrigung seines Fleisches erkannte, hat sie ihm gedient, da sie ihn anbethete, und hat ihn angebethen, da sie ihn bedienete.

Daher jener große Fleiß und Emsigkeit in ihrer Bedienung, jener innbrünstige Eifer, welcher sie gleichsam verwirrt hat. Denn konnte sie ohne Verwirrung einen Gott sehen, welchem die ganze Welt zugehöret, und welcher dannoch in ihr keine Wohnung findet? Einen Gott, welcher alle Menschen und unvernünftige Thiere ernähret, und der selbst die Nahrung vonnöthen hat? Einen Gott, vor welchem alle Mächten und himmlische Herrschaften erzittern, welcher in der Sonne und seinen Engeln Mackeln findet; und wer war sie? Eine sterbliche Sünderinn.

Daher kömmt ihre große Begierde, ihn nicht allein zu bedienen, sondern auch noch durch die Magdalena bedienen zu lassen: indem die heilige Martha verlangte, daß alle Geschöpfe ihrem

(b) Gen. 18.

Schöpfer einige Dienste leisten sollten; und, da sie ihre Schwester mehr als andere liebete, von Jesu Christo begehrete, daß sie die nämliche Ehre, wie sie, haben möchte. Bekränket es dich nicht, sagte sie ihm, daß meine Schwester mich dir allein aufwarten läßt? Sag du nur ihr, sie solle mir helfen.

Weil ich den Anfang gemacht, christliche Zuhörer, euch die Gleichniß des Abrahams vorzutragen, so will ich dieselbe auch enden. So bald er jene drey Engel eingeladen hatte, ein kleines Gastmal bey ihm zu nehmen, so gieng er geschwind in sein Zelt, und sagte der Sara: bereite geschwind drey Sester Mehl, und back das Brod der Aschen. Hätte er dieß nicht einem seiner Bedienten befehlen können, die in seinem Haus in großer Zahl waren?

Ja freylich, konnte ers thun, sagt der heilige Ambrosius, aber er wollte, um seinen Gästen desto größere Ehre anzuthun, sein eigenes Weib, welche er mehrers liebete, darzu bestimmen. Sie waren beyde mit der nämlichen Bedienung beschäftiget. Der Mann, welcher außerhalb war, lud die Fremdling ein; das Weib, so innerhalb war, bereitete das Gastmal zu: Abraham begnügte sich nicht ihnen entgegen zu gehen, um sie zu empfangen; sondern er wollte auch die Sara als Gesellinn seiner Andacht und Glaubens theilhaftig machen.

O wie glücklich sind die Familien, wo der Mann und das Weib, die Kinder und das Hausgesind miteinander einstimmen, Gott zu dienen, und dem Nächsten mit der nämlichen Liebe, mit der nämlichen Lebensart, und den nämlichen guten Werken beyzuspringen. Ist es Zeit in die Kirchen zu gehen? so gehen sie in selbe. Ist es Zeit zu bethen? so bethen sie. Das Lob Gottes

zu singen? so singen sie. Demselben für seine Wohlthaten zu danken? so danken sie ihm. Von ihm neue Gnaden zu begehren? so begehren sie selbe. Sich in der Uebung der nämlichen Tugenden aufzumuntern? so muntern sie sich dazu auf, mit solchem heiligen Vorsatz, ihm mit allem Eifer zu dienen.

Glückselig diejenige Gotteshäuser, in welchen die Magdalenen die Marthen nicht verachten; und wo die Marthen den Magdalenen nicht zuwider sind; wo diese sich vorstellen, daß sie die Ehre haben, einem Gott zu dienen, bey welchem kein Dienst gering und verächtlich; wo jene sich selbst sagen, daß es was seltsames wäre, in der Schule der Demuth sein Herkommen rühmen, welchem sie doch durch ihre Profession abgesagt haben.

Ich wünsche ihnen alle himmlische Segen; aber ich glaube, daß sie dieselbe schon haben. Denn, wie ich beglaubt bin, daß sie zum Vormuster ihres Lebens jenes der heiligen Martha nehmen, so zweifle ich nicht, daß sie nicht einigermaßen die nämliche Tugenden üben, und in selbigen die nämliche Vortheile finden werden. Sie nahm Jesum Christum auf, und er liebete sie; sie eröffnet ihr Haus Jesu Christo, und Jesus Christus eröffnet ihr entgegen sein Herz. Dieß wird der Innhalt meines letztern Theils seyn.

Zweyter Theil.

Wenn es ein allgemeine Pflicht aller Menschen ist, Gott zu lieben, und ihm gänzlich ihr Herz zu geben; so ist es ein süße und nützliche Pflicht, wenn sie dieselbe mit aller Treu und möglichster Dankbarkeit erfüllen. Es wäre ihr größtes Elend, Gott nicht zu lieben, sagt der heilige

Au-

Augustinus, und ihr größtes Glück, ihm eine so ehrbare Pflicht zu entrichten.

Sie nehmen ihn bey ihnen auf; aber er hat sie vorhin in seinem Herzen beherberget, und ihre Liebe ist nur eine Wirkung und Folge der seinigen. Sie wurden geliebt, bevor sie liebeten, und sie erstatten mit Dankbarkeit, was sie aus Freygebigkeit empfangen; und wenn sie mit einem Feuer gegen ihm entzunden, so er selbst angezunden hat, so schätzet er in selben seine eigene Gaben der Wohlgefälligkeit und Zärtlichkeit.

Jener Umlauf der Liebe, wie selben ein heiliger Dionysius nennet, machte das Glück unsrer Heiliginn aus. Sie nimmt Jesum Christum in ihr Haus auf, und Jesus Christus gab ihr ein viel ehrsamen Platz in seinem eignen Herzen, aus nämlicher Ursach, wie ich euch erst vorgetragen hab. Sie würde nicht alle jene andächtige Pflichten einem so würdigen Gast entrichtet haben, dafern er nicht dergleichen Gesinnungen in ihr Herz eingeprägt hätte, und, um mich der Worten des Apostels zu gebrauchen, wenn er sie nicht mit seiner Erbärmniß bekleidet hätte: aber gleichwie sie sich beflissen, jene erste Saamen der Zärtlichkeit zu pflanzen, so hatte sie durch neue Zeugnissen der Liebe die häufigsten Früchten erworben. Jesus Christus hat sie öfters besucht, ist das erste; er hat sie die größte Geheimnißen der Religion gelehrt, ist das andere; er hat sie in ihrer Mühe und ihren Sorgen getröstet, ist das dritte.

Ja besser zu sagen, wir können Jesum Christum als Gott, als Lehrmeister, und als Bräutigam betrachten. Als Gott wirket er Miracdel, als Lehrmeister entdecket er Geheimnißen, als Bräutigam hat er Gemeinschaft und Zärtigkeit. Er ist das Leben, die Wahrheit und der Weg. Als Leben erwecket er die Todten; als Wahrheit belehret

lehret er die Unwissenden; als Weg leitet er die Vollkommnen.

Diese unabsönderliche, und in seiner Person vereinigte Eigenschaften haben in Ansehen der Menschen zertheilet geschienen. Wegen einigen hat er Mirackel gewirket, aber wir wissen nicht, daß er sie die Geheimnißen gelehrt habe. Andere hat er die Geheimnißen gelehrt, aber wir bemerken nicht, daß er für sie Miracel gewirket habe. Er hat endlich einigen Miracel gewirket, und ihnen die Geheimnißen geoffenbaret; aber wir wissen auch, daß er mit selben keine sonderbare Gemein- und Freundschaft gehabt habe.

Er hat den Sohn der Wittib von Naim, und die Tochter Jairs zum Leben erweckt: dieß waren Miracel; aber er hatte kein einziges Geheimniß der Religion weder jener Wittib, noch jenem Vorsteher der Synagog entdeckt. Er hatte die Brod vermehrt dem Volk zulieb, so ihm auf den Berg nachgefolgt, er hatte demselben so gar erkläret, was man zu begehren, zu thun und zu hoffen habe; dieß waren Miracel, und geoffenbarte Geheimnißen; aber man find nicht, daß er mit diesem Volk große Gemeinschaft gepflogen.

Er scheint diese Gnaden allein für die Martha und ihre Schwester Magdalena vereiniget zu haben. Der Martha zulieb hat er das größte Miracel gewirket. Der Martha hat er das größte Geheimniß des Glaubens geoffenbaret; ja diese hat er mit den Zeichen der größten Gemein- und Freundschaft beehret: als wenn er zumal auf eine sonderbare Weise zugleich ihr Gott, ihr Lehrmeister, ihr Bräutigam, ihr Leben, ihre Wahrheit und Weg seyn wollte. Heißt dieß nicht in dem Herzen Jesu Christi einen nützlichen und guten Platz haben, und in demselben wohl aufgenommen seyn.

Ich

Ich nenne das größte Miracel die Auferstehung des Lazarus. Das Gesicht den Blinden, die Bewegung den Gichtbrüchigen, die Gesundheit den Kranken ertheilen, ist vieles. Aber was will dieß in Vergleichung, einen Todten zu erwecken, seyn, ja was noch mehrers ist, ein schon vier Tag im Grab verschlossener Todte, dessen Fäulung einen pestilenzischen Gestank von sich gab? Dieß ist außer Zweifel, sagt Petrus Chrysologus, so gar ein Wunder aller Wunder.

Dieses erstaunliche Wunder geschah wider alles Vermuthen der Martha, aber doch auf ihr Ansuchen, und ihr zulieb. Man behält die großen Gnaden denjenigen vor, welche man mehrers liebet: und der Meister der Propheten, da er von seiner Gastgeberinn so wohl empfangen wurde, befand sich gleichsam gezwungen, für sie zu thun, was die Propheten ehemals für diejenige gethan, von welchen sie einige Gnaden empfangen haben.

Ich finde im dritten Buch der Königen eine barmherzige Wittib, welche mit Elias das wenige Brod theilet, so ihr bey einer großen Hungerszeit übrig geblieben; aber ich bemerke zugleich, daß dieser Prophet gleichsam aus Dankbarkeit das Leben ihrem Sohn ertheilet, welcher erst gestorben war. Denket nicht, christliche Zuhörer, daß Jesus Christus minderes Mitleiden mit der Martha wegen dem Tod ihres Bruders, als dieser Prophet wegen dem Tod des Sohns jener Wittib getragen. Er liebete die Martha, Jesus autem diligebat Martham; sie war seine Wirthinn, und, dafern wir es sagen dörfen, seine Wohlthäterinn. So war es dann billig, ihr durch die Urständ ihres Bruders ein merkliches Zeichen der Zuneigung, mit welcher er sie beehrte, zu geben. Dafern du, HErr, wärest hier

gewe-

gewesen, so wäre mein Bruder nicht gestorben; aber ich weiß, daß Gott dir alles wird zusagen, was du von ihm begehren wirst. Auf diese verträuliche Worte höret an, was Jesus Christus ihr geantwortet hat: dein Bruder wird wieder auferstehen. Elias liebet die Mutter des verstorbnen Sohns; Jesus Christus liebet die Schwester des Lazarus, welcher schon vier Tag begraben lag. Elias bethet für die Urständ dieses Sohns: Jesus Christus verspricht in der That die Auferstehung des Lazarus. Die Mutter des Sohns ruft an den Verdienst des Elias: Martha verläßt sich auf die Allmacht Jesu Christi: und die Auferstehung des Lazarus geschah, wie ers ihr vorgesagt hat.

Mögen wir auch, christliche Zuhörer, von der unendlichen Liebe Jesu Christi ein gleiches Mirackel an unsern Seelen erlangen? Sind wir todt oder lebendig, sind wir der Liebe oder des Hasses würdig? Dieß wissen wir nicht, sagt der heilige Geist. Was wir allein wissen, O HErr, ist, daß wenn du mit uns jederzeit wärest, so würde die Sünd uns niemals den Tod bringen. Durch deine einzige Entfernung, o mein Gott, nimmt dieser geistliche Tod unsre Seelen ein, welche er von dir absöndert, der du ihr Leben bist.

So verleihe dann, daß deine heilige Gegenwart, und die Eingießung deiner Gnaden diesen Verlurst ersetze, und uns zum Leben erwecke, welche die Sünde in den Tod gebracht hat. Was du begehren wirst, o HErr, für dieß Mirackel der Auferstehung, wird dir niemals versagt werden. Du wirst von dir selbst zu dir selbst, von dir beleidigtem zu dir besänftigten, von dir erzürnetem, zu dir versöhnten gehen.

Also müsset ihr sprechen, ihr, die ihr jene Laulichkeit der Andacht, und jene Einschläferungen habet,

welche, wie jene des Lazarus, die Vorbilder und Anfang des Tods sind. Thut für euch selbst, was Martha für ihren Bruder gethan. Wendet den nämlichen Fleiß an, um aus jenem Lande der Todten zu gehen, und aus den Pforten der Höllen gezogen zu werden. Begehret von Jesu Christo zur Gnad seine heilige Liebe, auf daß, da ihr ihn allezeit liebet, ihr von ihm allzeit möchtet geliebt werden; und wenn ihr werdet, wie dieses glückselige Weib, in das Herz Gottes aufgenommen werden, euch möchten jene große und erstaunliche Geheimnissen seines Reichs geoffenbaret werden.

Wo konnte diese so deutliche Erkenntniß herkommen, so Martha von der Gottheit Jesu Christi, von seiner unendlichen Allmacht, von der Wahrheit seines Predigamts hatte, als von Jesu Christo selbst, welcher ihr alle diese Geheimnissen entdeckt hatte? Er gab ihr einigermaßen das Leben, da er ihren Bruder von dem Tod erwecket; ja so gar vor dieser Gnad wollte er ihre Wahrheit, ihr Lehrer und Meister seyn.

Woher konnte jene andere Erkenntniß der Auferstehung der Leiber zum Ende der Welt herrühren, wider den gewöhnlichen Irrthum der Saducäer, welche dieselbe laugneten, als allein von dem nämlichen Gott, der ihr von Herz zu Herz gesprochen, und sie glauben gemacht hatte, was andere für ein Gedicht hielten, sagt der heilige Augustinus? Ja Martha glaubet alle diese Geheimnissen, und glaubet sie nicht allein, sondern sie schwöret, daß sie davon versichert sey, als wenn sie dieselbige sähe.

Ich stelle mir hier jene treffliche Königinn Saba vor, welche aus dem Umgang und Gespräch, so sie mit dem Salomon hatte, ihr alle Lehren zu Nutzen machte, und von ihm so herrliche und schöne

Wahr-

Wahrheiten erlernet, daß sie gleichsam außer sich selbst gekommen. Denn in solchem Stand ist eine Seele, sagt Richardus von St. Victor, welche das Glück hat, mit Gott einen Umgang oder Gemeinschaft zu haben, welche, aus Begierd des Unterrichts in allem demjenigen was sie nicht weiß, und auch ohne ihn nicht wissen kann, in ihrer Andacht und Gebeth die Wahrheit in ihrem Ursprung suchet.

Wann die Königinn Saba herrliche Geschenke dem Salomon machte, so bemerken wir aus der heiligen Schrift, daß sie noch herrlichere von diesem großen Fürsten empfangen habe. Alles, was sie verlangte, alles, was sie begehrte, wurde ihr großmüthig zugesagt: ein treffliches Sinnbild einer noch größern Herrlichkeit des wahren Salomons, welcher für einige leibliche Nahrungen und kleine Geschenke, so er von der Martha empfangen, ihr seine Gnade, seine Freundschaft und Herz, ja die Erkenntniß seiner herrlichsten und höchsten Geheimnissen ertheilet hat.

Demnach wollen wir dann nicht fragen, in was die Magdalena ihre Schwester übertreffe: beyde wurden von Jesu Christo geliebt, und beyde liebeten ihn, ohne daß die einte der anderten verdächtig oder gehäßig würde. Beyde von ihrem Gott geliebte, hatten Theil an der Offenbarung seiner Geheimnissen; und wenn man der einten die Beschaulichkeit, und der anderten die Ausübung zusaget, so kann man immer mit dem Evangelisten von beyden sagen: diligebat Jesus Martham & Mariam sororem ejus, Jesus liebte Martham und Mariam ihre Schwester.

Verlanget ihr dessen die letzte Probe? Er war in dem Herzen der Martha, gleichwie ein Bräutigam, der immer mit seiner Braut ist, um sie in ihren Sorgen zu trösten, in ihrer Arbeit auf-

zumuntern, und durch seine heilige Süßigkeiten anzutreiben.

Ihre Bedienung war mühsam und beschwerlich, ihre Bürde war schwer und unkommlich. Das nöthige zum Leben bereiten, für die Nothdurft des Leibs, und für alles Aeußerliche Sorg tragen, ist was hartes und mühesames; aber sich vorstellen, daß man seinen Gott bediene, welcher der König der Königen, und Vollmächtigste aller Menschen ist; daß man die Ehre habe, die Nahrung und Herberg demjenigen zu verschaffen, welcher alle Geschöpfe ernähret und beherberget: und in Mitte seiner Mühe und Arbeit, weiß nicht was für Trost empfinden, so die Mühe erleichtert, und das Kreuz versüßet, ist etwas süßes und angenehmes.

Dieß war das Glück der Martha, und wird auch das eurige seyn, die ihr den zeitlichen Verwalt- und Bedienungen obliegen müsset. Dienet ihr eurem Nächsten, oder den Armen? So dienet ihr dem HErrn selbst. Derjenige, der euch aufnimmt, der nimmt mich auf, sagte er seinen Aposteln. Derjenige der euch bedienet, bedienet auch mich; derjenige, der euch ehret und liebet, ehret und liebet mich in euren Personen; und was man einem meiner mindesten thut, so achte ich selbes, als wenn man es mir selbst gethan hätte.

Ich sage, es werde euer Glück seyn; aber ich muß noch etwas dazu thun, dafern ihr jene zeitliche Dienste und Verwaltungen in dem nämlichen Geist, wie die heilige Martha, verrichtet: wenn ihr Gott eure kleine Bedienungen aufopferet, wenn ihr eure Herzen gegen ihm erhebet, und eure Mühe und Verwaltungen ihm als ein Opfer entrichtet.

Man

Man dienet zuweilen in der Welt harten, undankbaren und unbarmherzigen Meistern, wenn man dieselbe allein in dem Geist der Welt bedienet: dienet man aber ihnen wegen Gott, und weil man zum Stand der Unterthänigkeit berufen ist; so macht man sich aus seiner Gedult und Treue, ihnen zu dienen, einen großen Verdienst und Tugend, sie mögen auch so hart und unbarmherzig seyn, als sie nur immer wollen. Ueberleget wohl eine so trostreiche Wahrheit, christliche Zuhörer. Nehmet Jesum Christum, wie Martha, in eure Herzen auf: er wird euch auch in das Seinige aufnehmen, und bey dem Ende eures Lebens, in sein Reich einlassen, welches er denjenigen, die ihm dienen, und ihn lieben, zubereitet hat in der glückseligen Ewigkeit. Amen.

Lobrede des heiligen Germanus Bischofs zu Auxerr.

Text, 1. Buch der Kön. 10.

Unxit te Dominus ſuper hæreditatem ſuam in principem, & liberabis populum ſuum de manibus inimicorum ejus.

Der Herr hat dich zum Fürſten geſalbet über ſein Erbtheil, und du wirſt ſein Volk aus den Händen ſeiner Feinden erlöſen.

Ob zwar dieſe Worte von Seiten Gottes einem Fürſten geſagt wurden, welcher, mit ſeiner Freundſchaft beehret, und mit ſeinen Gnaden überhäuft, dannoch ſo undankbar war, dieſelbe zu misbrauchen: ſo vermeyne ich jedoch, chriſtliche Zuhörer, ſelbe brauchen zu können, um das Lob eines heiligen Prälaten auszuführen, welcher von Gott weder die mindeſten Gnaden, noch die mindeſten Zeichen der Freundſchaft erhalten, und dannoch die unverdiente Gnade ſeiner Erwählung

lung durch eine getreue Erkenntlichkeit bewahrt, und erhalten hat.

Wenn Saul den Absichten Gottes, so er mit ihm hatte, jederzeit beygestimmt hätte, so würde die Vergleichung eines großen Bischofs mit einem großen Fürsten vollständig sich reimen: aber könnte das Unglück des einten nicht wohl dienen, des andern Glück und Treue zu erkennen zu geben? Der aus unverhofftem Glück der Vorsicht auf den israelitischen Thron erhobne Saul ist aus seiner eignen Schuld gefallen: und Germanus, durch eben dergleichen unvermuthetes Glück der Vorsicht zum bischöflichen Stuhl zu Auxerr erhoben, blieb auf selbem standhaft durch die Erbarmniß des HErrn, und durch seine herrliche Tugenden.

Ohne dieß wäre eine vollständige Gleichheit. Der Mensch hatte in dem Beruf des Sauls zur königlichen Würde keinen Theil: und in dem Beruf des heiligen Germanus zum Bischthum wurde ebenfalls von den Menschen nichts beygetragen. Jeweiliger anderer, als Gott, würde den Saul niemals zum König erwählt haben: jeweiliger anderer, als Gott, würde niemals den Germanus zum Nachfolger dem heiligen Amator gegeben haben. Alles, was in dem Saul war, entfernete ihn ehender von der königlichen Würde, als es ihn derselben, würdig machte: Alles, was in dem heiligen Germanus war, machte ehender eine Hinderniß zu seinem Priesterthum, als er schiene zu selbigem tüchtig zu seyn.

Sobald Saul den Samuel verließ, sagt die heilige Schrift, veränderte Gott sein Herz, und gab ihm ein anderes; (a) sobald der Germanus den heiligen Amator verlassen, hatte er nicht mehr den nämlichen Geist, noch das nämliche Herz, so er ehedessen hatte. Als Samuel über das

(a) 1. Reg. 10. v. 9.

Haupt des Sauls die geheiligte Salbung ausgegossen, sagt er der Versammlung: Dieser ist, welchen Gott erwählet hat, und keiner unter allem Volk ist ihm gleich. Nachdem der heilige Amator dem heiligen Germanus die Haare abgeschnitten, erklärete er offentlich, daß er derjenige wäre, der aus sonderbarer Verordnung von oben herab ihm nachfolgen sollte, und was von seiner Weihung bis zum Ende seines Lebens sich zugetragen, hat sattsam zu erkennen gegeben, daß keiner weder in der Geistlichkeit, weder in der Stadt Auxerr wäre, welcher ihm gleich käme.

Ich erkläre mich zwar schon genugsam, christliche Zuhörer; aber ich will euch noch deutlicher beweisen, wie Gott durch einen ganz wundersamen Beruf die Aufsicht und Seelsorge seines Volks dem heiligen Germanus ertheilet habe, unxit te Dominus super hæreditatem suam in principem, dieß wird mein erster Theil seyn. Und wie der heilige Germanus durch eine Uebermaaß seiner Treue und Eifers das Volk Gottes aus den Händen seiner Feinden erlößt habe, & libeberabis populum suum de manibus inimicorum ejus, dieß wird mein zweyter Theil seyn. Ein wundersamer und durch ganz außerordentliche Tugenden unterstützter Beruf wird die zwey Theil meiner Lobrede unsers Heiligen ausmachen. Getröste mich ꝛc.

Erster Theil.

Die Sachen zu ihrem Ziel leiten durch Mittel, welche ihnen angemessen sind; zu seinem Dienst allein diejenige berufen, welche sehr tüchtig

(a) 1. Reg. 10. v. 9.

tig sind, mit glücklichem Fortgang ihre Aemter zu vertreten, zu welchen man sie bestimmet; oder wenigstens diejenigen nehme, in welchen man nicht ganz widrige Beschaffenheiten findet; dieß ist die gewöhnliche Behutsamkeit, so die menschliche Klugheit gebrauchet, um ihren Endzweck zu erreichen: aber zuweilen ist es nicht diejenige, dessen sich die unendliche Weisheit Gottes bedienet, einen glücklichen Ausgang seiner Absicht zu erlangen.

Er gebraucht Sachen, die nicht so gut sind als andere: was er an Talenten gegeben oder versagt hat; was seinem Beginnen schädlich oder nützlich scheinet, dienet ihm alles in seinen unerforschlichen Urtheilen über die Kinder der Menschen. Sie mögen die Eigenschaften zu den Stellen, zu welchen er sie berufet, haben oder nicht: so machet er sie selbst tüchtig, sagt der heilige Paulus, die Diener des neuen Bundes zu seyn, wenn sie es schon nicht scheinen.

Wenn ich euch sage, er habe auf solche Weise den heiligen Germanus berufen; so würde ich nichts vortragen, welchem ihr nicht beyfallen würdet, da ich euch die große Hindernissen bewies, welche gleichsam mit seinem Beruf zu der heiligsten und hohen bischöflichen Würde unverträglich schienen.

Ich verstehe durch dieses seine Güter, seine Stellen und Freuden. Seine Güter, weil er reich war; seine Stellen, weil er Statthalter zu Auxerr war; seine Freuden, weil er die Jagd, und andere Erlustigungen liebete. Jedannoch erfordert die bischöfliche Würde, zu welcher ihn die Vorsicht bestimmte, einen Geist der Armuth, einen Geist der Demuth, einen Geist der Abtödtung und Buß: was große Hindernissen!

Der heilige Matthäus meldet uns von einem Jüngling, welchem Jesus Christus gesagt habe,

wenn er wollte vollkommen seyn, müßte er alle seine Güter den Armen austheilen, und ihm nachfolgen; dieser fand diese Bedingniß so hart, daß er ganz traurig davon gieng, aus der einzigen Ursache, wie der Evangelist meldet, weil er viele Güter besaß.

Der heilige Lucas stellet uns zween durch ihre Stellen sehr vornehme Landpfleger, den Felix und Festus, vor; deren der einte, als er den heiligen Paulus von der Gerechtigkeit, von der Keuschheit und jüngstem Gericht predigen gehört, über solche Wahrheit erschrocken, aber so wenig bereit war, sein Leben zu bessern, daß er ihn vielmehr zwang, zu schweigen, und sich bis auf weitern Bescheid zu entfernen; und der andere hielt den Apostel als einen Thoren, und Menschen, welchem die große Geschicklichkeit in der Schrift den Verstand verrückt hätte.

Endlichen, Moyses meldet uns in dem Buch Genesis von jenem berühmten Jäger Esau, welcher während der Zeit, als Jacob sein Bruder in dem Haus seines Vaters ein stilles und einsames Leben führete, sich sehr mit der Jagd belustigte: er war ansonsten ein stolzer und ungeschlachter Mensch, der nichts anders suchte als sich zu erlustigen, und also für ein geringes Linsenmus das Vorrecht seines Alters verkaufte, ohne dessen traurige Folgen vorzusehen.

Germanus war reich, wie jener Jüngling; er regierte und urtheilete die Völker, wie Felix und Festus; er liebte die Jagd und Erlustigungen gleich dem Esau; drey große Hindernissen seines Berufs, welche mich zu sagen zwingen, daß dieser Beruf ganz wundersam, und es nur der HErr allein gewesen, der ihn erwählen, und zum Fürsten seines Erbtheils salben können.

Was

Was vermag nicht ein junger Mensch, welcher von guten Mitteln ist? Von seiner Familie wird er geliebt, seinem eignen Lebenswandel überlassen, in allem Ueberfluß ernährt, sein eigner Herr, und also der Anreizung zur Sünd blos gestellt? von den einten wird er geschmeichelt, von andern geehret, und von seinen Leidenschaften verführt.

Welch eine Tugend mag so vielen und so gefährlichen Feinden Widerstand thun? Die Keuschheit? wenn man jene des Leibs erhält, so geht bald jene des Herzens verlohren durch die Gemeinschaft, so man mit den Weibsleuten hat; durch die ärgerliche Lieder, die man singet und anhört; durch jene feuerige Pfeile, die eine Seele entzünden, und ihr zugleich tödliche Wunden versetzen.

Die Mäßigkeit? man denket und dichtet nur sich zu erlustigen, als wenn man die Güter nur hätte, um ein lüderliches Leben mit selben zu führen. Die Demuth? Man läßt sich von falschem Glanz seines Herkommens verblenden, daß man alle andere verachtet. Der Glaub, die Hoffnung, die Liebe, und andere christliche Tugenden? Aber die Reichthümer als Dörner und Unkraut versticken diese gute Saamen. Man kennet fast keinen andern Gott, als sein Silber und Gold; man hoffet wenig eine andere Belohnung als jene des gegenwärtigen Lebens; und da man das Gewiße dem Ungewißen vorzieht, so liebet man nichts, als was man besitzet, sagen die heiligen Väter.

Wenn aber jene Vortheil der Geburt und des Glücks mit großen Ehrenstellen, und schier mit einer gänzlichen Obermacht begleitet sind: wenn man gleichsam Meister ist über die Güter der andern durch die Urtheil, die man fällt, und durch die Gesetze, die man auferlegt; so ist es sehr hart,

christliche Zuhörer, daß man seine Pflicht nicht verfehle; und da man thun kann, was man nur will, so entfernet man sich von demjenigen, zu was man verbunden ist.

Man verwirret und verdunkelt die Rechtshändel mit solchen Beschwernissen, da man die ungewiße Ding mit so vielen andern gewißen mit lauter List und Ränken vermischt; das Ansuchen der Freunden bethöret öfters mit lauter Gewalt den Verstand der Richter, daß man zuweilen die ersten Gesetze der Gerechtigkeit übertritt, und die Unschuldigen seinem Gewalt und Leidenschaften zum Schlachtopfer macht.

Nehmet dieß nicht für eine Satyre oder für Schmähwort: ich weiß wohl, daß gerechte und erleuchte Richter und Oberkeiten zu finden, welche ohne Eitelkeit und Vorurtheil die Gerechtigkeit mit aller Sorg und Fleiß ertheilen, wie es die Rechten erfodern. Man sagt auch von dem heiligen Germanus nicht, daß er jemals dieser seiner Pflicht vergessen, oder den Gewalt, so ihm der Kaiser zu Auxerr ertheilet, misbraucht hätte. Was man an ihm allein bemerket, ist, daß nachdem er seine Geschäften geschlichtet, er eine Freude hatte, alsdann auf die Jagd zu gehen, und an einen Baum, so mitten in der Stadt war, alle Köpfe der wilden Thieren aufzuhenken, die er geschossen hatte: eine andere Hinderniß zur Vortrefflichkeit und Heiligkeit seiner Würde, zu welcher er von Ewigkeit her bestimmet war.

Du seufzetest deßtwegen bitterlich vor Gott, du heiliger und eifriger Hirt Amator, der du jene verfluchte Uebleibseln des heydnischen Aberglaubens nicht erdulden konntest, welche zuweilen ihre Siegszeichen an die Bäume anhänkten, so ihren falschen Gottheiten gewidmet waren. Du fürchtetest, daß die christlichen Kaiser dem Joas gleich seyn

seyn möchten, welcher uneracht aller Aufrichtigkeit seines Herzens unterließ, die Bäume umhauen zu lassen, auf welchen man den Götzen auf den höchsten Bergen opferte; und also Germanus, der allein aus Gewalt des Fürstens handelte, nicht wieder durch ein so schädliches Beyspiel Anlaß zur Abgötterey gäbe. Dahero, ließest du den Baum aus einem heiligen Eifer umhauen, um allen übeln Folgen auf einmal ein Ende zu machen.

Hatte nun ein junger Statthalter, der für seine Ehre und Ergötzlichkeiten höchstens eiferte, ein, seinem Ansehen nach, so nachtheiliges Unternehmen mit Geduld ertragen? Nein! er trachtete wirklich sich an dem Amator zu rächen, als Gott, der durch seine allmögende Gnade die Herzen lenket, wie er will, und sie in den stärkesten Regungen ihres Zorns einhält, mit ihm ein ganz andere Absicht vorhatte. Er suchete, diesen heiligen Bischof seinen Zorn empfinden zu lassen: und Gott bestimmete ihn, dessen Nachfolger zu werden. Er dachte auf Mittel, denjenigen zu verfolgen, den er als seinen Feind betrachtete: und Gott berufte ihn, um seinen Platz zu erfüllen. Er wollte seine Waffen wider den Altar richten, und Gott erachtete ihn als den Beschützer, und die künftige Ehre seiner Altären.

Welch ein Beruf, christliche Zuhörer, alles ist in selbigem wundersam. Demnach wenn ich dem, durch den Samuel auf den Israelitischen Thron erhobnen Saul den Germanus vergleichen wollte, der durch den heiligen Amator bestimmt wurde, den bischöflichen Stuhl zu Auxerr zu besitzen, so würde ich nicht genugsam sagen. Es war in dem Saul keine andre Hinderniß zur königlichen Würde, als sein geringes und schlechtes Herkommen: und bey dem Germanus waren größere

Hin-

Hinderni߬en, die sich seiner Erhöhung widersetzeten, nämlichen seine Ehrenstellen, seine Untugenden, sein weichliches Leben und seine Leidenschaften. Saul war eines geringen, aber unschuldigen Stands, und hütete die Heerd seines Vaters, als ihn der Samuel auf die Seiten nahm, und über seinen Kopf das Oel ausgoß. Germanus aber, als ein irrendes Schaf, und durch seine Leidenschaften eingenommen, floh noch mehrers sein Glück, da ihn der Amator aufhielt; und dieser gute Hirt, aus Begierd, ihn wieder in den Schafstall zu führen, übergab ihm dessen Besorg- und Verwaltung.

Gott hatte dem Samuel die Ankunft des Sauls geoffenbaret, da er ihm gesagt: Morgen um diese Stund will ich dir einen Mann aus der Zunft Benjamin senden, welchen du salben sollst, damit er König meines Volks sey: und Amator durch eine sonderbare himmlische Offenbarung wußte, daß es sein eigner Verfolger wäre, den Gott auserkiesen hatte, sein Nachfolger zu seyn. Als Samuel den Saul ansah, sagte ihm der HErr: dieß ist derjenige, von welchem ich dir gesprochen hab; und als Amator den Germanus sah, dessen Zorn er fürchtete, gab ihm Gott zu verstehen, dieß ist jedoch derjenige, den ich bestimmt hab, deine Stelle zu vertreten.

Diejenige, so kurz vorhin den Saul gekannt hatten, sagten, da sie ihn bey den Propheten sahen, mit welchen er prophezeyete: was hat sich dann mit dem Sohn Cis zugetragen? Ist dann der Saul auch ein Prophet? Die Geistlichkeit und das Volk, welche ihren Statthalter kannten, hatten noch mehrere Ursach, sich über die Wahl zu erstaunen, so Gott mit seiner Person gemacht hätte, und über die erstaunlichen Tugenden, die sie

sie in ihm bewunderten: fürwahr sonderheitliche Umstände, welche einigermaßen unglaublich wären, dafern die Schrift deren Ursach nicht anführete: insiliit in eum spiritus Domini, weil der Geist des HErrn ihn überfallen hat.

Es giebt Seelen, sagt der heilige Gregorius, in welche der heilige Geist sich nach und nach durch den Einguß seiner Gaben ausgießt, gleichwie ein Wasser, welches tropfenweis fällt; es giebt aber andere, welche er plötzlich anfüllet, und auf einmal, wie einen ungestümmen Strom, in Bewegung bringet. Andere sind, welche er mehrere Monat und Jahr hindurch nach seinen herrlichen Absichten zubereitet: aber andere überfällt er schnell und plötzlich. Es sind annoch andere, welchen er die Zunge zu zerschiednen malen löset, und welche nicht reden, bis er ihnen die Hinderniß gehoben. Es sind aber andere, welche auf einmal reden, und alle Freyheit und Macht der Rede empfangen.

Solche waren die Apostel am Pfingsttag, sagt der heilige Gregorius. (b) Als sich auf einmal ein Sturmwind erhob, und das Haus, in welchem sie waren, anfüllete, so wurden sie plötzlich mit dem heiligen Geist angefüllt, und fiengen an zu reden, nachdem dieser göttliche Geist ihnen die Worte in den Mund gab. Wir können auch sagen, christliche Zuhörer, ein solcher war Germanus, ein Nachfolger und Erbe so wohl der Tugenden als des Predigtamts der Aposteln.

Dieser Mann des Kaisers wird plötzlich ein Mann Jesu Christi; ohne daß ers weiß, ohne daran zu denken, ja er vergißt, was er war, und läßt sich aller seiner Ehrenzeichen berauben: man beleh-

(b) D. Greg. l. 4. exposit. in 1. Reg. c. 10.

belehret ihn, es wäre der Wille Gottes, daß er des Amators Nachfolger seyn solle; alle Stimmen des Volks fallen auf ihn, jener heilige Bischof umfieng ihn, und gab ihm, wie Samuel dem Saul, einen Kuß; und, nachdem er ihm die Haar abgeschnitten, bestimmet er ihn von der Regierung der Stadt, zur Regierung der Kirche.

Damals fieng er an zu sehen, was er vorhin nicht sah, und zu erkennen, was er noch nicht erkannte. Der Geist Gottes, der ein Geist der Wahrheit und Liebe ist, erleuchtete ihn auf einmal. Er erkannte, o Welt, die Eitelkeit deines Prachts, die Verführung deiner Freuden, den Unbestand deiner Freundschaften, die Ansteckung deiner Aergernissen, die Falschheit deiner Lehrsätzen, die Zergänglichkeit deiner Ehren, die Tyranney deiner Wohlanständigkeiten, und die Dienstbarkeit deiner Ehrenstellen.

Wer könnte aussprechen, mit was Furcht und Schrecken sein Herz überfallen wurde? Alle Augen giengen auf ihn, als über einen tüchtigen Mann, einem heiligen Bischof nachzufolgen; und er allein, da er sein vergangnes Leben betrachtete, sah keinen dessen so unwürdig als sich. In seinem eignen Herzen mehr als Saul in dem Haus seines Vaters verborgen, floh er so heftig diese neue Würde, als andere nach ihr strebeten.

Gleichwie es Bischöfe giebt durch die Zulassung Gottes so wohl, als durch ihren Beruf, bildete er sich ein, aus der Zahl der erstern zu seyn; und da er fürchtete, daß die neue Würde, mit welcher er beehret worden, nicht eine zeitliche Belohnung des wenigen Gutes seyn möchte, so er gethan, oder eine Strafe seiner Sünden, die er begangen, welche er nur vermehren wurde, dafern er nicht mit außerordentlicher Treue die Bürde seiner Würde unterstützte. Er hatte gleichsam einen

nen Abscheu, aus einem weltlichen Richter ein Richter der Kirche zu werden.

Daher seine Seufzer und Zähren; daher jener demüthige Widerstand seiner Einweihung; daher seine Vorstellungen an die Geistlichkeit und an das Volk, das Ruder einem Menschen nicht anzuvertrauen, welcher weder das Meer, noch die Wind, weder die Gefahren, noch die Klippen in einer so gefährlichen Schiffahrt kennete. Daher jenes inständige Bitten zu dem heiligen Amator, auf seiner Erwählung nicht zu beharren, da er ihm vielleicht gesagt, was ehemals der Saul dem Samuel gesagt hatte: bin ich nicht ein Sohn Jemini? Die Zunft Benjamin, von welcher ich herstamme, ist sie nicht die geringste aus Israel, ja aus allen Geschlechtern dieser Zunft, ist nicht die meinige die mindeste? Warum denkest du dann an mich?

Heilsame und weise Erwägung, welche alle diejenige machen sollten, die eine Ehrenstelle antreten, und, da sie vielen Unvollkommenheiten unterworfen, sich als die geringsten des Hauses Israels erachten sollten.

Wer bin ich, sollten sie ihnen selbst sagen? Was für Tüchtigkeit hab ich in mir, um die Pflichten meines Stands wohl zu entrichten? Ich will mich verheurathen, soll jener Jüngling ihm sagen, ich, der ich bishero nicht gewußt hab, mich selbst zu regieren? in der Furcht Gottes Kinder auferziehen, dessen Gesetze ich, bishero übertreten? einem Weib gute Beyspiel der Sanftmuth, der Liebe, der Frömmigkeit geben, der ich bishero nur böse ausgeübt? Andere, für ihr Heil zu sorgen, antreiben, der ich durch eine schändliche Vergessenheit meiner Pflichten das Meinige allzeit vernachläßiget hab?

Ich will jene Stelle antreten, soll ihm selbst jener Beamte sagen; aber ist sie nicht über meinen Stand? Oder wenn ich von einem guten Herkommen bin, hab ich die Fähigkeit und nöthige Erfahrniß, um in derselben mich nicht zu verfehlen? Ich beherrsche andere, aber hab ich mich selbst jemals wohl regiert? Ich will mich andern durch meine Würde vorsetzen; aber soll ich mich nicht wegen meiner Unwissenheit und Sünden den allergeringsten schätzen? Weil dieses heißt, sagt der heilige Gregorius, der Geringste der Zunft Israels zu seyn.

Dafern nicht genugsam die Verblendung derjenigen zu beweinen ist, die solche Erwägungen nicht machen; so kann man die Weisheit des heiligen Germanus nicht genugsam loben, welcher von so heiligen und heilsamen Gedanken gänzlich durchdrungen war: ja der Geist Gottes hatte ihn überfallen, und zu einen andern Menschen gemacht. Er wurde aus den Finsternissen der Welt gezogen, und von Gott zu seinem wunderschönen Licht berufen; er schämete sich, die Geschöpfe geliebt zu haben, und bestrebete sich nichts mehrers, als seinen Schöpfer zu lieben.

Es ist nicht mehr Germanus, der durch seine Dienste die Gunst und die Gnaden des Kaisers suchet, um sich an dem Hof in Ehren zu schwingen: es ist Germanus, der aller Weltehre absaget, um ein demüthigster Diener Jesu Christi zu werden. Es nicht mehr Germanus, welcher herrlich in seinem Pracht und Aufwand seines Tisches, mit Wachten umgeben, und mit grosser Anzahl der Kriegsleuten begleitet wird: es ist der arme Germanus, der in der Gesellschaft der Armen sich in seinem Essen und Trinken abtödtet, sich selbst verachtet und hasset; welcher der Welt, ihren Ehren und Freuden gänzlich erstorben und gekreuziget ist.

ist. Es nicht mehr Germanus der Jäger, der die Köpfe der wilden Thieren, so er geschossen, an einen Baum aufhenkt; es ist Germanus, welchen Jesus Christus jener Seelenjäger, wie ihn der heilige Gregorius Nisenus nennet, mit den Pfeilen seiner Liebe bis in das Herz verwundet hat; Germanus, der nur die Laster verfolget, und allein trachtet, die Sünder seinem Gott zu gewinnen, und ihren Raub an sein Kreuz anzuheften. Er ist nicht mehr, was er war, und hat sich gänzlich geändert.

Aenderung in seinen Mahlzeiten; er trinkt keinen Wein mehr, und nimmt nur gemeine Speisen, bloß allein um das Leben zu erhalten. Aenderung in seiner Kleidung; er trägt an seinem Leib ein härenes Bußkleid, ja Winter- und Sommerszeit trägt er das nämliche Kleid. Aenderung in dem Gebrauch seiner Reichthümer; er verkauft alle seine Güter, und theilet sie den Armen aus. Aenderung in dem Aufwand seines Hauses; er entläßt sein Hausgesind, er thut seine Pferde und Hunde auf die Seiten, um die Glieder Jesu Christi ernähren zu können. Aenderung in seinem Hausgeräth; anstatt jener kostbaren Tapezereyen und herrlichen Better, auf welchen er weichlich lag, ist es nur ein Stuckholz, welches es mit Aschen bestreuete, so in die Länge hinaus gleich einem Stein hart geworden.

Aenderung endlichen in seiner ganzen Person. Er liebet alles, was er vorhin nicht liebete, das Fasten, die Verdemüthigungen, die Verachtungen, die Einsamkeit, die Kreuz und christliche Abtödtungen. Er hasset, was er liebete, die Herrlichkeit, den Pracht, den Ueberfluß, die Freuden und Erlustigungen des Lebens: alles ist in ihm geändert, weil er selbst gänzlich geändert worden

durch eine plötzliche und wundersame Wirkung des heiligen Geistes.

Was können wir aus diesem zu unsrer Lehr schließen, fraget ihr mich? ich will es euch mit dem heiligen Gregorius vortragen. Ihr habt kein Heil zu hoffen, wenn ihr euch nicht gänzlich ändert. Das große Zeichen der Wirkung des heiligen Geistes in euren Seelen, und das ganze Geheimniß eurer Rechtfertigung besteht in dem, wenn ihr, wo nicht das Hausgeräth, Kleider, und die Nahrung, jedoch das Gemüth und Herz ändert und die Sünden des alten Menschen von euch ableget, um euch mit den Tugenden und der Gerechtigkeit des neuen zu bekleiden.

Keine Aenderung ohne die Wirkung des heiligen Geistes, keine Buß ohne diese Aenderung, und kein Heil ohne diese Buß. Befreyet euch, wenn ihr wollet, von den andern überflüßigen Anmuthungen; diese ist höchstens vonnöthen. Liebet ihr das Geschöpf? so liebet nur den Schöpfer, und ihr werdet geändert. Strebet ihr nach den Gütern und Ehren der Welt? so hasset nur sie mit Gleichgültigkeit, und ihr werdet verändert werden. Lasset ihr den Zaum euren unordentlichen Begierden und Leidenschaften? unterdrücket sie durch entgegen gesetzte Werke, so werdet ihr geändert werden. Haben alle eure Bemühungen und Gedanken keinen andern Gegenstand, als eine zeitliche und falsche Glückseligkeit? wendet sie nach Gott und nach wahrhaften Gütern, so werdet ihr verändert werden.

Mit allem diesem, werdet ihr noch weit entfernet seyn von der Aenderung, die mit unserm Heiligen geschehen: aber bedenket auch, daß sein Beruf etwas wundersames war so gar in der Ordnung der Miracklen. Der HErr wollte dem Germanus die Seelsorge seines Volks anvertrauen, und

und hat ihn zum Fürsten über sein Erbtheil gesalbet: unxit te Dominus super hæreditatem suam in principem. Ihr habt gesehen die erstaunlichen Mittel, die er zu solchem Ziel gebraucht hat. Germanus aber müßte seinerseits durch ganz außerordentliche Tugenden den Beruf und die Erwählung Gottes unterstützen, da er sein Volk aus den Händen seiner Feinden erlösete: & liberabis populum suum de manibus inimicorum ejus. Ihr werdet es vernehmen, mit was für Sorg, mit welchem Muth und glücklichem Ausgang er solches gethan.

Zweyter Theil.

Ich muß euch, christliche Zuhörer, gleich beym Anfang meines andern Theils bekennen, daß ich unter dem Saul und Germanus keine Vergleichung mehr zu machen habe. Wie viel Gerechtigkeit und Strenge in der Verwerfung dieses unglücklichen Königs Gott gezeiget hat, so viel Reichthümer seiner Erbärmniß und seiner unendlichen Herrlichkeit hat ihm gefallen, unserm heiligen Prälaten zu lieb an Tag zu geben. Jener den Gnaden des HErrn untreue Fürst hatte verdient von demselben verlassen zu werden; und dieser heilige Bischof, da er mit genauer und standhafter Treue alle Pflichten seines Amts vertreten und erfüllet, wurde würdig geschätzt, alle Belohnung für selbe zu empfangen.

Saul, nach Meynung des heiligen Gregorius, (c) wurde durch Samuel zum König gesalbet, welcher über sein Haupt das heilige Oel ausgoß; aber

(c) D. Greg. in l. 2. Reg. c. 4.

dieser gelehrte Pabst bemerket, daß das Geschirr, in welchem jenes Oel war, sehr klein gewesen; aus welchem er die künftige Verwerfung dieses Fürstens, wegen seinem Ungehorsam, zu muthmaßen scheint; da er hingegen in der Salbung Davids eine Völle der Salbung entdecket, betrachtete er jene Ceremonie als eine günstige Vorbedeutung des Glücks seiner Erwählung, und standhaften Treue.

Es seye dem, wie es nur wolle, so ist doch gewiß, daß die Weihung der Bischöfen eine der heiligsten, geheimnißvollesten und herrlichsten Handlungen sey, die in der Kirche zu finden. Dafern die Kirche eine Braut ist, so giebt man ihr dardurch die Bräutigam und die Väter ihrer Kindern. Wenn sie ein Schafstall ist, so wird seine Heerde der Wachsamkeit der Hirten anvertraut: wenn sie ein Acker ist, so sind sie bestimmt, um auf demselben das Unkraut auszureiten, und den guten Samen allda auszusäen; wenn sie ein wohl eingerichtetes Kriegsheer in Schlachtordnung ist, so müssen wir selbe als die Obersten dieses geistlichen Kriegsheers halten, welche bereit sind, ihr Leben für die Beschützung auszusetzen, ihre Feinde zu bestreiten und zu vertreiben.

Bey solcher herrlichen Weihung sind der Himmel und die Erde, die Engel und Menschen aufmerksam. Die Gnade, so diese auserwählte Diener des himmlischen Vaters empfangen, ist keine gewöhnliche oder gemeine Gnade. Die Gnade eines Christen erhebt sie über die Natur: die Gnade der Bischöfen erhebt sie über die gewöhnlichen Gnaden. Jene der Christen betrifft nur zuweilen ihre Personen: jene der Bischöfen verpflichtet sie nebst ihrer persönlichen Heiligung, zu sorgen für die Heiligung der andern. Jene der Christen machet sie in sich selbst leben, und durch den Geist Gottes

zu handeln; jene der Bischöfen treibet sie außer sich selbst durch eine völlige Ausgießung jenes Geistes, und, da sie nicht allein über die Heerden, die ihrer Sorg anvertraut worden, gesetzt sind, sondern auch über die Hirten, die selbige leiten; so fällt alle Last so wohl der Ehre als Gewalts ihres Amts auf sie.

In selbigen steht die Völle des Sacraments der Priesterweihe. Sie sind, sagt der heilige Ignatius, die Obern der Priester, die lebendigen Ebenbilder Gottes, und die Fürsten seiner Kirchen. Mit einem Wort, der HErr hat sie über sein Erbtheil gesetzt; ja in ihrer Weihung wird ihnen auch der Ring und Hirtenstab ertheilet: aber er hat ihnen zugleich eine ausdrückliche Pflicht auferlegt, sein Volk zu schützen, und aus den Händen seiner Feinden zu erlösen, daß man einem jeden aus selbigen sagen kann: unxit te Dominus ſuper hæreditatem ſuam in principem, & liberabis populum ſuum de manibus inimicorum ejus.

Alle diese Umstände, christliche Zuhörer, dienen euch, um eine bessere Erkenntniß und Hochachtung der besondern und großmüthigen Tugengen unsers heiligen Bischofs zu ertheilen: und weil die Ketzerey und die Sünde die zween größte Feinde des Volks Gottes sind, deren der einte dessen Verstand, und der andre das Herz verderbt; so hat er derowegen alle Kräften des Verstands, und der Seelen, der Klugheit und Stärke, der Liebe und des Eifers angewendet.

Aus allen Ketzereyen, so die heilige Lehre der Kirchen angefallen, ware nach der arianischen Ketzerey keine listiger, boshafter, und spitzfindiger, nicht allein das gemeine Volk, sondern so gar die Gelehrten zu verführen, als jene des Pelagius, welche so gar die heiligsten Bischöfe reizete.

Ich eile, christliche Zuhörer, euch zu beweisen, mit was für Eifer Germanus die nämliche Ketzerey bestritten. Unser heilige Bischof war der Gnade Jesu Christi zu viel verbunden, um ihme in einer so wichtigen Gelegenheit nicht zu dienen. Er wußte nur gar zu wohl, was sie in ihm ohne sein Verdienst gewirket habe, um nicht eine so herrliche Wohlthat zu verkündigen. Aus Billig- und Dankbarkeit geht er in England; seine Liebe und Wunder folgen ihm allenthalben nach: mächtig in Werken und Worten greift er die pelagianische Ketzerey an, er entdecket ihre falsche Frömmigkeit und List, er erläutert und beweiset ihre Gottlosigkeit. Die stolze Hoffart der Ketzer wird unterdrückt, die Gottlosigkeit erstummet, die Großen und Kleinen, die Gelehrten und Unerfahrnen ergeben sich der erkannten Wahrheit: und wie einer der getreuesten Geschichtschreiber jener Zeit bemerket, so hatten Germanus und der heilige Lupus durch die Waffen des heiligen Augustinus über den Pelagius nach seinem Tod obgesiegt.

Mit was für Nachdruck und Kraft der Worten gab er allen Menschen zu verstehen, daß der freye Wille zu dem Heil nichts ohne die Gnade vermöge; daß die durch die Erbsünd verderbte Natur von sich selbst nichts Gutes wollen und thun könne; daß zu jeweiligem verdienstlichen Werke wir eine übernatürliche Hülfe vonnöthen haben, ohne welche wir selbes nicht thun können; daß wir von uns selbst fallen, aber von uns selbst nicht aufstehen können; daß Gott uns nicht allein unsre Pflichten auferlegt, sondern uns auch die nöthigen Kräften und Gnade ertheilet, dieselbe zu erfüllen; daß alle unsre Begierden und Mühe würden unnütz seyn, zu unserm glückseligen Vaterland zu gelangen, wenn er sich unsrer nicht würde erbarmen.

Mit-

Mithin müßte in der Person unsers heiligen Prälaten jene Prophezeyung erfüllet werden: der HErr hat dich über sein Erbtheil zum Fürsten gesalbet, und du wirst sein Volk aus den Händen seiner Feinden erlösen. Was für Feinde, christliche Zuhörer, was für ein Beschützer?

Nicht allein den Feind der Ketzerey hatte er bestritten, sondern er ergriff auch die Waffen gegen die Sünde, welche zuweilen, ohne den Verstand zu verblenden, das Herz verderbet; da sie aber nicht minder als die Ketzerey eine Hinderniß des Heils ist, so hatte er nicht minder wider sie mit Eifer gestritten.

Seine größte Sorg und Eifer waren, die Sünder zu bekehren, durch die Einführung der Zucht, durch die Weisheit seiner Verordnungen, durch die Verbesserung schädlicher Gebräuchen, so der heydnische Aberglaub in einigen Orten seines Bischthums hinterlassen, durch die Versöhnung der Feinden, durch die heilige Schärfe der Kirchengesetzen, wegen der gemäßigten Buß, durch die heilsamen Ermahnungen des öftern Gebrauchs der heiligen Sacramenten, und die nöthigen Unterricht, selbe mit Nutzen zu empfangen; ja nicht allein den größten Nöthen seines Bischthums, sondern auch in den entferntesten Orten zu helfen.

Heiliger Prophet, du begehrtest von Gott Flügel einer Taube, um dich in die Einsamkeit zu begeben und zu ruhen: aber es scheint, der heilige Germanus wolle dieselbe nur haben, um sein Stillschweigen und Ruhe zu unterbrechen, damit er sich könnte in alle Ort begeben, wohin seine Liebe ihn zur Arbeit, und Bekehrung der Seelen berufet. Wenn er ein Kloster erbauet, in welches er sich mit seinen Kindern begiebt, um ruhiger Gott zu genießen, und seine Seele vor ihm im Frieden,

außer allem Getöse der Welt, und seines Amts auszugießen; so stellet er sich zugleich mit dem heiligen Paulus vor, daß er allen Menschen verbunden, und keine Einsamkeit wäre, so er nicht zu verlassen schuldig wäre, wenn es zu thun ist, um die Sünder zu bekehren, und sie aus den Händen ihrer Feinden, die sie angreifen, zu erlösen.

Wie viele Gäng und Reisen in den Städten dieses Reichs und in andern Ländern? Ueber das Meer und zweymal in Engelland gehen, und weder die Unkommlichkeit der Witterung, noch Grobheit der Gemüther, weder den Widerstand der Hartnäckigen, noch seine eigene Schwachheit der Kräften fürchten: seine Ruhe in seinen Bewegungen, seine Freude in seinen Ermüdungen, sein Vergnügen in seinen Strengheiten, seine Ehre in seinen Verdemüthigungen, seinen Ueberfluß in seiner Armuth finden: dem Buchstaben nach erfüllen und thun, was das Evangelium von einem guten Hirten erfodert, die Schafe auf seinen Schultern tragen, und auf dieselbe einen armen Menschen nehmen, um ihn über einen großen Fluß zu tragen; die Nacht hindurch bethen; des Tags hindurch arbeiten: und mit diesem allem an seinem Leib ein härenes Bußkleid tragen, und allein mit Wasser und Brod leben: was denket ihr, christliche Zuhörer, und wie immer bußfertig und mühselig euer Leben ist, erzitteret ihr nicht bey einem solchen Beyspiel?

Ich will nicht weiters diese Erwägung betreiben, ihr müsset euch selbst über diesen wichtigen Punkten erforschen; ihr müsset vergleichen, was ihr seyd, und was ihr thut, mit jenem, was Germanus war, und gethan hat; zu sehen, wie viele Grad ihr euch näheret oder euch entfernet von so vielen Tugenden; was ihr verhoffet, und was er, wie ihr, hoffete; die Wege, so er nahm, um seinen

nen Beruf gewiß zu machen, und jene, die ihr in dem eurigen nehmet; was er fürchtete, nachdem er Gott und der Kirchen mit so großem Nutzen gedienet, und was ihr vielmehr nach einem so weichlichen Leben zu fürchten habt.

Ich erstaune, diesen großen Heiligen durch die Kaiser und Kaiserinnen, durch die König und Königinnen, und durch die vornehmsten Prälaten des Reichs geehret zu sehen. Geht er nacher Ravenna wegen wichtigen Geschäften, die ihn dahin berufen, so empfängt ihn Kaiser Valentinianus mit Ehren, und die Kaiserinn Placidia, seine Mutter, erweiset ihm alle Freundschaft, und Hochachtung, die sie einem Apostel ertheilen konnte. Sie trug Sorg für seine Wohnung und Nahrung, sie verspricht ihm in allem ihren Schutz, was sie nur vermögen werde; und übersendet ihm eine silberne Schüssel mit Fleisch.

Ich erstaune aber noch mehrers, diesen heiligen Mann zu sehen, der sich selbst verachtet, und der Ehren, die man ihm erweiset, unwürdig schätzet, ja der in seiner apostolischen Arbeit keine zergängliche Ehre, so er verachtet, sondern immerwährende Mühe und Arbeit suchet: dieser heilige Mann, der mehr arm aus Tugend und freyem Willen, als andre aus Noth sind, sendet der Kaiserinn ein Gerstenbrod auf einem hölzernen Teller wieder zurück, als ein ehrsames Zeichen der evangelischen Armuth und Abtödtung, in welcher er leben und sterben will.

Nach dreyßig Jahren der Mühe und Arbeit, der Strengheiten und Fasten, hielt ihn eine sterbliche Krankheit in jener Stadt zurück. Jeder ließ sich die Genesung seiner Gesundheit höchstens angelegen seyn, ein jeder verlangte ihm Dienst zu leisten. Die Kaiserinn selbst beehrete ihn mit ihrer Besuchung: der Erzbischof Chrysologus war

Tag und Nacht bey ihm, und wurde mithin ein Heiliger in seinen letzten Zügen durch einen andern Heiligen bedienet. Man weinet um ihn herum, und er ist der einzige, der mit ruhigem Herzen und Seele den Tod anschauet, den er sich wünschet, und dessen Süßigkeiten schon verkostet, da er denselben betrachtete als das Ende seines Elendes, und den Anfang seiner Freyheit.

Moyses, welchen man dreyßig Tag lang beweinete, wurde begraben, sagt Philo, nicht durch die Hände der sterblichen Menschen, sondern durch die unsterblichen Hände der Tugenden: warum sollen wir nicht das nämliche sagen von einem heiligen Prälaten, welcher gleich dem Moyses das Volk Gottes aus der egyptischen Gefangenschaft erlöset, welcher gleich dem Moyses das Volk auf den Wegen des HErrn geleitet, und von ihren Feinden befreyt hat?

Also ersterben, also werden in ihrem Tod geehret jene Beschützer der Völker, jene Väter der Armen, jene Vertheidiger der Kirchen, jene Schilde des Glaubens, jene Vertilger der Ketzerey und der Sünde, jene Schlachtopfer der Geduld, der Liebe, der Abtödtung, und des Eifers, mit einem Wort, aller christlichen und apostolischen Tugenden.

Dieß war kein Tod, sondern ein Triumph; der Kaiser und die Kaiserinn bestrebeten sich, wer ihm die größte Ehre anthun möchte. Die Bischöfe und die Großen des Reichs theilen unter sich seine arme, aber wahrhafte Beute; sein Mantel ist für den einten, sein Kleid für den andern; dieser nimmt seinen Gürtel, jener sein Unterkleid, Placidia sein Heiligthum, und alle begehren von Gott, was ihr sollet von ihm begehren, nämlichen einen Theil jener vielfältigen Gnaden, welche durch so außerordentliche Tugenden die Herrlichkeit und Heiligkeit seines Berufs unterstützet haben.

Gro-

Großer Heiliger, der du mit Gott in dem Himmel herrschest, erinnere dich in jenem so glückseligen Vaterland, in welchem du bist, eines Reichs, welches dir während deinem Elend so lieb war. Der HErr hat dich über sein Erbtheil zum Fürsten gesalbet, auf daß du sein Volk aus den Händen seiner Feinden erlösetest: wir haben keinen grössern als die Sünde; begehre für uns die Gnade, von diesem Uebel befreyt zu werden, dessen gänzliche Nachlassung wird unsre wahre Freyheit auf dieser Welt seyn, und unser ewiges Glück und Heil in alle Ewigkeit.

Amen.

Regi-

Register
der
in dem andern Theil der Lobreden enthaltnen Materien.

A.

Abraham, dessen Liebe und Eifer die Fremdlinge aufzunehmen, 328. 329.

Aeltern, die Pflichten der Aeltern, 134.

Anna, siehe ihre Lobrede, 297.

Andacht, welche sind diejenige, welche eine wahrhafte Andacht zur der allerseligsten Jungfrau haben, 224. Nutz dieser Andacht, 225. Großer Fehler, die falsche Andacht von der ächten nicht unterschieden, 230. Es sind wahrhafte und nicht alle falch, 232. & seq.

Apostel. Schmerz der Aposteln, als sie der Gegenwart Jesu Christi beraubt worden, 3. Die Vølle ihrer Gnaden, siehe die Lobrede des Pfingsttags, 31. & seq. Ihr Stand nach dem Tod Jesu Christi, 34. & seq. Drey Umstände der Aposteln um den heiligen Geist zu empfangen; sie waren alle im nämlichen Ort versammelt, 39. Sie saßen, betheten, und erwarteten, ibid. Ihre Mitwirkung mit den Gnaden des heiligen Geistes, 43. & seq.

Arch. Sie trug sich selbst, wie dieses? 270.

B.

B.

Beruf, böse Berufe, 63. Beruf des heiligen Germanus, 341.

Besuchung, siehe die Predigt von Mariäheimsuchung, 196. Die Heimsuchungen Gottes sind uns nützlich, wenn wir ihre Zeiten beobachten, 203. zerschiedne Heimsuchungen Gottes, 209.

Bruder. Wir sind Brüder Jesu Christi, und wie? 22. Haß der Geschwistern, 23.

Bruderschaften. Wenn man sich in eine Bruderschaft einverleibet, so geschieht es, um Gott in selbiger besser zu dienen, 225. & seq. Warum die Kirche die Bruderschaften bestätiget hat, 229. & sq. Sie sind sehr nützlich, 234. & seq. Sie enthalten in sich gute und böse, 233. 235. Die Mitbrüder des heiligen Scapuliers sind gleichsam zweyfache Kinder Mariä, 242. & seq.

Buß. Die Buß des heiligen Johannes des Täufers, siehe dessen Lobrede. Wir finden in seiner Buß eine Ursach der unsrigen, 138. 139. Die ächte Büßende müssen sich in allem ändern, 344. & seq.

C.

Chorherren, wie die Chorherren leben sollen, 65. 66. & seq.

Christen, sind verpflichtet, sich von der Welt absöndern, 58. & seq. Sie können eine Art des Apostelamts vertreten, 178. Sie sind unempfindlich auf die göttliche Dinge, 179.

D.

Demuth des Johannes des Täufers, siehe Johannes der Täufer.

Drey-

Dreyfaltigkeit, siehe die Lobrede. Sie ist den Juden ein unbekanntes Geheimniß, 80. & seq. Was wir von diesem Geheimniß wissen und nicht wissen, dienet zu unserm Heil, 83. & seq. Es treibet uns zur Heiligkeit an, wie? 98.

E.

Eliezer. Seine Treue, 145. Wird Johannes dem Taufer verglichen, ibid.

Evangelium. Was Paulus für das Evangelium erlitten und gethan, 187. & seq.

G.

Gastgebigkeit, drey Pflichten der Gastgebigkeit, 326.

Germanus, siehe dessen Lobrede, 340. Die Gleichheit und Ungleichheit des Sauls und Germanus, 341. Gott hat durch einen wundersamen Beruf die Aufsicht und Seelsorge seines Volks dem heiligen Germanus gegeben, und der heilige Germanus hat durch seinen Eifer und Treue das Volk Gottes aus den Händen ihrer Feinden erlöset, 342. & seqq.

Geist, in welchem Stand die Kirche vor der Ankunft des heiligen Geistes war, und in welchem Stand er selbige hinterlassen hat, 34. 35. & seq. Seine Wirkungen, 37. 38. & seq. Wir begehren gewöhnlich Gaben des heiligen Geistes, die uns zuwider sind, 40. & seq. Die wahre Zubereitungen, um selben zu empfangen, 42.

Glaube. Gott will uns durch die Thorheit des Glaubens seligmachen, 88. Glaube des heiligen Petrus, 160. 161. Die Herrlichkeit und Reinigkeit des Glaubens, 165. & seq.

Gnad,

Gnad, die Gnaden Gottes sind die Heimsuchungen Gottes, 199. & seq. Wir können den Gnaden niemals zu viel mitwirken, 207.

Gott. Drey Zeichen des Zorns Gottes über den Menschen, und drey Zeichen seiner Erbärmniß, 36. 37. Gott ist den Menschen unbekannt, 82. Er will uns seine Gnaden ertheilen durch die Fürbitte der heiligen Jungfrau, 240. & seq. Wir müssen Gott in Maria anbethen und anrufen, 241.

H.

Heiligkeit, was wir von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit wissen, treibt uns zur Heiligkeit an, 96. 97. Heiligkeit der Elisabeth und des Zacharias, 206, 207.

Himmelfahrt, Jesus Christus steigt zu seinem und unserm Vater; zu seinem Vater, um die ihm gebührende Belohnung zu empfangen; zu unserm Vater, um uns einen Platz zu bereiten, der uns nicht gebühret, 3. 4. Der in den Himmel aufgenommne Enoch ist nur ein schwaches Vorbild des in den Himmel aufgefahrnen Heilands, 6. In diesem Geheimniß empfangt er die Früchten seiner Verdemüthigungen, 7. Durch seine Himmelfahrt beweiset er, daß er Gott ist, 12.

J.

Jacobus, hat sich allem Harten und Rauchen seines Berufs mit allem Gehorsam unterworfen, sein Eifer in aller Mühe und Arbeit seines Predigtamts, sein Muth in seiner Marter, 276. & seqq. Seine Ehre ein naher Verwandter Jesu Christi zu seyn, 277. Sein Gehorsam in seinem Beruf, 279. & seq. Warum er ein Sohn des Donners genannt worden, 282. Sein Eifer wird dem Feuer vergli-

chen,

chen, 283. 286. Er bekehret die Juden, ibid. & 288. Er ist der erste Apostel, welcher für Jesus Christus gestorben, 292.

Jesus Christus. Zerschiedne Stände Jesu Christi, 1. 2. Seine Glorie in seiner Himmelfahrt, siehe Himmelfahrt. Sein ganzes Leben war ein stetes Auf= und Absteigen, 4. Seine Bewegungen der Erhöh= und Erniedrigung in seiner Geburt, und Leben, in seiner Urstände und Himmelfahrt können nicht besser als einer Schlange, einem Schif, einem betagten kräftigen Menschen, und einem Adler verglichen werden, 4. 5. 6. & seqq. Er triumphirt für uns, und seine Himmelfahrt ist uns nützlich, 17. 18. Er hat durch seine Mutter Johannes den Taufer geheiliget, 200. 201.

Johannes der Täufer, er ist der größte unter den Menschenkindern, 130. Seine Heiligkeit und Strengheit, sein Amt und Demuth, 131. & seq. Er ist von unfruchtbaren Aeltern gebohren, 133. Er ist frühezeitig in die Einöde gegangen, 136. Seine Buß, ibid. & seqq. Er hat die Wege des Messias bereitet, 140. Seine Heiligung, ibid. & seq. Er hat die Ehre des Messias versagt, 143. Seine Demuth. ibid. & seq.

Jungfrau. Zur Ehre der heiligen Jungfrau, werden auch Lobgesänger abgesungen, 238. Sie ist unsre Mutter, 240.

K.

Kinder. Wir sind mehr Kinder Gottes, als wir Kinder unsrer Aeltern sind, 22.

Kirche. Stand der Kirche ehe der heilige Geist gekommen, 34. Die erste Kirche enthielt in sich, wie die unsrige, gute und böse Christen, 236. & seqq.

Kleid, des Taufs, und des Scapuliers ist gleich? 225.

Kreuz, der heilige Petrus stirbt am Kreuz mit dem Haupt unter sich, warum? 170.

M.

Magdalena siehe ihre Lobrede, 246. Warum will Jesus Christus, daß man die Augen auf sie werfe, 247. Ihre Liebe hat sie verwundet und gebunden, 249. Ihre Liebe, Jesu Christo auf dem Calvariberg nachzufolgen, ibid. Ihr Schmerz war, Jesu Christo in nichts eine Linderung geben zu können, 253. und durch ihre Sünden die Ursach seines Tods gewesen zu seyn, 256. Die Standhaftigkeit ihrer Liebe, 263. Sie geht in aller Frühe zum Grab Jesu Christi, 264. Magdalena liebete, und derowegen vermeynte sie, die Kräften zu haben, den Leib ihres Meisters zu tragen, 269.

Maria, ihre Liebe und Demuth, 201. Sie thut nichts für uns als durch ihren Sohn, 199.

Martha, sie hat Jesum Christum in ihr Haus, und Jesus Christus hat sie in sein Herz aufgenommen, 322. Sie hat ihn beherberget und ernähret, weil sein himmlischer Vater ihn gleichsam verlassen, 325.

Mensch, man kennet die Menschen nicht während ihrem Leben, sondern nach ihrem Tod, 9. Der Mensch ist sich selbst ein Geheimniß, aber Gott ist noch ein grösseres, 82.

Menschheit Jesu Christi ist in seinem Leben verdemüthiget, und verachtet, aber in seiner Auffahrt verherrlichet worden, 7. 8. 9. & seq.

N.

Norbertus, siehe seine Lobrede, 56. Er war in der Welt und bey Hof, 61. Die Heiligkeit seines Lebens als er Chorherr geworden, 63. &seqq. Er wird dem David, dem heiligen Paulus und dem heiligen Ambrosius verglichen 71. 72. Sein Name wird unsterblich durch die Stiftung seines Ordens, 76. 77.

P.

Paulus, siehe dessen Lobrede, 172. Die Herrlich-

lichkeit des heiligen Paulus, 173. Was er für das Evangelium gethan und erlitten, 174. & seqq. Sein Beruf, 175. Seine Reisen und Gewinne, 176. Seine Sanftmuth und Strengheit, 177. Sein Verstand und Wissenschaft, 180. Sein Uneigennutz, 184. & seq. Sein Leiden, 187. & seq. Er lebt nach seinem Tod, 194.

Petrus, siehe seine Lobrede, 147. Würde des heiligen Petrus über die andre Apostel, 148. Seine Buß, sein Glaube, uud seine Liebe, 149. & seqq. Seine große Liebe, 167.

Pfingsten, siehe die ganze Predigt, die davon handelt, 31.

R.

Reichthümer, sind große Hindernissen der Tugend, 344. 345.

S.

Saul, ist gleich und ungleich dem heiligen Germanus, seine Erwählung und Untreue, siehe Germanus.

Scapulier, siehe dessen Lobrede, 219.

U.

Unbeständigkeit, die unglückliche Unbeständigkeit einer Seele, 260.

W.

Welt, sie ist den Christen gefährlich, 58. 59. Es ist hart die Welt zu verlassen, 60. & seq. Man kann sein Heil nicht wirken, wenn man die Welt nicht verläßt, 62.

Wunderwerk, Wunderwerke in der Ordnung der Natur, und jener der Gnaden, 131. Wenn Gott außerordentliche Wunder gewirket hat für die Juden, so hat er gewollt, daß sie deren Gedächtniß durch einige Festtäge begehen sollten, 31. & seq.

Z.

Zähren des heiligen Petrus, 157. & seq.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sutter, Isidor

Historische Lobreden auf die Feste der Heiligen, wie auch über die Geheimnissen unsers Herrn Jesu Christi, und Mariä, der allerseligsten Jungfrau, für das ganze Jahr IV Theile
Bd.: 2

Augsburg [u.a.] (1770)

Hom. 863 h-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10460480-0
VD18 80289770-001